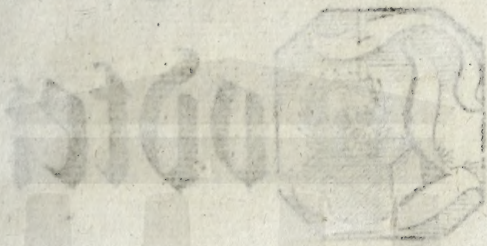
P. ABRAHAMS
a S. Clara
Gemahlte
Todten-Capell.



Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/revpabrahamsclar00abra_0

REV. P.
à S.
Augustiner-Barfüsser-Ordens/
Definitori
Besonders me

Todten-

Allgemeiner

Dar

Alle Menschen/wes Standes sie sind/
Sinn-reichen

MEMEN

zu studiren/und die Nichtig
Democriticè

Mit lachendem Mund/oder thr
und

Bey Christoph Weigel/ Kupfferstecher

Nürnburg

J. J.

Geneigter Leser.

INdem die letzte Schrifft von dem in Teutschland so hoch beliebten P. Abraham de S. Clara zum Vorscheine kommt / worinnen Er erwiesen / daß Er / als ein Palm-Baum / in dem Alter eben so viel Safft als in der Jugend besitze / und als ein ausgehendes Feuer sein Liecht nur zuvor verdoppele; So wird es verhoffentlich so angenehm seyn / als sehr es biß anhero verlanget worden / wann man von seinem merckwürdigen Leben einige Nachricht erstattet / und Ihn / aus dem Tode / von neuem zu aller Verwunderung vorstellet.

Sein Name erinnert uns des grossen Israelitischen Patriarchens / oder des Stamm-Vatters / des geheiligten Saamens / welcher unzählig war / als der Sand am Meer / und die Sterne am Himmel / als

lein weil Er niemals in einer Ehe gestanden/sondern/ Krafft seiner heiligen Gelübde/ nur die Braut des hohen Liedes zum Zweck seiner Liebe hatte/so ist Er zwar allezeit/ den Kindern nach/in dem Stande/ als Sara war ehe sie lachte/zu betrachten/aber wir können Ihn nichts desto weniger auf zweyerley Art/ eben wie Abraham/ einen Vatter vieler Völcker und unzähliger Nachkommen nennen.

Es hatte Ihn der Höchste mit so viel unzähligen Gaben ausgerüstet/ daß das daraus entstandene Lob/ welches Er sich selbst gebahr/ dem unzahlbaren Sande gleichte. Seine GOttes-Furcht/ seine Andacht/ seine Demuth/sein Eiffer in der Religion/ seine Treue gegen die Kirche/ seine Liebe gegen den Nechsten/ seine Gelehrsamkeit/ seine Beredtsamkeit/sein Erkandtnuß/seine Kunst allen alles zu werden/ sein Geheimnuß aller Hertzen zu gewinnen/ sein Art zu straffen ohne zu beleidigen/ sein Meister-Stück den Weinberg des HErrn zu bauen/ in welchem Er das grobe Holtz abhieb/ daß zwar die Thränen darnach flossen/ die aber nicht ein bitterer Schmertz der Beleidigung/ sondern eine verwundernde Bewe-

gung

gung des erkannten Guten heraus presſete. Dieſes/ſage ich/ſind die zwölff Geſchlechts-Aeltesten/welche Ihm ſo viel Verwunderung bey denen/ſo Ihn höreten/ſo viel Liebe bey denen/ſo Ihn ſahen/und ſo viel Hochachtung bey denen/ſo Ihn laſen/zuwege brachten/daß die daraus entſproſſene Lob-Sprüche eben ſo unzählig als des geſegneten Abrahams fruchtbare Nachkommen. Ohne allhier zu berühren/daß Ihn die Menge ſeiner heraus gegebenen Schrifften/von welchen wir hernach reden wollen/zu einen andern und gedoppelten fruchtbaren Abraham machten.

Unter dieſen oberzehlten Stamm-Tugenden theilte ſich ſeine Beredtſamkeit als das Geſchlechte Joſephs in zwey Haubt-Aeſte aus/nemlich in die Annehmlichkeit/alles geſchickt vorzubringen/und in Hertzhafftigkeit die Warheit ohne Scheu zu reden. Wenn die übrigen Tugenden unſeren Abraham zu einen groſſen Mann machen/ſo erwirbt Ihm dieſe den Namen eines Meiſters der Vollkommenheit/und zwar um ſo viel deſto gewiſſer/als es wahr iſt/daß alle Menſchen durch den Klang der muſicirten Warheit beleidiget werden/und daß

wegen dieser Gefahr gar selten ein solcher Musicus einen reinen Thon vorbringet, sondern vielmehr die Saiten nach den Ohren der Welt verstimmet. Unser Abraham war an dem grösten Hof der Welt Hof-Prediger / wo Er / zu seinen grossen Gaben / zwar den Vortheil fand / daß die Majestät / der Er predigt / selbst haben wolte / daß Er die Laster dem Hof ohne Masquen vorstellete ob ihn nun solches zwar auf ser Gefahr setzete / so war doch dieser Zweck noch lange nicht erhalten / daß ein jeder / so von unserm Pater Abraham die Warheit gehöret / mit dem scharffen Prediger der Warheit vergnügt gewest / dieses geschahe aber; alle trungen sich / von Pater Abraham die Warheit zu hören / und solcher Zulauf rührte nicht von dem Schutz des Kayserher / denn dieser konnte Ihm nur Sicherheit verschaffen / sondern aus dem Geheimnus so Er besaß / alle Menschen zu zwingen / seine ungeheuchelte Warheit zu hören.

Als die Königin Christina aus Schweden zu erst nach Rom kam / ward ihr alles was diese grosse Stadt von so vielen Jahre Wunderwürdiges gesammlet / gewiesen unter allen diesen bezeugte sie über keines

viel Verwunderung / als über eine / von dem vortrefflichen Bernini / aus Marmor verfertigte Warheit. Ein dabey stehender Cardinal sagte: Er müste dieses vor ein Zeichen glücklicher Zeiten halten / weil sonst die Warheit bey Hofe nicht so sehr geachtet würde! ja / versetzte die Königin / es sind auch nicht alle Warheiten von Marmor. Unser P. Abraham wuste die Verachtung dieser Tugend bey Hofe allzuwohl / Er wuste / daß man mit dieser Königin alle Warheiten zu Marmor Säulen wünschete / aber diese Verwünschung irrete Ihn so wenig / daß Er desto mehr Regung bekam / die Warheit unter Bildern vorzustellen / welche alle Menschen verwundern musten. Die Laster / so Er / als in der Medusä Haubt / vor sich sahe / hatten bey Ihm gantz andere Würckung / denn an statt versteinert zu werden und zu verstummen / machten sie Ihn beredt / daß Er die Warheit denen Zuhörern desto deutlicher in das Gesichte sagte / und diese insgesamt rissen sich / von einem Mann / welcher nicht zu heucheln / und den Wein sehr wenig mit Oel zu vermengen wuste / die Warheit zu hören.

Hierinn gleichte Er einem geschickten

Wund-

Wund-Arzt/welcher ohne Furcht die unnütze Glieder schneidet und brennet / worbey ihm seine bewährten Curen nur desto mehr Zulauffen machen. Es ist wahr / dieser erfahrne Prediger der Warheit besaß die Kunst/auch die bitterste Lehren annehmlich vorzubringen/ aber dieses waren keine Gewande/ worunter sich etwann die nackete Warheit verstecket/ und nur halb sehen lässet/oder Zucker und Säffte/welche durch die überhäuffte Anmischung die Artzney halb verderben/nein/Er war niemals beliebter/ als wann Er ohne Verblümung redete/weil Er so dann als ein guter Baum nichts anders als lauter Früchte trug. Wann ich also den Auszug des unzähligen Lobs unsers berühmten Predigers zusammen fassen soll/ so bestehet es in dem/ daß Er/biß in seinen Tod/ die Warheit/ ohne Verstellung/ mit jedermanns Approbation, geprediget.

Wir sind bemühet/wenn wir vortreffliche Früchte sehen/deren Vatterland zu wissen. Unsere Begierde aber ist viel gerechter/ zu erfahren / wo ein solcher berühmter Lehrer seinen Ursprung hat. Hier hat sich nun niemand zu ärgern/wann er höret/daß Greensteten/ ein Dorff in Schwaben/ der

schlech

schlechte Geburts-Ort unsers unvergleichlichen Abrahams. Die Eichen pflegen am besten in den Thälern zu wachsen / und die wohlriechenden Blumen sind öffters mehr in den Gründen als in den Höhen. Der Sinn-reiche Boccalini meldet von dem Parnaso: Die daselbst verlohrne Treue wäre nirgends als in des Adonis Hunds-Stall bey denen Hunden als treuen Thieren wieder zu finden gewest / weil sie in denen Palästen bey denen Menschen keinen Raum gehabt. Kan man hier nicht sagen: die Warheit findet ihr sicherstes Vatterland auf den Dörffern unter denen Bauern / welches freye Land die Pest der Heucheley nicht so leicht inficiret als die Paläste des Hoffs.

Seine Eltern waren also zwar arme und schlechte Leute / welche ihm aber einen grossen Reichthum der Ehre und des Vermögens gegönnet / da sie ihm den Vortheil erworben / daß er von ehrlichen Leuten gebohren war. Denn dieses ist der Schatz welchen der vornehmste Adel zum Grunde haben muß / wann er anders ein beständiges und unumstößliches Werck der Ehre aufführen will. Die Zeit seiner Geburt war der 4. Julii des 1642. Jahrs Christi /

welche Zeit unserm Vatterlande wegen des annoch anhaltenden dreyssig-jährigen Krieges betrübt war / aber auch dadurch nicht gantz ohne Erholung und Respiration gewest zu seyn scheinet/weil ein solches Gemüthe/so hernach die Laster mit so einer unausgesetzter Freudigkeit bekämpffen helffen/die erste Lufft darinn gezogen.

Kaum vergönneten die Jahre/ daß dieses Kind / woran hernach die verderbten Sitten der Menschen ihren Mann und Bestreiter so nachdrücklich gefunden/ eine Begierde zeigen könnte / so war es unersättlich unterrichtet zu werden und etwas Gutes zu begreiffen. In solcher Bemühung ward seine erste Kindheit zugebracht. Er hatte aber noch nicht die Kinder-Schuh ausgezogen/so führet ihn sein Verhängnuß aus seinem Vatterlande / und hieß ihn in Oesterreich wandern / in das Land / wo er hernach vor Kaiser und Fürsten zum Vergnügen sollte vorgestellet werden. Hier fand er nun mehre Gelegenheit/seiner Lehr-Begierde Genügen zu thun / wie er dann in denen Studiis/welche bey seinen Jahren können erfordert werden / andern zum Beyspiel dienete / welche hingegen in ihn

Pro

Prophezeyen lerneten. Denn sie sagten einstimmig zu voraus / Abraham würde mit der Zeit ein grosses Merck-Zeit der Göttlichen Ehre werden / und der Stand / worinnen er sich auch begäbe / würde an ihm eine Säule zu gewarten haben.

Nachdem er zwantzig Jahr in einer solchen Vorbereitung / die ihm zu den künfftigen Ruhm würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet / zugebracht / entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen / sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben / indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens-Leuten die geweihete Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden / worinnen er schon viel Gutes empfangen / und ward im Jahr 1662. ein Mit Glied Ordinis Eremit. Sancti Augustini. Dieses geschah zu Marien-Brunn in Oesterreich / welchen süssen Namen er ohnedem allezeit vor den Quell seiner Andacht und seines geistlichen Nachforschens gehalten. In diesem neuen Stande verdoppelte er seine Begierde / in dem Erkänntnuß Göttlicher Wissenschafften zuzunehmen / gleichwie die in andere Erde umgesetzte Pflantzen zu mehrer Stärcke

cke und Vollkommenheit gelangen; worbey wir auch den Ordens-Namen/welchen er damahls angenommen/nicht zu übergehen haben/ denn es geschahe nicht ohngefehr/daß er Abraham deSanctaClara genennet war/weil ihm dadurch der helle Ruhm seiner Geistlichen Verdienste gleichsam zuvor verkündiget worden. Es brauchte auch nicht lange Zeit/ so sahe man die gesetzten Merckmahle seiner erworbenen Gelehrsamkeit/ die er mit der Geschicklichkeit/ solche wohl an den Mann zu bringen/ verknüpfte/ welches so eine rare Tugend/ als gemeines ist/daß man zwar schöne und spielende Blumen/ aber ohne Geruch findet. Denn er ward noch vorher andern betrettenen Staffeln der Gelehrsamkeit/ der höchsten Doctor-Würde in der Theologie theilhafftig gemachet.

Hierbey blieb sein Ruhm-würdiger Eiffer nicht/ er war der Meinung/daß dieser alleine Meister zu seyn verdiente/ welcher täglich ein Meisterstuck zu machen geschickt/ und also befließ er sich durch öffters Predigen dem Volcke die Göttlichen Befehl und die Menschlichen Laster auszulegen/und zu zeigen/wie sie die ersten auf die

Un-

Unterdruckung der andern Gründen und so dann beobachten müsten. Seine Lehre war so geistreich/ seine Darthuung so überzeugend u. seine Ausdruckung so geschickt/ daß alle Hertz und Ohren sich an ihme zu sättigen verlangten. Es sollte hier etwas von seiner Beredtsamkeit gedacht werden/ allein gleichwie die Mahler nur Roth mit Roth ausdrücken können/ so müste man eben die Arth seiner Beredtsamkeit besitzen/ weñ man von derselben geschickt reden wollte. Es haben sich viel bemühet das Geheimnuß zu ergründen/ wie es käme daß alle Leute auch zum öfftern die wiederholte Darthuung ihrer Laster von ihm hören wollten/ es kam aber bloß daher/ weil er nicht allein die Schädlichkeit der Sünden straffte/ sondern auch ihre Häßlichkeit verlachte/ und die Ernsthafftigkeit des straffenden Cato mit der Freudigkeit des Weltverlachenden Democritus zu verknüpffen wuste/ dann er hatte beobachtet/ daß dieses Gold wie bey den Pillen die Bitterkeit bedecket/ und der beissenden Lehre den Platz öffnete/ damit sie hernach die sicherste Wirckung verrichten konnte. Kein Mensch konnte ihm widerstehen/ ihn nicht hören zu

wollen/also war er geschickt bey allen Menschen/welche nur einiger massen der gesunden Vernunfft Platz geben / auch wider ihren Willen zu fruchten. Auf solche Art bediente er sich des Kunst Griffs Horatii zu einen viel heiligern Absehen und wuste noch mit mehrer Geschicklichkeit und Nutzen zu Wercke zu richten / was Persius von jenen lobet:

Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico,
Tangit & admissus circum præcordia ludit.

Weil nun seine Tugenden dem erleuchtesten Käyserlichen Hof nicht verborgen bleiben konnten/ ward er hervor gezogen und unter die Zahl der Käyserlichen Hoff-Prediger gesetzet / welches die höchste Vergeltung seiner grossen Verdienste und ein unwiedersprechliches Zeugnuß seiner Würdigkeit seyn kan. Nicht zwar bloß daher daß er Hof Prediger gewesen / es enthält zwar auch dieses etwas ungemeines / aber viel gröſſer/ daß ihn der grosse und fromme

Käy-

Käyser Leopold dazu erklärte. Denn dieses unsterblichen Printzens erleuchte Weisheit und allgemeine Gelehrsamkeit war so groß/daß derjenige das Urtheil der gantzen vernünfftigen Welt vor sich hatte / welcher von ihm vor andern auserlesen ward. In solcher hohen Verrichtung hat unser Pater zwantzig Jahr lang die Bewunderung des Hoffs und aller andern / so ihn gehöret/ gehäuffet.

Die übrigen Verrichtungen / so Pater Abraham geführet / gehören meinsten zu seinen Orden/ und sind so löblich von ihm verwaltet worden / als sein grosser Geist fähig war / alles verdienet zu übernehmen und geschickt zu verrichten. Wie er nun an dreyen Orthen sein gewidmetes Leben geführet / als nemlich zu Marienbrunn / zu Grätz und zu Wien / so hat er daselbst alle Officia, so bey den Orden gebräuchlich/getragen / als eines Provincialis, Procuratoris, Lectoris, Patris Spiritualis, wie nicht weniger eines Prioris, und hat er absonderlich das erste Amt drey Jahr/die Verwaltung aber eines Definitoris seiner Provintz zwölff Jahr verrichtet. In diesen dreyen Conventen hielt man ihn vor einen neuen Fun-

dator und Stiffter/weil er selbe durch unermüdete Vorsorge an vielen Stucken verbesserte und vermehrte.

Bey so vielen Lasten/so dieser emsige und unermüdete Lehrer getragen/muß man sich billich verwundern/wie es möglich gewest daß er die Welt noch mit so vielen gelehrten Schrifften glücklich machen können. Aber wer eine solche Vollkommenheit der Wissenschafften besitzet/arbeitet ohne Mühe/und sammlet mehr Früchte in seinen reichen Stunden als andere in ihren ledigen Jahren. Also will ich nur das Verzeichnuß seiner Schrifften mit anhängen; denn einem jeden das verdiente Lob beyzulegen/wird dieser Raum eben so enge als die Feder zu unvermögen seyn. Sein erstes Werck war die Gramatica religiosa, worinn so viel Geist als Gelehrsamkeit zu finden. In dem so genannten Mercks-Wien weiset er die wunderthätige Hülffe GOTTES bey der Türckischen Belagerung dieses Haupt-Orts; und in Lösch-Wien will er/daß die Buß-Thränen der Lebenden in der Pest abgeschiedenen und

noch

noch leidenden Seelen erquicken sollen. In **Reim dich / oder ich ließ dich /** hat er absonderlich erwiesen daß er Schertz zu Ernst wie ein guter Koch / Saltz zu den Speissen nicht zu viel und nicht zu wenig zu mischen weiß. **Judas der Ertz-Schelm** sind Predigten / welche die Lasterhafften bekehren und die Frommen bekräfftigen. Damit die Christen desto williger wären / gegen den Feind dieses heiligen Namens zu fechten / rufft er ihnen in dem Buch zu: **Auf! auf! ihr Christen.** Die Verachtung der Welt lehret er in **Huy und Pfuy.** Alle Stände der Welt empfangen seine Lehren in: **Etwas vor Alle.** Damit er die Gemüther desto besser aufwekte / vermengte er den Kern der Historien mit geistlichen Andachten in dem so genannten **Misch Masch.** In dem **Geistl. Kram-Laden** / finden alle / so Geist und Andacht suchen / die verlangte Hülffe / und ist dieses absonderlich ein vollständiger Begriff aller seiner Predigten. Auffer

diesen ist noch ein so genanntes Kacka/ kacka bekannt / worinnen er durch eine legende Henne die Andacht erwecket. In seiner letzten Kranckheit war er nach der göttlichen Hülffe durstig/und also schrieb er den Wohlangefüllten Wein-Keller; er bereitete sich aber immer mehr und mehr zu der annahenden Stunde des Tods / weil er nun bey der Todes-Arbeit nicht müssig gehen wollte/ sondern verlangte / daß auch die Welt seine letzte Todes-Gedancken nutzbar anwenden möchte / zierte er die Toden-Capell zu Loretto in Wien mit Sinn-Bildern über alle Stände/ sehr nachdencklich aus / welche auch daselbst durch den Pensel der Ewigkeit einverleibet worden/ doch damit sie nicht weniger ausser Wien dem Leser zu Theil werden / sind sie demselben hiemit unter dem Namen der gemahlten Toden-Capelle als Pater Abrahams letzte Arbeit überlieffert.

Mit solcher Annehmlichkeit hat Pater Abraham geprediget/und mit solchem Beyfall hat er geschrieben / welches beydes die Rechenschafft seines nutzlich vollbrachten

Lebens-

Lebens-Lauffs stellen kan. Nachdem er nun also 67. Jahr seinen Beruff vollführet worinnen er seinem GOtt möglichste Andacht/ seinem Nechsten unzehliche Liebe/ seinem Orden unermüdete Treue/ den Lastern/ Hohn und Verfolgung/ denen Tugenden Beyhülffe und Vorschub erwiesen/ schloß er sein Leben An. 1709. den 1. December unter Ruhm und Hochachtung aller deren/ so ihn gekannt oder seine Schrifften gelesen. Wie sein gantzes Leben merckwürdig/ so enthält sein Tod selbst etwas besonders in sich. Er wahr ohnfehlbar weinend/ wie alle Menschen/ auf die Welt gebracht/ worden/ und er hatte Ursach Thränen zu vergiessen/ da er mit so vielen Lastern sollte zu streiten bekommen. Sein Ende aber verhielte sich gantz anders/ dann nachdem er die Eitelkeit und Ohnmacht der Menschlichen Thorheit in dieser Welt verspotten lernen/ hat er lachend die Augen zu gethan/ welches besondere Ende wenig Menschen in der Welt wiederfahren/ und kan man daraus erkennen/ wie gesetzt sein Gemüthe/ und wie standhafftig er sich gegen den sonst entsetzlichen Tod gefasset. Man hält es vor ein Wunder eines unerschrocknen Muths/ daß/ als der Käyserliche

che General Graff Roth-Kirch auf das Tod-Bette kam/ er einen Spiegel zu Füssen setzen liesse/ damit er sehen möchte sagte er/ ob er/ der niemahls eine Furcht gehabt/ sich nun vor dem Tod fürchten würde. Pater Abraham weist noch viel was grössers in diesem Augenblick/ welches der erschröcklichste des gantzen Menschen Lebens/ er braucht keinen Spiegel/ seine Hertzhafftigkeit zu erfahren/ das Lachen/ womit er den Tod empfängt/ ist andern ein Spiegel/ wormit er noch die letzte Lehre gibt: daß/ nach einer guten Vorbereitung/ der Tod keine Furcht sondern lauter lachende Vergnügen erwecken kan.

ES ist die weite Welt ein Schau-
Platz voller Siege
Der blassen Sterblichkeit / die
sich an alles wage/
Und neben uns herschleicht / gleich
bey der frischen Wiege/
Da sie/durch jede Stund / an un-
serm Leben nage.
Denn sie hilfft Jugend nicht / wenn
sie gleich freundlich lachet
Aus einem Rosen-Mund/der Her-
tzen lockt und lenckt:
Nicht weisen Alters Witz / der sich
zur Seule machet/
Wann sich der Wohlfarths-Bau
der Städt und Länder senckt.
Die Kronen müssen sich vor ihrem
Scepter neigen:
Sie leget in den Staub der Py-
ramiden stoltz /
Wann ihr gespitztes Haubt will nach
den Wolcken steigen;

Der

Der Sieger Grösse messt ihr
Särge-Zinn und Holtz.
Vor seine Schätze legt der Reiche
Schloß und Riegel:
Das Sterben nimmt sie ihm / und
theilt sie Erben aus.
Rühmt der und jener sich von schätz-
barm Adels-Siegel;
So lachet solches Ruhms des
Grabs uraltes Haus.
Nur der gelehrte Kiel / den nicht die
Eitelkeiten /
Zum hohen Flug gebracht / ent-
schwingt sich diesem Sieg:
Mit dem will Famä Hand die
Sterblichkeit bestreiten /
Und dieser ist ihr Schwerdt in
dem Verwesungs-Krieg.
Denn wenn des Fleissigen / der löb-
lich hat geschriben /
Sein Geist unsterblich lebt; so
lebt auch in der Zeit
Was von dem Geist herkommt / und
was man stets wird lieben /

So /

So lang man lobt und ehrt Kunst
und Gelehrsamkeit.
Auf solche Weise lebt auch noch in sei-
nen Schrifften/
Herr Pater Abraham/ den Fama
groß gemacht:
Den Ehren-Seulen selbst so man-
che Zeilen stifften/
Als dessen kluger Geist scharffsinnig
vorgebracht.
Er that/ was er gelehrt und blieb in
diesen Schrancken/
Wo der Gehorsam wird gekrönet
nach dem Lauf;
Er tödtete sein Fleisch durch süsse
Sterb-Gedancken/
Und opfferte sein Hertz zu JEsus
Füssen auf.
Daß dieser leben mögt in vieler Men-
schen Hertzen/
Wollt er die Eitelkeit zuvor da
löschen aus/
Und führte sie gemach von roher Lust
und Schertzen/

Durch

Durch Schrifften und Gemähl /
zum dunckten Todten-Haus.
Er aber iſt recht klar von Sancta
Clara worden /
Weil er die Klarheits-Quell / das
Heil der Welt geliebt.
Er läſſt die Brüderſchafft / geht von
dem Todten-Orden
Zur Ewigkeit / die ihn mit Lebens-
Schmuck umgibt.
Sollt ihm nun mancher Kiel nicht
noch Lob-Blumen bringen /
Aus Danck / zu ſeinem Grab? Hie
gilt kein Wörter-Glantz:
So taugt auch keine Gans den
Schwanen zu beſingen /
Noch unſer welckes Laub zu jenem
Sternen-Krantz.

Register
aller
Numerorum und Titul/
Welche in diesem Werck enthalten.

Num. 1.

Per peccatum Mors. Rom. 5. v. 12.
Durch diesen Apffel Biß/
Ist uns der Tod gewiß. pag. 1

Num. 2.

Mortuus est Aaron. Devt. 32. v. 50.
Der Stadthalter auf der Erden/
Muß dem Tod zu Theil auch werden. p. 4

Num. 3.

Quasi Aquæ dilabimur. 2. Reg. 14. v. 14.
Auch Biret und Kappen/
Kan ich wohl ertappen. p. 8

Num. 4.

Mortuus ergo Saul. 1. Reg. 31. v. 4.
Auch selbst die Cron/
Ich nicht verschon. p. 11

)()()(Num.

Num. 5.

Non erat Mercator ultra, Zach. 14. v. 21

Ich/ spricht der Tod/
Mach Bancorot. p. 14

Num. 6.

Non est sermo in lingua mea Ps. 138. v. 4.

So wohl beredet als du bist/
So fäht dich doch des Todes List. p. 17

Num. 7.

Utinam saperent ac novissima providerent. Deut. 32. v. 29.

Den gelehrten Kopff
Nehm ich auch beym Schopff. p. 23

Num. 8.

Submersi sunt quasi plumbum. Exod. 15. v. 10,

So weich das Wasser immer ist/
So viel es harte Menschen frist. p. 30

Num. 9.

Pestilentia, aut corruptus aër. Reg. 8. v. 57.

Der Tod nie mehr trifft/
Als wann die Lufft vergifft. p. 35

Num. 10.

Dies ejus sicut umbra prætereunt. Psalm 143. v. 4.

Alle Kunst ist umsonst/
Und beym Tod ohn alle Gunst.

Num.

Num. 11.
Cùm morietur homo, hæreditabit serpentes. Eccl. 10. v. 13.
Wann man dich wird begraben/
Muſt du Geſellen haben.. p. 43
Num. 12.
O mors, quàm amara eſt memoria tua! Eccl. 41. v. 1.
O wie bitter kommts ihn an/
Wann da ſtirbt ein reicher Mann. p. 48
Num. 13.
Abjectus eſt Clypeus fortium. 2. Reg. 21.
Mars hin/ Mars her/
Mors gilt noch mehr. p. 54
Num. 14.
Suſpenſus igitur Haman. Eſth. 7. v. 10.
Auch der Hofmann/ der ſo ſtutzt/
Wird von ſchnellem Tod getrutzt. p. 57
Num. 15.
Et ſic repentè præcipitas me. Job. 10. v. 8.
Offt mancher trinckt/
Todt nieder ſinckt. p. 63
Num. 16.
In mortibus civium ſuorum Leo, 21. v. 1.
Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchſt dennoch nicht vor mir. p. 69

Num. 17.

Tanquam vas figuli confringet. Pſ. 2. v. 9.
Betracht dich wohl und dich nicht irr/
Du biſt des Hafners blöds Geſchirr. p. 73

Num. 18.

Numerus menſium apud te eſt. Job. 14. v. 5.
Wann du ſtirbſt/ iſt dir verborgen/
Drum ſteh immer fort in Sorgen. p. 77

Num. 19.

Utinam ſaperent ac noviſſima providerent! Deut. 32. v. 29.
Sie ſind ſo ſehr vermeſſen/
Weil ſie des Tods vergeſſen. p. 81

Num. 20.

Dececit ſpiritus meus. Pſal. 76. v. 4.
Der Geiſt iſt hinaus/
Nun iſt der Kehraus. p. 85

Num. 31.

Non eſt tibi pars, neque ſors. Act. 8. v. 21.
Du kanſt nicht dem Tod entfliehen/
Und wirſt bald den Kürtzern ziehen. p. 88

Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ. Pſal. 44. v. 6.
Mein Pfeil iſt gut/
Nie fehlen thut. p. 92

Num. 23.

Crucior in hac flamma. Luc. 16. v. 25.

Ach was leid ich doch/
Und muß leiden noch. p. 96

Num. 24.

Linivit lutum super oculos. Joh. 9. v. 6.

Des Laims vergiß nicht mehr/
Von welchem du kommst her. p. 100

Num. 25.

Educ de custodia animam meam Psalm 141. v. 8.

Ein Kercker ist mein Leib/
Worinn ich gerne bleib.
(Wo ich nicht gerne bleib) p. 104

Num. 26.

Cecidit flos. Es. 40. v. 7.

Auch die Wiegen/
Ist schon zum Tod ein Stiegen. p. 108

Num. 27.

Non habemus hîc permanentem civitatem. Heb. 13. v. 14.

Auch Inful und Hut/
Der Tod nicht schonen thut. p. 111

Num. 28.

Tempus preve est; qui habent uxores tanquam non habentes. 1. Cor. 7. v. 29.

O wie kurtz ist doch die Zeit/
Und der Lüste Nichtigkeit. p. 114
Num. 29.
Omnes Nobiles Juda occidit. Jerem. 29. v. 6.
Der Adel ist mir/
Wie Porcellan-Geschirr. p. 119
Num. 30.
Post hoc erimus, tanquam non fuerimus. Sap. 2. v. 2.
Auch der gröste Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel. p. 125
Num. 31.
Solum mihi super est sepulcrum. Job. 17. v. 1.
Ins Grab thu ich scharren/
Den Weisen und den Narren. p. 133
Num. 32.
Interfecit flamma ignis. Dan. 4. v. 22.
Dieses wilde Element/
Hat schon manchen gmacht das End. p. 139
Num. 33.
Occisi sunt terræ motu. Apoc. 6. v. 12.
Ob ich schon eine Mutter bin/
Doch mein Bewegen nimmt viel hin. p. 142

Num. 34.

Versa est in luctum Cithara mea. Job. 30. v. 31.

Music und Saiten-Spiel/
Gelten bey mir nicht viel. p. 147

Num. 35.

Medice, cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.

Des Artzten sein Kunst
Findt bey mir kein Gunst. p. 152

Num. 36.

Dives cum dormierit. Job. 27. v. 19.

Geld und Gut/
Nichts helffen thut. p. 158

Num. 37.

Quasi Aquæ dilabimur in terram. 2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Wasser sinckt in die Erden/
So wirds mit uns nicht anders werden. p. 161

Num. 38

Defecerunt sicut fumus dies mei. Psalm 10. v. 4.

Mein Leben bestehet/
Wie der Rauch vergehet. p. 164

Num. 39.

Æstimaverunt, lusum esse vitam nostram. Sap. 15. v. 12.

Das Leben iſt ein Spiel/
Mit mir gwinnt keiner viel. p. 168

Num. 40.

Cecidit flos. Eſ. 40. v. 7.
Auch die ſchöneſten Narciſſen
Werden von mir abgeriſſen. p. 172

Num. 41.

Oritur Sol & occidit. Eccl. 1. v. 5.
Schöne ſteigt die Sonn hinauf/
Endet aber bald den Lauff. p. 176

Num. 42.

Meſſis quidem multa. Matth. 9. v. 37.
Bauer gehe mit/
Du ghörſt in mein Schnitt. p. 182

Num. 43.

Vita enim veſtra vapor ad modicum.
Jac. 4. v. 15.
Du ſtoltzireſt/ aber doch umſunſt/
Dann dein Leben iſt nur Erden-Dunſt.
p. 185

Num. 44.

Feriit memoria eorum cum ſonitu. Pſal.
7. v. 9.
Das Leben währt nicht lang/
Gleichwie der Glocken-Klang. p. 190

Num.

Num. 45.

Mortuus est in Senectute bona. 1. Paral. 29. v. 28.

Baufällig und alt/
Kommt bald in Tods-Gewalt. p. 194

Num. 46.

Comedent canes Carnes Jesabel. 4. Reg. 9. v. 37.

Glatte Gsichter/ schöne Gstalten/
Kommen nicht allzeit zum Falten. p. 198

Num. 47.

Quis est Homo, qui non videbit mortem?

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen/
Er wird von mir durch die Hechel gezogen. p. 203

Num. 48.

In omnes homines mors pertransit. Rom. 5. v. 12.

Ich thu auslachen/
Das Possen-Machen. p. 207

Num. 49.

Sicut for in nocte. 1. Thess. 5. v. 2.

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb/
Es sey dir leyd oder lieb. p. 212

Num. 50.

Cœcus sedebat juxta viam mendicans. Marc. 10. v. 46.
Ich sind/ ob ich kein Aug mehr hab/
Bey blinden Tritten doch mein Grab. p. 216

Num. 51.

Repentinus eis venit interitus. 1. Thess. 5. v. 3.
Der Tod ist blind/
Und doch geschwind. p. 222

Num. 52.

Homo vanitati similis factus est. Psalm 143. v. 4.
O Mensch! ach prahl nicht so viel/
Dein Leben ist ein Kinderspiel. p. 228

Num. 53.

Folium, quod vento rapitur, Job. 13. v. 25.
Die Blätter fallen ab!
Und du wirst auch schabab. p. 232

Num.

Num. 54.

Quâ horâ non putatis. Luc. 12. v. 40.
Die Stund einmal ist ungewiß!
Drum des Gewissens nit vergiß. p. 237

Num. 55.

Quotidiè morior. 1. Cor. 15. v. 31.
Betracht ich/ was ich muß werden/
So veracht ich wohl die Erden. p. 242

Num. 56.

Pretiosa in Conspectu Domini mors Sanctorum. Ps. 115. v. 15.
Der ist wohl gerecht gestorben/
Weil er den Himmel erworben. p. 247

Num. 57.

Posuisti in Nervo pedem meum, Hiob, 13. v. 27.
Ich bin wohl ein elender Krippel/
Und tantz doch nach des Todes-Trippel.
p. 251

Num. 58.

Sicut tela aranearum. Job. 8. v. 14.
Des Menschen Leben/
Wie Spinnen-Weben. p. 254

Num. 59.

Quid superbis terra & cinis? Eccl. 10. v. 9.

Von

Der Menſch iſt in dem Tod verführt/
Wenn er auf Erd und Aſch ſtoltzirt.
p. 258

Num. 60.

Advena ſum & Peregrinus. Pſ. 38. v. 13.
Mein Leben iſt ein Wandern/
Von dieſer Stadt zur andern. p. 265

Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit in Regnum Cœlorum. Apocal. 21. v. 27.
Lern Menſch die Sünde meiden/
ſonſt muſt du auch hier leyden. p. 269

Num. 62.

Miſeremini mei, miſeremini mei. &c.

Erwäget doch auch unſer Pein/
So werdet ihr Mitleidig ſeyn. p. 273

Num. 63.

Hæccine eſt illa? 4. Reg. 23.
Man kennet ſie nicht mehr/
Wer ſie geweſt vorher. p. 281

Num. 64.

Aſcendit Angelus ad locum flentium. Jud. 2. v. 1.
Ach dieſes Brod/
Hilfft uns aus Noth/ p. 285

Num.

Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare, Matth. 12. v. 46.

Vergesset der Verstorbnen nit/
Es bringt auch euch viel Gutes mit.

p. 295

Num. 66.

Vestra abundantia illorum inopiam suppleat. 2. Cor. 8. v. 14.

Das Allmosen löscht das Feuer/
Den wir zahlen hoch und theuer. p. 302

Num. 67.

Breves dies hominis. Job. 4. v. 5.

Schnitzel und hau/
Gleichwohl umschau. p. 309

Num. 68.

Sedet in insidiis. Ps. 10. v. 8.

Ich komm in aller still/
Und das erfahren viel. p. 312

Per peccatum mors.
Ad Rom. c. 5. v. 12.
Durch dieser Apfel-Biß/
ist uns der Tod gewiß.

Num. 1.

Per Peccatum Mors.

Ad Rom. c. V. v. 12.

Durch dieſen Apffel-Biß Iſt uns der Tod gewiß.

Er Urſprung aller böſen Sprünge iſt des Teufels Neid-Zahn / durch welchen leyder! die Sünde und der Tod in die Welt kommen / daß wir alle Sünder und Kinder des Todes ſeynd: Denn als der Luſt empfangen hatte / gebahr er die Sünde / die Sünde aber / da ſie vollendet / gebahr ſie den Tod. Jac. 1.

Ey du abſcheuliche Mißgeburth! O ſchändliche Genealogie! Iſt doch das gantze Herkommen nicht weit her. Ach aber unſeeliger Luſt / der dem erſten Weib das

Maul nach einer so gefährlichen und schändlichen Unlust wässernd gemacht! O sauerer Apffel-Biß/ davon allen Eva-Kindern die Zähne stumpff und morsch worden! du liebe Groß-Mutter aller Menschen/ ey hättest du an statt der Frucht des verbottenen Baums/ einen harten Kiesel aufgeklaubt/ und darein gebissen/ daß dir die Zähne davon gekracht/ so würden deine arme Kinder nicht so hart zahnen/ und nicht so viel Zahn-luckigte Matronen und Jungfrauen auf der Welt Sorge tragen/ wie sie die/ an dem halben Mond ihres Munds/ ausgefaulte Pallisaden/ mit Elfenbeinen wiederum zierlich ausflicken und bevestigen möchten! So würde man auch nicht so viel Kosten und Posten auf wohlriechend Zahn-Pulver/ Zahn-Balsam/ Zahn-Pillen/ ja Zahn Putzer/ Einsetzer und Ausbrecher wenden müssen. Ja es würden auch nicht so viel in der Hölle Zähnklappen.

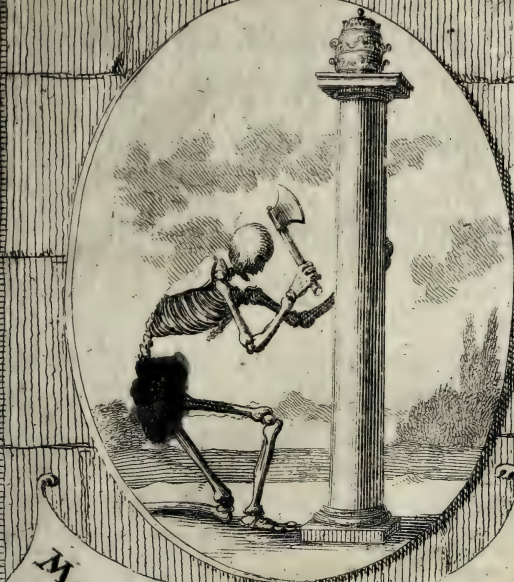
Alleine zu geschehenen Sachen soll man das Beste reden/ und ist inzwischen die angebohrne böse Lust/ so uns/ wie der Katzen das Mausen/ anhängt/ also eine heßliche Kranckheit/ so die Medici Picam nennen

nennen und die Menschen / Menschen-Fleisch / Kohlen / Kreiden / Heuschrecken und dergleichen / mit Begierd zu essen / angereitzet / und also ein Genäsch / von giftigen Sodoms-Aepffeln / daran man leichtlich die Zähne ausbeissen / oder das Gewissen brandig machen kan / anzusehen und zu meyden : Damit man nicht das Maul immer auf ein Neues verbrenne / und zu besorgen habe / es dörffe der neidische Lebens-Feind der Tod / da es am besten schmeckt / einem dasselbige / wie der genäschigen Katzen / auf den Tisch stossen / oder gar ein incurables Zahn-Weh machen ; wie jene im 48. Psalm empfunden / von welchen man liesst : Mors depascit eos, der Tod naget sie / wie ein Wolff an einem Schöps-Bein : Denn wodurch man sündiget / dadurch wird man gestrafft. Beisst du viel in den süssen Apffel der Wollust / so wird dich der Unlust / der saure Apffel-Safft der Sünden wieder beissen / daß dir die Zähn davon aufstehen und die Augen übergehen werden.

Es war kein Apffel-Muß / sondern sonst ein bitterer Koch / von wilden Rancken und Coloquinten / worüber dorten

in 4. Reg. 4. die Propheten Kinder / zu Zeiten Elisa / geschrien und geklaget: O Mann GOttes / der Tod in Häfen! Aber die armen Menschen-Kinder müssen alle noch immer / über das Apffel-Genäsch ihrer ersten Eltern / also über bittere Coloquinten-Aepffel / schreyen und schreiben:

Durch diesen Apffel-Biß
Ist uns der Tod gewiß.



Mortuus est Aaron.

Deuter. c 32. v. 50.

Der Statthalter auff der Erden/
muß dem Tod zu theil auch werden.

Num. 2.

Mortuus est Aaron.

Deut. 32. v. 50.

Der Stadthalter auf der Erden Muß dem Tod zu Theil auch werden.

DEr Tod ist kein guter Grammaticus: Aller Schul-Füchse Groß-Vatter Priscianus macht / nechst seinen Bacalaureis einen Hauffen Excipe daher / daß einem / der Lateinisch lernen soll / darfür grauet / also wie dem Hund vor der Hechel; ja er schämt sich nicht / diese Regel / ohn alle Exception, für die richtigste zu preisen: Nulla Regula sine Exceptione.

Es heist: In Or Masculina sunt, ut Amor, Honor, aber es hängt gleich das Excipe daran: Excipe Arbor fœmininum est. Es heist: In A & E, primæ Declinationis fœminina sunt, als Mensa, Petra &c. Aber das Excipe heisst: Excipe Cometa, Planeta

Papa &c. Masculina sunt. Alleine der Herr Doctor Tod weiß von diesem Excipe nichts. Er hat eine gantze compendieuse Grammatic, und statuirt kein Masculinum, kein Fœmininum, kein Neutrum, sondern es ist ihm alles Generis Communis, und Generis Omnis. Fragst du: Cujus generis est Papa? so wird er also balden dem Prisciano eine Ohrfeige geben und sagen: Papa est generis Omnis, ja Homo est generis omnis. Es gilt mir ein Mensch so viel als der andere/ er sey darnach Pabst oder Schüler/ er trage eine dreyfache Cron oder einen Stroh-Hut und Nebel-Kappen.

Wo sind so viel H. Vätter und Christi Stadthalter zu Rom/ in so viel 100. Jahren hinkommen? Musten sie sich nit alle von dem Tod/ unter das Generis Communis und Omnis, rechnen lassen? Quis est homo, qui vivet, & non videbit mortem? Psal. 88. v. 48. Es hat kein einiger ein Excipe erlangen/ erkauffen/ noch erbetteln können. Wie es in Deut. 32. geheisen: Mortuus est Aaron, in 3. Reg. 4. Mortuus est Eli, 3. Reg. 25. Mortuus est Samuel, also hieß und heists noch: Petrus der Heil. Stadthalter starb/ Linus der Heilige Vatter starb/ Anacletus

dessen Nachfolger starb. Alexander der I. II. III. IV. V. starb / Bonifacius der I. II. III. IV. V. &c. starb. Clemens I. II. III. &c. Innocentius I. X. XI. XII. &c. starb/ so wirds noch / nach der Todten-Grammatica biß ans Ende gehen und heissen: Papa est generis omnis.

Der Stadthalter auf der Erden Muß dem Tod zu Theil auch werden.

Num. 3.

Quasi Aquæ dilabimur.

2. Reg. 14. v. 14.

Auch Biret und Kappen. Kan ich wohl ertappen.

DJe Weiber-Predigten sind denen Männern gar selten angenehm: Zumahlen wann sie mit nachdrücklichen Emphatischen Acuminibus und Xantippinischen Flosculis Oratoriis, geschmückt und gespickt sind: Da heists bald: Der Apostel Paulus hat den Weibern das Predigen verbotten/ sie sollen dafür die Edle Kunst Schweigen lernen und in dem Tacito studiren. Ja wann es manche zu lange machen und zu viel Interrogationes und Exclamationes, mit unzeitigem Eiffer/ einmischen wollen/ so recommandiret man ihnen einen Schloß-Riegel an ihren Mund/ und ein vest Siegel auf ihr Maul/ damit das unruhige Ubel/ so ein klein Feuer/ aber tödtliches Gifft ist/ das ist ihre Zunge/ nicht ausbreche und Wald und Welt anzünde.

Allein

Quasi aquæ dilabimur.
2. Reg. 14. v. 14.

Auch Hüret und Kappen,
kan ich wohl ertappen.

Alleine die Predigt eines klugen Weibes ist so wenig zu verwerffen / als König David selbst die ausbündige Oration deß klugen Weibs von Thekoa / ob sie gleich mit Joab unter einer Deck gelegen / und David / mit ihrer verdeckten Schaalen / listig hinter das Licht geführt / verachtet hat / da sie ihn angeredet: Herr König! wir müssen des Todes sterben / wie das Wasser in die Erde versiegt und versinckt / so müssen wir uns auch endlich zerstreuet in die Erde verkriechen. Denn dadurch hat sie des Königs Grimm wider Absolon, als ein verborgenes Aschen-Feuer / glücklich gedämpfft und gelöscht.

Hat ein so grosser König sich nicht geschämt / aus solcher Weiber-Predigt / sich zu erbauen; Was bilden sich dann wohl geringere ein / so sich / etwas erbauliches von einem Weib / auch einem listig und bösen Weib / gedultig anzuhören zu gut düncken? Absonderlich wenn sie über das Memento mori glossiren? Denn die Todten-Prediger sind allezeit die besten / sie mögen darnach Hosen anhaben oder nicht. Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis dicitur. Meditatio mortis

ist und bleibt die beste Philosophie und Theologie.

Aber gelehrten/ und sonderlichen Geistlichen Personen/ scheint solches Predigen eine ungereime Sache zu seyn/ die offt meynen/ ihnen stehe das Predigen allein zu/ sie haben diese Lehre an den Schuhen und Pantoffeln zerrissen und darinnen längst ausgelernt; hören auch/ zumal wann sie in hohem Ehrenstande lebens/ nichts ungerners/ als von solchen Melancholischen Grillen schwätzen/ und dencken nicht/ daß auch die Schaben und Motten in Purpur und Insulen/ Biretten und Kappen sich einquartiren/ als wie die sechsfüssigen Dragoner/ so die Egyptischen Zauberer nicht vermöchten ins Feld zu stellen/ in die Beltz und Wammes. Aber ach! sie müssens doch hören/ und täglich erfahren/ daß der Menschen-Fischer der Tod pralet:

Auch Biret und Kappen/
Kan ich wohl ertappen.

Mortuus ergo Saul.
1. Reg. c. 31. v. 4.

Auch der Tod,
ich nicht verschon.

Num. 4.

Mortuus ergo Saul.

1. Reg. 31. v. 4.

Auch selbst die Cron Ich nicht verschon.

NIcht allein Saul/ David und Salomon/ sondern auch Crœsus, Cyrus, Alexander M. Darius und unzehlich viel gekrönte Häubter sind großmächtige/ herrliche/ tapffere/ weise/ reiche und berühmte Könige gewesen: Aber gewesen; Sie waren zuvor/ dem Titul nach alle einander gleich/ aber an Weisheit/ Macht/ Statur/ herrlichem Reichthum und Tapfferkeit/ einander sehr ungleich. Einen hat das falsche Glück so vexirt/ den andern anderst; aber jetzt sind sie einander alle gleich: Sie sind alle Staub und Aschen/ und kan sie ein einiger Mensch alle zugleich in einen Trag-Korb fassen/ und öffentliche Schau tragen. Was jetzt des Alexandri

M. Reit-

M. Reit-Knecht ist / der den Bucephalum gestrigelt / was der Wagner ist / der des Darii güldenen Wagen gekünstelt / was des Crœsi Prophet Solon, und des Cyri Feldscheerer / ja des Sauls Schwerdt-Feger / des Davids Taschen-Macher ist / und wes jetzt Salomons Goldschmids- Zimmermanns- und Steinmetzen- Gesellen sind / das sind jetzt alle diese grosse Könige selbst auch. Wie man jener ihr Grab nicht mehr finden kan; So kan man auch dieser ihre nicht mehr finden. Denn der grobe Dieb / der Tod / erweiset niemand Respect / sondern er wirfft alles über und untereinander ins Grab / Könige und Bauern / Edelleut und Bettelleut / wie die Karten und Schach-Spiel / wenn man Feuerabend macht / untereinander geworffen werden / das thut er so wohl bey dem / der auf einem herrlichen Stuhl sitzt / biß zu dem unterſten / der auf der Erden und in der Asche liegt / von dem an / der mit Himmel-blauen Seiden bekleidet ist / und die Crone trägt / biß zu dem / der mit einem groben Leinwandt bedeckt ist. Sagt der Ecclesiastes im 40. Capitel und im 10. macht er es schier gar zu teutsch: Was erhebt

hebt sich doch/ schreibt er/ Erde und Asche? Heute König / morgen todt / und der nimmt den Gassen-Jungen nicht allein den Hut / sondern auch gar den Königen die Cron/ und sagt:

Auch selbst die Cron
Ich nicht verschon.

Num.

Num. 5.

Non erat Mercator ultra.

Zach. 14. v. 21.

Ich/ spricht der Tod Mach Bancorott.

DJe Cananiter waren rechte Schnitter und Beutel-Spicker / sie haben eingeschnitten/ wo sie nit gesäet und gesammlet/wo sie nicht gestreuet haben/und waren unter denen Israeliten was heutiges Tags die langfingrichten moßigten Ebräer unter den Christen sind: Die wie der Magnet den Stahl/also dieselben Gold und Silber an sich stehlen / in succum & sanguinem vertiren/ wie die Egel das Menschen-Blut.

Ob gleich viel unbeschnittene Mauschel unter den Christlichen Kauffleuten zu finden/ so ist doch der Kauffmanns-Stand an sich selbsten ein GOtt-gefälliger/rühmlich-nutzlich-und nöthiger Stand / und hat König Salomon selbst seine eigene Kauffleut gehabt/ die ihme Pferde aus Egypten und allerley Wahr eingekaufft. 1. Reg. 10. v. 28. Bey denen zu Tyro haben die Kauffleut

mit

Non erit Mercator ultra.
Zach. c. 14 v. 21.
Ich spricht der Todt,
mach Bancorott

mit ihrer Kunst so wohl profitirt und Pancratice herum springen können/ daß Esaias am 33. Cap. von ihnen meldet: Sie seyen Fürsten und ihre Krammer die Herrlichsten im Lande gewesen. Diese Wechsel-Bälge müssen die Wechsel-Brieffe wohl verstanden haben. Ob es bey ihnen auch eingetroffen/ was Hoseas am 12. v. 7. gesagt. Der Kauffmann hat eine falsche Waag in der Hand/ er lebt unrecht und betreugt/ daran wird schwerlich ein Jud selber zweiffeln. Zumal Sirach in 26. 28. gar bedencklich schreibt: Ein Kauffmann wird schwerlich ohn Versäumnis seyn/ und wer Wirthschafft treibt/ wird nicht gerecht seyn von Sünden in seinen Reden. Was aber offtmal für ein Facit heraus kommt/ lehrt die Erfahrung; Heut spielt der/ Morgen ein anderer/ ja manchmal eine gantze Compagnie/ aber was? Keine Comödie/ keinen Politionelle/ sondern eine Tragödie/ der Titul heisset: Bancorott/ das Possen-Spiel heisset: Petrus currit, da fällt einer von einem Falliment in das andere/ daß manchem die Haare gen Berge stehen/ und ein anderer in eine Ohnmacht fallen möchte.

Ob viel dergleichen Kauffleute auf

den

den Börsen herum spatziren/ so/ mit jenem klugen Kauffmann zu vergleichen/ von welchem Christus beym Matthäo am 13. Cap. rühmet: Er habe alles verkaufft/ und einen einzigen Acker/ darauf er eine köstliche Perle gefunden/ an sich gehandelt/ damit er himmlisch reich werden möchte/ solches stehet dahin. Mancher verkaufft wohl seine Seele/ und kaufft die Hölle; denn es heist noch immer: Virtus post Nummos. Die Fuchsen und Schimmel sind manchem lieber als der Himmel. O wie viele schreiben ihren Glauben mit dem K. und können sich nicht gnug klauben/ je mehr sie klauben/ je weniger sie glauben. Allein sie klauben und glauben so viel sie wollen/ so müssen sie doch endlich manquiren und Schiff-Bruch leyden/ wenn ihnen der ärgste Practiquenmacher und Beutel-Schneider/ der Tod/ Wechsel-Brieff und Capitalien vor der Nasen weg fischet und gantze Ballen Kauffmanns-Güter aus- und davon trägt.

Ich/ sprich der Tod/
Mach Bancorott.

Num.

Non est sermo in lingua
mea.
Psal. 138. v. 4.
So wohl beredet als du bist,
so fängt dich doch der Tod der List

Num. 6.

Non est sermo in lingua mea.

Psalm. 138. v. 4.

So wohl beredet als du bist/ So fäht dich doch des Todes List.

OB gleich Schweigen eine gröſſere Kunst ist/ als Reden; so ist doch die Beredtsamkeit nicht genug zu loben / und mit den auserlesensten Worten nicht genug zu preisen. Was manche zierliche kluge Rede für Gewicht und Nachdruck so vielen mißlichen Sachen gegeben/ ist mit *Demosthenis* und *Ciceronis* Zungen nicht auszusprechen. Was ist wohl nöthigers/ so wohl in geistlichen als politisch-weltlichen Ständen / auch im Krieg selbst/ da man zwar öffters einander mit Bomben und Carcassen / viertels und halben Carthaunen *respondirt* / und nützlicher / als die Kunst wohlbedächtlich und nachdrücklich

zu r- den/ so wohl auf der Cantzel und dem Catheder/ als vor Kayser- und Königliche Thronen/ bey allen Audientzen und Assemblen ꝛc. beliebet und belobt ist.

Die alten Gallier haben ihren Herculem/ wegen seiner ungemeinen Beredtsamkeit/ abgebildet/ wie ihme eine güldene Ketten aus dem Munde heraus gegangen/ und biß zu den Ohren und Hertzen seiner Zuhörer gereichet; als wenn er sie/ mit denselben/ ziehen und bewegen könneu/ wie er gewollt. Wenn ein Prediger von der Cantzel heutiges Tages güldene Ketten aus seinem Munde ziehen/ und seinen Zuhörern nur um die Hälse hängen oder sie damit beschencken würde/ so würden bald alle Kirchen zu eng werden: Denn es will ohnedem ein jeglicher Hanns Wurst und Hanna Wurstin in einer güldenen Ketten oder dergleichen prangen/ als wie eine englische Tock aus Bayerland im guldenen Hals-Band; Aber mit der geistlichen guldenen Ketten der Buß-Predigten/ wollen sich wenig mehr ziehen noch zieren lassen/ und wenn gleich Paulus und Chrysosto-

mus

mus selbsten aufstünden / und lauter Honig aus ihrem Munde herfür fliessen liessen / (deren Maul ohnedem / wie auch von *Demosthene*, *Pindaro* und andern gesagt wird / in ihrer Jugend ein Bien-Haus gewesen / darinnen die Immen das Honig abgelegt haben /) so würde man ihrer doch bald genug haben: Wiewohl manches Redners Mund mehr ein Wespen-Nest / als ein Immen-Haus ist / daraus / an statt des Honigs / öffters Gifft und Gall herfür fleust / und ein gantzer Schwarm Wespen und Horneissen den Zuhörern um die Ohren also herum summen und brummen / daß man besorgen sollte / die dürfften ihnen in die Augen nisteln wollen / wie die Schwalben in Tobias Schlaff-Gemach. Dergleichen die alten und jungen Kater und Ketzer / und andere stachlichte / spitzige und scharffe Scheer-Messer-Zungen-Krämer geistlichen und weltlichen Stands / gewohnt waren und noch sind.

Wiewohl auch höchst nöthig / daß absonderlich ein geistlicher Redner oftmals seine Zunge / wie eine kluge Schlange oder Biene ihren Stachel schleiffen und spitzen /

durch die scharffen Buß-Predigten / die Hertzen seiner Zuhörer verwunden / und aber bald / mit dem Hönig des Göttlichen Trosts / hinwieder lindern soll. Welche Kunst der Apostel Paulus absonderlichen gegen seine Corinther / so wohl schrifftlich als mündlich fürtrefflich bewiesen / und kan diß vielleicht eine Ursache seyn / warum der Heilige Augustinus unter andern auch gewünscht / daß er den Apostel Paulus hätte mögen predigen hören: Unerachtet er selber am Maul nicht lahm gewesen.

Die meinsten aber / weil sie vielleicht des Schmierens nöthig haben / oder aus Geitz wollen geschmiert seyn / taugen ihre Zungen in lauter Honig und Oel / und sind glücklich / die Hertzen und Beutel zu bewegen / sie leinen den Stab Weh hinter die Thür des Schaaf-Stalls / und bedienen sich nur des Stabs Sanfft. Da gehets gantz sachte daher / daß man ja keinem Schäfflein das *Aureum vellus* verwirren oder einen Beulen schlagen möge.

Da gehets aller Orten alles heraus / als wenns geschmiert wäre / wie ein N. geschmier-

schmierter Wagen / oder Chaise Rulande und polierter Braten-Wender. Allein sie werden einmal wieder dafür geschmiert und gesalbet werden / daß ihnen der Kopff saussen und die Zähn davon klappen werden.

Die alten Griechen müssen mit dem Zungen-Handwerck wohl haben herum springen können: Massen / beym *Val. Maximo*, von *Cynea*, des Königs *Pyrrhi* Gesandten sein Herr selber rühmt: Sein Orator habe ihm mit seiner Beredtsamkeit / mehr Städte unterthänig gemacht / als er / der König / mit all seinem Kriegs-Heer / nicht bezwingen können. Vielleicht hat dieser solche Kunst / mit dem Zungen-Schwerdt zu fiegen / von Meister *Pericles*, oder dieser bey jenem gelernt; Denn *Pericles*, der berühmte Zungen-Fecht- und Tantzmeister hat zum wenigsten ein unvergleichliches Meister-Stuck darinnen gemacht / daß / ob er gleich von *Archidamo* überwunden und aus dem Feld geschlagen worden / er ihn doch mit seiner Beredtsamkeit dahin gebracht / daß derselbige gestehen müssen / *Pericles* habe ihn überwunden. Das heist

wohl auf der Maul-Drommel spielen können/ und andere nach seiner Leyer tantzen lernen. Aber wo sind alle diese Wunderwürdige alte und junge/ geistliche und weltliche Red-Meister hin? Ihre *Svada* ist verschwitzt/ ihre polierte Zungen verrost/ ihr Hönig-reicher Mund verstummt/ ein jeder unter ihnen muß mit David klagen: *Non est sermo in linguamea*, und heist/ hieß und wird ferner heissen:

So wohl beredet/ als du bist/
So fäht dich doch des Todes
List.

Utinam ſaperent,
ac noviſſima providerent.
Deut. 32. v. 29.
Den gelehrten Kopf
nim ich auch beym Schopf.

Num. 7.

Utinam saperent ac Novissima providerent!

Deut. 32. v. 29.

Den gelehrten Kopff Nehm ich auch beym Schopf.

ZWischen einem Gelehrten und Ungelehrten ist ein solcher Unterschied/ sagt der spitzfündige *Aristippus*, als zwischen einem gewandten Schul-Pferd und einem Karn-Caball; Ja als zwischen einem wohl angelegten Lust-Garten und verwildtem Gebüsch/ zwischen einem besaamten Acker und einem Distel-Feld/ zwischen einer gesaltzenen und geschmaltzenen und einer ungesaltzenen und ungeschmaltzenen Wasser-Suppen. Wann der Ungelehrte eine ungemeine Sache/ wie ein Kuh ein neues Thor/ anglotzet/ hat hergegen ein Gelehrter wohl zwey und ein halb Tuzend und ein Spießlein voll *curiose Observationes* und Wunderns-würdige *Speculationes* darüber/ ob er gleich keine Augen-Spiegel auf die Catonische Nasen setzt/ noch die Sache durch ein Flöhe-Glas be-

gucket. Zum Exempel: Wenn ein *Astronomus*, *Geometra*, *Historicus*, *Geographus*, in seinen Tabellen und Charten / auf der schnellen Augen-Post geschwinder / als die Türckischen Tauben-Postillionen / bald im Himmel / bald auf Erden / bald etliche tausend Meil und Jahr zuruck / bald vor sich bald ruckwerts herum streichet / bald den *Colossum*, bald die *Mausolæa*, bald Rom / bald Constantinopel / und andere Mirabilia und Mirawundria mit grosser Lust betrachtet; So sieht ein *Davus* solche Tabellen und Characteren für Krähen-Füß an / und will die Kunst fast für eine Hexerey ausschreyen.

Eben dieser *Aristippus* hat / da er einsten Schiff-Bruch erlitten / nichts als sein blosses Leben und seinen Philosophischen *Barbarossam* davon gebracht / aber wegen seiner Gelehrsamkeit von denen Unbekandten / Land-Fremden / da er ans Ufer kam / sehr wehrt gehalten / und samt seinen Gesellen bestens *tractirt* worden / seinen Lands-Leuten heim entbiethen lassen: Sie sollten ihnen solche Schätze sammlen / welche auch im Schiff-Bruch nicht verlohren giengen / sondern mit an das Land schwimmen.

men. Was hat er aber anders gemeynt/ als die Gelehrsamkeit? Welches auch *Bias* mit seinem Exempel erklärt/ welcher/ da er aus der Feuers-Brunst seines Hauses/ als eine Seele aus dem Fegfeuer/ Faden-nackend heraus gefahren/ und ihm ein anderer zugeruffen/ warum er so gar nichts mitgenommen habe? Geantwortet: *Omnia mea mecum porto.* Ich habe schon alles das Meinige bey mir: Anzuzeigen/ daß ein Mensch nichts so eigentlich besitze/ als Kunst Gelehrsamkeit und Wissenschafft. Denn Geld/ Gut/ Kleider und Zierrathen/ ja gantze Fürstenthümer und Königreiche können so leichtlich von Feinden weggekapert werden/ als 1. Schiff voll Heering und Stockfisch. Aber die Gelehrsamkeit nicht. Was ist aber ein grosser Herr/ ein reicher Herr/ ein schöner Herr/ so aber nichts studirt/ oder sonsten in nützlichen Künsten und Wissenschafften/ nicht unterrichtet und gewirt ist? Wenn man einem solchen seine Herrlichkeit nimmt/ so ist er ein elender Tropff/ der im *Exilio* die Bettel-*Rhetoric profi*tirt. Wenn man einem reichen *Ignoranten* und stoltzen Thaler-Schmeltzer sein silbern und güldenes Nest ausnimmt/

so ist er so viel / als des *Græsi* Maul-Esel / dem die güldenen Zäum und kostbahre Decken und Reichthümer abgenommen worden. Er taugt weder zum Reiten noch zum Ziehen / weder zum Sieden noch zum Braten.

Ein schöner Galan und aus der *A. B. C.* Schul entlauffener *Narcissus* und lebendiger Affen-Spiegel / wenn er seine Englische Schönheit / durch die Galanterie / oder ein 3. tägiges Liebes Fieber / samt seiner Courage verlohren / ist einem Haus gleich / daran Gewitter und Regen die Tünch und Gemählde also ausgelöschet / daß man kaum sehen und erkennen kan / ob es geschrieben oder gemahlt gewesen.

Aber auch ein abscheulicher *Æsopus*, ein staubigter *Epictetus* und Hunds-*Theogenes* ist viel edler / reicher / schöner und glücklicher / als alle diese. Ja der ärmste / verachteste Holtzhauer ist glücklicher / als ein solcher Schüssel-Räumer / Gläser-Leerer und Pflaster-Tretter. Jener verdient sein Taglohn ohne Grießgrämen / und läst sich mit Nudeln und Wasser-Spatzen / Pompernickel und Quellen-Safft abfüttern und vergnügen: Aber ein solcher Brocken-Fresser

ser und Kannen-Heber / ein reich gewese-ner armer Schlucker / der schon alles ver-schluckt und vergluckt / ist nicht so capable / ein einiges viertheil Holtz zu hauen / um sei-nen leeren Magen und Beutel / nur im we-nigsten zu consoliren / und die Wurm-Lö-cher / an statt des Parmesans / mit einem Böhmischen Streich-Käß zu verschmie-ren: Denn er würde sich darzu schicken / als wie die fetten Schooß- und Busen-Hünd-lein zum Haasen-Jagen / und ein Elephant zum voltisiren.

Da hingegen das Sprichwort noch täg-lich wahr bleibet: *Sæpè sub sordido palliolo magna sapientia latet.* Ein armes Män-telein verhült einen / am Verstand und Gelehrsamkeit / reichen Mann. Allein es bleibt bey dem auch diß noch immer wahr: Daß öffter unter einem köstlichen *Castor-* und *Doctor-*Hut / unter einem seidenen Mantel / unter einem sammeten Rock und Hosen / unter einer ungeheuren Juder Heu-gleichen Geiß und Schäps-Perruquen ꝛc. *Magna stultia* verborgen. Denn mancher blähet sich / als hätte er / bey eingenomme-ner *Purganz*, den *Bartholum* und *Plato-nem*, und die *Quint Essenz* aller Gelehr-

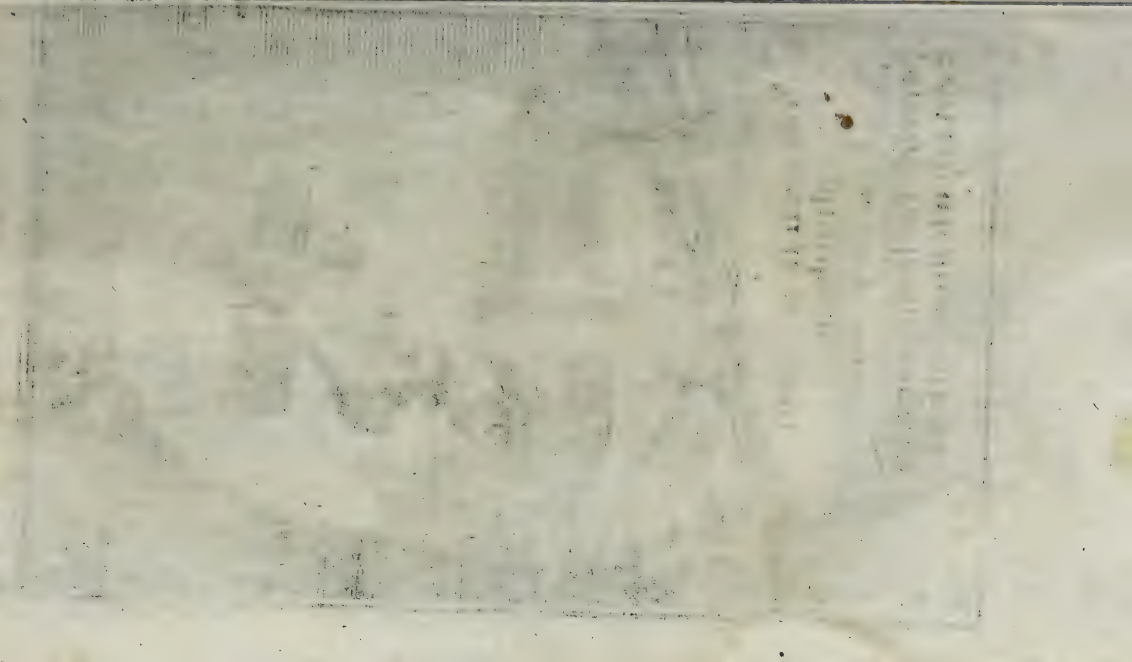
ten /

ten/ in allen Facultäten/ im Leib/ und heiſt bey ihnen: *Parturiunt montes, naſcetur ridicus mus.* Dieſer meyne/ es ſey kein ſolcher *Statiſt* und Ertz-*Politicus*, kein ſolcher *Polyhiſtor*, kein ſolcher *Orator*, *& omnia tresque* jemals in der Welt geweſen/ als er. Er hört das Gras in den Eliſiſchen Feldern wachſen/ und die ſchwindſichtigen Flöh/ im Seraglio zu Conſtantinopel/ biß auf Paris/ huſten/ und die Fiſch im Waſſer ſingen; Allein ſeine Kunſt beſtehet im Traum-thörigten Einbildungen; indem er meynet/ er ſey gelehrt/ ſo wiſſens andere gewiß/ daß er doch ein Thor iſt. *Utinam ſaperent &c.* Ach daß ſie alle dieſe Grillen/ in dem Meer der Vergeſſenheit auf ewig ertränckten/ und an den Tod gedencken mögten/ dem ein *Oedipus* ſo viel gilt/ als ein *Davus*, und einem ſo wohl als dem andern nach dem Leben greifft und ſpricht:

Den gelehrten Kopf
Nehm ich auch beym Schopf.

Submersi sunt, quasi plumbum.
Exod. c. 15. v. 10.

So weich das Wasser immer ist
So viel es harte Menschen frist.



Num. 8.

Submersi sunt quasi plumbum.

Exod. 15. v. 10.

So weich das Wasser immer ist/ So viel es harte Menschen frist.

SO weich sonst das Wasser ist / daß ein Mensch leichtlich darinnen/als eine Mücke in der Butter-Milch/ ertrincken kan; so hart ist es hergegen im Winter: Denn man auf dem Eiß schleiffen/ auf Schlitt-Schuhen fliegen / aber auch auf Nasen und Stirn tantzen/ mit allerley Schlitten allerhand Aufhebends machen/ auch wohl den Hals brechen kan. Zu verwundern ist/ daß das weiche Wasser so hart wird / daß grosse geladene Wägen/ gantz gerüstete *Armeen*, mit Stuck und Bagage/ Trummel und Pfeiffen darüber hingehen kön-

nen. Wiewohl auch das Eisen-harte Eiß denjenigen / so sie getragen / öffters ein kaltes Deck-Bette abgegeben / oder gar bey den weissen Bären in Grönland / so eingeschlossen worden; Daß sie gleichsam *Crystallisirt* und in Stein *vermetamorphosirt* worden. Es sey aber das Wasser hart oder weich / so ist die *Passage* darauf sehr gefährlich / und wird auf der See das Sprichwort offt erfüllet: Wer sich in Gefahr gibt / der kommt darinnen um. Das müssen harte verwägene Waghälse gewesen seyn / die sich zu erst so tieff ins Wasser gewaget / und so wohl Sommer und Winter / als Herbst und Frühling auf der ungetreuen See / in so manchen Sturm und Ungestümm / zwischen Wind und Wellen / Klippen und Sand-Bäncken / Mitten zwischen Tod und Leben / herum *vagi*ren und sich immerzu mit dem Tod herum balgen und plagen müssen / biß sie endlich sich zu todt schwimmen und ersauffen müssen. Wiewohl sich auf der Erden vielmehr durch Wein / Bier / Brandtwein / und dergleichen Wasser-Gelepper zu todt sauffen / als auf der See ertrincken und versincken.

Columbus und *Magellanus* haben vielen

len andern hierinnen das Eiß gebrochen und manchen solche Lust erweckt/ daß sie mit tausend Unlust/ Gefahr und Verwegenheit/ mehr als einmahl den gantzen Erd-Kreiß umgesegelt/ und einen sehr grossen Reyhen auf dem weichen Wasser-Platz herum getantzt/ da ihnen der heulende *Æolus* wenige liebliche *Masca*raden/ *Bourres*, *Minuet* und *Courant*en aufgepfiffen.

Ob gleich solche hinter und vor sich Schiff und Volck verunglücken / und das Ingeräusch solcher Wasser-Pasteten ausleeren gesehen / so achten sie es doch nicht/ und meynen / sie seyn auf der Erden eben so unsicher als auf der offenbahren See. Zumahlen ihrer mehr auf dem Land sterben und sonst umkommen / als auf der See. Was mag aber wohl die Ursach seyn / warum die Menschen solche beschwehrliche Gefährlichkeiten nicht scheuen / sondern Leib und Leben so liderlich in die Schantze schlagen? Ach nichts anders / als das leydige Interesse und die unersättliche Neugierigkeit. Der Indianer guldene Götzen und Affen / da ein Aff hundert ja tausend Affen macht. Die *Peruvian*ische/ *Mexican*ische und *Hexican*ische guldene Mist-

Hauf-

Hauffen und Gold-Hölen / die mit Perlen und Edelgesteinen / mit Pfeffer / Zimmet Muscaten-Blüh und Nüssen / *Caca*, Zucker und dergleichen *Raritäten* und Kostbarkeiten angefüllte Bauern-Hütten und unterirrdische Palläste haben diesen Wasser-Mäusen das Maul so wässerigt gemacht / und wie der Magnet das Eisen / so einen weiten Weeg und gefährliche Spatzier-Reise an sich gezogen.

Womit die *Europæischen Amphibia* und Gold-Würmer ihre schwimmende *Austern* und Schnecken-Palläste pflegen anzufüllen / und nach Haus zu eilen / als flögen sie davon / als hätten sie solche Schätze / auf der ungekehrten See-Banck gefischt. Aber wie viel solche Hamster und Gold-Mäuse sind mit ihren Reichthümern unter Weegen verschwitzt / als wie eine Juden-Seel. Wie viel hat der Scharbock zu todt gehutzt / die Klippen und Sand-Bäncke / Würbel und *Capers* verzescht und verschluckt / als wie die Katze sich zur Zeit der Vogel-Weyde / mancher Troschel / Lerchen und Flucken in der Speiß-Kammer ungerupfft *impatrocinirt* und *incorporirt*.

Das schlimste ist / daß man auch Mitten

ten im tieffsten Wasser einander blutige Battallien liefert / und mit Feuer einander wider Gewohnheit / nicht zum Wein / sondern zum Wasser-trincken / nöthiget / mit Bombardier-Galliotten und Branders einander sehr Warm einheitzt / ein solchen rondeau dazu auffspielt / daß mancher so hoch voltisirt / daß er das Aufstehen vergisst / eh daß ers meint / toll und voll wird / und wider seinen Willen muß schwimmen lernen. O manchem wäre es alsdann besser / wenn das weiche Wasser alsdann hart wäre! er würde lieber auf einem Buben-Schlitten / ohne Rennthier und Gelent / ohne Gold und Perlen / nach Hauß schleichen / wie die Katz aus der Speiß-Kammer! Allein in diesen Weyhern fäht man solche Fische / und heisst offt wie beym Fisch / der in der Angel gefangen wird: Dum capit capitur: Es ist fürwahr ein arge List / daß offt der Fisch den Fischer frisst. Was machts? der Contre Admiral Tod commandirt en Chef, auf der See / er fähret und zerbricht Steuer und Rudern / Mast und Ancker / er zerreisst Tau und Seegel und admirirt den Admiral so wenig als den Matrossen, sondern führt sie unver-

sehend allzusammen ins Bad / und lieffert sie dem alten Charon pfützen Naß ein / schiebt hernach die Schuld / als hätte er nie kein Wasser betrübt / auf die harten Menschen / die nicht zu Haus bleiben wollen / und auf das weiche Wasser sich begeben / vorgebende:

So weich das Wasser immer ist/
So viel es harte Menschen frisst.

Num.

Pestilentia, aut corruptus aër.
3. Reg. c. 8. V 37.

Der Tod nie mehrer trifft,
als wañ die Lüfft will Gifft.

Num. 9.

Pestilentia, aut corruptus aer.

3. Reg. 8. v. 57.

Der Tod nie mehre trifft/ Als wann die Lufft vergifft.

FEuer und Wasser haben schon unzehlig viel Millionen Menschen mehr/ als alle Menschen-Fresser und Hottentotts gefressen; aber die Lufft hat noch viel tausendmahl mehr verschluckt. Der Mäher mit der Sensen/ der Schnitter mit der Sichel/ die Graß-Magd mit dem Stumpf/ der Holtz-Hauer mit der Hacken/ die Barbier und Bader mit dem Scheer-Messer/ machen zwar eine grosse Niederlage; aber die in Finstern schleichende langbeinigte Pestilentz giebt/ mit ihrer Sensen/ obigen allen nichts nach. Da fallen hundert zur Lin-

cken / dort zehen tausend zur Rechten. Ach leyder! gantze Städt / gantze Königreich und Länder werden ruinirt. Es ist zwar kein Wunder: denn diese Welt ist ja nichts anders / als ein Hof-Spital / Lazareth und Siech-Haus / darinnen das gantze Menschliche Geschlecht / von der Sünden-Pest / so durch alle hindurch gedrungen / und wie ein Käß von Maden / und ein eingebeitzt Wild-Bret von Essig / mit ihrem Gifft durch gekrochen / und durch gebeitzt hat / so inficirt / daß es offtmals heisst: da liegen sie bey Hauffen / wie in einer Nacht / im Syrischen-Lager / hundert und fünff und achtzig tausend Mann / allenthalben voller Leichnahme herum gelegen. Es. 37.

Und was das ärgste / je mehr die Pest aufreibt und aufraumt / je mehr greifft sie um sich. Je mehr Menschen sterben / je mehr wird die Lufft vergifft; je mehr unbegraben bleiben / je gräßlicher und ansteckender wird der Gestanck. Man zündet mit Diogene Cynico, gantze Wälder an / die Lufft von denen Arsenicalischen und Mercurialischen Gifft zu reinigen.

gen. Man macht einen so dicken Pest-Rauch / als wenn die Feuer-Mauer in der Hölle wollte brennend werden / man perfumirt die Zimmer mit Virginischen / Türckischen und Englischen ꝛc. Tobacks-Rauch / mit Myrrhen und Aloë, man lösch Kalch mit Essig ab / und verschmiret so viel Pest-Balsam / als Wagenschmier. Man isst so viel und vieler ley Gifft-Pulver und himmlische auch andere Theriacs-Pillen / Methridat, Orphietan, Gifft-Latwergen und dergleichen / daß es zu verwundern / wie der Tod nicht selbsten von solchen lebendigen Alexipharmacis und Antidotis inficirt werde.

Ja Kröten und Vipern / Schlangen und Drachen werden wider die Pest aufgehetzt. Da kriegt mancher einen Beulen und weiß nicht wie / wo und warum; indem er sich nicht entsinnen kan / daß er irgend wo angehutzt / oder von einem andern hinter den Ohren gekräuet worden. Mann verschoppet und vermacht Thür und Thor / Fenster und Lufft-Löcher / vor dem bösen Lufft / aber es hilfft am Ende doch nichts / Doctor / Apothecker / Barbierer / Bader und Wund-Artzt / Distilator und

Theriacs-Krämer / Methridat- Wurtzel- und Kräuter-Jubilirer / Marck-Schreyer / Ziegeuner / Hencker und Henckers-Gesind / Juden und Judengenoßen / werden alle mit ihrer Kunst zu Schanden / denn die Pest ist so unverschämt / daß sie ungeladen und ungebetten auch gar in die Apothecken Material-Kammern und Theriacs-Büchsen selbsten kommt / ja auch in die Clöster / Collegia, Studier- und Schreib-Stuben in Käyserliche und Königliche Palläste so wohl / als in die Bauern-Hütten / und heisst offt: Wer Herr im Haus der geh hinaus. Und wenn mancher grosser Herr manche galande Staats-Dame und Frauen-Zimmer sich mehr vor solchem Ubel als für allem Fräulichen Ungeziefer hütet / alle Alexipharmaca ausleckt / und sich / wie jener / an nackenden Kraut und Ruben / kranck gegessen / auch so viel Myrrhen und köstlich-Specereyen eingebackt / daß sie eine lebendige Mumia abgeben könnten; so schleicht doch die Pest hinter ihnen her / und bläst auf einmahl alle Schönheit und Lieblichkeit / Holdseligkeit und Annehmlichkeit weg / daß Helena uñ Cleopatra, Absolon und Narcissus gantz Wetterfarb werden / als wann

wann sie in einem sehr heissen Sommer campiren müsten. Da halten sie gleichsam die Hand vor das Gesicht/ und ruffen: Sehet mich nicht an/ daß ich so schwartz bin/ denn die Sonn hat mich so verbrennt. O des Elends! Ach des Jammers! kan man doch offtmals nicht Todten-Gräber genug um theures Geld erlangen. Mercks Wien! mercks Dantzig! mercks Ungern! mercks Pohlen! ꝛc.

Der Tod nie mehrer trifft/
Als wann die Lufft vergifft.

Num. 10.

Dies ejus ſicut umbra præter-eunt.

Pſalm 143. v. 4.

Alle Kunſt iſt umſonſt/ Und beym Tod ohn alle Gunſt.

DJe klugen Affen der Natur/ denen/ wie denen Poëten/ das Lügen und mit Schatten zu handeln erlaubt iſt/ die Mahler/ Bildhauer/ Gold- Silber- und Kupffer-Stecher/ Eiſen- Stahl- Glas- und Holtz-Schneider/ Contrefait- Drechsler/ Wachs-Poſierer/ Künſt-Gieſſer/ Tockenmacher und dergleichen von Kunſt- und Gunſt-Profeſſionmacher/ Apelles, Praxiteles, Protogenes, Zeuxes, Parrhaſius, Verones, Bot und Vos, Paluca und Carl Loth. Titian und Callot, König und Bauer/ und was noch heutiges Tags die fruchtbare Kunſt für Weiß- Roth- und Schwartz-Künſtler ausbrutet. Dieſe alle/ Meiſter und Geſellen/ Künſtler und Stümpler/ ſo nit allein die Augen der Pferd u. Vögel/ ſondern auch die ſchärpfſte Menſchen-Augen mit bloſſen Schatten und

Liecht

Dies ejus sicut umbra prætereunt.
Ps. 143. v. 4.
Alle Kunst ist umsunst,
und beym Tod ohn alle Kunst.

Liecht meisterlich hinter das Liecht führen können/ sind vor des Todes Pensel nicht sicher/ er contrafait sie endlich alle nach seinem Ebenbild ab/ ob sie gleich so viel nach dem Leben gezeichnet/u. sie mit lebendigem Farben so ähnlich entworffen/ daß man ihnen das Zeugnus geben müssen: Es fehle ihren Bildern nichts als die Rede.

Es haben zwar die herrlichsten Meister/ vielleicht sich beym Tod zu recommendiren/ diesem beindrechslerischen Dürrer die Ehre gethan/ und ihn viel hundertmal/ gleichsam nach dem Leben/ erschröcklich schön abgemahlt/ abgebildet und abgestochen/ und zwar mit höchsten Respect, wie er zum Exempel bald auf einem Päbstlichen Stuhl oder Königl. Thron sitzt/ bald in einem Cardinals-Hut oder Inful/ bald in einem breiten Hut/ mit bunten Federn stutzet/ bald wie er bey einem Reichen die Ducaten wägen hilfft/ bald wie er eine schöne Dame zum Tantz führet/ bald wie er/ mit grossen Gesundheit-Gläsern/ an grosser Herren Tafeln ein Bombardement anstellet/ und was dergleichen Flatterien mehr sind/ so ihm schon tausend Künstler gemacht haben: Allein es scheint/

allerdings der undanckbare Gesell sey nicht allein selbst kein Virtuos, sondern er achte auch dergleichen Ornamenta des Menschlichen Geschlechts/ dadurch so viele verewiget werden / sehr wenig oder gar nichts / und gelte ihm ein Grab-Tüncher und Todten-Graber mehr / als ein Hof-Mahler und Kunst-Stecher: Denn wenn diese manchmal die rarsten Stücke kaum halb ausgekünstelt haben / so rufft er ihnen unversehens zu: Manum de Tabula. Die Hand von der Butten oder Politten. Leg den Pinsel und Stichel / und dich zugleich mit nieder / streck dich / machs Maul auf / thu den letzten Seufftzer und stirb. Da liegt die Kunst samt dem Künstler in Staub und Aschen / und wird von den Würmern anatomirt und dem Tode verähnlichet. Dies ejus sicut umbra prætereunt. Er liegt im Schatten des Tods/ und sein Leben ist dahin/ wie ein Schatten. Und heist:

Alle Gunst ist umsonst
Und beym Tod ohn alle Gunst.

❀ ❀

Num.

Cum morietur homo, hæreditabit serpentes.
Eccl. c. 10. v. 13.
Wann man dich wird begraben
so müstu die Gesellen haben.

Num. 11.

Cùm morietur homo, hæreditabit serpentes.

Eccles. 10. v. 13.

Wann man dich wird begraben Muſt du Geſellen haben.

DAs ſchöne und edle Geſchöpff der Menſch iſt / wenn man ihn beym Liecht beſchauet / auch ein elender Wurm / der im Leben und nach dem Tod unzehlig viele Würmer ausheckt. Auch die Milchfinder hegen ſchon gantze Wurm-Neſter im Leib / als wie die welſchen Nudeln / dick und dünnne / groß und kleine / lang und kurtze. Ob das Marck in dem Ruckgrad des Menſchen / im Grab zu einer Schlangen / die Zunge aber zu einer Kröte werde / und mehr andere ausbecke / haben zwar viel geglaubet / aber wenig geſehen : Daß aber das Menſchliche Ingebäude / Lungen / Hertz / Leber / Miltz / Magen

gen / Nieren und Gedärmer absonderlich das Gehirn eine Residentz der Maden und Würmer / Schlangen und Kröten / ja manchmal Läus und allerley schändliche Ungezieffer sey / das werden die Todten-Gräber am besten bezeugen können. Wieviel wackere vornehme Leut sind nicht etwann von Mäusen / sondern gar / was sich darauf reimt / von Müller-Compagnionen / bey lebendigem Leib gefressen worden.

Es ist unlängst in einer namhafften Stadt ein alter Dödel gestorben / oder zu todt gebissen worden / nach dessen Todt so viel Schwadronen / ja gantze Armeen grau mondirte Dragoner andere Quartier gesucht / daß man sie mit Kehrwischen hat abweisen müssen.

Beym König Herodes werden wohl dergleichen Trabanten genug / so wohl in seinem Leben / als Tod gewacht und aufgewartet haben / Act. 12. was ist ein solcher Mensch anders / als ein todtes Aas / bey lebendigem Leibe.

Ach Menschen-Kind! du stinckender Maden-Sack / was erhebst du dich doch? Was prangest du doch? Wie viele männlichen und weiblichen Geschlechts / tragen /

in

in ihrem Pracht / gleichsam zum Vorbild / was sie seynd / Schlangen- und Ottern-Gezichte / von Haaren / Banden und Spitzen / Ketten und Perlen um das Haubt / an dem Hals und sonsten anders wo. Daß es kein Wunder wäre / wenn sich Meduſa und alle Furien in der Hölle darüber beschwehrten / daß man ihre galante Mode so gemein machet. Aber was erhebt sich doch die arme Erde und Asche ? Ist doch der Mensch ein eitel / greulicher / abscheulicher / heßlicher / gräßlicher Koth / weil er noch lebet / und wenn er ein gantz Regiment Doctores und zwar der Extract, die Quint Essenz aller Gallericorum und Hippocritorum &c. lange daran flicken / purgiren / clystiren / aderlassen / schrepffen / schmieren / pflasteriren und balsamiren / so gehets doch endlich also : Heute König / morgen todt / heunt Monarch / morgen im Sarg und wenn der Mensch todt ist / fressen ihn die Schlangen und Würmer. Eccleſ. 10. und gehet ihnen wie dem aus Geitz zu viel gesammleten Manna in der Wüsten / davon Mose regiſtrirt / daß Würmer darinnen gewachsen und dasselbe seye stinckend worden. Ey wie hält man doch offtmals / wann man

die

die Leichnahme so lang herumziehet/und einen besondern Staat und Gepräng damit machet/ die Nasen/vor dem allerschönsten/ liebsten und wertheſten Hertzens-Schatz so sorgfältig zu/ als hätte jemand den Beltz verbrenut. HErr/ er stinckt schon! heist es/ ja schon im Leben/ noch mehr aber im Tod! wohl hat Hiob gethan/ daß er solches beyzeit recht betrachtet/ und gesagt: Das Grab ist mein Haus und in Finsterniß ist mein Bett gemacht. Die Verwesung heiß ich meinen Vatter und die Würmer meine Mutter und meine Schwestern. Hiob 17. Jesaias redet noch von einem wunderlichern aber lebendigen Ober- und Unter-Bett/ wenn er in 14. Cap. schreibt: Moden werden dein Unter-Bett seyn/ und die Würmer dein Decke. Wunder/ daß einen diß Bett nicht wegträgt oder gar mit einem davon laufft! vielleicht deckt man deßwegen so groß und schwehre Steine auf die Gräber/ und wo der meinsten Würmer sind/ die gröſten/ ja gantze Mausolöen.

Diß gieng noch endlich alles hin/ wenn es nur nicht bey den meinsten hieſſe: Ihr Wurm wird nicht sterben/ nemlich der Gewissens-Wurm/ den sie wegen ihrer Unbußfer-

bußfertigkeit im Leben/ und auch nach dem Tod in ihren Seelen herum getragen/ und hernach von der höllischen Schlangen vergesellschafftet / einen solchen den Höllen-Aas ewig naget/ beisset und frisset/ ärger als viel 1000. Moden / Würmer und Schlangen dessen vermoderten Säu-Sack/ in stetem General-Sturm/ angefallen haben: O Menschen-Wurm vergiß dieser Würmer in deinem gantzen Leben nit/ und hüte dich für dem unsterblichen Wurm. Es bleibt dabey:

Wann man dich wird begraben.
Wirst du Gesellen haben.

Num. 12.

O mors, quàm amara est memoria tua!

Eccles. 41. 1.

O wie bitter kommts ihn an/ Wenn da stirbt ein reicher Mann.

O Tod/ du Kräuter-Salat/ du Gall-Aepffel-Brey und Fieber-Tinctur/ wie bitter bist du! wenn an dich gedenckt ein reicher Korn Jud und voller toller Schwermer und Schlemmer/ der guter Tag und Nächt/ ja alles genug hat/ ohne Sorgen lebt/ dem es nach Wunsch allenthalben gehet/ und noch wohl bröseln und kleiben mag. Der keinen Eckel vor dem Wein hat/ ob er gleich den besten im Maul nicht leyden mag/ darneben ein Spißlein Endten/ samt einer Schüs-

sel

O mors, quam amara est me-
moria tua!
Eccl. c. 41. v. 1.
O wie bitter kombts ihn an,
wañ da stirbt ein reicher Mann.

sel voll Lamms-Nierlein / an statt der Capern / mit gutem Appetit verzehren kan / und sich noch nach mehr umsiehet. Der viel Säck im Seckel / und Kisten und Kästen voll Gold und Silber / wie Heu / gantze Regimenter Louis dor, und Holländische Curassier, bey ihm einquartirt oder arrestirt hat. Bey dem die alten Kappen- und Schlappen-Thaler / die wilden Männer zu Roß und Fuß / ja die gantze Thaler-Histori / von dem ersten Joachims-Thaler an biß zu dem letzten / die gantze Genealogie der Kayser / Könige und Churfürsten / alle Gedächtnus-Müntzen / Contrefayen der Heiligen Vätter zu Rom / so ohne was die Antiquen Ebräisch / Griechisch und Lateinische / silbern und guldene Müntzen / von David und Salomo / von Philippo und Alexandro M. von Romulo und Remo her sind. Aufs beste conservirt / und gleich als ein Bataille rangirt zu finden. Oder der allein von Silber-Geschmeid / die Leipzig- und Franckfurter-Meß verlegen kan. Der heut spatziren fährt / morgen spatziren reitet / übermorgen spatziren geht / zu früh das Frühstuck biß auf Mittag ausdehnet / nach der Mit-

tag-Mahlzeit bene potus die Commödie oder Opera besucht/ferner da ein Ball/ dort ein Assemblee frequentirt/ discurirt/ courtisirt/ chartisirt/ conversirt/ divertirt/ biß er endlich unter der Music / oder andern fleischlichen Lustbarkeiten und Süssigkeiten einschläfft / und in sanffter Ruh die übrige Nacht und den folgenden Tag/ biß es 9. oder 10. schlägt/ trotz allen Murmel-Thieren/ so von S. Gallen-Tag/ biß auf S. Jürgen-Tag in ihren Nestern rasten / im sanfften Pflaumen-Bett liegend zuruck legt / ja wohl aus Nacht Tag/ und aus Tag Nacht machet. Und also an nichts wenigers/ als an den Tod und Sterben/ noch weniger aber an das Lamento des in der Höllen lächtzenden Schlemmers gedencket / der auch ein Tröpfflein Wassers seine glühende Zunge damit zu kühlen/ vergebens betteln/ und hören müssen: Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben.

Allein er mag daran dencken oder nicht/ gerne davon hören oder nicht / gerne sterben oder nicht / so macht ihm der Tod kein besonders / sondern wenn seine Zeit aus/ und das Ende seiner Freude und eiteln Glückseeligkeit herbey kommt / so beraubt

ihn

ihn der Tod alles seines Reichthums/ und zeucht ihm an statt seiner sammeten und seidenen/guldenen u. silbernen/verschamerirten und bosementirten Kleider/ seinen Küttel an/ und wenn er gleich sich zu todt schreyen möchte: Ach nur Zeit/ biß morgen! so ist alles vergeblich/ die Uhr ist aus/ zur Welt hinaus.

Ey das heist gar zu sehr übereilet/ sagt mancher/ ich muß vor mein Testament machen und mein Haus bestellen/ was für Unordnungen würde es unter meinen Erben geben/ Dinten/ Federn/ Pappier/ Doctor/ Notarien/ Zeugen ꝛc. her. Ein anderer läst zu seinem Trost seinen Abgott/ ein Kästlein voll Ducaten bringen/ und rührt sie zu guter letzt noch einmal herum/ daß sie nicht anbrennen. Ein anderer läst etliche Küppel seiner liebsten Jag-Hunde vor sein Bett ruffen/ ihnen vielleicht das Ultimum vale zuzuruffen: Die dann ihrem Herrn/ nachdem er sie beklagt/ daß er ein so armes Häufflein hinter sich verlassen müsse/ und ihnen per testamentum mehr/ als allen Hospitælen vermacht/ auch zu guter letzt eins herab heulen und bellen müssen/ vielleicht daß er sich vor der Höllen-Hunde

Geheul/ deſto weniger entſetzen möge/ dahin er auf der ſchon geſatteten ſchnellen Toden-Poſt/ in kurtzen würde gebracht werden.

Ach aber thörigte Welt-Kinder! Uberſehen iſt auch verſpielt; Ihr wuſtet wohl/ daß ihr keine Stunde für dem Tod ſicher geweſen/ warum habt ihr euch nicht eher dazu geſchickt. Ihr ſeyd deßwegen ja offt genug auf der Cantzel und von der Todten-Glocken/ dem unvernünfftigē Leich-Prediger ſelbſten erinnert und gewarnet worden.

O arme Reiche! wohlan nun ihr Reichen/ weinet und heulet über euer Elend/ das über euch kommen wird. Ihr habt herzlich gelebt in dieſer Welt/ und eurer Wolluſt gepflogen/ und euere Hertzen geweidet und geſchoppet als auf einen Schlacht-Tag Jac. 5. beym Henckermahl. Derowegen ſagt David im 48. Pſ. v. 17. Fürchte dich nicht/ wenn ein Menſch reich wird/ und wenn ſich die Herzlichkeit ſeines Hauſes mehret/ denn er wird/ wenn er ſtirbt/ nichts mitnehmen/ und ſeine Herzlichkeit wird mit ihm nicht hinunter fahren noch nachrennen. Es bleibt alles in der Welt. Fuimus Troes, Irus & eſt ſubito, qui modo

modo Crœsus erat. Und gehet mit vielen als wie mit den grossen Flüssen / je gröſſer und breiter sie werden / je näher sie zum Meer kommen / und werden letzlich gantz saltzigt: Also versaltzt der Tod denẽ Reichen die Süssigkeit ihrer Freude auf die Letze / wenn ihr Lebens-Strom in das Meer der Ewigkeit fallen soll und muß / gantz entsetzlich / daß sie klagen müssen: O mors, quàm amara est memoria tua! O bitteres Todten-Trãncklein.

O wie bitter kommts ihn an / Wenn da stirbt ein reicher Mann.

Num. 13.

Abjectus est Clypeus fortium.

2. Reg. 1. v. 21.

Mars hin Mars her/ Mors gilt noch mehr.

WEr da? Wer da? Gieb Antwort/ oder ich schieß dich/ daß dir der Dampff zum Hals heraus geht! der u. der/ dieser und jener schwartze Käsperlein hol mich? Antwort! oder ich geb Feuer auf dich. Gemach! gemach! Herr Horribilicribrifax, halts Maul/ oder ich treffe dich mit meinem Pfeil/ daß dir das Hertz als wie ein Kalbs Leber/ am Brat Spieß stecket. Holla! wer da? Ich bin der auf dem fahlen Pferd. Was fahl/ gelb/ weiß/ schwartz Pferd? Wer da? Mein Nam heist Tod/ und die Hölle folget mir nach. Grossen Danck! behüt mich GOtt vor dir/ und machte dieser Martis-Sohn mehr als 3. Creutz/ von Hertzen wünschende/ daß es die Stund schlüge/ damit er abgelöset und zugleich von diesem Abentheuer erlöset würde/ ingedenck/ daß ihm mehr denn eine

Katz

Abjectus est clypeus fortium.
2. Reg. c. 1. v. 21.
Mars hin, Mars her,
Mors gilt noch mehr.

Katz den Buckel hinauf geloffen/ und weil ihm ein Schauer über den andern ankommen/ zum Anzeichen/ daß/ so offt der Tod ihm über sein Grab geschritten/ habe er nur an den Tod zu dencken.

Allein was? Ich soll mich für den Tod fürchten? Ich/ der ich so viele Feldzüge gethan/ so mancher Bataille und Belagerung/ Parthey und Rencontre beygewohnt/ und wie eine Mauer gestanden/ ja biß aufs Blut gekämpffet/ so viel Stich und Hieb/ Schuß und Bomben-Ohrfeigen gekriegt/ und also nie Feuer/ noch Tod/ gefürchtet/ soll ich mich jetzt vor dem General Haut und Bein fürchten? Mit nichten! heraus du Reuter auf dem fahlen Pferd! heraus du Soldaten Feind! wie es meinen Cameraden ergangen/ so gehe es mir auch. Ich fürchte mich nicht für dir/ du Marode-Reuter und Strassen-Rauber! Hab ich so manchem Türcken-Kopff auf meinem Säbel getragen/ so manchen Rebellen erlegt/ so manchen Frantzosen Gras lehren fressen/ so offt mit Läusen/ Hunger und Durst/ Hitz und Frost chargirt/ und jetzt soll ich mich weich finden lassen! heraus du Hund! ich wehr mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen.

Allein Mitten in solchem Combat kommt ein Pfeil/ und macht alles Pralens ein End. Die Ronde kommt/ und findet diesen tapffern Herrn frist mich nicht/ am Schiller-Häußlein/ eißkalt erstart und gefrohren/ lehnend. Denn/ O wie viele hat man auf der Schildwacht also gefunden.

Ein grosser General/ von Pfeil des Todes getroffen/ schreibt zwar aus Mangel Feder und Dinten/ auf seinen Schild/ mit einem/ in seinen Wunden Blut/ eingetauchten Finger: Invictus morior, aber indem er solches schreibt/ verrathet er/ daß er vom Tod überwunden worden; und bleibt also dabey:

Mars hin Mars her/
Mors gilt noch mehr.

Suspensus est igitur
Aman.
Esth. c. 7. v. 10.
Auch der Hofman̄ der so stützt
wird vom schnellen Tod getrutzt.

Num. 14.

Suſpenſus igitur Haman.

Eſth. 7. v. 10.

Auch der Hofmann/ der ſo ſtutzt/ Wird von ſchnellem Tod getrutzt.

AUs dem Weg! macht Platz! Ihr Hochgräfliche Excellentz/ der geheime Rath / der hohe Officiant und der groſſe Staats-Mann kommt / ziehet den Hut ab / macht Reverentz / biß auf die lincke Knieſcheiben; ſeht / welche ein groſſer Haman, den der König ehren will: betet an / denn der König hats gebotten / vor dem müſſen ſich gantze Völcker fürchten/ den er gilt alles. Er iſt das Factotum, er hat des Königs Hertz in Händen. Siehe/ da kommen Supplicanten / dorten unterthänige Vaſallen. Hier ſitzt Abſolons Affe und wartet / wenn jemand einen Han-

del hätte / daß er zum Könige vor Gericht kommen sollte / und rufft sie zu sich / und spricht: Aus welcher Stadt bist du / wann er dann spricht: ich bin aus dem Stamm Israel aus Italien / Teutschland einer / antwortet er ihm: Siehe deine Sache ist recht und schlecht; aber du hast keine Audientz beym Könige. Ich will dir præter propter schon helffen: O wer setzet mich zum Richter im Lande / daß jedermann zu mir käme / der eine rechte Sache hat / daß ich ihm helffe? 4. Könige 15. Aber du Polypragmon! wo steigst du hin? weisst du nicht: wer hoch steigt / der fällt oder hängt hoch? denckst du nicht an den hochansehligen Amon, und viel andere hochgestiegene Staat- und Stands-Rageten / mit denen es geheissen: Dum splendet frangitur. Judas der Ertz-Schelm hat aus Ehr- und Geld-Geitz seinem Herrn und dem gantzen hochwürdigen Collegio, den Heiligen Aposteln vorschreiben wollen / wie man das Narden-Wasser besser amploiren und vortheuer Geld verkauffen sollte; er machte mit denen beschnittenen Hohen-Priestern eine Verrätherey / spickte seinen Beutel und schmerbte seinen Barbarossen aufs beste

ste/aber wie ist ihm solcher Staats-Streich gelungen? Er starb wie Ahitophel, und eine Amsel in der Schnatt / ein Fuchs in der Fallen / und ein Hecht an der Angel.

Mancher Hof-Fuchsschwantz bläsſet sich auf wie ein Dudel-Sack / und startzt wie eine gefrohrne Köhl-Stauden / die Strassen sind ihm zu eng / die Hosen sind ihm zu schmahl / so daß man besorgen muß / er dörffte wie ein überfüllter Säusack zerbörsten. Er steckt im Sammet und Seiden / in Pracht und Herrlichkeit wie ein Pfau in seinen Federn und ein Stachel-Schwein in seiner Rüst-Kammer / und will / wie ein neuer Heiliger / angebetet / verehret / beschenckt und gefeyret werden.

Ach aber / wie lange währet solcher Bauernstoltz? wie alles seine Zeit hat so hat auch solcher Hochmuth seine Zeit / und nimmt ein Ende mit Schrecken / wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feuer in die Pulver-Kammer kommen. Wann man hinter seine Spring kommt / und offtmals nur ein Fünclein Warheit und Gerechtigkeit / seine heimtückische verborgene Mordbrennerey-

nereyen angreifft / so geht alles in die Lufft und in Stücken / Ehre / Credit, Macht und Kunst / Staat und Prahlerey.

O wie viel sind schon solcher Staats-Stutzer in Teutschland und Engelland / Spanien und Franckreich zwischen Himmel und Erden arrestirt / oder sonst wie die Pickling / aufgehängt worden.

Wie es aber bey Hof viel Aemtlein gibt / und selten ein Aemtlein ist / das nicht Hängens werth / also giebt es auch kleine / mittelmässige und grosse Hof-Stutzer / grosser Herrn Haarstutzer und Schuchbutzer / Schwammendrücker und Strimpfflicker / Dinten-Lecker und Papier-Verderber / Quintenmacher und Lügen-Drechsler / die aber alle einen solchen ansehnlichen Staat führen / gantze Schober Heu auf dem Kopff tragen / und so voller Haar-Puder sind als eine Maus so aus dem Beutel-Kasten / und ein Arcadisches Pferd / so aus der Mühl entloffen.

Fragt man: wo kommt dieser Pral-Hanns zu solchem Staat / ist er doch vor weniger Zeit des Hunds-Jungens Jung / oder

oder wanns hoch kommt / dieſes oder jenes Herrn Laquey oder Kammer-Diener / Amanuenſis, oder Univerſal-Serviteur geweſen? da bekommt man bald zur Antwort: Er iſt wegen einer glücklichen Mariage oder anderer Heimtragerey und ſonderbahrer Treu ſo hoch recommendirt und promovirt worden; er ſitzt in Röhren und kan ſich Pfeiffen ſchneiden wie er will. Er hat dieſes galante Aemtlein / ſein Weib verdient viel neben her / er hat viel Schwäger / aber nur einem Schwähr. Wiewohl er dennoch ſeinen prächtigen Habit / von der Fuß-Solen an / biß übers Haupt noch ſchuldig iſt / und ſolchen lieber mit vielen höflichen Complimenten als harten Thalern bezahlen wollte / wenn ihn nur der verdrießliche Creditor quittiren wollte. Da heiſſts recht: Es iſt nicht alles Gold was gleiſſt.

Was haben aber endlich alle ſolche Hoff-Stutzer und ehrlicher Leuth-Trutzer davon? Ein böſes Gewiſſen / die Haut voll Schelmen / wo nicht dem Strick / doch das Glück / daß ſie wie die Katz aus dem Tauben-Schlag / mehrentheils

ſine lux & ſine Crux, wie jene Lateniſche Dorf-Schulmeiſter gereimt/ quaſi incognito, aus der Welt ſchleichen und ſo viel Ruhm hinter ſich laſſen / als der Teuffel-Stanck / wann er perExorciſmum, aus einer alten Capelle / verjagt worden. Denn:

Auch der Hofmann/ der ſo ſtutzt/
Wird von ſchnellem Tod getrutzt.

Et sic repentè præci-
pitas me.
Job. cap. 10. v. 8.
Offt mancher trinckt,
Todt nider sinckt.

Num. 15.

Et sic repentæ precipitas me.

Job. 10. v. 8.

Offt mancher trinckt/ Todt nieder sinckt.

MAn sagt mir wohl von zu viel Trincken / aber nicht von viel Dürsten. Der Durst ist eine grosse Qual/ absonderlich wenn es einem geht / wie jenem Edelmann / welcher geklagt / daß man ihn zu Nacht im Schlaff so sehr Durst leyden lassen/und also sein Diener sich erbotten: Ihr Gnaden sollten nur befehlen/wenn er ihm zu trincken bringen sollte / geantwortet: Hanns / weck mich auf / wenn du wilst / so durstis mich.

Es ist aber hierinnen nichts so schuldig als die böse Gewohnheit. Es werden heutiges Tags in allen Religionen / viel gefunden / noch mehr aber der Nassen-

Brü-

Brüder/ so wie Frösche immer am oder im Wasser / sondern in Wein und Bier-Gelagen sitzen / und ziehen/daß sie erschwartzen mögten. Coaxen / schwätzen und schreyen /als wenn sie es den Nachtigalen zuvorthun wollten. Wenn mancher nicht schwimmen kan / in all dem Liquido, Bier / Wein / Theè, Caffeè, Chockelate, Rosfolis und dergleichen / so er Zeit Lebens ausgetruncken / wenn es zusammen in einem tieffen Ort geleitet würde/ baden solten/so ist zu fürchten/er dürffte darinnen ersauffen müssen. Allein sie ersauffen dennoch zu letzt: Wenn sie auch sonsten trotz einem Meer-Schwein schwimmen/ und ihre Ruhe in solcher Bewegung finden können / denn wenn ein Schiff gar zu viel Wasser einnimmt / muß es endlich versincken / und hilfft offt das Pumpwerck weniger als nichts. Wenn die Menschen aus der Wein- und Biersucht die Wassersucht bekommen / klagen sie sehr über suppressionen Urinæ, und werden durstiger als sie zuvor gewesen / biß sie von dem Durst verschmachten müssen.

Es ersauffen des Jahrs zwar viele Leuthe / wie wohl ungerne im Wasser; aber

aber noch vielmehr / und zwar muthwillig in Wein / Bier / Brandwein und dergleichen ꝛc. die grossen Gesundheit-Gläser haben mehr Menschen verschlungen / als der Strudel in der Donau / und der See-Würbel in Norwegen : Sie sollten Kranckheit-Gläser heissen und Charons-Schiffe / die einen in die andere Welt führen. Jener desperate Kauffmanns-Diener hat / nach eingenommenem Schmauß und Sauß / sich gar einen überflüssigen Schlaff-Trunck belieben lassen / indem er die Spiel-Leut mit ihm zu einem Schiff-reichen Fluß geführet / und daselbst tapffer aufmachen lassen / auch ihnen zu guter Letze noch einen Thaler zugeworffen / und so gleich in der Tieffe des Wassers sich vorsetzlich ersäufft. Was thun die lebendige Wein- und Bier-Schleuche / die sich ein Ronda nach dem andern hinein machen lassen / anders als dieser verzweiffelte Sauf-Teuffel gethan!

Manche halten viel auf schöne güldene und silberne Trinck-Geschirr / sonderlich auf schöne Cristallene künstlich geschnittene und mit Sinn-reichen Emblematibus gezierte Gläser / und schaffen sich gan-

tze Bibliothecken davon. Man könnte aber manchen solchen Liebhaber fragen / wie jener Philosophus einen / so ihm ein sonderbar kostbar und schönes Trinck-Geschirr / als ein Rarität / gezeuget: Quot Dominos occidit hoc poculum? O es sind solche irritamenta malorum nichts anderst als instrumenta mortis!

Der König Belzac hat / an seinem Hof / auch diese Pestilentz / auszusauffen was voll eingeschenckt worden / zu seinem grossen Schaden / eingeführt / und ein böß Exempel gegeben / nach welchem man sich / an den meinsten Höfen grosser Herren / richtet und Sauf-Helden machet / über welche doch der eifferige Prophet Esaias am fünfften Capitel vers. 11. und 12. das Weh ausgeruffen: Weh euch / die ihr des Morgens früh aufstehet / der Trunckenheit nachzugehen / und zu sauffen biß auf den Abend / auf daß ihr von Wein erhitzet werdet! Ihr habt Harpffen und Trommeln / und Leyern und Pfeiffen / und Wein in euern Zechen.

Allein was hilffts? Der Apostel warnet auch darfür daß man sich nicht voll sauffen soll; Weil ein liederlich unordent-

lich

lich Leben daraus erfolget: Ja er schreibt ausdrücklich/ die Trunckenbolde sollen das Reich GOttes nicht ererben: Dennoch ist nichts gemeiners fast aller Orten; Wenn GOTT nicht versprochen hätte / er wollte keine Sünd-Flut mehr über den Erdboden kommen lassen/ so könnte man gefürchtet haben/ er dürffte sie den dürstigen Brüdern zur Straffe / noch einmahl verhängen / damit sie sich genug sauffen möchten.

Es hat aber GOTT der HERR schon ein ander Straff-Mittel an dem verdammten Schlemmer in der Hölle/ gewiesen / der / im höchsten Durst / nach einem Tröpfflein Wassers vergeblich gelechtzet/ da er zuvor in Wein geschwommen / und als ein guter Basilist manchen Basilauischen Vertrag wird haben machen helffen. Man lieset nicht / daß sich jemahls eine Kuh zu todt gesoffen / aber leyder / sind alle Historien voll / wie sich so viele auch tapffere Leute schändlich zu todt gesoffen / oder von andern mit salus und profit in die andere Welt fortgeschicket worden. Zumahlen öffters eben der Effect erfolgt/ als wenn einer einen Becher voll Gifft ausgetrun-

cken / und todt zur Erden gesuncken ist. Deßwegen Astiages nicht Wein trincken wollen! weil er geglaubt / er führe Gifft mit sich / und mache die Leute rasend; noch weniger wird er Wein getruncken haben / wenn er gesehen / wie öffters sich manche den schnellen Tod über den Hals gezogen. Denn:

Offt mancher trinckt
Todt niedersinckt.

In mortibus civium suorum.
Levit. c. 21. v. 1.
Bürger fahre dort ünd hier
dü fliehst dennoch nicht von mir.
B

Num. 16.

In mortibus civium suorum.

Levit. 21. v. 1.

Burger/ fahre dort und hier/ Du fleuchst dennoch nicht von mir.

EIn erbarer bürgerlicher Mantel und redlicher Handel und Nahrung/ wie er Namen haben mag/ ist fast der glückseeligste Stand in der Welt/ und haben solche Leute nicht halb so viel Sorgen und Verantwortungen auf ihnen/ als geistliche und weltliche Regenten und Herren; denn die Seelen- und Landes-Sorgen sind die grösten und schwehrsten. Ein Handelsmann expedirt seine Brieffe/ und vertauscht seine Waaren/ so er redlich/ und mit redlichen Leuten handelt/ ist er mit mittelmässigem Profit zu frieden. Laufft er aber mit dem Juden-Spieß/ und sucht mit Gewalt reich zu werden per fas & nefas, so macht er sich selber viel vergebliche Unruh und schwähre Sorgen/ und kan niemand/ als

sich selber die Schuld seiner Beschwehrung beymessen. Ein Krämmer erwartet der Kauffer / und wenn er nicht Mäuß-Pillen für Pfeffer verkaufft / noch falsche Waar / Maaß und Gewicht führet / sondern was recht und billich ist / jedermann zukommen läst / kan er ohne grosses Kopff-Reissen / in seinem Kram / manches Profitigen machen / da ein betriegerischer Filtz nicht hinden ecken darff.

Ein Künstler / Handwercks-Mann / welcherley Profession er auch zugethan ist / wo er nicht lieber schläfft und saufft / als arbeitet und spahret / kan sich des Seegens GOttes täglich trösten / da mancher arme Bauer und Soldat / mit Frohnen und Wachen / Marchiren und Strapatzieren / ärger geplagt wird / als die Stockfische auf der Hammer-Mühl. Daß aber viele Burger mit ihrem Stand nicht zu frieden seyn / sondern immer höher steigen und grosse Herren / Edelleut und dergleichen werden wollen / das lehrt zwar die tägliche Erfahrung; allein O wie manchem gehts / wie des Æsopi Dächslein / der nach den Schatten geschnappt und das Fleisch in dem Bach fallen lassen. Wenn darnach der Pracht und

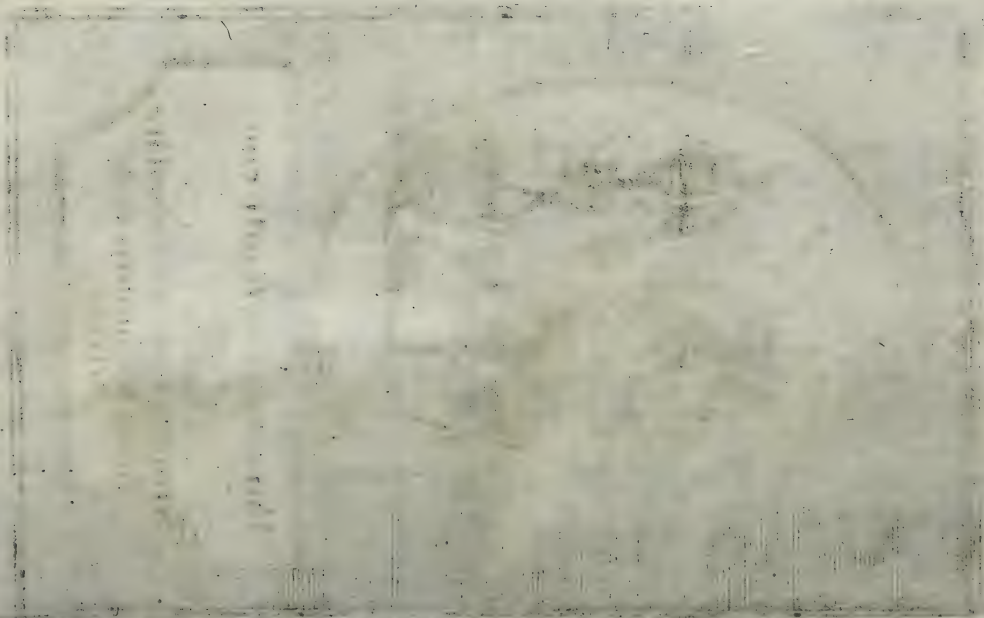
Hoch-

Hochmuth/ das Wohlleben/ Spatziergehen und Popitzen dazu kommt/ so heists bey solchen Einbildern/ Edelmann/ Bettelmann/ Stockfisch/ da trägt der Jud eins nach dem andern hin/ die Kleider/ Bett/ Kupffer und auch Zinn. Da machen die Handwercker liederliche Arbeit/ und geben um halb Geld dahin/ verderben sich und andere mit ihnen/ der Kauffmann verliehrt/ mit solchem bösen Gut/ Credit und Profit im Land/ und fallen endlich in Schulden und Armuth/ daß weder der eine noch der ander etwas hat. Weib und Kinder sind des reichlichen Haushaltens gewohnt/ und treiben öffters die Männer zu solchen Practiquen und Hildperts-Griffen an/ daß sie verkauffen und entlauffen müssen. Da heists darnach: O des bösen Weibs! O der hoffärtigen Kinder! niemand bringet mich in solch Unglück/ als die Meinigen/ ich bin vor wenig Jahren so und so gestanden/ habe die Wochen so viel verdient/ habe so viel ererbt/ so viel erspahrt/ aber jetzt ist die Spahr-Büchse zerbrochen/ und samt der Baarschafft in nichts vermetamorphsirt worden/ darauf laufft man die Allmosen an/ will sich in die Spitäler

retiriren und post festum fasten lernen/ oder in dieses oder jenes Hängens-würdige Aemtlein einschleichen/ allerley verwegene unzulässige Professionen treiben/ biß man sie auf die Finger/ oder gar auf den Buckel klopfft/ daß ihnen die Schwarten kracht; Wenn manche aber alles versucht/ über Berg und Thal herum gezogen/ sich in bessern Stand zu setzen/ so begegnet ihnen endlich der Tod/ und sagt so wohl glücklichen als unglücklichen/ guten als liederlichen Bürgern unter das Gesicht:

Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchst dennoch nicht vor mir.

Tanquam vas figuli con=
fringet.
Psal. 2.
Betracht es wohl ünd dich nit irr
Dü bist des haffners blöds
Geschirr.



Num. 17.

Tamquam vas figuli confringit.

Psalm. 2. v. 9.

Betracht dich wohl und dich nicht irr/ Du bist des Hafners blöds Geschirr.

DEr Allmächtige Schöpffer war gleich Anfangs ein Töpffer / und hat den Adam / aus einer rothen Erden gemacht / und ist also der Mensch nichts anders/ als ein Leimen-Patz / ein erdenes Gefäß/ welches leichtlich zu Trümmern gehet / wie ein blödes Werck und gebrechlicher Hutzel-Hafen. GOTT wird zwar / beym Propheten Jesaia und Jeremia/ und sonst öffter in H. Schrifft / mit einem Töpffer verglichen/ der allerley grosse und kleine Geschirr / zu Ehren und Unehren/ machen kan/ aber beym Esa. 30. Cap. wird er einem/ der die Töpff wieder wacker zerschmeissen und zertrümmern kan/ der ein

gantzes Volck wie einen Topffe zerschmettern will / den man zerstöfft und sein nicht achtet / also / daß man von seinem Hafen-Scherben nicht einen so gantz findet / darinnen man nur Feuer vom Heerde wegholen / oder Wasser aus dem Brunnen schöpffen könnte. So muß der Topff wieder zu Erden werden / daraus er gemacht ist / und wenn ein Mensch noch so lang lebet / und als ein guter Fleisch-Hafen oder Bier- und Wein-Krug lang gehalten / so wird doch das Sprichwort endlich an ihm erfüllet: Der Topff und Krug gehet so lange zum Ofen-Loch / Keller und Brunnen / biß er zerbricht. Da mancher böser Bub darüber lacht / manch böses Weib aber darüber flucht oder schilt.

Es giebt zwar heutiges Tags / wie ehedessen bey denen Römern / gar künstliche Töpffer / die von andern Leimen-Händlern / als wie die Goldschmid von dem Grobschmieden / unterschieden seyn wollen: Welche nicht mit rothen / schlechten Dohn / wie andere Schmierhaintzen umgehen / sondern mit Porcellan / nicht zwar mit Bayrischen / sondern mit Holländischē / ja gar Indianischen / Chinesischen zierlich formirten

und

und gemahlten Nacht-Geschirren/ Schaalē und Tellern/ Köppigen und dergleichen Raritäten handeln und prangen; wenn mans aber beym Liecht besiht / so ist einer so wohl ein schmieriger Töpffer/ als der ander/ und bricht des einen Arbeit so leicht/ als des andern zu vielen Stücken. Wenn eine Holländische oder Indianische Schaale vom Tisch hinab fällt / so giebts Trümmer/ und zwar offtmals eher / als von teutschen / groben/ starcken Geschirr zu befürchten.

Diese Töpffer und Töpffe bilden uns gar ähnlich die eitle Impression, die sich ein sterblicher Menschen-Kopff / und zerbrechlicher Topff / vor dem andern machet/ da immer einer besser / angesehener / edler und hochschätzbahrer seyn will / als der andere. Da sie doch alle aus einer Mutter der Erden entsprungen/ und einer so wohl aus Laimen possirt worden als der andere. Erd ist Erd sie sey weiß oder roth/ gelb oder schwartz / ja der Dauerhafftigkeit nach hält offt ein Bauern Milch-Hafen länger und besser als eine Königl. Confect-Schaale. Glük und Glas/ wie bald bricht das ? Kopf und Topff wie bald bricht der ? Reimt sich zwar nicht / ist aber doch wahr/ Glück und Schaalen (wer lacht/ muß zahlen) brechen allzumalen.

Es

Es haben lustige Studenten einsten/ auf einem Jahr-Marck einem Töpffer sein übriges Geschirr/ so er nicht gar verkauffen können/überhaupts abkaufft/ und angefangen einen Topff/eine Schüssel/ Deller und Napf nach dem andern zu zerschmeissen/ als nun die armen Weiber solche Unbarmhertzigkeit gegen die unschuldigen Geschirr gesehen/sind sie zugelauffen/und haben dieselben retten/erbitten und erbetteln wollen; allein sie haben wenig oder nichts erhalten. Was thut der Tod anders/ wenn er bald grosse/ bald kleine Menschen-Köpffe/ als Töpffe/ zerschmeist/ und unerachtet manche liebe Mutter für ihre zarte Kinder flehentlich bittet/manche Kinder für ihre Eltern und Geschwistrigt/ so ist doch der Tod gantz unerbittlich/ er macht allenthalben Trümmer/ und achtet nicht/ob man darüber weint oder lacht. Tanquam vas figuli confringit.

Betracht dich wohl/ und dich nicht irr/
Du bist des Hafners blöds Geschirr.

Num-

Numerus mensium ejus
apud te est.
Job. c. 14. v. 5.
Wañ dů stirbst, das ist verborgen
drům steh im̃er fort in Sorgen.

Num. 18.

Numerus menſium apud te eſt.

Job. 14. v. 5.

Wann du ſtirbſt / iſt dir verborgen / Drum ſteh immerfort in Sorgen.

DJe Stern-Gucker habens weit gebracht / ſie können ſchon zum vorausz wiſſen und unfehlbar ausrechnen / wenn die Sonne oder der Mond ſoll halb oder gantz / ein Trittel oder Viertel verfinſtert werden / an welchem himmliſchen Zeichen / in welchem Monat / an welchem Tag / in welcher Stund / vierthel Stund / ja faſt in welcher Minuten / über 1. 10. 20. 30. 100. und mehr Jahr ſolche Finſternüſſen ſich ereignen werden ; aber die Stund ihres Todes können ſie nicht wiſſen / und wenn alle Albahazen hali und Nativität-Steller ihre Häfelein zuſammen trügen / und alle Zigeuner und hölliſche Mordbren-

brenner ihre Kräfften 10. Joch Ochsen-weiß/ anspannecten / würden sie ihre oder anderer Sterbens-Stunde eben so wenig zuvor wissen können / als sie zuvor ihre eigene Geburts-Stunde gewust haben. Der Mensch kommt in die Welt / und weiß weder wenn oder wie. Er kommt aus der Welt / und weiß nicht wenn oder wie. Meine Zeit stehet in deinen Händen/ sagt David: als wenn GOTT eine Sonnen-Uhr in seiner Hand/ mit denen gewissen Stund-Linien hätte / wie er ohnedem beym Esaia gesagt / daß er uns in seine Hände gezeichnet / alle Stunden vor Augen habe/ und allein wisse / wenn unsere letzte Stund herbey komme: Denn seiner Vorsehung und Allwissenheit ist nichts verborgen. Diese Allwissenschafft GOttes und Allunwissenheit der Menschen hat schon manchen gelehrten/ frommen / auch grossen und gekrönten Häuptern/ nicht geringe Grillen in Kopff/ und Würmer ins Hertz gesetzt. Wie viel haben, sie deswegen studirt / lucubrirt / disputirt / spintisirt / haselirt/ spendirt und critisirt. Die besten Hertzens-Freunde/ Ehegatten und Bluts- und Muths-Freunde haben es mit einander angelegt und einander

ander/bey vielen Conteſtationen, mit Hertz/ Mund und Hand / vorſprochen / ſie wollen/ 8.6.4.2. Täge / welcher Theil ehrer / als der andere ſtirbt/ kommen/und denen Uberbleibenden / wegen ſeines herannahenden Todes erinnern: Aber es iſt keiner kommen / und hat ſein Verſprechen gehalten/ auch nicht halten können; denn kein Engel im Himmel weiß / wie viel weniger eine Menſchen-Seele / wenn dieſes oder jenes Menſchen Todes-Stunde præciſe einfällt/ ſondern nur allein GOtt. Wann ja zuweilen jemand in eines ſolchen Freundes Geſtalt erſchienen/ ſo iſts vielleicht ein Anzeichen geweſen / daß der Verſtorbene in einen ſolchen Quartier einlogirt / da der Wirth ein Lügner und Mörder von Anfang geweſen / und einen ſolchen verwegenen Menſchen/mit lauter Betrug / geäfft/ oder da er/als eine liſtige alte Schlange/aus natürlichen Urſachen/ wohl abnehmen können / zu ſpat und recht zur Unzeit einige zweydeutige Anzeichen gegeben / die aber denſelben wenig/ja nichts mehr nutzen noch helffen können. Was An. 1090. zu Nante in Bretagne mit zweyen ſolchen verwegenen Perſonen vorgegangen/ und was der letztere

tere für schlechten Nutzen davon gehabt/ solches ist aus Vincentii Historien-Spiegel zu sehen. Diß sind Versuchungen GOttes und thörigte Rathschläge der sichern Welt-Kinder/ die gern gottloß leben / aber seelig sterben möchten/ Nein! GOtt hat schon einen Riegel vorgeschoben / und die Lebens- und Sterbens-Stunden der Menschen/ ihm/ als ein besonder Regale, vorbehalten/ und in Deut. 18. ausdrücklich verbotten/ daß man die Todten nicht fragen / und also auch keine Antwort von ihnen erwarten solle. Zu einem besondern Absehen / wie der H. Augustinus angezeigt/ da er geschrieben: Latet ultima, ut observetur omnis. Deßwegen soll man jede Stund für die letzte halten/ da es heissen dörffte: Punctum!

Wenn du stirbst / ist dir verborgen/
Drum steh immerfort in Sorgen.

Utinam saperent ac novissima providerent.
Deut. c. 32. v. 29.
Sie sind so sehr vermessen, weil sie des Tods vergessen.

Num. 19.

Utinam ſaperent ac Noviſſima providerent!

Deut. 32. v. 29.

Sie ſind ſo ſehr vermeſſen; Weil ſie des Tods vergeſſen.

TAntz Dockele tantz / und vertantz dein Crantz / ſpring / und verſtolper die Ehr! der Tod iſt Spielmann und Tantz-Meiſter. Setz die Füß fein zierlich / die Pas müſſen fein nach der Menſur gehen / mach die Coupée fein sachte wende kein Aug von deinem Spaß-Galan / kehr ihm ja dem Rücken nicht zu / mache eine einfache / eine gedoppelte Tour. Trag den Kopff wie ein Pfau in der Höhe / ſpring wacker / ſchneid Capriolen / merck drauf! ietzt ſpielt man ein Menuet, ein Bourrèe, einen Frantzöſiſchen / einen Spaniſchen / einen

Teutschen in folio. Aber was ist das? Der Pfeiffer macht zu letzt eine Courante, da sie doch sonst zu erst pflegen getantzt zu werden laufft! laufft! rufft der Tod / Curre citò! Der Tantz ist aus/ fort mit mir nach Haus. wohin! ins Todten-Haus/ins Bein-Haus. Wieviel sind also über dem Tantzen plötzlich gestorben / und haben aus dieser Welt hinaus getantzt! wohin? Vielleicht dahin/ da die Teuffel auf dem Gesimse tantzen/und der Vizlipuzli, nebst seinen Cameraden/ auf dem Bock blasen / daß sie gantz schwartz werden? Das heisst seine Ehr / sein Leben/ seine Seeligkeit vertantzt.

Es muß wunderlich ausgesehen haben/ wenn als Alexander / der dritte König in Schottland / mit seiner Braut / nebst vielen andern vornehmen / und adelichen Personen getantzt / und der langbeinigte Capriolen-Schneider / mit seiner Scheer oder Sensen / wie man sie sonst pflegt in Lebens-Gröss abzumahlen / hinter ihm her gehupfft. Was hats aber bedeutet? Noch im selbigen Jahr ist er ums Leben kommen/ und hat mit dem Tod selbst eine Courant machen müssen.

Wäre wohl zu wünschen / daß auf al-

len

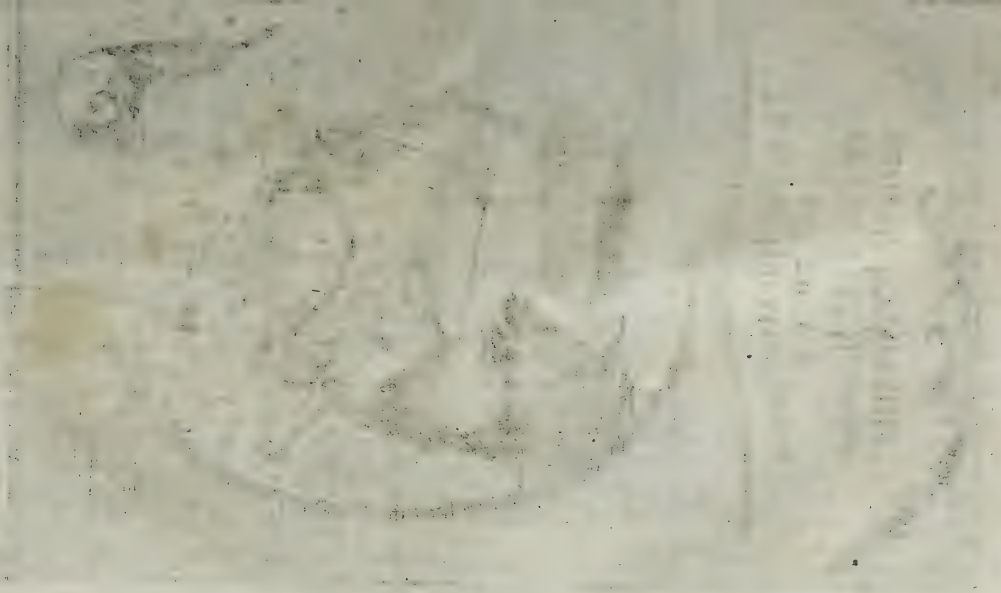
len Tanntz-Böden des gelehrten Erasmi Philosophia sacra, wie man sich zum Tod bereiten solle/ abgemahlet würde/ da er den Tod/ in allen Geistlichen und Weltlichen Ständen / hohen und niedern Personen/ recht nachdencklich abgebildet/ und jedermann zeiget/ daß er nirgend vor dem Tod sicher sey. Päbst/ Käyser/ Könige Fürsten/ Edelleut / Burger und Bauren / Doctores und Narren / Riesen und Haasen müssen allen an den Todten-Tantz. König Alphonsus hat nicht allein zugegeben/ daß das Tantzen eine erbare Thorheit seye; sondern geurtheilet / es wäre zwischen einem Tantzer und einem Narren kein anderer Unterschied/ als daß der eine sein Lebtag narret/ der ander aber/ so lang er tantzet. Zum wenigsten / wenn einer die Ohren zuhält und bloß mit den Augen allein von Tantz judicirt / wird man dessen Eitelkeit am besten erkennen können / und auf die Gedancken kommen/ es müssen diejenigen / so also hupffen / tantzen / sich drehen / schwingen und springen / etwann im Hirn nicht recht verwahret / oder von der Tarantula gestochen worden seyn. Daß aber / wo Uppigkeit/ Geilheit und Hoffart mittantzet/ nicht

allein der Tod sondern auch der Teuffel mit tantze / daran ist gantz kein Zweiffel / absonderlich wenn es am Sabbath-Tag geschiehet / und Venus / Bacchus und Mars den Reyhen führen / und eine Dina oder der Herodias Töchterlein um den Vorzug certiren. Diß Tantze-Dockele / der Herodias Töchterlein / so dem Heiligen Johanni dem Täuffer den Kopff abgetantzt / hat / wie Nicephocrus berichtet / auch ohne Kopff tantzen müssen / indem einsten das Eiß mit ihr eingebrochen und ihr den Kopff abgeschnitten / daß derselbe ober dem Eiß getantzt / der Rumpf aber unter dem Eiß fort caprioliſiren müssen. Wo sie jetzt / der Seelen nach / tantzt / ist leicht zu schlieſſen.

Sie sind so sehr vermessen /
Weil sie des Tods vergessen.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

Defecit ſpiritus meus
Pſal. 76. v. 4.
Der geiſt iſt hinaũs/
nũn iſt der kõraũs.



Num. 20.

Defecit Spiritus meus.

Pſ. 76. *v.* 4.

Der Geiſt iſt hinaus/ Nun iſt der Kehraus.

WIe es denen Tantzern gehet / ſo gehets auch den Spielleuten. Sie Pfeiffen hernach auf der Sack-Pfeiffen oder Hobboyen/ ſie fingern auf der Leyern oder Lauten/ auf der Viola di camba oder Violino. Ehe ſie ſichs verſehen / reiſſt der Tod die Säiten entzwey / ſticht ein Loch in die Sack-Pfeiffen / zerbricht das Spiel/ und ſtimmt ein Lamento nach dem andern an/ daß man nichts / als Klagen / Weinen und Heulen höret. Da hat ſichs dann ausgepfiffen/ ausgeblaſen/ausgeleyert/ausgeſungert / ausgegeigt/ausgefidelt und gedudelt/ ausgeklämpert / ausgeſchlagen und gehackbretelt. Da hat wohl manchmal der Bocks-Pfeiffer ſamt ſeinem Bock / der Bock geholt. Die Wald-Hörner/Clarinetten / Fagotten Schalmoen / von der Trompeten

an biß auf die Maul-Drommel / sind den Harpffen gleich / so die weinenden Israeliten / an dem Wasser zu Babel / an die Weyden gehangen haben. Da folgt dann die stille Musica: Die Lunge / das ist / die Lateinische Sack-Pfeiffe / welche dem Æolo nichts nachgiebt / ist so lumpicht und verschrumpfft / als ein welcker und leerer Juden-Beutel von einer Ochsen-Blasen. Der sonst immer feuchte / nasse und schmaltzigte Mund ist so dürr und trocken / wie ein alte Latwergen-Schachtel. Die liebliche Stimme ist verstummt / die Finger / so stetig auf der schnellen Post Tag und Nacht gelauffen / sind erstarret und erkrummt / die subtilsten Ohren / so dem besten Wind-Hund nichts nachgegeben / sind den Ohren einer tauben Natter gleich / die vor dem Beschwörer verstopffet worden.

Die so manches Rondeau gemacht / so manche Gesundheit hinein drechseln helffen / und an und vor sich selbsten aber dergleichen gar nicht bedörfft; indem ihnen Wein und Bier / sonderlich wann es Francò geheissen / ohn dem gelauffen oder geflossen wie jenem Poeten die Verse / bey einer 3. Mässigen Bouteille Koscher-Wein / ohne

An-

Anstoß und Beschwehrlichkeit sehen jetzt so sauer drein/ und so durstig und schmachtend aus/ als wenn man sie an der Sonnen gedörret/ oder sie sich selbst so auskasteyet/ daß ihnen der letzte Odem ausgegangen ist. Jetzt heissts/ Ritternello tacet. Es gehet alles Piano, und wird von keinem Allegro mehr gehöret; es sey dann/ daß der Toden-Capell-Meister mit sechszehen Theilen und zwey und dreyssig Theilen auf das Grab zueilet/ als wenn es auf der Post gienge/ da gilt kein Contra punct, aber wohl der Chöraus/ so endlich unversehens aufschnappt/ und heisst Geld her! Leben her!

Der Geist ist hinaus/
Nun ist der Kehraus.

Num. 21.

Non est tibi pars, neque sors.

Act. 8. v. 21.

Du kanst nicht dem Tod entfliehen/ Und wirst bald den Kürtzern ziehen.

DJe breitbartigen Jüden / Hecken-Müntzer / Geld-Scheerer / und Gold-Beschneider / Nativität-Steller / Wahrsager / Zeichen-Deuter / Cristallen-Schauer / Vestmacher / Hexen-Meister / Zauberer / Beschwörer / und was sonst diesen Ehr-bedürfftigen Tausend-Künstlern / von beederley Geschlecht verwandt und bekandt ist / sind des Teuffels Apostel und Propheten / so er / in dieser letzten Zeit / in alle Welt ausgesandt / und dadurch viel tausend leichtglaubige und aberglaubige Lappen elendiglich beschmitzet und betrogen hat. Denn der Teuffel verstellt sich in ihnen in einen Engel des Liechts / und lehrt sie sonst viele andere Brod- und

Diebs-

Non est tibi pars neque sors.
Act: c. 8. v. 21.
Du kanst dem Tod nicht entfliehen,
und wirst bald den kürtzern ziehen.

Diebs-Künste/als Taschen-Spielen/Gauckeln/Seiltantzen/Quacksalben/meisterlich Lügen und Zungen-Dreschen/Kuppeln/Rauben/Stehlen/Mordbrennen/Meuchel-Morden/Vergifften/Betrügen/Practicken machen; Hieher gehören auch die/so Silber und Gold machen wollen/doch niemals können. Pasquillanten/falsche Bettel- und Wechsel-Brieff-Jubilierer/Kux-Krämtzler/Gard-Brüder/Zeitung-Singer/Spielwercks-Esel/Stadt-Land-Welt- und Leut-Betrüger/Verräther/die/unter dem Schein eines unsträfflichen Lebens und Wandels/alle Boßheiten der hölliſchen Schlangen heimlich und öffentlich ausüben/und/wie der Teuffel/alle Land umher umziehen/meynen öffters/sie haben mit Tod/Teuffel und Höll einen ewigen Bund gemacht/er werde sie als Cameraden und getreue Handlanger ferner passiren lassen: Deswegen leben sie ohn alles Gewiſſen/ohn allen Scham und Scheu/ohn alle Religion/ohn allem Gehorsam/in aller Reichs-freyer Sicherheit und Boßheit/viel Jahr dahin/und gedencken an nichts weniger/als an den Tod/noch weniger an den Galgen/oder an die

Hölle / als wenn sie die herrlichsten / kräfftigsten Privilegia dawider hätten / und ihnen weder Hencker / Tod noch Teuffel den geringsten Gewalt nur anbieten / geschweige anthun dörffte: Da doch der Hauff / daran sie öffters in der Lufft verarrestirt werden / schon blühet / ja schon geröst / gebrecht / gehechelt / gesponnen und gewunden / vom Hencker gekaufft und zu solcher Execution accomodirt wird; da doch der Tod sich schon in ihre Gauckel-Taschen und Schmier-Büchsen einquartirt / und das Stüblein in der Höll allbereit für sie geheitzt / das Bad zubereit / und alles zu ihren Einzug im Gewehr und Parade stehet / sie mit einem extraordinair rahren Feuerwerck zu bewillkommen. Denn je gröſſer und berühmter / wohlverdienter / lieber und getreuer des Teuffels einer gewesen / je eine gröſſere Ehrbezeugung und Freude werden die Teuffel ohne Zweiffel ihm beweisen / biß sie dieselbe recht in die Mitten kriegen / und ihnen alle Adern / Nerven und Eingeweyde aus dem Leibe haspeln / auch ihre Seelen zum Ballen-Spielen gebrauchen / wie die heutigen Juden dergleichen Höllen-Straffe vestiglich glauben: Es stehet aber denen unglau-

glaubigen Christen noch grössere Höllen-Qual bevor/so sie sich aus solcher gottlosen Wahrsagers-Zigeuners- und übrigen obbenandter Teuffels-Zunfft nicht beyzeiten wegbegeben / ein ordentliches Leben und rechtschaffenes Christenthum / nach völliger Absagung deß Teuffels und dessen Wercken und Wesen / anfangen ; ingedenck / daß sie sonst weder Theil noch Zuspruch zu Christo und dessen Verdienst und allen Wohlthaten der Kirchen / noch vielweniger zum Himmel haben. Es bleibt sonst dabey : Non est tibi Pars neque Sors.

Du kanst nicht dem Tod entfliehen/
Und wirst bald den Kürtzern ziehen.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ.

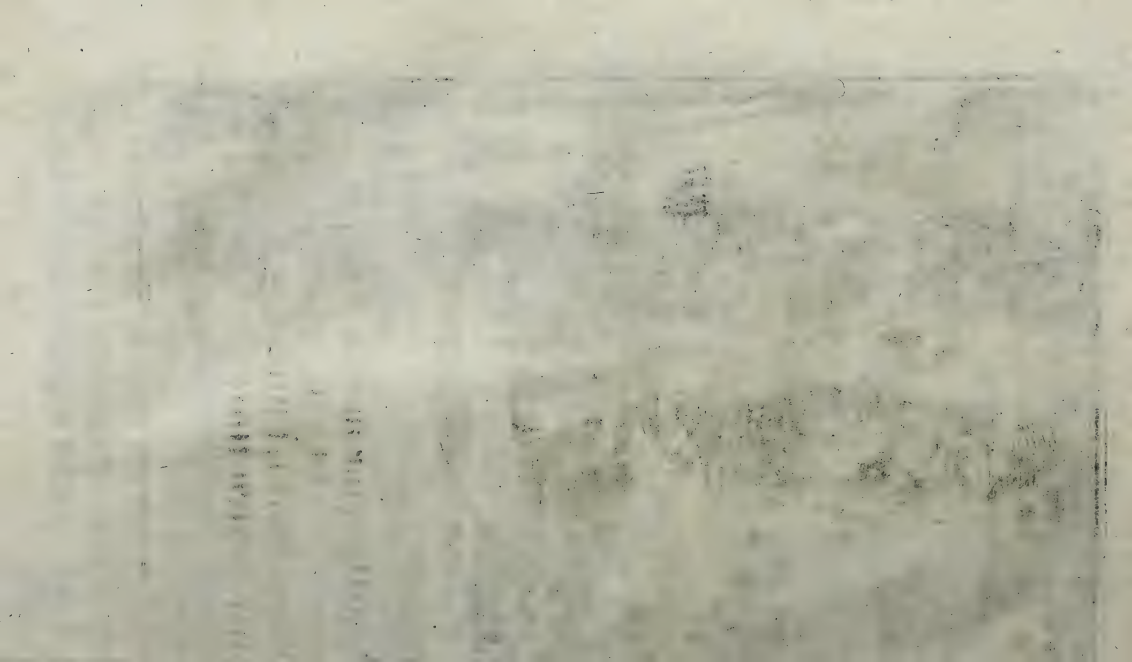
Ps. 44. v. 6.

Mein Pfeil ist gut/ Nie fehlen thut.

DEr Tod ist ein gewieser Schütz/ trotz allen Jägern und Schützen-Meistern/ die mit einer Kugel einen Vogel/ einen Fisch und einen Haasen/ auf einen Schuß zugleich treffen könen / wie jener/ so über einen Fluß nach einem Haasen gezielt / da inzwischen ein Vogel zugleich in den Schuß geflogen/ und ein Fisch aus dem Wasser in die Höhe gesprungen / so/ daß er drey auf einmal erschossen: Aber der Tod schiesst und trifft mit seinem scharpffen Pfeil offtermals viel Haasen und lose Vögel auf einmal/ u. die besten Schützen noch dazu. Die besten Schützen verfehlen offt das Schwartze / aber der Tod niemal/ sondern er schiesst auf ein Nägelein und trifft das Hertz ungezielet. Wie die verliebten Affen von ihrem blinden Bogen-Schützen tichten / daß er

blind-

Sagittæ tuæ acutæ.
Psal. 44. v. 6.
Mein Pfeil ist gut,
nie fehlen thut.



blindlings mehr als ein Hertz auf einmahl treffe / von welchen Patienten man insgemein sagt: Er hat einen Schuß / der Schußbarthel. Der H. Sebastian ist / unter dem Diocletiano, zwar mit vielen Pfeilen verwundet worden / aber derer / die vom Tod tödlich verwundet worden / und die Pfeile noch in ihrem Leib steckend herum tragen / ist noch mehr. Einen hat er mit dem Pfeil der Pestilentz getroffen / daß ihm der gifftige Pfeil bald das Hertz gar durchbohren wird. Ein anderer steckt voller Pfeile der Schwind- und Wassersucht. Diesen hat er im Kopff so getroffen / daß er den Schlagfluß / als eine invisible Ohrfeige herum trägt / einem andern ist er den Händen und Füssen zu nahe kommen / und hat ihn gleichsam als einen Hüner-Geyer an die Haus-Thür / am Zipperleins Bett angenagelt / daß er von den Nerven-Flüssen / welche man sonsten Podagra und Chiragra genennet / gantz immoble gemacht wird / als wie die höltzern Statuæ mercuriales. Manchen trifft der Todes-Pfeil / wie die Schwalbe den Tobias ins Aug / daß er sich in des Bartimäi Zunfft begeben / ja gar endlich mit gebrochenen Augen die Fenster-Läden / beym

beym hellen liechten Tag / zumachen muß. Manchen trifft der Französische Todes-Pfeil/daß ihm Nasen und Hosen von Leib faulen wollen. Manchem trifft er die Lunge/ dem andern die Lebern/dem dritten die Nieren und Blasen / den Collum und Colon, und so fort an. Wie gefährlich und gifftig diese Pfeile seyen / können wir nur daraus schliessen/daß/ da sie offt kaum einen kleinen Finger an Hand oder Fuß/ ein wenig streiffen / ein solcher Mensch am Brand sterben muß/ an einer Nagel-Wurtzel / an einem Hüner-Aug.

Am allergewiesten scheust der Tod im Krieg / in Batallien / Belagerungen und Rencontren / da hilfft offt kein Harnisch/ kein Vestmachen/ kein Amulet/ kein Versprechen/weder schwartze noch weisse Kunst. Indem der eine nach dem andern ziehlt/ drückt der Tertius, der Tod schon loß und läst wie der Satan/seine feurige Pfeile/als wie die Wespen und Horneisen ausfliegen / dem schiest er den Kopf weg/ey das ist gar zu grob es wäre ein Ohr genug gewesen/ einem andern einen Arm oder Bein / ey das ist gar zu grob/ es waär ein Finger genug gewesen. Da erlegt er eine gantze Reyhe/ ein gantzes

Re-

Regiment / ja wohl eine halbe oder gantze Armee / ey das ist zu grob. Es wäre eine Compagnie genug gewesen. Je mehr sich einer hinter dem Ofen versteckt oder entfernt / je eher ihn der Tod erlauscht / und gilt hier das Sprichwort nicht: Weit davon ist gut vor dem Schuß: Sondern sein Pfeil ist gut nie fehlen thut. Weder in der Nähe noch Ferne. Denn ohnerachtet er keine Augen hat so weiß er schon das Kind im Mutter-Leib zu treffen / und den Diogenem in seinem Faß / den Phalaridem in seinem Ochsen / und den Taucher in der Tieffe des Meers.

Mein Pfeil ist gut /
Nie fehlen thut.

Num.

Num. 23.

Crucior in hac flamma.

Luc. 16. v. 24.

Ach was leyd ich doch/ Und muß leyden noch.

FEuer! Feuer! rufft offt ein gantzes Haus/ ein gantzes Dorff/ eine gantze Stadt. Da laufft alles zu und schreyt: Wasser her! Wasser! man laufft/ man trägt/ man schleifft und fährt Wasser zu/ man geust ins Feuer/ man spritzt ins Feuer/ man reist gantze Häuser ein/ es will doch offtmahls nichts helffen/ das Feuer nimmt überhand/ es schlägt zum Fenster/ zum Schlot zum Tach heraus/ es greifft um sich/ entzündet gantze Strassen und Gassen. O Jammer! der sucht sein Weib/ seine Kinder/ sein Geld und Gut zu retten/ und muß offtmals zusehen/ wie das/ was man am

lieb-

Crucior in hac flamma.
Luc. c. 16. v. 24.
O! was leid ich doch,
und muß leiden noch.

liebsten hat / ersticken oder lebendig braten muß. Liebster GOtt / wie ist dein Zorn / ein Feuer-brennender Zorn! Aber wenn dessen Zorn recht anbrennt / so brennt er biß in die unterste Hölle.

Leibliche Feuers-Noth ist zwar erschröcklich / aber wenn die geistliche Feuers-Noth einbricht / da ist das leibliche Feuer nichts dagegen / wenn das Gewissens Feuer unversehens aufgehet / und wenn es an rechtschaffenen Buß-Thränen mangelt / dadurch allein dasselbe kan gelöschet werden / wenn das höllische Feuer dazu schlägt / da ist keine Rettung / wenn der Rhein und Mayn / die Oder und Donau / ja alle Meeres Wellen zugleich löschen wolten / und Neptunus alle seine Macht der Heeres-Wellen zum Löschen commandirte / so wäre es nicht so viel helffen / als wenn man einen Laskopff Wassers in die gröste Feuers-Brunst ausgösse / wenn alle Wasser-Künste und Feuer-Spritzen aus Nürnberg und Augspurg zugleich ihre Kunst bewiesen.

Die vergebliche thörichte Hoffnung der verdammten Höllen-Brände können wie nur an dem / in höllischer Flamme lächelnden

zenden reichen Schlemmer beym Luc. am 16. Cap. erkennen / welcher / als er in der Höll und in der Quaal war / sich vergeblich eingebildet / man könne nur / mit einem einigen Tröpfflein Wassers / so viel an einem eingetaugten Finger hangen bleibt / seine glüende Zunge kühlen.

Als Phalaris in seinem / dem Menschlichen Geschlecht zu Leyd / erfundenen ähernen Ochsen / zu wohl verdienter Straff / wegen seiner bösen und schädlichen Invention, gebraten wurde / und er gerüllet und gebrüllet wie ein Ochs / muß solche lamentable Music, nicht wenig Schauern und Schrecken verursacht haben; Aber wenn die Gottlosen und Verdammten in der Hölle zusammen heulen / muß es warlich viel tausendmahl gräßlicher und entsetzlicher lauten / absonderlich wenn der höllische Music-Chor der Teuffel mit einstimmet / da es figuraliter und choraliter heisset: Wir leyden Pein in dieser Flammen. Wir Narren haben des rechten Weegs verfehlet / und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen / und die Sonne ist uns nicht aufgangen / wir haben lauter böse / unrechte / schädliche Weege gangen / und

haben

haben gewandelt wüste Umwege / aber des HErrn Wege haben wir nicht gewust (noch wissen wollen) was hilfft uns nun der Pracht / was bringt uns nun der Reichthum / samt dem Hochmuth ? Es ist alles dahin gefahren / wie ein Schatten / wie ein Geschrey / das vorüberfährt / wie ein Schiff / ein Vogel / ein Pfeil dahin fährt.

Ach weh du armer Mensch / so bist du gar verlohren / viel besser wäre es dir / du wärest nie gebohren / dein Quälen nimmt kein End / dein Pein hat keine Zeit in Ewigkeit / sondern must immerdar vergeblich klagen und seufftzen.

Ach was leyd ich doch /
Und muß leyden noch /

Num. 24.

Linivit lutum super oculos.

Joh. 9. v. 6.

Des Laims vergiß nit mehr/ Von welchem du kommst her.

Es wäre eine wohlfeyle Augen-Salbe / wenn von Speichel und Erden dergleichen könnte gemacht werden / wie Christus zubereitet und dem Blind-gebohrnen armen Bettler / unweit von Jerusalem die Augen damit geschmieret/ und ihn sehend gemacht. Allein es kan solche niemand / wenn es auch der künstlichste privilegirte und approbirte Oculist in der Welt wäre / so kräfftig nachmachen: Denn es fehlet ihnen an GOttes Finger/ unerachtet nichts wenigers/ als Materie dazu fehlet.

Doch kan die kotigte Collyrium geistlicher Weiß die Augen ziemlich aufthun / wenn man es recht gebraucht ; wenn man nemlich die Worte des 3. Cap. aus dem 1. Buch

Linivit lutum su-
per oculos
Joan. 9. v. 6.
Des Haims vergiß nit mehr,
wn welchem dû komst her.

Buch Mose / fleissig vor Augen hat: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Du bist Erden und sollst zur Erden werden. Du bist ein armer Erden-Kloß/ und wirst gebohren nackt und bloß. Schau/dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlam / als es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch/und noch so klug/noch so reich / noch so tapffer/noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche ? ist doch der Mensch ein schändlicher Koth / so lang er noch lebet Eccl. 10. Es heisst nicht nur nach dem Tod mit ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden: HErr er stinckt schon/ sondern es heisst schon bey Lebenszeit/ von der Geburt an/biß ins Sterb-Bett/also von jedem Menschen/er stinckt schon!

Es stinckt schon der Königliche Printz so kräfftig / als des schlechten Mistbauerns neugebohrner Hansel/ warum? sie sind beede aus einem Teig gebacken und aus Laimē posiert/ob gleich der Eine weisser/zarter/ schöner und dergleichen aufgezogen kommt/ der Andere aber schwartz und ungestalt. Denn es ist einer Erden wie der ander / und

muß wieder zu Erden werden / wenn er gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene. Verulamius erzehlt / daß er einen alten Edelmann gekannt / der ihm alle Morgen / wenn er aufgestanden / einen frischen Erden-Kloß bringen lassen / daran er eine Weile gerochen / und solches / als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens ausgeruffen.

Ich wolte daß nicht allein alle Edelleuthe / sondern auch alle Käyser / Könige / Fürsten / und Geistliche / und Weltliche / ja alle Menschen / diese Gewohnheit hätten / wenn es eben dem Leibe nicht zur Gesundheit dienen sollte / so werde es doch der Seelen gewißlich dienen / so sie sich dabey ihrer Sterblichkeit / und daß sie von der Erden ursprünglich entsprossen / und wieder Erden werden müssen / fleissig erinnerten. Denn der Mensch mag sich aufblasen und brüsten wie der gröste Frosch in dem Frösch-Krieg deß Homeri, oder ein Frosch-Mäußler / der Frosch-König Baußback genannt; so ist er doch nichts anders / als ein Erden-Kloß / welchen GOttes Hand in kurtzem zermalmen und zu Koth und eiteln Staub und Aschen machen wird. Es fähet fängt ja

ja offtmahls mancher schon / bey lebendigen Leib / an zu faulen / und wie ein Aas zu stincken / als wenn er schon 4. Tag im Grab gelegen wäre / so / daß er sich an wohlriechenden Haarbudern / Zahnpulvern und Bisam-Katzen / fast arm kaufft / wie jener Neapolitaner / der die Perruqven und Haarbuder aus dergleichen Noth soll aufgebracht haben: Damit die Cornua, so aus seinem Cranio begunnten / wie die gepeltzten Bäume / in die Höhe zu wachsen / versteckt und verdeckt würden. Denn es siehet nicht schön wann die Männer Hörner tragen / wie die Böcke / sie seyen darnach natürlich oder übernatürlich; doch nutzen die hohen gehörnte Perruquen / so gleichsam aus des Müllers Beutel-Kasten und aus der Jesmin Flaschen / neugebohren worden / in solchem Fall sehr viel.

Besser wäre es / wann wir Erd und Aschen auf unsere Häupter streuten / im Sack und in der Asche mit Hiob Buß thäten und uns selbsten erinnerten:

Deß Laims vergiß nit mehr/
Von welchem du kommst her.

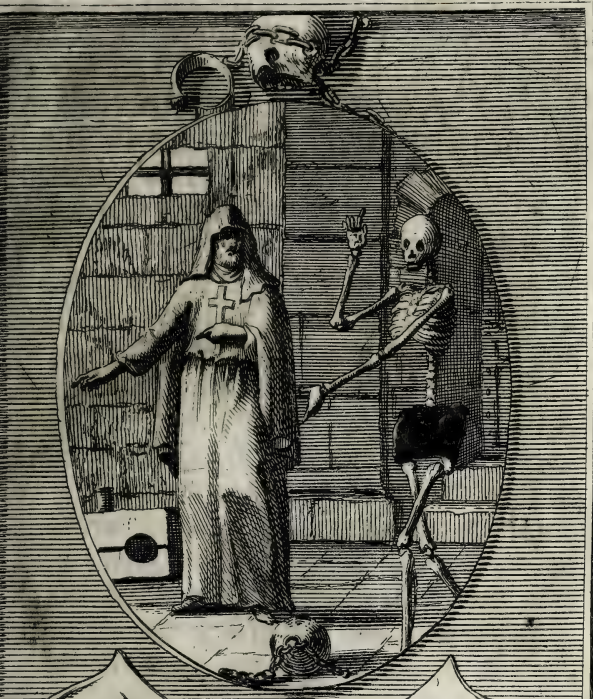
Num. 25.

Educ de custodia animam meam.

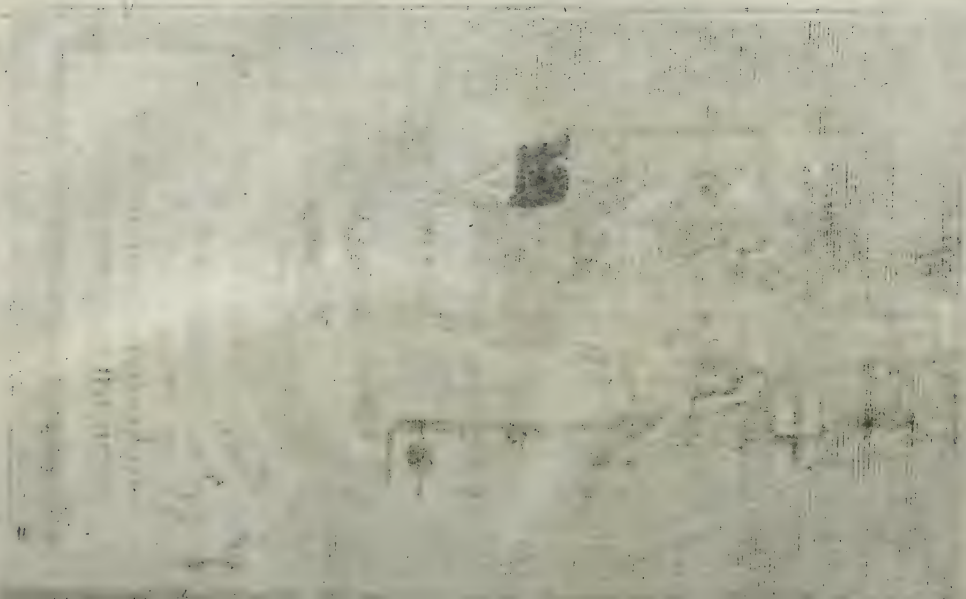
Psalm. 141. v. 8.

Ein Kercker ist mein Leib/ Worinn ich gerne bleib. (Wo ich nicht gerne bleib.)

EIn Vögelein im Käfig ist öffters seines Gefängnus so gewohnt / daß es immer frölich herum springet / singet und jubiliret / und wenn auch zuweilen das Thürlein / aus Unvorsichtigkeit / offen gelassen wird / verlangt es doch nicht heraus / sondern bleibt freywillig in solchem Gefängnus: So machen es die Welt-verliebten Seelen / die nicht erkennen / daß / so lange sie in dem Leibe wohnen / sie gleichsam in einem Kercker leben / und mit den Ketten der fleischlichen Lüsten und Begierden angefesselt sind / denn Corpus animi carcer est, hat schon längsten Seneca profitirt und geschrieben: Corpus non aliter aspicio, quàm vin-



Educ de custodia animam meam. Psal. 141. v. 8.
Ein Kercker ist mein Leib,
worin ich nit gern bleib.



vinculum libertati meæ circumdatum. Contemptus corporis certa libertas est. Diß aber wollen viel tausend nicht wissen/ daß der Leib der Seelen Kercker/ und die gewisseste Freyheit die Verachtung desselben sey. Wie aber gefangene Leute arme Leute sind/ also sind wir/ so lang wir in diesem Elend leben übel daran/ und ist kein Wunder/ wann wir aus dieser zerbrechlichen Hütten und baufälligem Kercker wünschen erlöset zu seyn/ mit Paulo seufftzende: Cupio dissolvi. Die Himlisch-gesinnten Seelen sind denen Vögeln gleich/ welche gern aus ihren Käfig heraus und ihren freyen Flug in der Lufft haben mögten/ damit sie mit der Lerche Himmelan steigen/ ihrem GOTT und HErrn ein schönes Danck- und Lob-Liedlein nach dem andern anstimmen und mit den Heiligen Engeln singen mögten: Gloria in Excelsis Deo! zum wenigsten schwingen sich Himmel-begierige Seelen/ mit Heiligen Gedancken/ in die Höhe/ mit allerley Himmlischen Betrachtungen/ und beschauen die irrdische Eitelkeiten von oben herab/ mit erleuchteten Augen an/ und vergessen gleichsam allgemach das Irrdische/ indem sie sich an dem Himmlischen ergötzen. Gleich denen Paradeiß-Vögeln/ die sich immer in

der höchsten reinsten Lufft aufhalten / und sich der Erden nicht anders / als nur in äusserster Noth/zu Erhaltung ihres Lebens/ bedienen.

O quàm sordet mihi terra, quando cœlum respicio! je mehr ich den Himmel betrachte/ je mehr stinckt mich die Erden an. Wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes? fragt ein solche Erden-müde Seele und wünschet/daß der HERR über Leben und Tod / der die Schlüssel der Höllen und des Todes hat / dem Kercker-Meister aller gefangenen Seelen / dem Tod/wollte Befehl geben / daß er bald komme/ sie auslasse/ und aus allem Ubel erlöse. Doch verlangt eine solche Seele sich nicht mit Gewalt selbst loß zu machen durch Beförderung seines Todes/wie jener gefangene König im eisernen Käfig/ oder wie sonst ein wilder Vogel/ sich selbst zu todt hutzet/oder wie ein an Ketten gefesselter Adler immer nach der Sonnen in die Höhe flattert und mit Gewalt sich losreissen und seine Freyheit suchen will.

O nein! so eine grosse Tugend der Selbst-Mord bey denen Heydnischen Stoickern

ckern gewesen / so ein schädliches Laster ist er bey uns Christen. Sondern die nach den Himmel sich sehnenden Seelen / warten auf das Nun Simeonis / auf das von dem HErrn über Leben und Tod / bestimmte Todes-Stündlein / wenn derselbe seinen Diener im Friede heimfahren lässt / in die himmlische Freyheit. Evolemus! Evolemus! Educ de custodia animam meam!

Ein Kercker ist mein Leib /
Wo ich nicht gerne bleib.

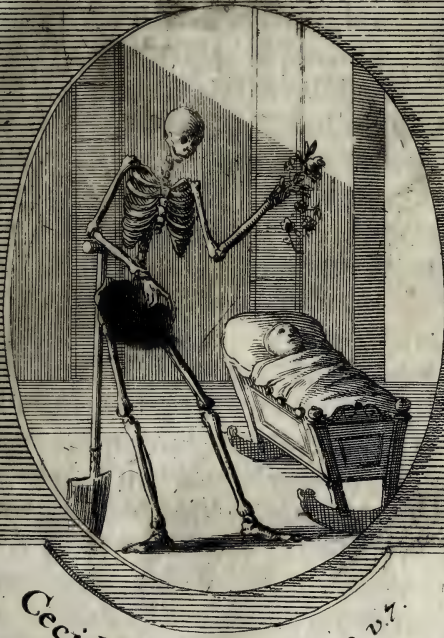
Num. 26.

Cecidit flos.

Es. 40. *v.* 7.

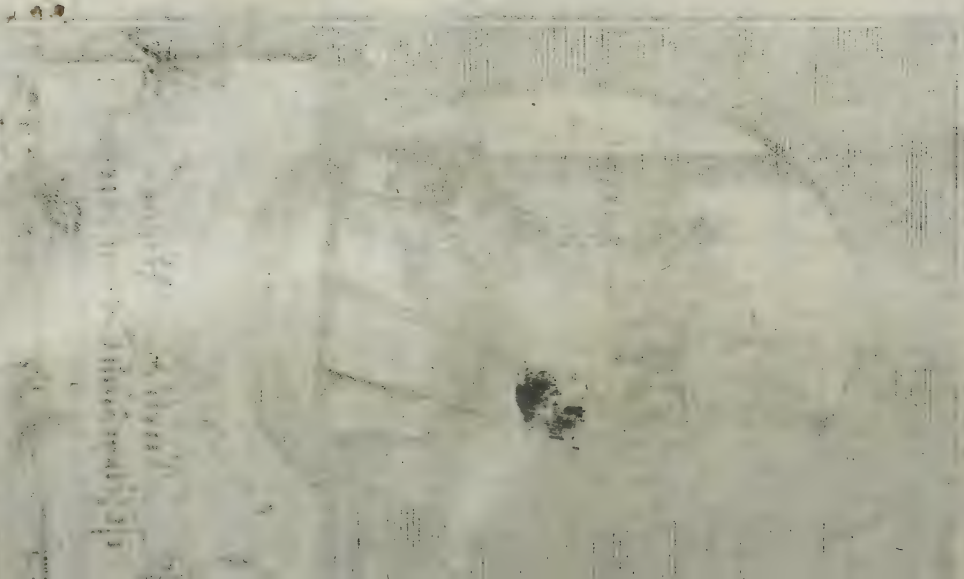
Auch die Wiegen Ist schon zum Tod eine Stiegen.

DJe Geschicht-Schreiber erzehlen von einem Mörder eine entsetzliche doch bewegliche Geschicht / daß einsten ein Rauber in ein Haus gebrochen und nach dem er / wie ein Wolff im Schaafstall / was ihm vor die Klauen und Zähne kommen / Mann / Weib und Magd erwürgt / endlich zu einen kleinen Kind gekommen / welches in seiner Wiegen gelegen / und solchen Jammer / mit Angst und Furcht / angehöret: Weil es aber schon etwas reden können / und besorgt / daß es auch sein junges armes Leben gelten würde / sprach es den Mörder / mit freundlichen Minen und holdseeliger wehmüthiger Stimm / (wie der Mörder es hernachmals bekennet und beklagt)



Cecidit flos. Esaiæ 40. v. 7.

Auch die Blüegen,
ist schon zum Tod ein Stiegen.



also an: Lieber Mann! ach laß mich leben/ ich will dir all mein Docken geben. Aber dieser unbarmhertzige Bößwicht/ hat sich durch das sehnliche/ bewegliche/ kindliche Bitten/ nicht bewegen lassen/ dem armen Kind das Leben zu schencken. Deßwegen er auch/ Zeit währender Gefangenschafft/ absonderliche Anfechtung in seinem Gewissen gefühlet/ und nichts mehr bereuet/ als/ daß er des armen Kindes in der Wiegen nicht verschonet. Solche Grausamkeit ist auch öffters von denen gemeinen Soldaten in denen Städten/ so sie mit stürmender Hand einbekommen/ ausgeübet worden/ daß sie/ in der Furie, alles was ihnen begegnet/ alt und jung/ niedergemacht/ und auch des Kinds in der Wiegen ja in Mutter-Leib/ nicht verschonet haben!

O brutale Grausamkeit der Menschen! Es scheinet/ diese Unmenschen haben solche Unbarmhertzigkeit/ gegen die armen unschuldigen Kinder in der Wiegen/ dem General Haut und Bein/ dem grausamen Tod/ abgelernt/ der unerbittlich ist/ wenn ihme die Kinder alle ihre Puppen- und Docken-Kräme/ ihre Docken-Kuchen/ ihre Pferd und Wägen/ alle Schätze ihrer Rechen-Pfenninge und Spielwercke für ihr Leben

ben anböten/ja wenn ihre Eltern viel 1000. Ducaten verſprecheten / um ihres einig lieben Kindes Leben zu erbetteln / ſo würde doch alles vergebens ſeyn. Es iſt ihm das Kind in der Wiegen ſchon zu alt. Solchen armen Kindern gehts wie den Mertzen-Veilgen und andern Frühlings-Blümlein/ die offt wenn ſie kaum die Blätter ausgebreitet / von einem Mertzen-Schnee oder Reiff auf einmal wieder vernichtet werden; denn kaum haben ſie das Liecht der Welt geſehen/ ſo kommt der Lebens-Feind/ der Tod zur Wiegen/und reiſt diß Mertzen-Veilgen ab. Wiewohl ſolche Kinderlein / wie die Mertzen-Veilgen / von fernen am lieblichſten riechen/indem wir glauben und hoffen/ daß ſie bey GOtt viel beſſer aufgehebt ſind/ als in dieſem Todes-Thal / und lernen aus der Erfahrung:

Auch die Wiegen
Iſt ſchon zum Tod eine Stiegen.

❀ ❀
❀

Num.

Non habemus hic perma
nentem civitatem.
Hebr. 13 v. 14.

Auch Infül und Hüt /
der Tod nicht schonen thüt.

Num. 27.

Non habemus hîc permanentem civitatem.

Hebr. 13. *v.* 14.

Auch Inful und Hut Der Tod nicht schonen thut.

WJe es in dieser Sterblichkeit/Päpst/ Kayſern / Königen / Fürſten und Herren gehet / ſo gehts auch Cardinälen/Ertz-Biſchöffen / Biſchöfen/Prälaten und groſſen geiſtlichen Herren. Sie haben ſo viel Privilegiē wider den Tod/als der ärmſte Bauer und Schaaf-Hirt. Der Tod fürchtet ſich für einen ſilbern vergulden Hirten-Stab/ erheiſſe darnach Sanfft oder Weh/eben ſo wenig / als für einen höltzernen / und ſetzet ſo bald den Cardinals-Hut auf/ als einen gemeinen. Die Infuln gelten bey ihm nicht mehr als die Schlappen / und andere Kappen. Wenn man alle Zierrathen und Schmuck / ſamt Ehr und Herrlichkeit / in eine Wag-Schalen und in die andere aber ſeine Senſen und Uhr legete / ſo würden dieſe jene alle überwägen. Denn wenn die Lebens-Uhr eines Cardinals/

nals / Bischoffs und dergleichen ausgelo-
fen / und das Grummet ihres Haubts zei-
tig / so kommt er mit seiner Sensen / mähets
ab / und sammlets in die Scheure des
Grabs: Zum Zeichen / daß man hier keines
Bleibens habe / so wenig das Gras auf den
Wiesen und die Garben auf den Feldern.

Auch das Conclave ist vom Tod nicht be-
freyet. Als nach dem Tod Pabsts Urbani
des VIII. dieses Namens An. 1644. die Her-
ren Cardinäle im Conclavi beschäfftiget
waren / einen neuen Pabst zu wählen / schlich
der Tod auch mit hinein und bliß dem Car-
dinal Guido Bentivoglio von Ferrara, uner-
achtet er / unter andern auch des H. Stuhls
fähig geachtet wurde / unter den wichtig-
sten Gedancken / das Lebens-Licht aus. So
liessen sich auch dazumal / aus Beysorge / es
dörffte ihnen auch so ergehen / die Cardinäle
Matthæi und Gabrielli kranck heraus tra-
gen / frische Lufft zu schöpffen und dem Tod
noch eine Weile zu entfliehen. Aber wie
lange? Alle ihr Herrlichkeit / hohe Würde /
Gelehrsamkeit / Weißheit und hoher Ver-
stand in denen schwehrsten geistl. und weltl.
Verrichtungen der Welt / sind gegen denen
Intriquen des Todes nur Kinder-Spiel.

Alle

Alle ihre in geistl. und weltl. Rechten wohlgegründete Rationes sind/wenn sie der Tod überschlagen und gewogen/jederzeit viel zu leicht erfunden worden / so / daß öffters in einem Jahr viel alte Patriarchen ad Patres gehen / und alles der Welt dahinten lassen müssen. Schade ists/ daß sie ihre Gelehrsamkeit / Weißheit und Erfahrenheit keinem andern guten Kopff per Testamentum vermachen können/ welches billig mehr zu achten wäre / als alle Schätze der Welt. Allein was wäre auch dieses! wenn einer 10. Cardinæl, Ertzbischöffe / Patriarchen und Bischöffe im Leib unter einem Hut beysammen hätte/ so würde der Tod eben so wenig darauf regardiren / als auf die Gelehrsamkeit eines einfältigen Dorff-Priesters und A. B. C. D. Professoris! sondern sagen: Ihr Eminenz! Non habemus hic permanentem civitatem.

Auch Inful und Hut/
Der Tod nicht schonen thut.

Num. 28.

Tempus breve est, qui habent uxores tanquam non habentes.

1. Cor. 7. v. 29.

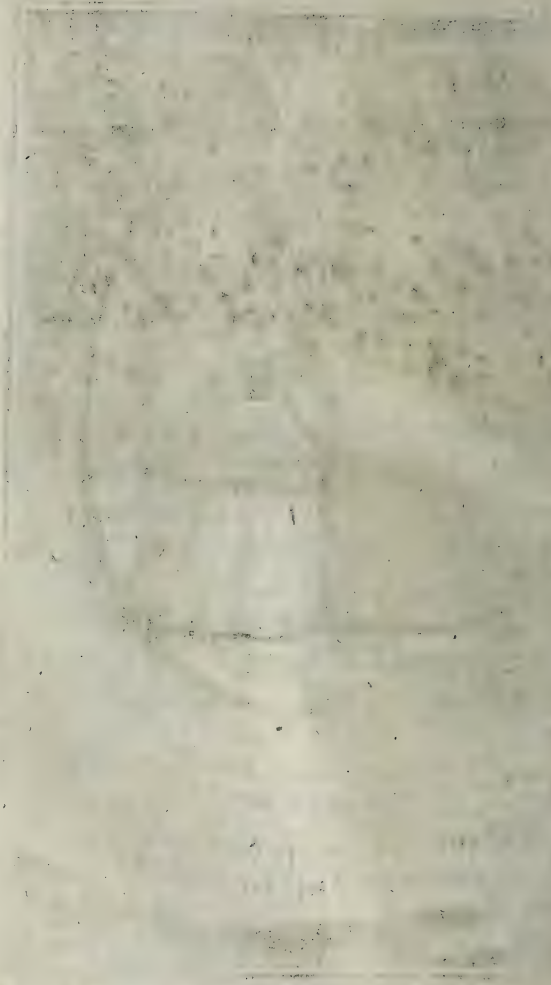
O wie kurtz ist doch die Zeit/ Und der Lüste Nichtigkeit.

IHr Männer liebet euere Weiber/ befiehlet der Apostel in der Epistel an die Epheser am 5. 22. und Colos. 3/ 16. und wiederholt solches und schreibt/ ihr Weiber seyd euren Männern unterthänig/ wie sichs gebühret im Herrn im 33. v. an die Epheser/ nachdem er zuvor die Ursach/ warum es billig sey / daß ein jeglicher sein Weib liebe/ dabey gesetzt/ wer sein Weib liebet/ der liebet sich selbst: Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset/ sondern er pfleget sein / was sich ein Mann selbst Guts gönnet und thut / das soll er auch

Tempus breve est, qui habent uxores, tanquam non habentes.

1. Corinth. 7. v. 29.

O wie so kurtz ist doch die Zeit, und aller Lust ein Nichtigkeit.



auch seinem Weib thun. Es soll sie so lieben als sich selbst. Wie wohl derer sehr viel zu finden/ die nichts wenigers als diesen Apostolischen Befehl respectiren. Sie lieben sich/ und ihre Weiber hassen sie. Sie mästen sich / und ihre Weiber lassen sie fast Hungers sterben. Sie schaffen sich allerhand Lust und Ergötzlichkeit / die Weiber lassen sie daheim wie einen Essig-Krug hinter dem Offen verschimmlen und versäuren. Wenn solches frommen und häußlichen / fleissigen / friedfertigen/ klugen und keuschen Weibern begegnet/ trägt man billig ein Mitleyden mit ihnen/ daß sie eine so verkehrte Welt zum Manne genommen und bekommen : Sinds aber böse / die so wenig geliebt und geehrt werden / so geschiehet ihnen nicht unrecht/ weil sie auch ihr Pflicht nicht ebenfalls reciprocè in acht nehmen / und ihre Männer nicht lieben als sich selbst / sondern andere / ja ihren eigensinnigen Weisel-Kopffe mehr lieben als ihre Männer. Und weil sie dann ihren Männern / als ihren Herren / nächst dergleichen mässige Gegen Liebe sollen unterthänig seyn / ha-

ben sie desto mehrern Verweiß und Straffe verdienet. Was aber manche wilde Männer zu wenig thun / und ihre auch fromme / kluge / fleissige / keusche und unterthänige Weiber nicht als ihre eigene Leiber lieben / das thun manche Weiber-Hänsel zu viel / sie ehren sie als ihre Göttinen / es fehlet nicht viel / indem sie ihre Weiber ohnedem auf den Händen tragen / daß sie selbige nicht gar aus Liebe fressen oder zum wenigsten wie die Affen ihre Jungen rings um belecken und fast zu todt drücken. Da heists mein Schatz ! mein Kind ! mein Hertz ! mein Engel ! mein Ander ich ! mit was soll ich eine Ehr erweisen ? Welche Freud oder Ergötzlichkeit soll ich ihr schaffen ? Beliebet diß ? Beliebt jenes ? Nicht allein das Hertz / sondern auch Haab und Gut / Ehr und Reputation verschwendet ein solcher Gockel-Mann seiner Brut-Hennen zu lieb : Absonderlich wenn sie alle paar Monat ein neu Mode-Kleid / und so offt sich das Wetter ändert / neue Handschuch / Fantagen / Fugger und Vorstecker / Borten und Spitzen / ꝛc. ꝛc. haben müssen / und sich

sonst

sonst ums Haushalten so wenig bekümmert/ als ihr Kind im Lauf-Wagen/ sondern lieber in die Commödie/ als Kuchen/ lieber auf den Ball/ als in den Keller/ ja lieber ins Bett und zu Tisch/ als in die Kirche und zur Messe geht/ hergegen bald da/ bald dorten bey ihres gleichen einkehrt/ spatziren fährt/ und wohl gar hinter ihrem so tödtlich verliebten Schatz/ eine Handelschafft/ mit Hirsch-Geweyhen anfängt/ und ein Falliment über das andere machet/ biß endlich/ wo es die Einkünfften und Amts-Bestallungen nicht auswerffen/ solche generose Ausgaben fortzusetzen/ der Schatz das fas und nefas spielen/ und auf den stehlern Gelächter musiciren lernen muß. Aber in fine videbitur, cujus Toni; Denn endlich muß ein solcher Windel-Wascher in der Lufft Capriolen schneiden lernen/ oder sonsten seinen lieben Schatz mit dem Rucken ansehen/ zum Thor hinaus schleichen/ und sich nicht einmal umsehen/ wie der Ilte aus dem Tauben-Schlag. Oder wenns noch wohl abgehet/ so er sich zu todt geliebt und gekümmert hat/ macht er in grosser Desperation ein Testament/ wie jener: Der auf seinem Tod-Bett also testirt: Ich ver-

schaffe und legire meinen Leib der Erden/ meine Seel dem Teuffel/ja nicht allein meine Seel/ sondern auch die Seele meines Weibs und die Seele meines Beicht-Vatters. Denn mein Weib/ indem sie mich zu vielen 1000. Sünden verreitzt/ hat mich in solch Unglück gestürtzt/ und mein Beicht-Vatter hat durch die Finger gesehen/ und mir nicht scharff genug auf die Hauben gegriffen/ mich zu bekehren. Gehe es also einem wie dem andern! O besser nie kein Weib gehabt/ als mit dergleichen Raben-Vieh den Raben/ oder gar dem Raben-Vatter in der Höll zu Theil werden müssen! was muß mancher in so kurtzer Zeit mit einem solchen Haus-Ubel/ mit einer solchen Muß dich haben ausstehen/ ertragen/ erdulten und leyden? Besser kein Weib haben/ als seines Weibs Serviteur und in ihre Liebes-Garn verstrickter Haas und eingesponnener Seyden-Wurm seyn. Zum wenigsten sollen die/ so Weiber haben/ sich also aufführen/ als hätten sie keine.

O wie kurtz ist doch die Zeit/
Und der Lüste Nichtigkeit!

Omnes Nobiles Iuda occidit.
Jerem. 39. v. 6.
Der Adel ist mir,
wie ein Porcellan Geschirr.

Num. 29.

Omnes Nobiles Juda occidit.

Jerem. 39. v. 6.

Der Adel ist mir/ Wie Porcellan-Geschirr.

DEr Welt Geschlechte / Adel / hohe Anverwandschafft und vornehme Freundschafft / mit allen ihren Wappen und Prærogativen gehören zur Welt und in das Register der Eitelkeit. Niemand kommt in den Himmel / als eines Käysers / Königs oder Fürsten Kind / niemand als ein Graf / Baron oder Edelmann / sondern als ein GOTTes-Kind / als ein Bluts-verwandter und Bruder des HErrn JESU. Gelten also Wappen und Adels-Briefe im Himmel nichts / so respectirt auch schon der Tod auf Erden dieselben weniger als nichts. Könige und Bauer / Edelmann und Bettelmann gelten bey ihm einer so viel / als der ander. Zeigt

ihm ein grosser Herr seine viele vornehme Ahnen und Vorfahren / so weisst er ihm hergegen den Stamm-Vatter aller Menschen / mit der Uberschrifft: Du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden. Gen 3. v. 19. Schau / dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlamm da es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch. Nimm nur ein rein weisses Schnup-Tuch / und wische dein Angesicht damit ab / so wirst du alsobald dein Stamm-Wappen darinnen finden / nemlich Staub und Aschen.

Der Prediger Salomon hat dieses wohl betrachtet / deßwegen er im 3. Cap. v. 20. schreibt: Es ist alles von Staub gemacht / und wird wieder zu Staub. Und Syrach bekennet im 17. Cap. Alle Menschen sind Staub und Erden. Der König David stimmet auch mit ein / im 21. Ps. Du legest mich in den Staub des Todes. Wer es nicht glauben will / der gehe in die Todten-Krüffte grosser Herren und Potentaten in der Welt: Was wird er anders finden / als Erde / Staub und Aschen? und leicht schliessen können / was er auch werde bald werden / Asche und Erden.

Ich

Ich will zwar keinem nicht zu nahe geredt haben / sondern einem jeden gerne seine Ehre gönnen / doch die Warheit gehet allem Respect vor. Wir Menschen führen alle den Todten-Kopff im Wappen / setzt man noch so viel offner Helm dazu / so sind sie doch nichts anders als Zierrathen und Deckel der Todten-Köpffe / welche immer einer dem andern erblich überlässt / und heisst endlich / viel Ahnen viel Todten-Köpff / und hat ein solcher desto mehr Zeugnüsse / daß auch ihn die Ordnung des Sterbens treffen werde / wie seine Vor-Eltern.

Es heisst zwar im gemeinen Sprichwort: Fortes generantur fortibus Heroes heroibus. Tapffere Helden zeugen wieder tapffere Helden. Diß ist zwar offt wahr / aber auch offt nicht. Das ist aber allezeit unfehlbar wahr: Mortales generantur mortalibus.

Ein Adler wird keine Tauben oder Wachtel ziehen / ein Löw keinen Haasen / aber doch wieder einen Sterblichen. Inzwischen trifft diß bey Menschen nicht allezeit ein / daß der Sohn eines Helden-müthigen / weisen / klugen Vatter / nebst Namen und Wappen auch dessen Qualitäten

ererbe. Wann sich aber ein solcher nur dem Stamm / Schild und Namen nach edler Mensch seines hohen Geschlechts rühmet und erhebet / was ist es anders/als die Elster Æsopi, die mit fremden Federn ausgeputzt einher stutzt / auf ihren Pracht getrutzt / und aber von andern verlacht worden ? Es hat den grossen Alexander sehr verdrossen daß ein Soldat/so auch Alexander geheissen / ein liederlicher und verzagter Tropf gewesen: Deßwegen er ihm einsten diesen Verweiß gegeben: Aut nomen muta, aut mores; Aendere deine Sitten und Lebens-Art / oder deinen Namen / denn ich mag keinen Alexanderum bey mir leyden/ der nichts nutz ist / wie du.

Ob nicht mancher tapfferer Ritter/ gegen seinen zwar ehlichen aber nicht ähnlichen Sohn eben dergleichen Verweiß gebrauchen müste oder sollte / laß ich einen jeden judiciren.

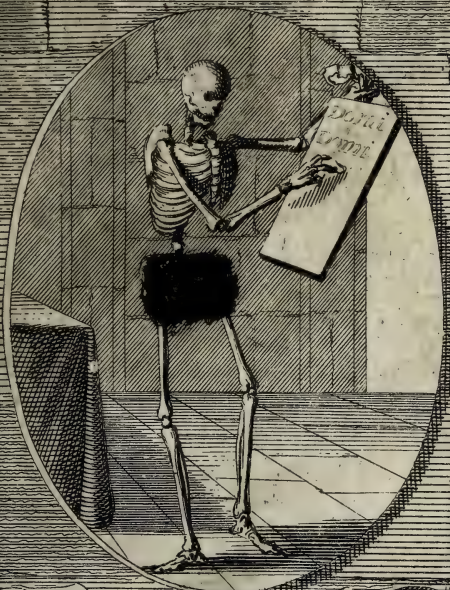
Wanns wahr ist/ was die Natur-Kündiger vom Adler schreiben / daß er seine jungen an die Sonne trage/und sie gleichsam probire/ ob sie ihm ähnlich seyn / denn welche die Sonne mit unverwandten Augen anschauen/ diese hegt und trägt er wieder

der ins Nest / die aber das Sonnen-Licht nicht vertragen können / lasse er auf die Erden zu todt fallen / so wäre es wunderns-würdige Sache / und könnte wohl auf diejenigen Eltern gezogen werden / so eine Prob unter ihren Kindern anstellen und erfahren sollen / welche ihnen nachgerathen oder nicht / damit sie nach eines jeden Conduite angesehen und versetzet werden möchten. Denn es sind nicht alle gleich / die mit dem Käyser reiten ; einer kan seinen Adel verherrlichen mit dem Degen / ein anderer mit der Feder / mancher in allen beeden: Ex utroque Cæsar, Princeps, aut Nobilis wie mans heutiges Tags gerne haben will und zu grössern Würden erhöhet / und sind solche besondere Qualitæten an einem vornehmẽ Herrn desto scheinbarer und ansehnlicher / als wie ein Diamant / in einem güldenen Ring schöner spielt und in das Aug fällt / als wenn er in einem messingen oder kupffernen Ring gefasst wäre. Doch sollen von GOtt gedoppelt hochbegabte und gesegnete Leute sich dessen nicht erheben / noch andere geringern Stands / die etwann nicht die Geburt / sondern die Kunst / Gelehrsamkeit / Geschicklichkeit

und

und Erfahrenheit adelt und erhöhet / neben sich oder ober sich nicht neiden noch verachten / sondern allezeit im frischen Gedächtnis behalten und in Praxi erweisen / was Eccl. am 3. v. 10. ermahnet. Je gröſſer du bist / je mehr dich demüthige in allen Dingen so wirst du für GOtt Gnade finden / ja nicht allein für GOtt / sondern auch für allen Tugend liebenden Menschen der Welt. Dabey aber soll er nicht vergessen / daß wer hoch steigt / auch hoch falle / und daß Glück und Glaß bald zerbreche / und ein sterblicher Erden Kloß / ob er zu einen schönen Porcellan oder gemeinen Topf vom Glücke præparirt / geschmiert oder geziert worden / leichtlich zerbrochen werde / denn dem Tod gilt einer so viel als der ander / welcher sagt:

Der Adel ist mir /
Wie Porcellan-Geschirr.



Post hoc erimus.
tanquam non fuerimus.
Sap. 2. v. 2.

Auch der gröste Tittel/
ist fürn Tod kein Mittel.

Num. 30.

Post hoc erimus, tanquam non fuerimus.

Sap. 2. v. 2.

Auch der gröste Tittel Ist fürm Tod kein Mittel.

DJe Tittel-Sucht ist eine Verräthe-rin der verborgenen Eigenliebe und Ehrgeitzes / und greifft heuti-ges Tags / wie die ansteckende Pest / weit und breit um sich / indeme fast niemand mit seinem Ehren-Tittel will vergnügt seyn: sondern fast ein jeder hoch / hoch / hoch ge-scholten seyn. Ob sie gleich noch so von schlecht / schlecht / schlechten und geringern Stamm und Herkommen / als wie die Zwerg-Bäumlein in denen heutigen Gär-ten. Wann sich ein liederlicher Hopffen oder Winter-Grün ein wenig an einen hohen Baum anhänget / so steigt und steigt er immer höher / als wann er den Baum ü-ber wachsen wollte / dem er doch sehr be-schwehrlich wird / und ihm öffters Safft und

Krafft

Krafft aussaugt wie die Blut Egeln. Also hängen sich manche Ehrsüchtige / gern grosse / geringe aber schädliche und unverschämte Leute an manchen grossen Herrn / klettern an demselben hinauf / und wenn sie sich per fas & nefas vest gesetzt / in einem Aemtlein / das hängens wert / eingebettelt / eingeschlichen ꝛc. und etwann eine wohlverdiente Haußhalterin oder Hager zum Weib auf Abrechnung genommen / wollen sie mehr angesehen werden / als ihr Herr selbst / so daß man offt zehenmal lieber mit dem Gnädigen Herrn selbst reden wollte / als mit ihre Ungnaden / mit seinem in einem grossen Quasi Herrn vermetamorphisirten Staats-Serviteur. Und da kan man den auch mehr Hoch / hoch / hoch ꝛc. nicht genung ehren / tituliren / und caressiren / hoffieren ꝛc. Mancher Edelmann / der das B nicht gerne voransetzt / und doch an allen / als hieran nicht Mangel leidet / mag leicht etliche Monat / oder ein und anders Jahr an einem Hof sein Fortun zu machen gesucht / oder ein oder den andern Feldzug / in höchster Unschuld / ohne alle Blutschuld / beygewohnet haben / wenn er wieder kommt / und einen grossen Feder-Busch auf dem Hut trägt /

trägt/da siehet der Gnädige Herr schon nach gröſſern Respect um/und darf sich wohl schon von einer künfftigen Excellenz von weiten traumen lassen. Wenn dieses nur von edeln Gemüthern geschiehet/die durch solche Begierden / ihren edlen Stamm nicht nur im Ruhm zu erhalten oder mehr zu vergröſſern suchen / denen solche Ehrsucht öffters angeboren und ein Sporn zu Tapfferkeit und Unternehmung gefährlicher Dinge ist/so wärs ihnen noch wohl eher zu verzeihen: Aber wenn gemeine Bürger/unedle Praler und Eisen-fresser / Geld-Wipper / Feder-Fechter / Käß- und Toback-Jubilirer / ja wohl Handwercks-Leute / so von Schmid-Eß und Rußheim entsprossen / mit ihrer Titulatur und Rang nicht zu frieden seyn/sondern immer Edel Wohl-Edel/Hoch-Edel ꝛc. heissen / und zugleich den Rang vor andern/die zwar nicht so viel Geld / mit dem Juden-Spieß / wie sie erloffen/aber am gewissen Verstand und redlichen Künsten und Wissenschafften / so weit der Himmel von der Erden ist / ihnen überlegen sind/prætendiren / das ist billig vor aller Welt ein schändlicher Bauern-Stoltz zu schelten: Zumahlen wenn sie

so

so insupportable sind / daß sie die Brieffe / darauf der Tittel nicht nach ihrer Impression, eingerichtet ist entweder gar nicht / oder doch mit Protestiren und Unwillen annehmen / und sonst in gemeiner Conversation, weder Geistlich noch Weltlich mehr æstimiren / noch ihren schuldigen Respect bezeugen / sondern sich so brüsten und aufblähen / daß man fast dörffte fürchten / sie würden wie Judas zerbörsten. GOtt erbarme sich über diejenigen / so ihnen / Nahrungs wegen / einiger Massen unterthänig seyn / und ihnen in die Hand sehen müssen! Der gestrengste General / so vorzeiten die Leute / um geringer Ursach willen aufzuhängen befohlen / und öffters geruffen: Hängt die Bestie! kan nicht so horrenda contrua aus seinem Munde haben heraus fulminiren lassen / als diese Wohl und Hoch-Edle Herren von Friß mich nicht.

Welches dann denen noch geringern von Scheerhaussen und Wollen-Thal / von Spitzbergen und Dockenheim ꝛc. eine Aergernis gibt / daß sie / weil sie / im Rang die nächsten / ihren Kram des Ehrgeitzes gleichfalls auslegen / und sich Adelich oder weit über Stands-mässig kleiden / Kutschen

schen und Pferd halten / und so groß thun / als hätten sie ihr lebetag weder von der Elen noch Scheer / Waag noch Maas / Pfeffer oder Teuffels-Dreck ꝛc. Profession gemacht.

Also narriren absonderlich in grossen Städten gegē Ost / Süd / West und Norden / leyder! sehr viele / und zwar nicht allein im Leben / sondern auch im Sterben / da befehlen sie / was man ihnen für prächtige Leichbegengnis und grosse Titulaturen geben oder erkauffen soll. Aber der Armen und Dürfftigen gedencken sie am allerwenigsten. Was für unnütze Kosten übermachter Pracht und Hochmuth öffters bey solchen Leichbegängnüssen ausgeübet werde / ist nicht zu beschreiben. Wunder ists daß sie nit auch ihre Katzen und Hunde in seidenen Flor kleiden. Da müssen Oratores und Poeten alle Kunst wahrscheinlich zu lügen zusammen fassen / damit ja kein Lob auf der Welt vergessen werde / daß man diesen verstorbenen grossen Hansen nicht geben sollte. O Thorheit von den Grossen auf der Welt / gröſſer / höher / besser / edler seyn wollen / als man ist! ja etwas Grosses seyn wollen / da man doch nichts ist!

Wann das nicht nach der Narren Kappen tappen heisst / so weiß ich nicht / was man also nennen soll. O ihr Tittel Narren! was habt ihr davon? merckt ihr nicht daß alle verständige Leute euch auslachen und euren Hochmuth und Phantasey hassen und verfluchen? Was habt ihr für Interesse davon zu hoffen / als daß eure Kinder wenn sie sich künfftighin der Bürgerlichen Nahrung schämen und Edelleut abgeben / oder nur wie die Comödianten agiren / wenn sie wieder solche Tittel-Affen nach ziehen / endlich sich so vermehren und verzehren / daß sie euchs unter der Erden / mit dem / weiß nicht wer / dancken / daß ihr aus Verwegenheit und Hochmuth so hoch gestiegen / und sie zu einen so gefährlichen Fall auf eine gefährliche Spitz gestellet / da sie von Tittel weder zu nagen noch zu beissen finden / sondern den Schwindel bekommen / und gerne wieder unten anfangen wollten / wann es ihnen keine Schande wäre / oder wol / wo sie nicht fallen wollen / müssen. Oder endlich gar mit ihnen heisst: Edelmann / Bettelmann Stock-Fisch.

Wollte GOTT / daß diese eitele Leute

te an anderer Leut Schaden wollten klug werden. Zumahl ihnen täglich solch ungleiche Kinder vor den Augen herum gehen / die ihnen in ihrer miserablen Gestalt gleichsam zuruffen: Betrachte mich / bedencke dich. O wär mein Groß-Vatter / an statt deß Degens bey seiner Ellen und an statt des Adelichen Wappen-Schilds bey der Waag-Schale geblieben / so dörffte ich und die meinigen nicht alle Bissen mit Sorg und Kummer abmessen und abwägen!

Weg mit solcher Eitelkeit! wir haben schon rechte alte Edelleuth und vornehme Stands-Personen genug / und können dieselben nicht alle amploirt werden: es ist unnöthig / daß gemeine Leute nach hohen Dingen trachten / besser ists / gern im niedrigen Stande bleiben / wie Ecclesiastes vermahnet / und sich als ein rechtschaffener Christ aufführen / und diesem Titel gemäß leben / den wir von unserm Erlöser ererbt haben / daß wir nemlich Christen / GOttes Kinder / Brüder und Schwestern des HERRN JESU / Tempel und Wohnungen deß

Heiligen Geistes / Gesellschaffter der Heiligen Engel und Auserwählten / ja Bürger des Himmels betittelt und von GOTT selbsten Liebe und Getreue genennet werden. An diesen Titeln lassen wir uns billig genügen / es mag uns sonst die Welt tituliren so schlecht sie wolle. Es müssen doch alle Edle und Unedle sterben.

Auch der gröste Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel.

Num. 31.

Solum mihi super est sepulcrum.

Job 17. v. 1.

Ins Grab thu ich scharren Den Weisen und den Narren.

EIn thörichter Mensch merckt seinen Untergang nicht / wenn er schon siehet/ daß auch die Weisen sterben/ der Unwitzige und der Narr werden zugleich umkommen/ sagt David im 48. Psalm v. 11. und lehret dabey / daß die Weisen so wohl sterben als die Narren. Der thörigte Nabal muste so wohl den Todten-Tantz antretten/ als der weise Salomon.

Der weise Ecclesiast. schreibt im 2. Cap. v. 12-17. sehr nachdencklich hievon : Ich bin fortgangen/ die Weißheit zu beschauen/

auch Irrthum und Thorheit/ und ich sahe/ daß die Weißheit der Thorheit so weit vorgienge / so groß der Unterschied ist zwischen Liecht und Finsternis ; Der Weise hat seine Augen im Haubt / aber der Narr wandelt im Finsternuß / ich habe gemerckt/ daß ihrer beyden Untergang gleich war. Da sprach ich in meinem Hertzen : Wann des Narren und mein End gleich seyn wird / was ist mir dann nutz / daß ich grössern Fleiß auf die Weißheit angewendet habe ? Und ich hielte sprach mit meinem Gemüth / und merckte / daß diß auch Eitelkeit war / denn man wird so wenig an den Narren immerdar gedencken / und die künfftige Zeit wird alles zugleich in Vergessenheit stellen : Der Gelehrte stirbt gleich wie auch der Ungelehrte. Und dieses gehet noch immer also auf der Welt fort/ der geheime Rath und klügste Staats-Minister stirbt sowohl als der Hof-Narr/ der Doctor so wohl / als Arlekin. Und ist kein Wunder ; Denn es ist einer wie der ander. Beede sind sterbliche Menschen / und haben einerley Sold und Lohn zu gewarten/ nemlich den Tod/ welcher der Sünden Sold und Liedlohn ist.

Sonst

Sonst ist zwar ein grosser Unterscheid zwischen einem weisen Mann und einem Narren! der Unweise spricht in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt. Wie David im 12. Psalm klaget / der Narr redet Thorheit / macht viel Wort / schwätzt von dem / das er nicht verstehet / verleumdet seinen Nächsten / ist jähzornig und ungedultig. Hat Wohlgefallen an ihm selbst / und verliebt sich in sich selbst / wie Narcissus / er will alles besser wissen als andere / hat allenthalben das gröste Maul / und will vor klug angesehen seyn / ist stoltz und hoffärtig / verachtet alle andere / lässt sich nicht weisen / sondern will allezeit recht haben / freuet sich seiner Thorheit / und schleppt sich mit viel Præjudiciis und Irrthumen / hält die Sünde für Spielwerck / lebt in steter Sicherheit / glaubt weder Teuffel noch Höll / weder Himmel noch Engel / ist unbeständig in allen seinen Wissen / Glauben und Lebens-Wandel. Hält viel auf Wahrsagerey / Träume und Aberglauben. Hält die Weißheit für Thorheit / die Frommen für Narren / hassen / was sie lieben / und lieben / was

sie hassen sollen / sind ihnen und andern Leuten beschwehrlich / waschhafftig und falsch / voller Lügen und Lästerungen / ja ein Narr stirbt endlich in seiner Thorheit. Der Weise hergegen thut von dem allen das Widerspiel : Er ehret GOTT in seinem Hertzen und hat ihn allezeit vor Augen / er redet Weißheit und macht nicht viel Wort / er redet nicht von Sachen / die ihm zu hoch oder unbekannt sind / er verleumdet niemand / und redet von niemand etwas Böses / er ist sanfftmüthig und gedultig / er verläugnet sich selbst / und hat kein Wohlgefallen an sich selbst / die Eigen-Liebe ist ihm ein Greul. Läßt gerne andere reden und sich berichten / schweigt gerne und macht nichts aus sich selbst / ist demüthig und ehrerbietig / hält andere höher als sich selbst / nimmt gerne gute Lehre und Unterweisung an / ist friedfertig und giebt gerne nach / betrübt sich über seine Fehler und Schwachheiten / glaubet nicht alles / was er höret / und läßet sich mit Præjudiciis nicht præoccupiren : Beweinet seine Sünden / suchet in steter Wachsamkeit und Buß zu leben / fürchtet sich

vor

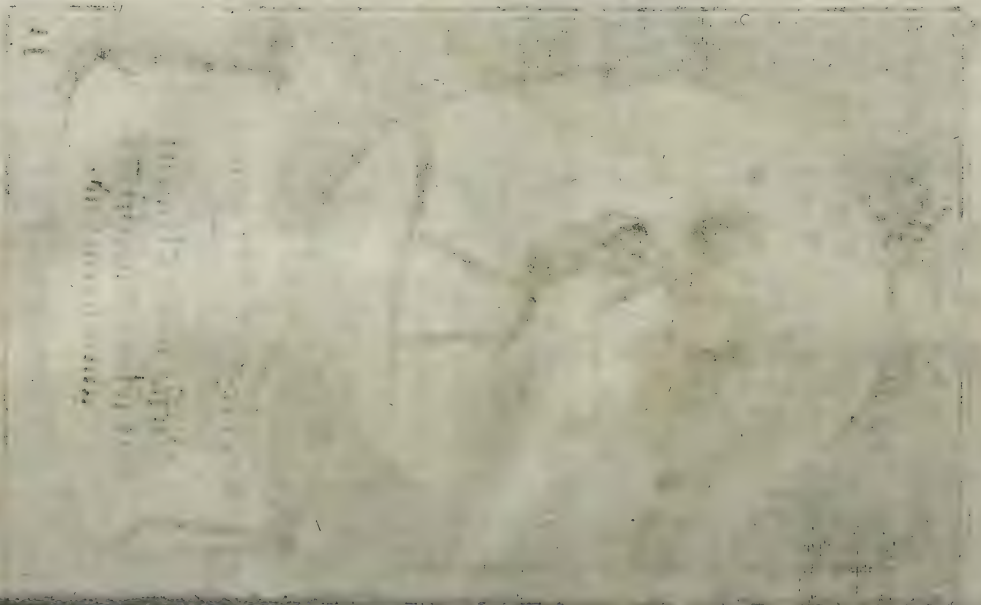
vor Teuffel und Höll / und hoffet einsten in dem Himmel den Engeln gleich zu werden / er liebet Beständigkeit in allem seinen Wesen / er läßt sich von GOTT und seinem Wort / und von seiner GOttes-Furcht weder Glück noch Unglück / weder Fleisch / Teuffel noch Welt abtreiben. Meydet allen Aberglauben und Betrug des Satans / liebt und ehret die Weißheit und die Weisen / hasset und fliehet die Narren / ist verschwiegen und niemand beschwehrlich / warhafftig und redlich / ohne alle Heucheley / und bereitet sich täglich zu einen seeligen Sterben / ja hält diese Kunst für die beste Philosophie: Sterben vor dem Sterben / der Welt absterben.

Spiegel her! Mensch betrachte dich / wer bist du? Prüffe dich / dein eigenes Hertz und Gewissen / wird dir / als in einem Spiegel am besten zeigen / wer du unter den zweyen seyest / ein Weiser oder Narr / und bedencke / was für einen Bund du mit dem Tod habest: Daß nemlich Weisen und Narren / einer wie der ander / sterben muß. Stirbst du in deiner Thorheit / so wirst du ewiglich ein Narr bleiben / und müssen.

Zeuchst du aber bey Zeiten das Narren-Kleid deiner Unbußfertigkeit aus / und bekehrest dich von Hertzen-Grund / und befleissigst dich der Christlichen Weißheit seelig zu sterben / so wird dir deine Thorheit nicht schaden / Ezech. 33. v. 12. und vergiß nicht / daß du sterben must / du werdest und bleibest hernach klug oder nicht: Denn beym Tod ist alles eins.

Die Weisen und Narren Thu ich ins Grab verscharren.

Interfecit flam̄a ignis.
Dan. 3. v. 22.
Dieſes wilde Element
hat ſchon Manch'n
g'macht ein End.



Num. 32.

Interfecit flamma ignis.

Dan. 3. v. 22.

Dieſes wilde Element Hat ſchon manchen g'macht das End.

WIr haben in gantzer H. Schrifft nicht mehr als ein Exempel / daß ein Menſch Mitten unter dem Feuer lebendig gen Himmel gefahren / als des feurigen Propheten Eliä / von welchem der Eccleſiaſtes rühmte. Elias der Prophet ſtund auf / wie ein Feuer / und ſein Wort brande wie eine Fackel / er hat dreymal Feuer vom Himmel herab geworffen. Er iſt im Würbel des Feuers aufgenommen worden / auf einem Wagen mit feurigen Roſen. Eccleſ. 48. und iſt alſo im Wetter auf einer feurigen Poſt gen Himmel gefahren / wie ſolche Geſchicht im 4. Buch der Könige am 2. v. 11. zu leſen. Das war ein groß Wunder / daß das Feuer dieſen Propheten nicht ſollte jämmerlichen verbrand haben. Allein wenn GOttes

All-

Allmacht befiehlet/ so darff auch das Feuer nicht brennen noch anzünden/ wie wir ebenfalls ein klares helles Exempel an denen 3. Männern im Feuer-Ofen haben/ welche nicht nur allein das Feuer/ aus GOttes Direction, nicht anzünden noch brennen/ sondern man hat auch an ihren Kleidern nicht einmal einen Brand riechen können/ auch ihre Haubt-Haare/ noch weniger ihre Mäntel sind im geringsten nicht verfehret worden. Dan. 3. 27.

So ists gut in dem Fegfeuer oder gar in der Hölle zu seyn/ wenn das Feuer einen nicht heiß machen würde/ dürffte mancher Spott-Vogel sagen; allein wisse du/ daß erstlich GOtt deinetwegen nichts besonders machen werde/ und daß auch durch GOttes Verfügung/ ein klein Feuerlein/ grössere Qual verursachen könne/ als der brennende Ætna, Vesuvius, Hecla und dergleichen Vulcani selbst: Und diß in deinem unbußfertigen Hertzen und bösen Gewissen/ da öffters ein Compendium zu finden/ endlich die vollen höllischen Flammen zum Augen/ Ohren/ Nasen und Maul/ das ist/ zu allen Fenstern heraus schlägt.

Es fehlt auch der Allmacht GOttes nit

das

das leibliche Feuer so zu verstärcken / daß man es nicht löschen kan / wie dergleichen Feuers-Brünste observirt worden / da man das Feuer mit keinem Wasser löschen können / welches so lang wie ein Krebs heimlich und öffentlich um sich gefressen / biß man demselben alle umstehende Gebäude aus den Zähnen gerissen / oder zum wenigsten vor dem Maul weg geraumet. Kan leibl. und natürlicher Weise das Sonnen-Feuer / durch ein grosses Brenn-Glas / einen so unglaublichen Gewalt üben / daß auf einem kleinen runden Platz / kaum eines Guldiner groß / Gold und Silber / Eisen und Kupffer / Stein und Talck kan zerschmoltzen werden / wie viel mehr kan ein Fünckle in des Zorn-Feuers GOttes / welches biß in die unterste Hölle hinab brennt / in Leib und Seelen würcke / daß manche lebendige Höllenbränd schon in diesem Leben klagen müssen: Wir leyden Pein in dieser Flammen. Gedencke an die aufrührische Rotte / Core, Dothan und Abiram, Sodom und Gomorra. Gedencke an das Feuer in Podagra, hitzigen Fiebern / Pest-Bäulen und dergleichen. Auch

Dieses wilde Element
Hat schon manchen g'macht ein End.

Num.

Num. 33.

Occisi sunt terræ motu.

Apoc. 6. v. 12.

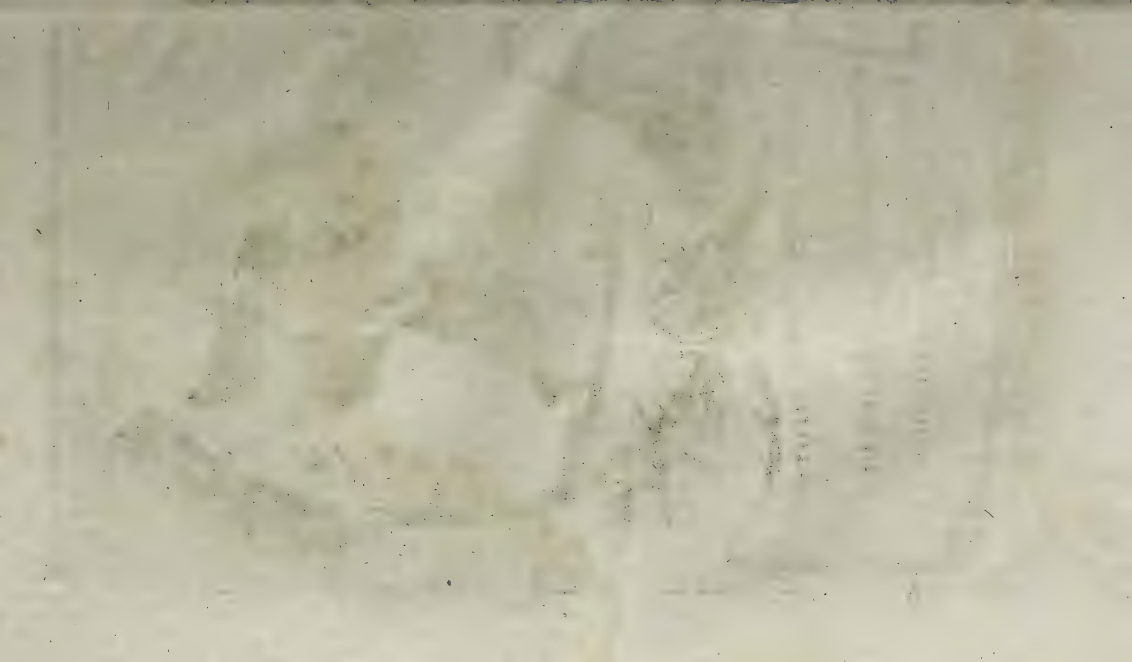
Ob ich schon eine Mutter bin/ Doch mein Bewegen nimmt viel hin.

NEapol und Sicilien / Rom und gantz Welschland/ auch viel Länder in der N. Welt haben schon viel Jahr her erfahren/was es für ein Jammer sey/ wenn die liebe Mutter aller Menschen/die Erde/den Schüttler oder das kalte Fieber bekommt/ wie des Apostel Petri Frau Mutter/ oder sonst vor dem Zorn des Allmächtigen Schöpffers so erschrickt/ daß sie wie ein Espen-Laub zittert und bebet.

Wenn unser Heyland die erschröckliche Zeichen/ so vor dem Jüngsten Tag hergehen sollen/ verkündiget / so sagt er: Es werden Erdbeben seyn hin und wieder. Matth. 24. Es hat aber diß Ubel sich schon von undencklichen Jahren her öffters ereignet/ob gleich der Jüngste Tag noch nicht ein-

Occisa sunt terræ motu.
Apoc. 6. v. 12.

Ich bin schon eine Mutter hier,
doch mein Bewegen nimt
viel hier.



eingebrochen/daß man klagen müssen: Parturiunt Montes, und die Leute besorget/es dörfften die Berge über sie fallen und die Hügel sie bedecken. Zumalen öffters gantze Dörffer/ja gantze Städte/ die grösten Palläste/an geistlichen und weltlichen Gebäuen/in gar kurtzer Zeit/ kaum daß man ein Ave Maria oder Vatter Unser betten können/über den Hauffen geworffen worden/wie der Kinder Lust-Häuser/so sie von Karten-Blättern auf den Tisch bauen/und wenn sie ein wenig daran stossen/ alle bey Hauffen da liegen. Der Welt-berühmte P. Kircher kan einem ein Lied davon singen/ und hat in der Vorrede seines schönen Buchs Mundus subterranius genannt/weitläufftig erzehlet/ wie er mit seinen Augen/ da er zu Schiff war/ von ferne eine gantze Stadt/durch Erdbeben versincken gesehen. Da er auch die Ursachen solcher Erdfäll/ Erbeben und wunderliche Einfälle der alten Mutter der Erden/ weitläufftig anführet. Was für einen grausamen Schrecken solche Erbeben bey denen Menschen/ bey gantzen Städten und Königreichen erwecken können/ und allbereit erwecket habe/ können die alten und neuen Geschicht-

Schrei-

Schreiber nicht genugsam ausdrücken. Moses selbsten erzehlet/ was das Volck Israel für Angst und Schrecken ausgestanden/ da der gantze Berg Sinai sehr gebebet/ Exod. 19. v. 18. Ps. 28. v. 9. So sind/ nach der Ausrechnung Eusebii, im Jahr Christi 33. so starcke Erdbeben gewesen/ biß gen Bythinien hin/ davon viel Städt eingefallen.

Zu Zeiten des Kaysers Tiberii sind/ nach Aussag Plinii, allein in Asia 12. Städte durchs Erdbeben ruinirt worden/ nach Nicephori Rechnung sind deren 14. gewesen/ wobey besagter Tyrann die Schuld solches Unfalls auf die Christen geschoben/ und eine grosse Verfolgung wider dieselbigen ergehen lassen.

Es hat aber der Allweise/ Allmächtige GOtt/ auch aus diesem Unheil das Beste heraus zu ziehen gewust/ indem er denen Christen zu Antiochia so viel Gnade und Barmhertzigkeit erwiesen/ daß wenn sie die Häuser/ so von dem Erdbeben beweget wurden/ angesprochen: Christus nobiscum state. Christus ist bey uns/ stehet stille! dieselben auch stehend und unversehrt geblieben. Da hergegen andere Wohnungen bald da/ bald dorten Schaden gelitten/ und viele Menschen dabey um das Leben gekommen.

men. O wie viel 1000. hat der Tod durch Erdbeben weggerafft! Zu Zeiten Herodis Aſcalonitæ ſind in einen einigē über 30000. Menſchen umkommen/wie Oroſius meldet. Plato und Marcellinus erzehlen/ daß eine gantze Inſul/ ſo gröſſer als Africa und Aſia geweſen / derer Könige vor Zeiten gantz Egypten und Lydien unter ihr Joch gebracht/ in einem Erdbeben ſamt allen ihren tapffern Inwohnern / gäntzlich verſuncken und nicht mehr zu finden ſey. So iſt alſo ein Menſch faſt eben ſo wenig auf dem feſten Lande/ als auf dem Meere ſeines Lebens verſichert; Ach freylich nicht wegen des Erdbebens des Macrocoſmi, ſondern auch wegen des Erdbeben des Microcoſmi, der kleinern Welt/ nemlich des Menſchlichen Leibes. O welches Zittern und Schüttern erfährt mancher Menſch an ſeinem Leib und allen Gliedern deſſelben! ſo wohl wenn die Seelen-und Sünden-Angſt wie ein unverſehens Erdbeben/ einen überfällt; oder wenn Unglück/ Kriegs-Gefahr / Hertzenleyd/ ſchnelle Todes-Fälle der lieben Unſerigen/ſich ereignen/oder wenn eine gefährliche Kranckheit ſich einfindet / daß einem die Haut für den Tod ſchauert/ die Knie ſchlottern / die Lenden ſchüttern und die

Beine zittern / wie dergleichen Erdbeben an seinem eigenen Leib der stoltze König Balthasar erfahren müssen / wie Daniel 5. 6. bezeugt / und die tägliche Erfahrung so wohl an Krancken als Sterbenden selbst redet / da manche mit David auf der Zittern schlagen und klagen: Mein Hertz ist erschrocken in mir / die Furcht des Todes hat mich überfallen / Grausen und Zittern ist über mich kommen. Ps. 54. v. 5. 6. O wohl dem / der vorhero sich schon befliessen / dem Befehl des H. Apostels Pauli Phil. 2. v. 12. wohl nachzukommen: Würcket eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern! denn auch dem festen Land und der besten Gesundheit ist nicht wohl zu trauen / derowegen man sich allezeit bereyt halten soll / daß man von dem Tod / auch durch ein Erdbeben nicht unversehens übereilet werde; Denn der Erde und allen irrdischen Dingen ist einmal so wenig zu trauen als dem falschen Meer. Sondern sie muß selber in dergleichen Casibus bekennen:

Ob ich schon ein Mutter bin /
Doch mein Bewegen nimmt
viel hin.

Num.

Versa est in Iuctum Cithara mea.
Job. 30, v. 31.
Müsic und Saiten-Spiel,
gelten bey mir nit viel.

Num. 34.

Versa est in luctum Cithara mea.

Job. 30. v. 31.

Music und Saiten-Spiel/ Gelten bey mir nicht viel.

DEr den Menschen die Ohren/ Kehle und Finger gemacht/ hat auch die Music erfunden. Pythagoras, Orpheus und Lynus sollen/ der Heydnischen Erzehlung und alten falsch gestimmten Leyren nach/ die ersten Erfinder der Music gewesen seyn/ allein die H. Schrifft lehrt uns ein anders/ daß nemlich von Jubal/ Lamechs Sohn/ die ersten Geiger und Pfeiffer herkommen. Gen. 4. v. 21. Daher vielleicht Jubilum und Jubilare bey denen Lateinischen Spiel-Leuten entsprungen. Als das Volck Israel aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset worden/ sang nicht allein Mose/ mit Einstimmung des gantzen Israe-

litischen Volcks / GOTT dem HErrn ein schönes Danck- und Lob-Lied / sondern Mirjam Mosis Schwester / samt ihren Gespielen / musicirten mit Paucken / und und diese Prophetin sang darein. Exod. 15. Der künstliche Harpffenist David und sein Capell-Meister Assaph waren so glücklich / daß sie GOTT im Himmel und seine Kirche auf Erden mit lieblichen Meister-Stucken erfreuen und den Teuffel verjagen können. So haben auch die grossen Könige in Israel / Salomo / Ezechias / Josaphat und Josias die Music sehr geliebet und GOTT in dem Tempel zu Jerusalem mit allerley Saiten-Spielen und andern Instrumenten gelobet und gedancket / wie solche Lieder / als die Psalmen David solches selbst an den Tag legen / daß man GOTT mit neuen Liedern / mit Paucken / lieblichen Harpffen / Psalten und Posaunen / ja wie im 2. Buch der Könige 6. v. 5. mit Schellen und Zimbeln / und allerley Saiten-Spielen gelobet haben / deßwegen im allerletzten Psalm zu solcher Music jederman ja alles was Odem hat / aufgemuntert wird: Lobet GOTT mit dem Schall der Posaune / lobet ihn mit Trummeln und

Rey-

Reyhen/ mit Saiten Spiel und Pfeiffen/ lobt ihn mit wohl-lautenden Freuden-Cymbeln.

Aus der Kirchen ist ferner die Music in die Privat-Häuser gezogen worden/ da mancher Liebhaber der Music sich und andere mit seiner lieblichen Laute oder Harffe/ viola di Gamba, Spinet oder Orgelwerck/ Violin oder Flöthen/ und dergleichen sich so ergötzt/ u. in die Music verliebt/ daß er sich selbst vergist/ wie jener/ der über seine Viola di Gamba geschrieben: Tu mea sera & sola voluptas du bist mein letztes und einiges Vergnügen / oder Musica noster Amor. Warum? Musica difficiles abigit de pectore curas. Denn auch der alte Tättel Socrates, sich nicht geschämet mit seinem Mondschein auf dem Haubt/ mitten unter die Schüler sich zu stellen/ und erst in seinem hohen Alter die Music/ und zwar Geigen oder Leyern zu lernen / weil er dafür gehalten / daß solches Wissen in gemeinem Leben nützlich und nöthig sey: Welches auch die Erfahrung bezeuget/ zumalen man manche Grillen/ ja den Teuffel selbst damit öffters vertreiben kan.

Es giebt auch die Natur Anlaß/ die Mu-

sie unter diejenigen Dinge zu rechnen/ welche den Menschen nützlich und nöthig sind: Denn wenn ein Mensch kaum etliche Tage auf diese Welt gebohren worden/ oder auch hernachmals / in seiner schwachen Kindheit/ vor Schmertzen nicht schlaffen kan/ wenn aber die Amme oder Kinds-Kapell-Meisterin ein und anders Wiegen-Liedlein vorsinget/ O wie süsse schlummern/ sausseln und schlaffen sie ein! wenn sie vor der Zeit aufwachen und unruhig werden wollen/ kan ein einig liebliches Josephs-Liedlein die Augen wieder wundersam zuschliessen. Nicht allein den neugebohrnen Kindern ist solche Schlaff-Music nützlich und nöthig/ sondern es erquicken sich viele galante vornehme erwachsene Personen daran/ wenn sie mit einer lieblichen Nacht-Music beehret/ aufgewecket und gleichsam wieder eingeschläffert werden.

Am wundersamsten sollte einem fürkommen/ wenn er in 4. Reg. 3. v. 15. liesel/ daß/ wann der Prophet Elisa weissagen sollen/ er einen Spielmann begehrt/ damit sein Gemüth desto besser ermuntert worden.

Ob aber ein Sterbender Freude und

Ver-

Vergnügung an der Music finden könne/ sollte einer wohl zweiffeln / wenn nicht ein bekandtes Exempel solches etlicher massen erwiesen/ indem wir lesen/daß nicht nur Ludovicus Cortes ein Jurist zu Padua Vermög seines Testaments / mit lauter lustigen Music und Saiten-Spielen sich auf seinem Tod-Bette / sondern auch daß ein anderer vornehmer Herr sich die fürtrefflichste Music bestellet / unter welcher er gantz vergnügt eingeschlaffen/ und diß Zeitliche samt der Music geseegnet.

Wann dieser gemeynt / den Tod noch eine Weile zu avertiren und divertiren/und also sein Leben zu fristen/ hat er sich sehr betrogen / denn der Tod schneidet Saiten und Freuden in einem Augenblick ab / machet eine Pausam generalem und bekennet selber:

Music und Saiten-Spiel
Gelten bey mir nicht viel.

Num. 35.

Medice, cura te ipſum.

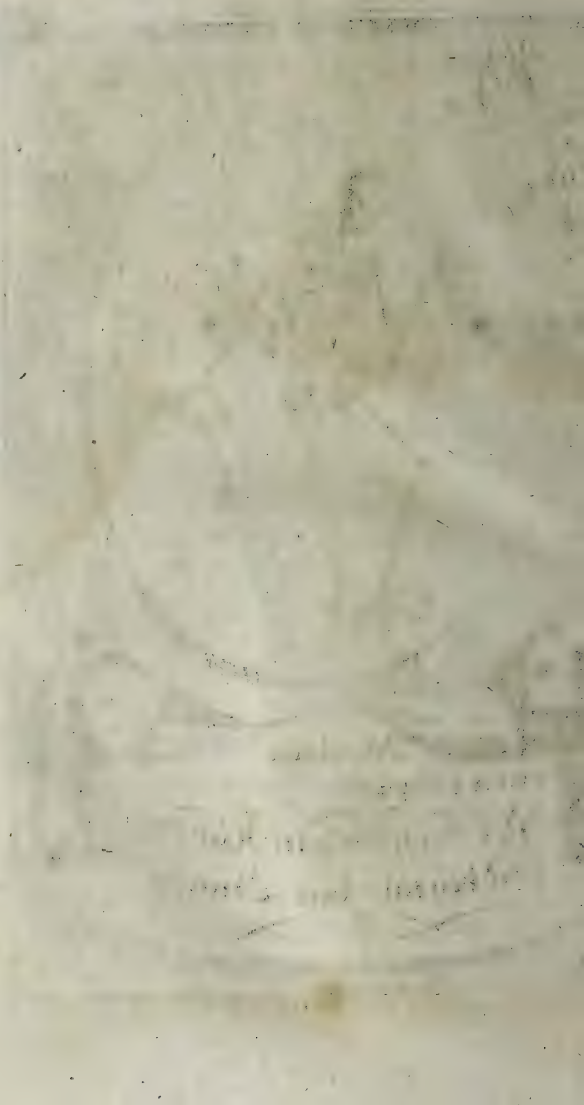
Luc. 4. *v.* 23.

Des Artzten ſein Kunſt Findt bey mir kein Gunſt.

WElche denen feindlichen Aprochen und Sappen des Todes am meinſten contraminiren/ſind die Medici, die Herren Doctores der Artzney. Sowohl die Galenici als Hippocratici, und was ſonſten von dieſen Ertz-Vättern abſtammet/von alten und neuen Schismaticis, darunter die Paracelſiſten und Helmontianer mit ihren vermeynten Gold-Pulvern und Gold-Tincturen/ guldenen Panaceen und Univerſal-Artzneyen/item mit ihrem verlohrnen oder nie erfundenen Lapide Philoſophorum ſich aller Orten ſehen und hören laſſen/mit der allerzierlichſten Praler- und Lügner-Rhetoric ausgeſchmückt und ausgeſpickt/ daß man ſie wohl für delicate zugerichtete Haaſen mögte paſſiren laſſen. Derer Anzahl heutiges Tags/ bey der nach dem Auro potabili ſo durſtigen Welt/ ſo angewachſen/ daß man in gröſten Städten kaum ſo viel

ſcheck-

Medice
Cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.
Des Arztten sein Kunst
sind bey mir kein Kunst.



scheckigte Hund finden kan / als solche Medicastros und Affter-Doctores in einem Städtlein / zumalen sie auch das Privilegium der Herren Medicorum, impunè occidendi, mit zu genieſen haben. Es will jetzt ein jeder Narr ein Doctor seyn / da sie wahrhafftig Doch-Toren sind. Die um ein schlechtes Geld manche albere / leichtgläubige Leute von hohen und niedern Stands zu Narren zu machen und zu persuadiren wissen / sie könnten mit ihren NB. Arcanis den Tod auf viel Meil Weeg von ihren Höfen und Palläſten verbannen / daß er in einem halben Seculo sich dort herum nicht dörffte blicken noch spühren laſſen / als wie einer der Vogel-frey gemacht worden.

Mit was für sesqui pedalibus verbis sie ihre Schmiererey und Antidota Mortis, Alexipharmaca wider alle Peſtilentziali-sche / ansteckende / hitzige Fleck- und Haupt-Fieber / und Summa Summarum alle Kranckheiten / sie mögen Namen haben wie sie wollen / sie mögen sich von Neapoli oder Franckreich / Ungarn oder Polen herschreiben / herausstreichen / ist billig zu verwundern. Der prangt mit einem herzlichen Specifico wider die Gelbsucht / und

hat er sie selber am Hals: Ein andere stoltziert mit seinem Antipodagrico, Antihectico, Antinephritico &c. &c. und ist er schon davon fast erkrummet/ erlahmet und verhutzelt/ wie ein verwelckter Pfifferling. Dieser prahlt mit einem Elixier vitæ und Tinctura Carminativa wider die Ructus Stomachi und Flatus intestinorum, und kroltzt ihm der Bauch. Er kan besser als Demosthenes und Cicero, ore clauso, reden/ daß man ihn einen Büchsen-Schuß weit vernemlich hören kan. Ein anderer pflegt/ deme der Tod selbst schon aus den Augen heraus lacht / seine Antimonialischen/ Solarischen / Lunarischen / Martialischen/ Tatarrischen Saltz und Magisteriis und himmlischen Theriacks-Pillen fast Göttliche Natur zuzuschreiben / daß es kein Wunder/ wenn manche grosse Herren/ die sich von der Immortalität träumen lassen/ einen oder zween Gran von solchem Remedio mortis für ein grosses Geld bezahlen und sich aber öffters den Tod / den sie sonsten viel wohlfeyler bekommen können/ allzutheuer an sich gekaufft. Denn ach wie bey vielen hat eine Panacea oder Mercurius vitæ den Tod befördert! das aqua vitæ mirabilis

bilis ist manchen schon ein Aqua mortis lamentabilis worden / auch dem / der sie gemacht und verschrieben / und zwar nit eben nur aus Verordnung eines Pseudochymici oder Circumforanei, eines Marckschreyers / Theriacalisten / Methridatisten Orphianisten und Oculisten / Stein- und Bruch-Schneiders / der die Sehenden blind und die Krancken todt machen kan / sondern auch / von manchen Hochgelehrten / Hochberühmten / Hocherfahrnen / Hochansehnlichem vieler grosser Herren und Fürsten hochbeliebten und principe Medicorum.

Denn auch grosse Medici, denen der Hippocrates und Galenus Paracelsus und der Apollo selbsten an allen Orten zu Sack und Taschen hervor guckt / haben unzehlig vielmal den Fleck neben das Loch gesetzt / und mortem pro vita procurirt / die doch sich eingebildet / sie könnten den Tod ins Narren-Häussel sperren / wenn sie nur wollten / ja sie hätten ihn wie ein Gespenst gefangen / und vor aller Welt öffentlich Schau getragen. Allein wenn ihre Excellenz bißweilen kommt / den Patienten zu besuchen / so laufft man ihm entgegen / er soll sich nicht bemühen / der Patient habe auf die

gestri-

gestrigen Stärck-Pillen und empfangenen Clystier, Purgier und Aderlässe / Vomitiv und Schwitz-Pulver diß Zeitliche schon mit dem Ewigen verwechselt. Holla! folget die Antwort: Wie kommt das? Ist das möglich? Es muß nur ein Schlagfluß per accidenz dazu kommen seyn / denn meine Medicamenta sind præsentissima, probatissima, infallibilia. Effectus testatur de causâ. Bald hat sich der Patient nicht medicè genug verhalten / bald ist der Monds-Bruch daran schuldig / bald müste in der Apothecken ein Fehler vorgangen seyn / oder er müste sich verschrieben und vor zwey Gran von Tartaro Emetico, zwey Drachmas oder gar Untzen gesetzet und ein X. für ein V. gemacht haben. Wiewohl die Haubt-Excüse alsobalden angeführet wird: Non est in Medico semper relevetur ut æger, interdum docta plus valet arte malum. So eine gefährliche und ungewiesse Sache um die Medicin, so liederlich und verwegen gehen manche damit um / lebt also ein Medicus in einem gefährlichen Stand / und ist doch ein malum necessarium in hac mortalitate. Wohl dem / der dessen entbehren kan! die guten Bissel aus der Todten-Kuchen sind

jeder-

jederman wohl zu vergönnen. Doch haben auch solche Leute schwehre Verantwortungen auf ihnen / wann sie eines einigen Menschen Leben verwahrlosen / noch viel schwehrer / wenn sie so viele dem Tod in die Hände lieffern und den Kirchhoff füllen. Sie mögen nicht vergessen / was in der Epistel an die Hebr. 9. v. 27. auch ihnen zur Nachricht aufgezeichnet worden: Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben / darnach aber das Gericht.

Denn es kommt die Zeit so wohl alten Practicis, als jungen Doctoribus, die kaum angefangen / wider den Tod zu agiren / und ihn mit ihren Pilulis, Wind-Kugeln und Stinck-Töpffen zu bombardiren / daß der Tod sie ausspöttelt und ausbeutelt: Medice, cura teipsum.

Des Artzten seine Kunst
Findt bey mir keine Gunst.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Num.

Num. 36.

Dives cum dormierit.

Job. 27. v. 19.

Geld und Gut Nichts helffen thut.

ES hat schon mancher sein Leben mit Geld errettet/ nicht nur im Krieg/ sondern auch sonst auf der Reiß/ ja wohl zu Haus. In mancherley Leibes und Lebens-Gefahren haben öffters die Schimmel und Fuchsen das beste gethan / und manchen dem Unglück glücklich entzogē/ der sonst als wie ein schwehrer Karzn im Morast hätte müssen stecken bleiben. Mancher hat mit seinem weissen und rothen Vigerner/ seine Kercker-Meister samt der Wacht/ so ihn auf dem Tod sollten gefangen halten/ so geschmiert / berauscht und geschwärtzt/ daß er samt seinem Kopff / der schon gewackelt hatte / davon lauffen können. Das mag wohl seyn/ und lehrt es zwar auch die tägliche Erfahrung / daß man mit Geld sein Leben in mancherley Fällen retten und erhalten können. Das geschicht aber nur zwischen Menschen / die sich gerne mit solchem

Dives cum dormierit.
Job. 27. v. 19.
Geld und Gut/
nichts helffen thut.

chem Balsam schmiren lassen / aber zwischen GOtt und Menschen / und zwischen Tod und Menschen gehet diese Schmierung nicht an / GOtt und der Tod hält Gold und Geld für Koth. Was kan ein Mensch geben / daß er sein Leben wieder von GOtt erkauffen möchte / wenn er dasselbe einmal verlohren / oder nicht gerne verliehren wolte? Es gehet solchen Gold-Käfern / die zum Gold-Klumpen sagen: du bist mein Trost / recht wie den albern Kindern / die sich Geld von Karten-Blättern machen / und meynen sie seyē reiche Leute / wenn sie aber im Kram Zucker dafür kauffen wollen / sich auslachen lassen und hören müssen / daß ihr Geld nicht gültig sey.

So machts auch der Tod / wann ihm ein reicher Gold-Wurm und Thaler-Würbel / der gantze Schiffe / so mit Geld und Gold beladen / an sich gezogen / alle seine Louy d'or, alle Duplonen / Pistoletten / Kronen / Ducaten und Reichsthaler / und zugleich all sein Gold und Silber-Geschmeid Perlen und Edelgestein / seine gantze Schatz-Kammer / ja sein gantzes Königreich anböte / wie der Teuffel dem HErrn CHristo auf einem sehr hohen Berg / alle Reiche der

Welt

Welt und ihre Herrlichkeit offerirt/daß ihm der Tod nur noch einige Tage sein Leben schencken wollte/so würde er ihn nur auslachen und sagen: Du Narr! meinestu/daß man allenthalben so viel von Geld hält/als bey euch thörichten Menschen? Ich achte des Drecks nicht/auf! fort! packe dich mit deinem glantzenden Misthauffen. Fort mit dir/du must sterben und nicht lebendig bleiben.

Und wenn auch mancher/den Tod zu trotzen und ihm zu entwischen/die berühmtesten Doctores und Todten-Feinde auf der Welt von allen Orten und Enden der Welt herbeschreiben/und durch seinen güldenen Magnet an sich ziehen ließ/mit den allerreichesten Verheissungen und Belohnungen/über das auch gantze Fuder Perlen-Milch und Aurum potabile ausschöpffe/gantze Kübel voll Lebens-Balsam verschmierte/so wird er doch endlich mit seinem Schaden erfahren/und mit seinem Tod bezeugen und klagen:

Geld und Gut/
Nichts helffen thut.

Num.

Quasi aquæ dilabimur in terram.
2. Reg. 14. v. 14.
Wie das Wasser sinkt in die Erden /
so wirds mit uns nit anders werden.

Num. 37.

Quasi Aquæ dilabimur in terram.

2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Wasser sinckt in die Erden/ So wirds mit uns nicht anders werden.

OB gleich offt starck und lang regnet und ein Kittel-Wascher nach dem andern kommt / daß man fast besorgen sollte/wenn GOtt dem Noah/ und dem Menschlichen Geschlecht/nicht ein anders versprochen und gesagt hätte: Meinen Bund will ich mit euch aufrichten/ und soll hinführo mit nichten alles Fleisch durchs Wasser der Sündfluth getödtet werden/ auch soll hinführo keine Sündfluth mehr kommen und die Erden verwüsten/ Gen. 9. v. 11. es dörffte noch eine Sündfluth kommen/so verschlaufft/verlaufft uñ verkriecht sich doch offt in wenig Stunden all solches Regen-Wasser / als wie die Regen-Würmer

mer in die Erden / daß man nicht glauben sollte / wie doch solche Menge Wasser so geschwind sich unsichtbar gemacht habe: Also werden offtmals in kurtzer Zeit gantze Länder von der Pestilentz / gantze Armeen, die / wie die Sündflut / die gantze Welt überschwemmt / von der Erden verschluckt und wie Wasser eingesoffen / daß man bald nichts als Staub und Aschen daselbst finden kan. Es mag leicht ein dürrer Ost-Wind darüber streichen / so wird die durstige Mutter der Erden alles Blut und Leben so vieler tausend Menschen an sich ziehen / wie ein dürr Fuder Heu ein Schaff voll warm Wasser. Ne gutta superſit.

Wie viel tausend Israelitten sind in der Wüsten / auf der Reise nach dem gelobten Land / wie Wasser versiegt? In einer Nacht schlug der Engel des Herrn im Lager von Assyrien 185000. 4. Reg. 19/35. Wo ist das grosse Heer deß Königs Darii / die mit ihren Cameelen und Pferden fast gantze Ströme ausgetruncken? sie sind wie Wasser in die Erde verschlupfft. O wie viel 100000. haben doch nur in etlichen Jahren her von Krieg / u. Pestilentz / und 100. andern Krankheiten und Zufällen getödtet in die Erden

sich

sich verkrochen! weil die Menschen die Sünde wie Wasser in sich sauffen. Hiob. 15. v. 16. so werden sie auch von der Erden hinwiederum wie Wasser eingeschluckt/ und muß ein jeder mit David aus dem 21. Psendlich klagen: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser. Wie bald wird mich die Erde gar verschlingen? Sehr nachdenklich schreibt der weise Salomon in seinen Sprüchen am 30. Cap. v. 16. Die Erde wird nicht Wassers satt/ so wenig das Feuer spricht/ es ist genug. So wird auch die Erde nicht Menschen satt. Derowegen/ O Mensch! schike dich bey Zeit recht dazu/ die Erde hat vielleicht schon ihr Maul und Rachen weit gegen dich aufgethan/ dich zu verschlingen/ wie dorten der grosse Fisch den jungen Tobiam verschlungen wollte/ welcher mit lauter Stimm geschrien: O Herr er will mich fressen! Schreyen hilfft zwar hier nicht/ aber wohl bereuen und seine Nichtigkeit demütig erkennen.

Wie das Wasser sinckt in die Erden/ So wirds mit uns nicht anders werden.

Num. 38.

Defecerunt ſicut fumus dies mei.

Pſ. 10. v. 4.

Mein Leben beſtehet/ Wie der Rauch vergehet.

UNter andern eiteln nichtig-flüchtig-eiteln u. vergänglichen Dingen/ womit das Menſchliche Leben gar wohl und ſchicklich kan verglichen werden / iſt auch Rauch und Dampf/ welcher geſchwind entſtehet/ und zwar bald eine groſſe Figur macht / ſich weit und breit ausdehnet/ aber auch wieder nach uñ nach zertheilet und verjaget wird. So iſt auch warhafftig unſer Leben beſchaffen/ es beſtehet u. vergehet bald. Wie ein Rauch einen lieblichen Geruch von ſich giebt/ als der andere/ nachdem die Materien beſchaffen/ ſo auf die Kohlen geworffen werden/ zum Exempel wenn man Teuffels-Dreck / aſam fœtidam, Filtz/ Bocks-Horn und Klauen / alte Beltze und Lumpen ꝛc.

auf

Defecerunt ſicut fumus
dies mei . Pſ. 10. v. 4.

Mein Leben beſtehet /
wie der Rauch vergehet

auf eine mit glüenden Kohlen gefüllte Kohl-Pfannen legt/so wird die Nase wenig dadurch soulagirt werden / wenn sie klaget: Es stinkt! Hergegen/wenn man Weyrauch/ Zimmet/Galban/Nägelein/Agtstein Storax und dergleichen dem Rauch-Gefäß einverleibet / so wird man den lieblichen Geruch nicht genugsam rühmen und preisen können.

So ists auch mit deß Menschen Leben beschaffen / der sich mit Teuffels-Wercken/ und allerley Schanden und Sünden / wider sein Gewissen/beflecket/dessen Leben und Lob stinckt / und solches Gestänck währet öffters biß in den Tod/und nach dem Tod: Hergegen giebt auch eines Menschen Gottseliges Leben einen lieblichen Geruch/so im Leben / als nach dessen Absterben / von sich/ so allezeit länger dauret/ als solches tugendhafften Menschen Leben selber.

Hierzu kommet noch dieses / daß ein gifftiger Dampf viele Menschen inficiren/ ein klein Körnlein Weyhrauch aber viele erquicken kan. Also kan auch ein böses Leben eines eiteln hoffärtigen / geitzigen / wollüstigen / unzüchtigen Menschen viele ärgern / und hergegen ein gutes Leben eines

frommen Christen auch viele erbaue. Es gehet aber auf dieser Welt insgemein so zu/ daß ein stinckender Bock und Mast-Schwein für dem die H. Engel/ und alle rechtschaffne Christen die Nasen zuhalten/ sich einbildet/ es sey alles Bisam/ so von ihm ausdünstet/ und hergegen wär ein anderer/ alles mit Mistbalsam/ der den lieblichsten Geruch eines Gottseeligen Lebens und Andächtigen Gebets täglich auf dem Altar seines gläubigen Hertzens GOtt opffert.

Solchen Leuten hat der Teuffel den Schnuppen gemacht/ daß sie entweder nichts Gutes von ihren neben Christen riechen können/ oder/ wie die hysterica den lieblichen Geruch nicht leyden wollen/ sondern lieber alte angezündete Schuchfleck/ und andere stinckende Species, damit man Menschen und Vieh mortificiren kan/ für Ambra und Bisam achten. Solche Mist-Fincken mögen wol eines Schnupptobacks der selbst-Erkändtnis sich bedienen/ damit der Unflath aus ihren Nasen und Gehirn gezogen werde. Sie mögen nur in ihren eigenen Busen/ oder in ihr und anderer Sterblichen Todten-Särge und Gräber ihre verkehrten Nasen stecken/ damit sie

nit / als Nasen-Weise / dermaleins zum ewigen Schwefel-Dampf verwiesen werden / da der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in Ewigkeit / Offenb. Johannis Cap. 14. vers. 11.

Ach ihr Sterbliche! lasset uns bedencken / daß von Natur nichts guts in uns / nichts / als Stanck / unserer Sünden / in die Höhe steige / und daß all unser Leben eitel / nichtig / flüchtig / vergänglich und ein Dampf / und der Reinigung allezeit höchstbenöthiget seye / damit wir uns bey Zeit recht erkennen / und / an statt deß eiteln Dampfs unserer Eigenliebe / nach beständigen / und sonderlich nach solchen Dingen trachten / die uns einen Geruch des Lebens zum Leben / und nicht einen Geruch des Todes zum Tode geben / 2. Cor. 2. v. 16. Denn es wird doch einmahl mit einem jeden heissen: Defecerunt sicut fumus dies mei:

Mein Leben bestehet
Wie ein Rauch vergehet.

Num. 39.

Æstimaverunt lusum esse vitam nostram.

Sap. 15. v. 12.

Das Leben ist ein Spiel/ Mit mir g'winnt keiner viel.

DJe eigennützige/ gewinnsichtige gewissenlose/ GOtt und Ehr-vergessene Spieler und Doppler / Leut-Beschneutzer und Beutel Credenzer, und dergleichen spitzfündige tausend Künstler/ die dafür halten unser Leben sey nur eine Kurtzweil / und der Wandel des Menschen sey allein auf zeitlichen Gewinn gerichtet/den man überall her/auch aus bösen Dingen/ ziehen müsse / kommen auch auf das Theatrum / in dieser Todten-Capell/ aber so lustig und listig sie sonsten drein sehen/ so betrübt sieht dieser aus. Wenn er auch sonst so viel verspielt hätte / glaub ich nicht/ daß er sich gar die Haar würde ausgerissen haben/ allein jetzt ist er gantz ausser

Sin-

Æstim averunt lusum esse
vitam nostram. Sap. 15. v. 12.
D. Das Leben ist ein Spiel,
mit mir g'winnt keiner viel.

Sinnen. Warum? Er ist über den Unrechten kommen: Denn der Tod versteht das Elphenbein und Ochsenbein so gut/als die Menschen-Bein. Es kan niemand so gut knüpffen als er. Mit wem er anfäht zu spielen/der verspielt/ wenn er sein lebtag nicht ein Spiel verspielt hätte. Die Ursach solcher Verzweifflung ist/ weil er Zeit Lebens an nichts wenigers/ als an den Tod und sein Sterben gedacht und nun aber allzufrüh erfahren muß/ daß er Labet. seine zusammen gespielte gestohlene Ducaten und Thaler/ samt seinem Leben und seiner Seelen Heyl und Seeligkeit verspielet/ gemartscht und geschneidert worden. O wie viel sind also schachmatt worden/ eh sie sichs versehen! Der berühmte Jesuita/ Delrio erzehlet an einem Ort/ daß er einen Edelmann/ so in grossen Ehren war/ gekannt/ der sein lebenlang das Karten-Spiel geliebet/ als er aber auf sein Tod-Bette kam/ hat er begehrt/ daß man Karten hergeben sollte/ auf daß/ ob er selbst nicht mehr spielen könnte/ er doch andern Spielenden zusehen und sich daran belustigen möchte. Ob ihn dieses verfluchte Gebet-Buch in seiner letzten Stunde/

so viel Trost ertheilen können / als er wohl wird vonnöthen gehabt haben / oder noch vonnöthen hat / mag er auf seine Gefahr / erfahren haben. Ach unglücklich gespielt / das Leben verspielt! wie betrüben sich manche Kriegs-Gurgeln / wenn sie / ihrer Ubelthaten halber / auf der Trummel / wer unter ihnen soll gehangen werden / ums Leben spielen müssen! wie bald ist da das Leben verspielt! wenn aber an solchem Verlust auch der Verlust des ewigen Lebens hanget / O so ist der Verlust / Schimpff und Schande noch gröſſer und unersetzlicher.

Besser in Ewigkeit nicht spielen / als also spielen!

Das Menschliche Leben ist einem Spiel auf dem Bret-Spiel gleich / so man das Verkehren nennet. Gleichwie in diesem Spiel nicht allemal der Wurff geräth wie man will / die Kunst aber meinstens darinnen bestehet / daß man / was unglückliche Augen verwirren durch fürsichtiges Setzen und Versetzen wieder einbringen muß: Also geräths in Unserm Leben auch nicht wohl / wie wir wünschen / der ist aber klug / der mit gebührender Aufsicht seinen Fehlern und Unfällen begegnet / und was zu

ändern ist/ mit standhaffter Gedult erträget und überwindet/ vornemlich aber auf das Ende des Spiels fleissig Achtung giebt/ wohl wissende/ wie das Spiel ein Ende nimmt/ und die Bret-Stein wieder zusammen und unter einander geworffen werden/ also müsse auch unser Leben ein Ende nehmen/ und/ wir haben gewonnen oder verspielt/ endlich dem Tod Hosen und Wammes überlassen/ und ihm gewonnen geben; deßwegen er auch rühmt:

Das Leben ist ein Spiel/
Mit mir g'winnt keiner viel.

Num.

Num. 40.

Cecidit flos.

Es. 40. *v.* 7.

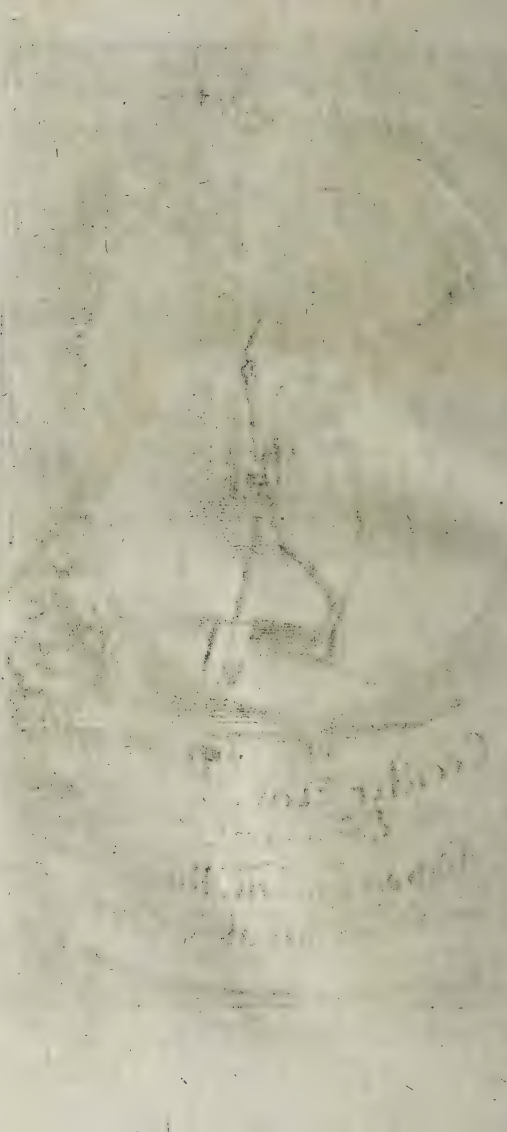
Auch die schönesten Narcissen Werden von mir abgerissen.

DEr Heilige Apostel Jacobus verkündiget denen Reichen dieser Welt in seiner Epistel am 1. Capitel eine schlechte Zeitung / wenn er im 10. und 11. Versicul schreibt. Der Reiche wird wie ein Blum des Gras vergehen / denn die Sonn ist aufgegangen mit der Hitze / und das Gras verwelckt / und seine Blum ist abgefallen / und die Schönheit seiner Gestalt vergangen; Was hier von denen Reichen verkündiget wird / daß spricht der Prophet Esaias am 40. Capitel

Cecidit Flos.

Esaiæ. 40. v. 7.

Auch die schöneste Blumen müssen
werden von mir abgerissen.



pitel von allen Menschen: Alles Fleisch ist Gras/ und alle seine Herrlichkeit ist wie eine Blume auf dem Felde/ das Gras ist verdorret/ und die Blume ist abgefallen/ denn der Geist des HERRN hat geblasen. In der Warheit/ das Volck ist groß. Das Gras ist dürre worden/ und die Blum ist abgefallen. Welches auch Sanct Peter in seiner 1. Epistel 1. Capitel v. 24. wiederholet. Job und David haben von dieser vergänglichen Blum ein schönes Liedlein gesungen: Der Mensch vom Weib gebohren/ lebt kurtze Zeit/ und wird mit vielen Elend erfüllet/ er gehet auf wie eine Blume/ und wird zertretten. Job 14. v. 1. 2. David schreibt im 102. Psalm v. 15. Des Menschen Tage sind wie Gras/ er wird ausblühen/ wie eine Blume auf dem Felde: Denn es wird ein Wind darüber wehen/ so wird er nicht mehr bestehen/ und er wird seinen Ort hinführo nicht mehr kennen.

Es ist zu verwundern/ warum uns der heilige GOtt so offt wissen lassen/ daß alle Menschen den Blumen gleich sind/ ehe welche/ mans sich versiehet/ verwelcken und

ihre

ihre Zierd und Schönheit verliehren. Ohne Zweiffel / weil diß gleich uns so gar aptè, schicklich und eigentlich sich applici-ren läßt. Denn was ist dem Menschen in allen Stücken ähnlicher / als eine Blume? und was ist einer Blume ähnlicher als ein Mensch?

Eine Blume geht erst nach und nach aus ihrer Zwiebel oder Wurtzel auf / wenn sie die Sonnen-Wärme empfindet / kommt sie hervor / und wächset gleichsam im Verborgenen / biß ihr Haubt / nach vielem ausgestandenem Ungemach vom Regen / Wind / Hitz und Frost hervor bricht / und ihre Schöne sich nach und nach zeiget. Ein Mensch wird in Mutter-Leib empfangen / und durch die natürliche Wärme belebet und geheget / und wächset so lang im Verborgenen / biß die Stund seiner Geburt herein bricht / und er sein Haubt empor heben / und des Tages Liecht / und freyer Lufft / genieſen kan. Darauf wächst er unter mancherley Anstoß / Unruh / Schmertzen und Kinder-Beschwehrnissen immer gröſſer / biß er eine vollkommene Gestalt bekommt / rothe Wangen und Lippen / Krafft

Krafft und Stärck / Anmuthigkeit und Schönheit. Keine Blume kan offtmals so herrlich prangen / keine Rose so schön glühen / keine Tulipan die Augen so hoch ergötzen / als manche schöne holdseelige Menschen-Blum: Ein schöner Absolon / eine schöne Esther. Ein lustiger und anmuthiger Narcissus und Narcissa. Deren Engel-Angesichter auch die Mohren und Teuffel bewundern und beneyden / und Paris und Helena sich vor ihnen verkriechen müssen. Sie sehen öffters aus / als wenns erst neulich aus einem Ey wären geschählet worden: Der Mahler kan die Farben nicht hoch genug treiben / und die liebliche / holdseelige / anmuthige / und Engel-gleiche Minen nicht zierlich und ähnlich genug ausdrücken und ausschmücken. Ach aber hinfällige / vergängliche Waar! O eitler Blumen-Kram von aller Menschen Schönheit und Zierd! wie es den schönsten Blumen gehet / so gehets auch den Menschen-Kindern / Wann die Rose / die Tulipan / das tollgeschmückte Mahen-Haubt / die Narcissen und Tuberosen / und alle Reichthum und Zierd / und

Flo-

Flozen-Kinder am schönsten und anmuthigsten prangen/ und den herzlichsten Glantz u. lieblichsten Geruch trotz allen Apotheckern/ von sich geben/ so kommt der Gärtner und schneidets in einem Schnips ab/ oder kommt ein rauer Nord- oder hitziger Sud-Wind/ oder sonst ein Unfall von einem Ungewitter oder Ungeziefer / Vogel/ Maus/ Raupen und dergleichen / und legen die schöne Blume mit all ihrem Schmuck und Geruch in des Todes Staub. So gehts natürlich mit denen schönsten Menschen-Kindern sowohl / als mit den heßlichen Affen-Gesichtern auch. Eh sie sichs versehen/ kommt eine Kranckheit und endlich ein Todten-Windlein / so liegt die Blum im Staub/ und der Gärtner / der Tod/ schneidet und reisst gantz unbarmhertzig den Lebens-Faden und die Sonnen-Blum ab. Cecidit flos, heisst es alsdenn : Ach meine schöne Liebste/ ach meine schöne Tochter / meine schöne Schwester/ mein schöner Bruder/ Mann oder Freund / liegt in des Todes Staub. Die holdseligen Augen sind gebrochen / die Lippen und Wangen verblichen / der weisse Lilien-Leib erblasset und

ver-

verwelcket. O Schönheit / Eitelkeit! wer sich darinnen vergaffet / der ist dem gleich / der sich in eine schöne Blume verliebet. Wie bald aber verwelcken beede / und bleibet solchen Liebhabern nichts zuruck / als die Einbildung und Klag: Ach Schad / daß die so edle Blum so bald verwelcken müssen. Je mehr sie sich darüber betrüben / je weniger fragt der Tod darnach. Da macht sich der Blumen-Feind kein Gewissen drüber / und heist bey ihm offt / je schöner / je lieber / die heßlichen bleiben über / die schönen sterben.

Auch die schönesten Narcissen
Werden von mir abgerissen.

Num. 41.

Oritur Sol & occidit.

Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonne hinauf/ Endet aber bald den Lauff.

ES steigt und fällt alles in der Welt/ und ist also nichtes beständiges unter der Sonnen. Sie gehet auf und gehet unter/ und kehret wiederum zu ihrem Ort/ daselbst kommt sie abermal hervor/ und drehet sich durch den Mittag/ und wendet sich gegen Mitternacht. Der Wind gehet rings herum/ und durchwehet alles/ und kommt wieder zu seinen Kreissen. Alle Ströme lauffen ins Meer und das Meer gehet nicht über/ die Ströme kommen wiederum zu dem Ort/ daraus sie hergegangen sind/ damit sie aufs neue fliessen/ wie der Ecclesiastes im 1. Cap. ferner philosophirt. Also gehet die Sonne deß menschlichen Lebens auf/ und gehet wieder mit dem Tod unter. Manchmal geht sie frölich auf/ aber traurig unter/ manch-

Oritur Sol et occidit.
Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonn hinaüf
endet aber bald den Laüf.

manchmal geht sie traurig auf/ aber frölich unter. Welches ist nun besser? Wenn die Sonne in einer schönen lieblichen Abend-Röthe heiter und hell untergehet/ so verkündiget sie einen schönen folgenden Tag; Wann sie aber in schwartzen düstern Wolcken untergehet/ besorgt man nicht unbillig/ sie werde mit dergleichen Wolcken aufgehen und einen trüben Tag machen. Also/ wenn ein Mensch im Glauben und Busse mit willig- und frölichem Hertzen seelig stirbt/ so folgt der allerlieblichste Morgen des lieben Jüngsten Tags/ daran der seelig verblichene Cörper mit der Seele vereinigt/ wieder neu-belebet/ herrlich-verkläret/ ja schöner als die lieblichste Morgen-Sonne/ wieder auferstehen/ und zur ewigen Freud und Seeligkeit wird eingehen. Wann aber ein Mensch ohne Glauben und Buß unwillig und traurig stirbt/ so folgt ein trüber/ düsterer/ ja der allerunglücklichste Tag eines solchen Menschen drauf/ daran sein verstorbener Leib zwar neu-belebt/ und mit der Seelen vereiniget/ aber in die äusserste Fünsternuß hinaus und ewig verdammt und gequälet werden muß. O unglück-

seeliger Untergang/ und noch unglückseliger Aufgang.

Wie eine Braut/ wenn sie Morgens aufwachet/ und siehet den schönen heitern Tag/ daran sie ihr Bräutigam heimführen wird/ sich von gantzem Hertzen erfreuet/ also werden sich die Frommen und Glaubigen/ so seelig und frölich verschieden sind/ einsten in der Aufferstehung unaussprechlich freuen/ wenn sie den lieben Jüngsten Tag anbrechen/ und sich herzlich verklärt/ und von ihrem Seelen-Bräutigam JESU Christo/ in seines Vatters Hause/ da viel Wohnungen sind/ sich werden heimführen sehen.

O Liecht/ O Freud/ O Wonne! jetzt gehet auf die Sonne/ die nimmer untergehet und ewiglich bestehet.

Wie aber ein Maleficant, wenn er Morgens erwacht/ und deß Sonnen-Liechts/ und desjenigen Tages gewahr wird/ daran er soll gerädert/ oder sonst erbärmlich hingerichtet werden/ von gantzem Hertzen zu erschrecken/ ja zu zittern und zu zagen pfleget/ also wird es auch einsten am Jüngsten Tag denen/ so unbußfertig gestorben/ ergehen/ es wird ihnen

bange seyn / und werden zagen und verzagen / weil der Gerichts-Tag angebrochen / daran sie hören werden: Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten / in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist. Alsdann werden sie in die ewige Pein gehen. Matth. 25. v. 41. 46.

Wer also nicht ewig brennen und braten will / der bekehre sich noch heut / damit die Morgen-Sonne / die Barmhertzigkeit GOttes / wie bishero alle Morgen neu aufgegangen ist / und lasse die Sonne nicht untergehen über seinen und über GOttes Zorn: Denn

Schöne steigt die Sonn hinauf
Endet aber bald den Lauff.

Num. 42.

Messis quidem multa.

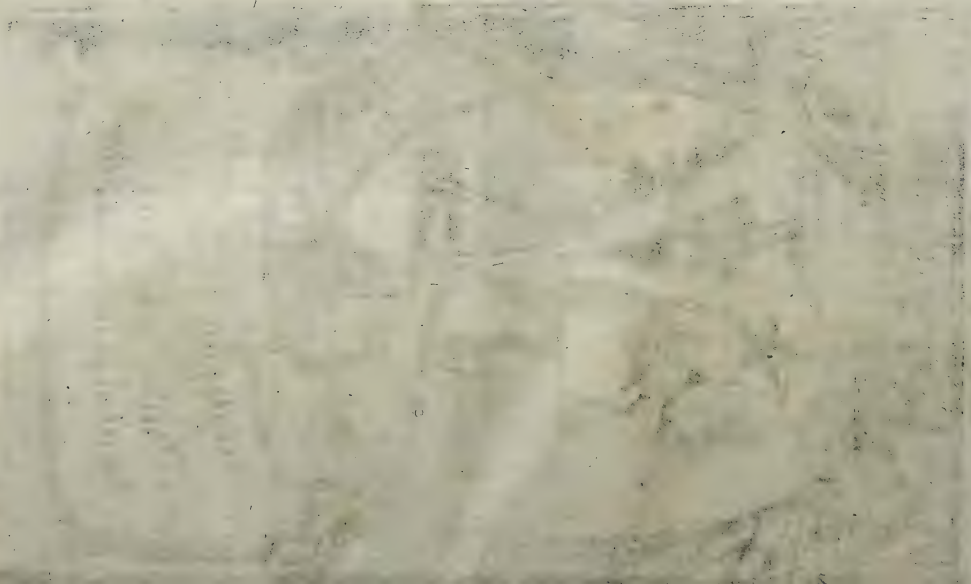
Matth. 9. v. 37.

Bauer gehe mit/ Du ghörst in mein Schnitt.

Er mühsame Bauers-Mann läßt sichs sein Lebenlang Blut-sauer werden/ muß im Schweiß seines Angesichts sein schwartzes Brod mit Sorg und Kummer essen/ und sich von manchem Blut-Egel Krafft und Safft/ ja das helle Blut aussaugen lassen/ und das Fest des Heil. Märterers Bartholomäi nicht nur deß Jahrs einmal/ sondern öffters par fine begehen. Thuts sein Herr nicht/ so thuts sein Schreiber/ thuts der Vogt nicht/ so thuts der Soldat/ die ohnedem sich von Nimwegen schreiben/ und des Dings gewohnt sind. Da heists öffters/ Bauer Schelm/ Geld her! Fleisch her!

Fisch

Messis quidem multa.
Matth. 9. v. 37.
Bauer gehe mit /
du g'hörst in mein Schnit.

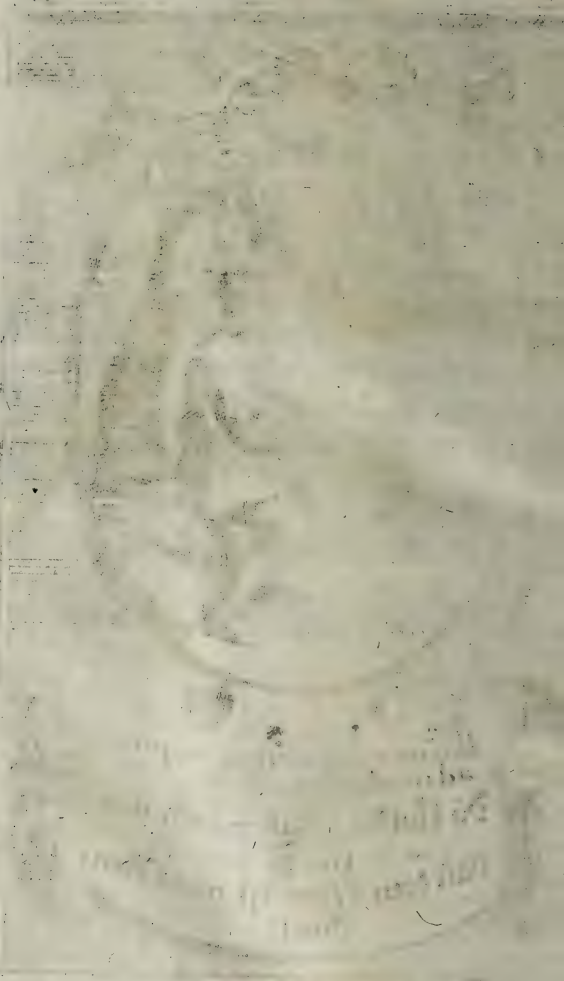


Fisch her! Bier her! Wein her! Brandewein her! Schuncken her! Gänß her! ꝛc. Ob dieser noch so hefftig im Kopff kratzt / daß sein Ober-Parlament in Confusion geräth / so hilfft doch kein Zittern vor dem Frost. Was er manchmal so tief vergraben und vor den Räuberischen Fleder-Mäusen und Ziegeuneriſchen Mauß-Köpffen noch so heimlich verborgen und gleichsam in einen Wetz-Stein eingenehet / das muß jetzt hervor / ob der Rost Messer-Rucken dicks darüber stünde. Es sey denn / daß man ihm den Kopff und den Beutel gar zu sehr incommodirte / daß er Rebelliſch werden / nebst seinen Nachbarn das Toden-Schwerdt / die Sense ergreiffen und dem Tod ins Amt greiffen müste / denn niemand kan mit diesem Gewehr / Trotz allen Fecht-Meistern / so tapffer herum springen / als der Bauer und der Tod. Der Tod mähet die Menschen um / wie der Bauer das Graß auf der Wiesen / und ob man den Menschen-Mörder nur allein mit der Sensen / und nicht zu gleich mit der Sichel und Graß-Stumpff zu mahlen pfleget / so verstehet er sich doch auf diese Instrumen-

ta ebenfalls sehr wohl/ denn zur Zeit der Erndte/ wann die Aehren das Haupt hangen/ das Getraid zeitig ist/ und die Felder beginnen grau und weiß zu werden/ da kommt der Menschen-Schnitter/ der Tod mit seiner Sichel/ und schneidet mit dem Bauern in die Wette/ und eh sichs derselbe versiehet/ schneidet er demselben/ da er noch die Sichel in Händen hat/ Witz! dem Lebens-Faden/ wie einen Stroh-Halm ab/ und legt ihn/ wie der Schnitter/ eine Hand voll Korn nach der Länge zu seiner Arbeit hin/ und heißt:

Bauer gehe mit!
Du ghörst in mein Schnitt.

Enim vita vestra vapor
ad modicum. Jacob. 4. v. 15.
Du stolzirest aber doch umb
sünst
dan dein Leben ist nur Erden-
Dünst.



Num. 43.

Vita enim vestra vapor ad modicum.

Jac. 4. v. 15.

Du stoltziereſt/ aber doch umſunſt/ Dann dein Leben iſt nur Erden-Dunſt.

WIe alle Creaturen Propheten und Prediger unſerer Sterblichkeit abgeben: alſo können/ vor und nach der Sonnen Auf- und Untergang/ die Morgen- und Abend-Röthe/ nemlich die aus der Erden und allen Waſſern und Feuern aufſteigende Dienſte und Dämpfe/ ob ſie noch ſo ſchön von den Sonnen-Strahlen illuminirt und gezieret ſind/ die menſchliche Nichtigkeit und Flüchtigkeit vor die Augen und Naſen mahlen und ſtellen.

Wie ſolches der H. Apoſtel Jacobus

in seiner Epistel am 4. Cap. und 15. Ver. sicul gleichfalls zu erinnern nicht unterlassen/ und geschrieben: das menschliche Leben sey nichts anders/ als ein Dampff/ der eine kleine Weile stehet/ bald aber zergehet und verschwindet. Und gesetzt/ es seyen solche Dünste/ wie dicke Nebel/ hohe Säulen und grosse breite Wolcken/ noch so hoch/ daß sie uns die Sonne verfinstern/ und gleichsam aus Tag Nacht machen können/ so müssen sie alle doch in weniger Zeit/ als ein Thau/ Regen/ oder Schnee herab stürtzen/ ob sie sich noch so lang der Sonnen widersetzet/ ja mit Kollern und Pollern/ Donnern und Krachen/ Strahlen und Blitzen/ Hageln und Schlagen/ gleichsam Himmel und Erden bestürmen wollen. Sie werden wieder zu Wasser und Dampff/ der sie zuvor gewesen.

Was können uns diese erst beschriebene prahlende Regen- und Wetter-Wolcken deutlicher abbilden/ als die grossen und mächtigen Tyrannen der Welt? welche/ durch viel blutige Kriege und andere gewaltsame Unternehmungen und Grausamkeiten/ zwar eine Zeitlang steigen und

stür-

stürmen / donnern und blitzen / morden und brennen / verfolgen und wüten / bald aber wie ein Ungewitter vorbey gehen / und zu nichte werden ; daß man noch sagen kan : Nubes erant. Es waren nur Wetter-Wolcken / die sich selbsten untereinander zerschlagen / zu nicht machen / und in Regen und Dampff herab fallen müssen.

Wie jener Kirchen-Lehrer seine verfolgten Schäflein getröstet : Nubecula est, citò transitura. Die Verfolgung sey nur ein kleines Wölcklein / so aber bald werde vorbey gehen.

Ferner können auch die stinckende giffige Dünste und Dämpffe ein Vorbild geben der gen Himmel schreyenden Sünden der Menschen / welche sie und GOtt von einander scheiden / und sich zwischen beeden lagern / also / daß sie ihnen die Strahlen der Göttlichen Gnade und Seegens aufhalten / endlich aber mit lauter Donnern und Blitzen des Göttl. Zorns ihnen auf den Kopff herab kommen / daß sie in ihrer Boßheit / ehe sie sichs versehen / wie Sodom und Gomorra / entsetzlich gestrafft / und in solchem Wetter / nicht wie

Enoch

Enoch und Elias in den Himmel/ sondern wie Core/ Dathan und Abiram in den Höllen-Pfuhl hinunter fahren müssen. Wovon der Rauch ihrer Quaal aufsteigen wird in Ewigkeit/ Apoc. 14. 11.

O hätten sie am Rauch und Dampff die Eitelkeit und Flüchtigkeit ihres Lebens bußfertig betrachtet/ so würde sie der Rauch nicht ewig in die Augen und Gewissen beissen!

Aber wer achtet und betrachtet solches zu rechter Zeit?

Sollten denn nicht zum wenigsten diejenigen/ so immer mit Dunst/ Rauch und Dampff umgehen/ sonderlich die perfumirten Tobacks-Schmaucher/ so ihren Mund zum Ofen-Loch/ und ihr Hirn-Häusel zu einer Rauch-Kammer machen/ solche meditationem mortis anstellen/ da sie doch so schöne Observationes haben können? Zumalen wenn sie ihr kleines Feuerwerck anstecken/ und so manchen schönen Himmelblauen/ von kleinen und grossen ringlichtgedrehten und abgezirckelten Dampff-Raritäten in die Höhe blasen/ und dem Vulcano ihr stinckendes Opffer bringen. Giebt ihnen doch alles/ was sie bey solcher

Schlot-

Schlotfeger-Arbeit zu Hand/ und in den Mund nehmen/ zu solchen unnützlichen Gedancken überflüssige Anleitung. Sehen sie die Tobacks-Pfeiffen an; sie ist Erd und Dohn/ und leichtlich zerbrochen. Was sind ihre Feuer-Wercke anders? Dohn und Koth/ ein zerbrechlich und zergängliches Töpffer-Werck. Sehen sie den Toback selbsten an/ er sey ein Indianer/ Engelländer/ Holländer oder Teutscher/ so sind es Blätter einer verwelcklichen Pflantzen. Was ist der Mensch anders/ als ein Graß/ das bald welck wird/ und verdorret/ ehender als die Tobacks-Blätter? Es ist bald eine Pfeiffe ausgeschmaucht; wie bald ist die Lebens-Krafft eines Menschen verraucht! Was wird endlich aus dem Toback? Staub und Aschen. Was aus dem Menschen? eben das/ was lässet solch Feuer zuruck? Dampff und Stanck; was der Mensch? eben das. Was bilden sich dann die so elende stinckende Dämpffe und nichtige flüchtige Eitelkeiten/ die immer höher steigen wollen/ die Menschen/ endlich noch ein? O gehet doch zum Dampff und Toback-Rauch in die Schul und lernet: Vita nostra vapor ad modicum.

Du stolzierest/ aber doch umsunst
Denn dein Leben ist nur Erden-Dunst.

Num.

Num. 44.

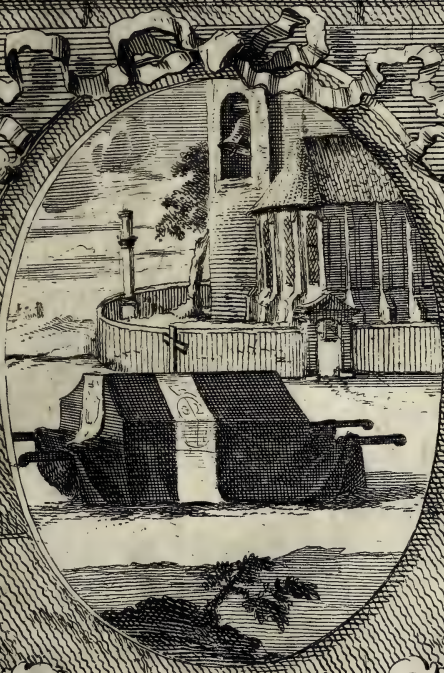
Periit memoria eorum cum sonitu.

Psal. 7. v. 9.

Das Leben währt nicht lang/ Gleichwie der Glocken-Klang.

DAs andächtige Alterthum hat unter andern löbl. und zu mancherley erbaulicher Andacht anmahnenden Ceremonien auch das Todten-Geläut angestellt/ daß man/ nemlich wenn man eine Christliche Leiche zu Grab trägt/ und als ein geistlich Waitzen-Körnlein/ in den Heil. Gottes-Acker versencken will/ die Todten-Glocke pfleget zu läuten/ und diß nicht eben bloß dem seelig-Verstorbenen zu Ehren/ wie in den See- und andern Nordischen Städten der Gebrauch/ daß man nur zum Gepräng/ das Glocken-Spiel dem Verstorbenen/ oder vielmehr seinem Beutel zu Ehren gehen und zusammen spielen läßt/ sondern vielmehr die lebendig Hinterbliebene zu erinnern/ daß nun abermal einer aus ihrem Mittel den

Weeg



Periit memoria eorum cum sonitu. *Psal. 9. v. 7.*

Das Leben wehrt nit lang,
gleichwie der Glocken Klang.

Weeg aller Welt / den sie alle gehen müssen / gegangen / und nun an dem sey / daß man dessen verblichenen Cörper jetzo der Erden einverleiben / und denen Motten und Würmern zu Preiß geben werde / sie dabey zu ermahnen / daß sie sich bey solchem Glocken-Klang ihrer Sterblichkeit erinnern / sich bußfertig zum Tod bereiten und gedencken sollen: Wer weiß / wie bald mir auch diese Glocke werde geläutet werden. Ja von diesem Schall sollen ihnen die Ohren immer klingen / und so offt sie eine Stunde schlagen hören / gedencken: Vielleicht ist diß die letzte Stunde meines Lebens. Vielleicht rufft mir diese Glocke zu: Kling klang / du lebst nicht lang. Heut heut ist aus dein Zeit. Wenn die Todten-Glocken ausgeläutet und etliche Schläg noch thut / glauben manche / es werde bald wieder eines sterben / ja es fürchten sich wohl einige Krancke / und klagen: Es gilt mir / der Tod rufft mir. Die Todten-Glocke gibt das Zeichen. Recht so! jederman / nicht allein die Krancken und alte verlebte Leute / sondern auch alle Christen / die nicht unbereit sterben wollen / sollen

also gedencken / und aber sich unverzüglich von denen Eitelkeiten der Welt / absonderlich von allen Sünden sich abziehen und von gantzen Hertzen zu GOTT bekehren. Damit / wenn jemand ungefähr / bey einem jählingen Schlag-Fluß die beeden Ohren zugleich anfangen zu klingen und sein Hertz zu pochen und zu zerspringen / welches die rechten Todten-Glocken sind / er alsdann frölich abscheiden / und der Seelen nach / die tröstliche Stimme Christi hören möge: Ey du frommer und getreuer Knecht / gehe ein zu deines HErrn Freude!

Ferner kan man auch sich der Kürtze und Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens / ja seiner Ehren und Herzlichkeit / Schönheit / Gelehrsamkeit / Kunst und Geschicklichkeit bey dieser Todten-Glocke erinnern.

Der Kürtze unsers Lebens können wir gedencken / wenn wir abnehmen / wie kurtz diß Todten-Geläut sey / ein jeder Glocken-Schlag ist gleichsam ein Wiederholung der Täge unsers vergangenen Lebens / und wenn man aufhört zu läuten / so klingt die Glocke zwar ein we-

nig

nig nach/aber bald ist alles still/als wenn sie nicht geläutet worden wäre. So gehts mit unserm Leben/wann wir aufhören zu leben/ so hört man zwar noch eine kleine Zeit einigen Nach-Klang unserer Tugenden / unserer Ehren und Glückseeligkeiten/aber wie lang währt solcher Ruhm? wie bald werden wir in der Welt vergessen? Ob gleich das Gedächtnus der Frommen im Seegen bleibt bey den Frommen / allein bey den Welt-Kindern/ist was man Gutes gethan/leichtlich vergessen. Und wenn manchem ein ewiges Ehren-Gedächtnus aufgerichtet wird/ so wird es mit der Zeit kaum so viel æstimirt/ als wenn man von Ferne eine Glocke läuten hört / und verschwindt solcher Thon leichtlich wieder. Pietas pulchra Sepultura, pulchrum Epitaphium est. Die Gottseeligkeit ist die schönste Begräbnus und das schönste Epitaphium / ja Mausolæum selbst. Sonsten heissts von den grossen Hannsen und Tyrannen in der Welt: Periitm emoria eorum cum sonitu.

Ihr (Wüten) Leben währt nicht lang/
Gleichwie der Glocken-Klang.

Num. 45.

Mortuus est in Senectute bona.

1. Paral. 29. v. 28.

Baufällig und alt Kommt bald in Tods Gwalt.

WEnn ein Haus lang stehet / so wirds baufällig / eh man sichs versieht und neigt sich zum Ruin. Wenn ein Mensch lang lebt / wird er schweifferlich / alt / kahl und kalt / und neigt sich zum Grab / eh ers offt glaubt.

Der alte und kluge Kreiß Seneca kam einmahl in sein Suburbanum oder Land-Guth / und sahe / daß die Gebäu desselben gleichsam aus Ehrerbiethen / sich gegen ihm neigten / und schiene / als wenn sie ihm gar zu Füssen fallen wollten. Diß Compliment verdroß ihm sehr / expostulirte deßwegen mit dem Gärtner / warum er alles so eingehen / und nicht bey Zeit / wann etwas Schadhafft worden / repariren lassen:

Der

Mortuus est in se=
nectute bona
1. Parali. 29. v. 28.
Was baufällig morsch v. alt
komt bald in die Tods Gewalt.

Der Gärtner gab zur Antwort / es sey ohnedem geschehen / und hierinnen nichts versäumet worden. Die Ursach solcher Baufälligkeit sey einig und allein / weil es schon alte Gebäude wären / die endlich mit der Zeit verfallen müsten. Er gieng mit Ungedult weiter im Garten / und sahe die schönsten Bäume / als verdorrete und abgestutzte Storren da stehen / und beschwährte sich abermahl über den Unfleiß des Gärtners / er hätte sie nicht fleißig gewartet und begossen: Allein er muste wieder hören / die Ursach solches Ruins wäre das Alterthum. Seneca verwundert sich / daß diese Gebäude / dazu er den ersten Grund-Stein geleget / schon sollten einfallen wollen / und daß die Bäume / die er mit eigner Hand gesetzt / sollten schon Alterthums wegen verdorren und zu Storren werden. Er sahe aber einen uralten Kreißen unter der Thür stehen / und fragt den Gärtner: Was er für eine Freude hätte / einen halbtodten Menschen auf der Gassen aufzuklauben und zu beherbergen? als er nahe hinzu kam / redet ihn derselbe also an: Mein gnädiger Herr / kennt er mich dann nicht? ich bin der und der / an welchem er / da ich

noch ein Kind war / so grosse Freude hatte / und mir öffters schöne Bildlein und Puppen mitgebracht: Aber jetzt kan ich hohen Alters wegen nicht mehr fort. So muß ich wider Verhoffen glauben und mich überzeugen lassen / daß ich alt sey / sagte Seneca. Tacitis senescimus annis. Wir werden stillschweigends alt / und wachsen unvermerckt zur Erden. Ja wir baufällige / hinfällige Menschen sind übler daran / als die Gebäude und Bäume. Manche stehen viel hundert Jahr / wir / ja aus 1000. kaum einer lebt hundert Jahr / darnach heißts: Er starb. Vor der Sündfluth mags in diesem Stuck etwas besser mit des Menschen Lebē beschaffen gewesen seyn / da es geheissen: Adam war 930. Jahr alt und starb / Seth war 112. Jahr alt und starb / Enos war 905. Jahr alt und starb / Kenan war 910. Jahr alt und starb / Mathusalah war gar 969. Jahr alt und starb. Gen. 5. aber heissts: Unser Leben währt 70. Jahr / und wenns hoch kommt / so sinds 80. Jährlein und darnach heist es schon: Und starb. Ein grosser Abschlag 60. 70. 80. von acht / neun hundert und 69. Jahren. Allein es liegt nicht an der Vielheit der Lebens-Jahre / GOtt ist ein Kind von

8. Ta-

8. Tagen alt genug zum Sterben / GOtt fragt nicht: Quàm diu, ſed quàm bene. Nicht wie lange wir gelebt haben / ſondern wie wohl. Hat einem GOtt viel Jahre zugelegt / ſo muß er auch Rechenſchafft geben / wie er ſolche angewendet. Wenn viel anvertrauet iſt / von dem wird man viel fordern. Je weniger nun unſere Jahre und je kürtzer unſer Leben iſt / je ſorgfältiger ſollen wir die Zeit in acht nehmen / und die Baufälligkeit unſers Leibes als ein Kennzeichen und Warnung anſehen / wegen unſers herannahenden Todes / und gedencken:

Baufällig und alt
Kommt bald in Tods Gwalt.

Num. 46.

Commendent canes carnes Jesabel.

4. Reg. 9. v. 37.

Glatte Gsichter schöne Gstalten Kommen nicht allzeit zum Falten.

IN die Comödien und auf die Ball/ Hochzeiten und Festivitäten hört und sieht man wohl / daß sich das Frauenzimmer schmücke / und sich auf das galanteste aufbutze / aber zum Sterben hat sich schwehrlich noch eine geschmückt und geschminckt / poudresirt und pomadisirt / flasterirt und fabriclesirt; ausser die schändliche Jesabel / zum Hunds-Mahl/ da sie selber die Wildpret-Pasteten und Canari-Sect-Pipen abgegeben.

Diese erschröckliche Hunds-Gasterey / dabey eine geschmückte und geschminckte Königs-Tochter / biß auf den Haupt-Schedel und die Füsse / und das Obertheil der Hände verzehret / und zuvor von den Pferden fricasirt worden / ist nicht ohne Verwunderung zu lesen im 4. Reg. 9. cap.

da

Comedent canes carnes
Iezabel.
4. Reg. 9. v. 37.
Glatte Gsichter / schöne Gstalten
kom̄en nit alzeit zum Falten.

da Jesabel den Einzug Jehu hörte/ bestriche ihr Angesicht mit Schmincke und schmückte sie ihr Haupt / und sahe aus dem Fenster. Wer ist diese? fragte Jehu / und sprach: sturtzet sie von obē herab! und die Wand war mit Blut besprenget / und die Pferde zertratten sie mit ihren Füssen/ als dann leckten die Hund ihr Blut / und frassen sie auf / biß auf obbesagte wenige Stücke / denn es muste das Wort des HErrn/ das er durch seinen Knecht Eliam / den Thesbitter geredt hatte / wahr werden: Auf dem Acker Jesrael sollen die Hunde Jesabel Fleisch essen/ und das Fleisch Jesabel / soll auf dem Acker Jesrael / wie Koth auf dem Angesicht der Erden liegen / dergestalt / daß die vorüber gehen / sagen sollen: Ist diß die Jesabel?

Kommt her ihr schönen Jesabel/ihr stoltzen/hoffärtigen und geschmückten Staats-Tocken / ihr übertünchte Todten-Gräber/ seht an das Straff-Gericht/so GOtt über eine abgöttische / blutgierige / boßhaffte / hochmüthige Pfaffen-Feindin/ ob sie gleich eines Königs-Tochter gewesen / ergehen lassen / weil sie die Propheten des HErrn erwürget und ausgerottet / ja den Propheten Eliä selbst den Tod geschworen/

und ihm durch einen Bothen sagen lassen: diß thun mir die Götter und das darzu / wo ich nit morgen um diese Stunde deine Seele machen werde / wie die Seele eines von diesen erschlagenen Propheten im 3. B. der Kön. 19. c. Sehet aber an / was sie für ein Ende mit Schrecken genommen / wie man ihr Blut / weil sie der Propheten Blut vergossen / hat müssen vergossen werden / denn wer Menschen-Blut vergeußt / deß Blut soll auch vergossen werden. Gen. 9. v. 6. Womit man sündiget / damit wird man gestrafft.

Wenn man heutiges Tages alle Pfaffen-Feindinen / die nicht leyden und hören können / daß man ihre Babylonische Huren-Hoffart auf der Cantzel und im Beichtstuhl straffet / und dahero / weil sie nicht anderst können / diejenigen mit der Zunge todt schlagen / so ihnen die Warheit in ihre geschmückte Goschen hinein sagen / gleicher Weis sollte zu einem Hunds-Confect machen / so würden die Hunde manchen fetten Schlamp bekommen. Allein obs ihnen gleich manchmal lang hingehet / so müssen ihre glatte Gesichter und schöne Gestalten erblassen und erbleichen / eh sie noch zu Falten kommen / und die Schmincke nit auf den Wangen hangen

blei-

bleiben und hafften kan: Denn der Tod ruffet offt unversehens / wie Jehu! Stürtzet sie von oben herab! wohin? ins Grab. Wo mehr hin? in die Höll/da die Höllen-Hund/ der ewige Tod sie naget! Wer euch verachtet der verachtet mich / sagt Christus zu seinen Dienern/ Luc. 10. Wer aber euch verachtet/der verachtet den / der mich gesandt hat. Wer aber GOtt den HErrn verachtet/ der wird wieder verachtet werden. Weh dir/ der du verachtest/wirst du nicht auch verachtet werden? Es 33. v. 1.

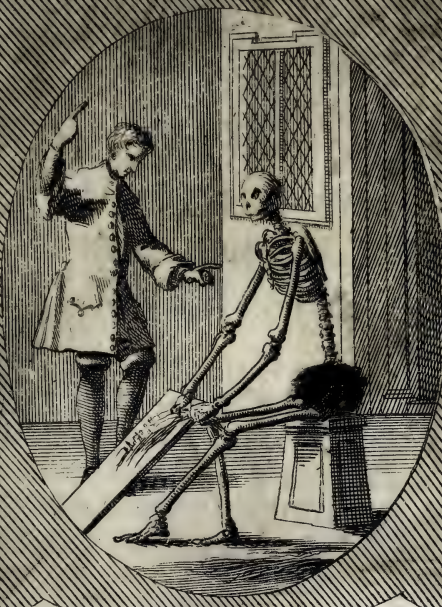
Merckts wohl ihr spöttischen/ gefürneste Jezabels-Gesichter! wenn ihr auch euern gantzen Köcher gifftiger Lästerungs-Pfeile/ alle auf die/ so euch die klare Warheit ohne Schminck und Gleißnerey/ unter das Gesicht sagen/und euch schamroth machen/ wegen euerer alle Tag neuen ärgerlich- und lächerlichen Mode ausfiltzen / loß schiesset/ so trefft ihr euch nur selber / und macht eure Verdammnus nur gröſſer. Ach daß ihr bey Zeiten mit heissen Buß-Thränen euere übertünchte Toden-Larven / ablegen und abreiben möget/damit ihr nicht in der Helfft eurer Tage eure Schönheit und die Röthe eurer Wangen / mit der Todten-

Schmincke vertauschen müsset. Ihr machts natürlich / wie die Tochter Herodis / die dem H. Johanni dem Täuffer den Kopff abgetantzt / weil er gesagt hat: Non licet. Es ist nit recht. Tantzt und schminckt und lästert wider die / so sagen: Non licet. Es ist nicht recht / daß ihr euch so toll der Welt gleich stellet / so lang ihr wollt / wer weiß / wie lang euch der Kopff in der Höhe stehet. Es ist die Todes Axt dem Baum schon an die Wurtzel gelegt / welcher stoltze Feigen-Baum / nur Blätter und keine Früchte bringet / wird abgehauen / und ins Feuer geworffen. Profit das Bad!

Ach ihr Drechslers-Docken und Hof-Mahlerinnen bildet euch / und keine / wer sie auch sonst sey / wann sie noch so schön / glatt / weiß / zart / wohlgebildet / wohlgefärbet / wohlgebutzt und gestutzt / mellirt und pollirt wäre / ja nicht ein / als würdet ihr lange leben / und die Ehren-Runtzeln eures Lob bedürfftigen Alters sehen / und dieselben mit ein paar Loth Pomade ausfüllen können. O vergebliche Hoffnung!

Glatte Gsichter schöne Gstalten
Kommen nit allzeit zum Falten.

Num.



Quis est homo, qui non vi-
debit mortem. Ps. 88. v. 49.
Ich kan dich, Mensch, ohn viel Be-
mühen,
gewaltig durch die Hechel ziehen.

Num. 47.

Quis est homo, qui non videbit mortem?

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen/ Er wird von mir durch die Hechel gezogen.

DEr schwartz-braune Hechel- und Mausfallen-Jubilirer / der Tod/ weiß mit seiner Manufactur und Hechel-Spielewerck so meisterlich herum zu springen als der leichteste Mode-Schneider mit seiner Scheer / und die Weiber mit dem Flachs/und pflegt/die Leute so zu handthieren/als nimmermehr die ärgsten Plauder-Taschen den Flachs durch die Hechel ziehen.

Das edle Geschöpff GOTTES der Flachs muß sehr viel leiden / eh er zur Leinwat/und auf einen Altar oder Tisch gebreitet zu werden / würdig wird. Kaum als er aus der Erden hervor kommt/ist er schon Frost und Hitz / Regen und Wind unterwerf-

worffen/und muß/ bis man ihn mit Wurtzeln und allem ausraufft viel erdulten; Dann wird er gantz ungeschwungen in Büschel zusammen gefasset/und ihm der Kopff herab gerüffelt / der übrige Leib wird ins Wasser versenckt / mit Steinen beschwehrt und wenn er genug geröst ist / muß er an der Sonnen trocknen / ja gar im Backofen sich dörren / ferner mit Wäsch-Bläuen jämmerlich zerklopffen/ unter der Brechen zerfleischen und zu knicken/ öffters durch die Hechel ziehen / in kleine Härlein zerzausen/ flechten und winden/ über das/spinnen/ abhaspeln/in Laugen und Aschen sieden / von Weber abspuhlen und zusammen schlagen/ schmieren / würcken / und abschneiden / im Keller peitzen / mit der Ellen da und dort herum vexiren/ auf das Neue läugnen / sieden und kochen / auswaschen und ausbleuen / bleichen und besprengen / pressen und mangen / messen und abschneiden / stechen und flicken/bemackeln und färben/ beschmutzen/ abschwärtzen / besudeln / wieder waschen / sieden/ reiben/ winden und mangen/ stärcken/ bögeln und baden/ ja endlich zersplittern/zerfasen und zerreissen lassen.

Das gröste Glück aber ist des Flachs/

daß

daß er unter die Haderlumpen-Weiber geräth/ und wiewol mit gräßlichem Geschrey gassatim aufgesucht uñ gekaufft wird. Was er inzwischen abermahl in der Stampff-Mühl und sonst ausstehen muß/ist bekandt.

Wie aber andere Dinge der Natur / nachdem sie unzähliche widrige Dinge ausgestanden / endlich wie Sammet und Seiden/Scharlach und Damast selber zu nichte werden müssen / also hat sich der sonst so viel geplagte Flachs/ auf die letzte eben auch nicht viel Gutes zu getrösten / indem er sich manchmal zu viel bösen / falschen / schädlichen Briefen / Schrifften und Büchern muß gebrauchen/ja wol wo anders hin/zum Käß und Toback einwickeln ꝛc. anwenden lassen.

Wiewol er im Gegentheil auch öffters das grosse Glück hat / ein unschätzbar Mittel abzugeben / wodurch so wol das Wort GOttes/als andere herzl. Wissenschaften/ dem gantzen Menschl. Geschlecht zum Besten/in alle Welt ausgebreitet werden können: Ja er kommt vielmals in der vornehmsten hochgelehrtesten Männer / ja Königl. und Fürstl. Personen Hände / und wird manchmal von denen galantesten Personen

im Busen getragen / gehertzt und geküsset / und höher als Gold und Perlen geschätzt.

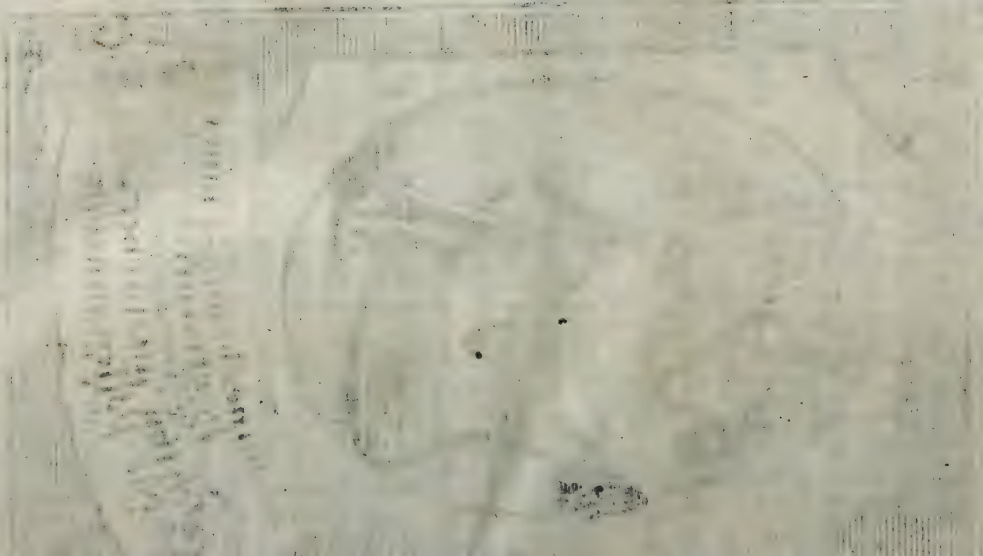
Wenn aber die Herrlichkeit des Flachs noch so hoch gestiegen / und viele Secula gedauret / so ziehet ihn der Tod aufs neu wieder durch die Hechel / daß er wegen Alterthums / verliegen / vermodern / den Schaben und Motten zu theil / und wieder zu Staub und Aschen werden muß / welches das End vom gantzen Lied ist.

Wenn man nun zwischen der Genealogie dem Lebens-Lauff und der Fatalität des Flachses eine Vergleichung mit des Menschen Geburt / Leben / vielerley Leyden / Sterben / Verfaulen / Auferstehung und herrl. Verklärung nach dem verklärten Leib Christi wolte anstellen / würden wir viele schöne Gleichheit finden / wir wobey uns unserer Sterblichkeit herrlich erinnern / und die Eittelkeit und Mühseligkeit unsers Lebens wol durch die Hechel ziehen / und den Schluß machen können / daß wir der Todten-Hechel alle unterworffen seyn / und dabey bleiben / was der Tod hier sagt:

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen /
Er wird von mir durch die Hechel gezogen.

Num.

In omnes homines mors pertranſiit.
Ad Rom. 5. v. 12.
Ich thu auslachen,
das Poſſen machen.



Num. 48.

In omnes homines mors pertransit.

Rom. 5. v. 12.

Ich thu auslachen Das Possen machen.

DJe Narren wollen immer was besonders haben/ und die immer was besonders haben wollen/ sind Narren. Wenn alle Narren Narren-Kleider tragen müsten / würden viel neue Moden zuruck bleiben / und würden die Schellen-Macher mehr zu arbeiten haben / als die nach den Frantzosen stinckende a la mode Schneider. Was will man aber machen? Jedem Lappen gefällt sein Kappen / ich für mich/ jeder bleibt auch Narr für sich. Dem Narren gefällt seine Weise wohl/ Prov. 12. v. 15. die alten abergläubischen Lügen-Schmiede / so von Geheimnussen der Natur geschrieben/haben zwar närrisch geglaubt / daß/ wenn man seine Augen mit Fleder-Maußblut schmiere / so könne man zu Nacht die Teuffel und Hexen in der Lufft fliegen sehen: Wenn man eine solche Augen

gen Salbe haben könnte / daß wann man die Augen damit schmieret / man alle Narren sehen und erkennen könnte / so glaube / daß ich / nachdem ich mich im Spiegel der Selbst-Erkänntnis zwar wohl betrachtet / damit ich mir nit vielleicht selbst erscheinen möchte / vor ein Büchslein voll selbst einen Reichsthaler bezahlen würde; denn / O wie viel Verdruß könnte man überhoben seyn / wenn man die Narren von den Gescheiden unfehlbar unterscheiden könnte! Ach mit Narren / deren leyder unzählich viel giebt / kan der Allerklügste / Gedultigst und Sanfftmüthigste nimmermehr zu recht kommen! Wenn du den Narren im Mörsel zerstiessest mit dem Stempel wie Grütz / so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm. Prov. 27. So wenig ein Mohr sein Haut verwandeln kan / wenn man ihn auch mit 10. Pfund Venedischer Saiffen wüsche / so wenig wird man einen Narren in bessern Stand setzen können. Ein Doctor setzt doch sein groß D. zu seinem Namen / aber wenn ein jeder Narr ein N. zu seinem Namē vorn oder nachsetzen sollte / so würden die Schrifftgiesser viel tausend N extra machen müssen.

Denn

Denn ach wie viel und vielerley grosse kleine und mittelmässige Narren finden wir doch in der gantzen Welt! Ne detur vacuum, und in jeder Stadt / ja jeder Gassen / und leyder offtmals in einem Haus.

In manchem Haus schielt der Vatter / es schilt die Mutter / es schielt Sohn und Tochter / das gieng noch hin / aber wanns heisst: Der Vatter ein Narr / die Mutter ein Närrin / der Sohn ein Narr / die Tochter eine Närrin / und weil sich gleich und gleich gerne zusammen gesellet / der Diener ein Narr / der Jung ein Narr / die Magd ein Narr ꝛc. ꝛc. ꝛc. Da ist ein rechter Narren-Spital / und heisst einmal bey ihren Nachkommen! Narraverunt Patres, & nos narrivimus omnes.

Daher entspringen so viel abentheuerliche Singularisten als Sand am Meer / es gibt allerley Narren / Kleider-Narren / Parruquen-Narren / Tantz-Narren / Freß- u. Sauf-Narren / Geiz-Narrē / Hunds-Narren / Compagnie-Narren / Sauf-Narren / Spiel-Narren / Huren-Narren / Geld-Narren / Zanck- und Rauf-Narren / Opern- und Comödien-Narren / verliebte Narren / gelehrte Narren / Schmarotzer-Narren / Bart-Narren / Brillen-Narren / Pferd-Narren / Chaise-

Narren/ Bücher-Narren/ Stock-Narren/ Curioſe Narren/ und ſo fort/ und ſo weiter/ und ſo ferner ꝛc.

Was hält aber der Tod von ſolchem groſſen Narren voll Narren? Eben ſo viel als er von einer Kutſchen voll Klugen/ Hochverſtändigen/ Hochgelehrten/ Hochgeehrten/ mit dem ſchlechten E. und von allen Hocherfahrnen ꝛc. hält. Die Weiſen ſterben ſo wohl/ als die Thoren und Narren umkommen/ ſagt David im 48. Pſ.

Iſt zwar nichts deſto beſſer/ dörffte wohl ein Hochgelehrter/ ſo das D. und N. zugleich führt/ ſich wider den Phantaſten den Tod beſchwähren wollen/ und ſagen: Ich habe mich faſt närriſch ſtudirt/ diſputirt/ practicirt/ docirt/ Platoniſirt/ Ariſtoteliſirt/ und ſo viel Pappier verderbt/ daß man alle Käß-Krämer im Prag/ Franckfurt und Nürnberg/ mit meinen Concepten/ Reſponſis, Suppliken/ Replicken/ Dup- und Triplicken/ Recepten und Conſiliis Medicis, ja Wunderwürdige Poſtillen und Lügen- oder Leichen-Predigten auf viel Jahr verlegen könnte/ und nun ſoll ich im Tode nicht beſſer reſpectirt werden/ als der Claus-Narr und andere Æſopens poſteri? Ach du armer

Narr!

Narr! je wunderlicher du dich zum Sterben schickest / und je mehr du dich / als wie die Katze vor der Schellen spreissest / je tieffer verfällst du ins Narren-Register.

Denn der Tod hat nicht studirt / sondern ist ein rechter Bücher-Feind / er achtet keinen Politionello, keinen Arlequin / weder Gauckler noch Tantzmeister / weder Doctor noch Narren. In omnes homines mors pertransiit, und wenn der lustige Pickelhering und Scarmuzi des Mollieri und der vornehmste Hof-Narr in der Welt / alle Künste und Muster / wodurch sie schon viel tausend Narren gemacht / sich bey ihm zu recommendiren / anwenden wollten / würden sie doch hören müssen:

Ich thu auslachen! Das Possenmachen.

Num. 49.

Sicut fur in nocte.

1. Thes. 4. v. 2.

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb/ Es sey dir leyd oder lieb.

WAnn man offt am stärcksten schläfft/ pfeifft/ blässt und schnarcht/ wie Jonas unten im Schiff/ im tieffen Schlaff und vielleicht in einem schwehren verwirrten Traum gelegen/ so schleicht und steigt offtmal ein ungebettener Nacht-Vogel zum Fenster hinein. Der Tod machts eben so/ aber nur etwas gröber/ denn er fällt gantz zum Fenster hinein/ wie der Bauer in die Nüsse und Töpffe. Der Tod ist zu unsern Fenstern hinein gefallen/ und in unsere Häuser kommen/ klaget der Prophet Jeremias im 9. Cap. v. 21.

Es möchte wohl kein geringer Schre-

cken

Sicut fur in nocte.
1. Thessal. 5. v. 2.

Ich kom, wie Nacht, zeit wie ein Dieb,
es sey dir leid gleich oder lieb.

cken seyn / wenn bey nächtlicher Weil ein Dieb / aus Unvorsichtigkeit / in ein Zimmer hinein fiel / und ein Gepolter und Gerümpel machte / darüber die Leute aus dem Schlaff erweckt würden. Wer da! sollte es heissen / Knecht / Magd! Auf! schlagt ein Licht / lasst sehen wer da ist. Wenn aber der Dieb kommt / fäht an zu würgen und zu morden / O welcher Schrecken / welch Zetter-Geschrey entstehet alsdann! je weniger man sich solches versehen / je grössere Bestürtzung kan es verursachen: So gehts / wenn der Tod gantz unversehens / bey Tag oder Nacht / bey uns Menschen einsteigt / und bald diesen bald jenen plötzlich übereilt / da ist Schrecken und Furcht / Angst und Weh / so wohl bey dem / den solches selber trifft / als bey denen / die solches sehen / und einen so unverhofften Todes Fall nicht genugsam bewundern noch beweinen können. Oder wenn eine lustige Compagnie beysammen sitzt / isst / trinckt / lacht / schwätzt / courtisirt / ꝛc. und der Tod kriegt einen darunter unversehens beym Kopff / daß er anfängt zu erblassen / die Augen zu verdrehen / daß Maul zu krümmen und

den letzten Geber zu thun. O welche Furcht / Angst und Noth entstehet dann in der Compagnie! wie bald geht alles aus einander / voller Courage scilicet! Allein diß alles soll man vorher schon besorgen und bedencken / was für einen Bund wir mit dem Tod haben / nemlich keinen / denn er kommt / wenn er will / und nicht wenn wir wollen oder meynen ; so werden wir dann / wenn uns oder andern dergleichen begegnet / nicht so sehr erschrecken / absonderlich wenn wir wachsam sind / und alle Stund uns auf die Zukunfft des Todes bereiten / damit wenn er kommt / er komme darnach bey Tag oder Nacht / früh oder spath / wir ihn / als einen von GOTT zugesandten Bothen / der uns in die seelige Ewigkeit einführen soll / freundlich empfangen und sagen : Komm lieber Tod / drück mir die Augen zu. Erwünschter Both / komm / führe mich zu Ruh / ich weiß / daß mir am besten wird geschehen / wann ich durch dich werd an das Liecht gebracht / aus dieser Nacht. Grossen Danck wird der Both mit den leichten Lauffer-Füssen

sagen / und unverzüglich fort eilen / denn er kommt wie ein Dieb / und schleicht weg wie ein Dieb. Wie ein Katz aus dem Tauben-Schlag / und bleibt dabey : Sicut fur in nocte,

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb/
Es sey dir leyd oder lieb.

Num. 50.

Cœcus ſedebat juxta viam mendicans.

Marc. 10. v. 46.

Ich ſind / ob ich kein Aug mehr hab/ Bey blinden Tritten / doch mein Grab.

WEnn ein Blinder den andern führet und den Weeg weiſet / werden ſie nicht alle beede in die Gruben fallen? So führt der Tod ſo wohl die Scharff-ſehenden als Stockblinden zu Grab ohne Latern und Brillen/ ob er zwar ſelbſt die Augen verlohren.

Doch haben die Blinden in vielen Stücken einen groſſen Vortheil vor allen ſehenden Menſchen / ſo wohl im Leben als auch im Sterben. Im Leben darff er nicht ſorgen/ daß er etwas ſehen muß / woran er ſich ärgern könnte/ die Leichtfertigkeit/ Up-

pigkeit

Repentinus eis veniet interitus. 1. Thessal. 5. v. 3.

Der Tod ist blind,
und doch geschwind.

pigkeit / Hoffart und tausend andere Eitelkeiten der Welt. Er darff nicht sorgen / daß ihm die Sonne oder ein Liecht blende ꝛc. Er kan alle Brillen erspahren / welches sonderlich in Spanien gar profitable für einen Blinden seyn mag / da die grösten Herren die grösten Brillen tragen / und was Grosses dafür bezahlen müssen. Es ist selten ein Schad / es ist ein Nutz dabey. Und sind die Brillen / absonderlich wo man sie nur zum Staat trägt / ein Uberfluß / dessen man leichtlich entbehren könnte. Deßwegen jener lustige Advocat / als sein Gegenpart in seiner Oration versprochen / alles Uberflüssige abzuschneiden / denselben nicht unbillig einer Unwarheit beschuldiget / weil derselbe eine Brille mit zweyen Gläsern auf der Nasen / und doch nur ein Aug im Kopff hatte / und sagte / wenn er allen Uberfluß hätte abschneiden wollen / so sollte er auch das eine Glas aus der Brillen gleichfalls weggethan haben / weil es ihm nichts nutz und überflüssig gewesen. Aber hier war die Antwort: Superflua non nocent, besser zu viel / als zu wenig.

Im Sterben haben die Blinden den

Vortheil / daß ihnen nicht erst die Augen brechen müssen / weil sie ohnedem schon gebrochen und verdorben / zumalen / wenn ihnen dieselben sind ausgestochen oder ausgestossen worden.

Doch bleibts dabey : Ein blinder Mann ein armer Mitleydens-würdiger Mann ; Was soll ich für Freude haben / der ich im Finstern sitze / und das Liecht des Tages nicht sehen kan ? Fragt und klagt nicht vergebens der blinde Tobias dem Engel Raphael. Tob. 5. Absonderlich Blind gebohrne sind sehr unglückseelig / die Zeit Lebens weder Sonn noch Mond / weder Stern noch Himmel / weder Bäume noch Blumen / weder Thier noch Menschen / Vögel oder andere schöne / denen Augen erfreuliche Wunder- und Pracht-Geschöpff GOttes sehen noch betrachten können.

Zwar hat GOTT manchmal solchen elenden Leuten besondere / wundersame Gaben des Verstandes und der andern Sinnen mitgetheilt. Zum Exempel / wie aus Engelland bekandt / daß ein gewisser Stockblinder / durch das blosse Fühlen seiner vördersten Finger / an mancherley seidenen

denen Bändern / die Farbe warhafftig errathen können. So ist in einer grossen Stadt vor einigen Jahren ein blinder Bettler berühmt gewesen / welcher die kleinen gangbahren Müntzen / absonderlich die Creutzer und Pfenninge / gantz richtig zu unterscheiden / und sonsten die schwehrsten Rechnungen ohne Verzug / auszurechnen gewust. Nicht weit von obigem Ort ist ein junger Mensch bekandt / der / mit einer / nach seiner Invention äusserlich auf dem Schnitt gezeichnete Karten / mit sehenden Cameraden / manche halbe Nächte durch gespielt / und selten ohne Gewinn nach Haus gegangen. Von blinden Doctoren, Predicanten / Organisten / Pfeiffern und Geigern ist unnöthig viel zu erwehnen / indem nicht wenige derselben da und dorten anzutreffen. Was die ersten betrifft / ist sonderbahr merckwürdig / daß in einer berühmten teutschen Stadt / etwann vor 30. Jahren / ein junger blinder Mensch gelebt / so die Predigten / so öffentlich gehalten wurden / nicht allein von Wort zu Wort mercken / und auswendig mehr als einmal / wie bey Alten und Krancken des Tags öffters geschehen / hersagen / sondern auch die

Erhe-

Erhebungen und Manieren der Stimme/ oder die Musicam Oratoriam so pefect nachäffen können/ nach allen Gelegenheiten der Affecten und Materien/ daß einer / der auſſer dem Zimmer/ allwo der Orator, vor einem Stuhl stehend / perorirt / gestanden und zugehört / hätte schwöhren sollen / es wäre der P. Prediger selbst zugegen und lege seine Predigt persöhnlich ab.

Liebster GOTT / giebst du so viel herzliche wunderſame Gaben denen Blinden / wofür man dich billig loben / deine wunderſame Schickſalen preiſen / und dir davor dancken muß; wie viel mehr und höhere Gaben giebst du denen Sehenden/ darunter offtmals nicht wenige zu finden / denen es besser geweſen / wenn ſie wären blind worden/ als daß ſie mit ſehenden Augen solche herzliche Wohlthaten schändlich unverantwortlich mißbrauchen und bey ſich ſonſten verliegen laſſen. O wie viel Blinde-Sehende giebt es doch in der Welt/ die ſich / von böſem Feind / an dem Stab mancherley Schaden und Laſtern/ von einer Seelen-Gefahr in die andere laſſen herum führen / die auch offt anſtoſſen und fallen/ biß ſie endlich / durch den zeitlichen Tod/

um

um dem ewigen Tod gelieffert / und in die Gruben der ewigen Verdammnis / in den Pful / der mit Schweffel und Feuer brennet / elendiglich gestürtzt werden! HErr eröffne denen Blinden und Sehenden die Augen / daß sie vorsichtiger auf ihre Weege sehen und behutsamer wandeln / damit sie nicht unversehens und unbereitet vom Tode zu Grab geführet und noch tieffer verfallen mögen! denn es muß ein leiblicher und geistlicher Blinder gestehen:

Ich find / ob ich kein Aug mehr hab /
Bey blinden Tritten doch mein Grab

Num.

Num. 51.

Repentinus eis venit interitus.

1. Thes. 5. v. 3.

Der Tod ist blind Und doch geschwind.

BEschwindigkeit ist keine Zauberey. Die Rennthiere/ Hirsch/ Pferd und Haasen/ und die gantze Post-Laufer-Zunfft/ sie lauffen darnach auf 2. oder 4. Mercurius-Füssen/ begehen die gröstẽ Hexereyen/ indem sie/ mit ihren Hexen oder Füssen/ solche Wunder thun/ die ihnen der beste Hexen-Meister natürlicher Weise nimmermehr nachthun kan: Und doch ist solche Kunst keine Zauberey/ unerachtet sie öffters/ bey Königen und Fürsten/ sehr bewundert und für eine unglaubliche Sache Anfangs angesehen wird: Was vor wenig Jahren her/ so wohl Illustres, als andere

Coecus sedebat juxta viam mendicans. Marc. 10. v. 46.

Ich sind/ob ich kein Aug mehr hab/
bey blinden Tritten doch
mein Grab.

dere Personen / für unbegreiffliche Ritt (es ist kein Schnitt) gethan / wiewohl manches gutes Füchslein dem Tod in den Hals callopirt / diß können die Warheit-Schreiber in denen Novellen / Kriegs-Curriren und schnellen Postillionen nicht genugsam amplificiren / illustriren und admiriren. Lat lopen! sagt der Holländer: Sie werden doch dem Tod nicht entlopen. Sein Rennthier / oder wie sein Leib-Pferd sonst in der hohen Offenbahrung Johannis recommendirt wird / ist ein Falb-Pferd und der drauf saß / ward der Tod / und die Hölle folget ihm nach. Apoc. 6. 8. Eine schöne Reuterey!

GOTT behüt uns für den letzten Post-Kleppern! tausendmal besser zu Fuß gegangen / als so postirt! unterdessen aber reutet er alle und die allerschnellsten und geschwindesten Post-Reuter zu Boden. Der bricht den Fuß / der ander ein Arm / der dritte erstickt vom Blut / der vierdte reutet sich so merode / daß ihm die Gedärme schier vor die Füsse fallen / viel andere brechen gar den Hals; Allein der beste Bereuter / Perforce-Jäger und Waghalse / das eigentliche Oppositum der

Schne-

Schnecken-Post / der Tod bläst gleichsam vor allen lustig das Post-Horn meisterlich vornen her / und weiset ihnen den Weeg in die andere Welt.

Ob es nun auf dem schmalen oder breiten Post-Weeg in die Ewigkeit angestellet worden / da läst er seinen General-Postmeister den HERRN über Leben und Tod dafür sorgen / aus dessen Ordre er nie gehen darff. In wie viel Stunden oder Jahren einer seine Lebens-Reise zurück legt / daran ist ihm nicht viel gelegen. Mit manchem eilet er aus dieser Welt. Sap. 4. Manchen führt er über Stock und Stein / durchs finstere Todten-Thal / durch viele Wälder und Creutz-Weege und bringt sie / ehe sie sich versehen / in ihre Vatter-Stadt / da sie absteigen und völlig ausruhen können / von ihren vielfältigen Strapatzen. Apoc. 14. 13.

Auf dieser schnellen Post ist auch geritten Job / deßwegen bekennet er im 9. Capitel v. 25. Dies mei velociores sunt cursoris. Noch geschwinder / aber weit unglücklicher ist geritten Absolon der schöne Davids Sohn; Denn nachdem er seinem leiblichen Vatter nach Cron / Thron und

Scep-

Scepter gestrebt / muste er in völligem Rennen / mit seinen langen Gold-gelben Haaren / an einer Eichen den Post-Ritt seines wenigen aber bösen Lebens / elendiglich beschliessen / und mit dreyen Lantzen solch Tornier schändlich enden. 2. Reg. 18. und hieß: Verflucht sey der am Holtz hängt. Deut. 21. 23. O unseeliger Post-Reuter! Der Heilige liebe Vatter Augustinus schreibt sehr nachdencklich: Vita præsens est cursus ad mortem, das gegenwärtige Leben ist nichts / denn ein Lauff / ein Post-Ritt zum Tod.

Wie nun die Posten immerzu aufeinander folgen und einander ablösen / also löset auch eine Lebens-Zeit die andere ab / wie sie nach einander folgen.

Die Jahre der Menschen werden insgemein in sieben Jahr eingetheilet / schreibt ein gelehrter Prediger / das erste Alter ist die unmündige Kindheit / biß ungefähr ins achte Jahr / das andere das kindliche Alter biß ins funffzehende Jahr. Das dritte die wachsende Jugend / biß ins zwey und zwantzigste / das vierdte / das blühende Alter / biß ins dreyssigste / das fünffte / die

Mannheit / biß ins fünfftzigste / das sechste / das graue Alter biß ins sechtzigste / das siebende / das hohe Alter / biß zum Tod / also hört der Post-Ritt an einem Alter auf / so geht der neue an.

Mors infantriæ est puerita, sagt Seneca, mors pueritiæ est adolescentia, mors adolescentiæ est juventus, mors Juventutis est virilitas, mors virilitatis est senectus, mors senectutis est decrepita ætas, mors decrepitæ ætatis est ipsa mors. Das ist: Der Tod der Unmündigkeit ist die Kindheit / der Tod der Kindheit ist das Wachsthum / der Tod des Wachsthums ist die blühende Jugend / der Tod der blühenden Jugend ist die Mannheit / der Tod der Mannheit ist das graue Alter / der Tod des grauen Alters ist das hohe Alter / der Tod des hohen Alters ist der Tod selbst und Hintritt aus diesem Leben.

Wenn wahr ist / was Hugo Victorinus schreibt: Ipsa caro est jumentum animæ, unser Fleisch ist das Pferd / worauf die Seele

Seele auf der Post reitet/so steiget die Seel alsdann ab / und das Pferd kommt zur Ruh.

Ende gut ist alles gut / Ende böß ist alles böß / weh dem / der zu letzt mit dem Pferd stürtzt! Reuter und Pferd ist verlohren und heisst: Repentinus eis venit interitus.

Der Tod ist blind / Aber doch geschwind.

Num. 32.

Homo vanitati similis factus est.

Ps. 143. *v.* 4.

O Mensch / ach prale nicht so viel! / Dein Leben ist ein Kinder-Spiel.

DEr Mensch ist der Eitelkeit gleich worden / seine Tage gehen fürüber wie ein Schatten / sagt hier der heilige König David / und im 38. Psalm mahlt er den Menschen noch schlechter ab: Siehe / du hast meinen Tagen kurtze Frist und Maas gesetzt / und mein Wesen ist für dir gleich wie nichts. Ferner: es ist lauter Eitelkeit alle Menschen / die das Leben haben.

So ist also auch ein grosser König / wie

Da-

Homo vanitati similis
factus est.
Psal. 143. v. 4

O Mensch! ach prahle nit so viel/
dein Leben ist ein Kinder-Spiel.

David geweſen / der ſo viel Könige überwunden / ſo viel Siege wider ſeine Feinde erhalten / der ſo groſſe Schätze geſammlet / ſeinem eignen Ausſpruch nach / ſamt all ſeinem Weſen / lauter Eitelkeit? Iſt dann eine ſo herrliche und rühmliche Cron und Thron / Purper und Zepter / ja alle Herrlichkeit / Pracht / Weisheit und Schönheit / Gewalt und Hochheit Salomonis ſelbſt nichts als lauter Eitelkeit geweſen? Ach freylich iſt dem alſo! Iſt eine Lilie / Tulipan / das ſchönſte Mahen-Haupt nicht ein vergänglich eitles Weſen? Wie bald iſt ſie umgebrochen! wie bald ſiehet man ihre Stätte nicht mehr! doch iſt Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht ſo bekleidet geweſen / als nur eine von denen Feld-Lilien / ſagt unſer Heyland ſelbſt beym Matth. am 6. Cap. Iſt alſo Salomon / mit all ſeiner Herrlichkeit / noch eitler geweſen / als eine Feld-Blume. Wie viel eitler werden wir / ſo gegen Salomon betrachtet / arme elende Tropffen ſind / zu æſtimiren ſeyn: Die lange nicht die Weisheit / Herrlichkeit / Schönheit / Macht und Reichthümer Salomonis haben / und bilden uns doch öffters / weiß nit was ein was wir für groſſes Thier / in der Welt ſeyn wollen?

Es blähet sich mancher Haas / wie eine Wasser-Blaß. Die Eitelkeiten-Mahler haben unter andern es ziemlich wol getroffen / wenn sie des Menschlichen Lebens Vergänglichkeit / mit einer Wasser-Blase verglichen / welche / da sie kaum entstehet / schon wieder zerspringt und vergeht. Sie bilden einen Genium oder nackend Kindlein ab / so vermittelst eines Stroh-Halms / aus einem Seiffen-Wasser / Blasen machet / und dieselbigen in die Lufft hinaus bläsft. Es sollte einer meynen / er habe sein Lebentag nichts artigers und schöners / subtilers und zierlichers gesehen / als eine solche fast Kugel-runde guldene Blasen; Allein Dum splendet, frangitur, indem sie im schönsten Glantz daher fleugt / schnips ist sie zersprungen und verschwunden.

Was ist für ein edlers Geschöpff und herrlichers Geschenck GOTTES / als der Mensch / und des Menschen Leben? Was ist aber auch vergänglicher als dasselbe? Es ist ein Kinder-Spiel / ein Wasser-Blasen-Werck / welches / ehe man sichs versiehet / zu nichte wird und verschwindet augenblicklich / auch schon im Mutter-Leibe / ehe es von der Sonnen können angelacht wer-

werdē. Wird doch ein Mensch mehrentheils mit Leib und Lebens-Gefahr auf diese Welt gebohren / man findet an vielen kaum ein Leben / man muß ihnen offt in den Mund blasen / nur daß man den Lungen-Blasbalg ein wenig in die Bewegung bringt / und ist doch offt vergebens / es blasen solche arme Tröpfflein zugleich den Lebens-Geist aus. Wie viel 1000. sterben / von 10. 12. Jahren / ehe sie noch zum Verstand kommen. Dieses Kind reisst das Kinder-Freiß / ein anders das Zahnen / dieses die Kinder-Pocken / ein anders die Flecken / Durchschläge / Friessel / Fieber / Ruhr und Schlag-Flüßlein / aus der Mutter Arm und legt es in den Sarg. Wann die Menschen erwachsen / groß / alt und kalt werden / sind sie alle Tag und Stunde dem Todes-Hauch unterworffen / der in einem Augenblick die Wasser-Blase ihres Lebens zerblasen und vernichten kan. Obs gleich die wenigsten glauben / ists doch wahr. Der Glaub wird ihnen schon einmahl in die Hände gehen / absonderlich den aufgeblasenen Mode Tocken / die nicht wissen / wie sie sich genug brüsten und ausbreiten sollen / denen die Gassen zu eng und die Welt zu klein.

Die sich blähen / als der allervornehmste Frosch des Æsopi in der nächsten Mist-Pfitzen / daß man fast besorgen sollte / sie dörfften zerbersten. Man betrachte sie / wo man wolle / von Haubt an biß auf die Fuß-Sohlen aussen und innen / vornen und hinten / ihre Minen / ihr Geberden / ihre Kleidung und Zierrathen / ihren Gang / ihre Wort und Wercke / so muß man gestehē und mit David ein- und anstimmen. Homo vanitati similis, imò simillimus factus est.

Mensch / ach pral doch nicht so viel! Dein Leben ist ein Kinder-Spiel.

Folium, quod vento rapitur. Job. 13. v. 25.
Die Blätter fallen ab, und du wirst auch schab ab.

Num. 53.

Folium quod vento rapitur.

Job. 13. v. 25.

Die Blätter fallen ab! Und du wirst auch schabab.

SO schön der Baum in Frühling geblühet und im Sommer gegrünet / so falb und gelb werden im Herbst und bey herannahenden Winter dessen Blätter und Zierrathen / es mag sich leichtlich ein rauhes Windlein regen / so fallen die Blätter wie Schneflocken häuffig ab / und wird der Baum endlich seiner Zierd also beraubt / daß er gleich gantz nackend und bloß / ja als Dürr und voller feuerwürdigen Reiser / da stehet / wie ein wilder vermosster Storr / dem der Holtz-Hacker bald die Axt an die Wurtzel legen soll. So gehts mit uns Menschen und unserm Leben:

Wir grünnen / blühen und wachsen und eilen vom Frühling / durch den Sommer / mit dem schnellen Sonnen-Lauff / und kommen öffters in einen gar frühen Herbst / da fangen die Blätter unserer Lebens-Krafft / unserer Schönheit / Stärcke und Anmuthigkeit augenscheinlich an falb und gelb zu werden / und nach und nach sich zu verlieren / biß wir offt / vor der Zeit / kahl und kalt werden / und unter die abstehenden dörren Storn gehören / die faulen uñ umfallen wollē. Kein Baum kan uns dieses deutlicher vor Augen stellē als der Maulbeer-Baum / so Arbor prudens, der kluge Baum von den Gelehrten genennet wird / weil er mit seinen grünen Blättern sehr zuruck hält / biß er gleichsam merckt / daß keine Kält mehr hinterstellig sey / da öffters andere Bäume ihre Blätter und Blüthen frühzeitig reichlich hervor geben / so aber nicht selten / durch einen einigen Mordbrennischen Reif in einer Nacht verbrennt und zu nichte werden. Wie aber dieser kluge Baum später ausschläget / also verlieret er auch seine Blätter später / als andere / aber ob er noch so lang mit seinen breiten Blättern und Seiden-Würmer Futter

prah-

prahlet / muß er doch desto plötzlicher derselben sich berauben lassen. Wenn ein einiger harter Frost unversehens entstehet / kan man seine Wunder sehen / wie zum Exempel in einer einigen Stunde ein Blat nach dem andern gleichsam anfäht zu krachen uñ gantz sachte abgebrochen zu werden / ob sie noch so lebhafft und grün zu seyn scheinen. Und diß geschiehet zusehens / so / daß wann man ein oder anders Blat in das Gesicht fäst / und dencket: Jetzt / jetzt wird die Ordnung an dir seyn / es offtmals mit Verwunderung eintrifft / biß nach so kurtzer Zeit / der vor einer Stunde so schöne grüne Baum wie ein dürres Besen-Reissig da stehet / und aller Zierd beraubet ist worden.

Solchem Maulbeer-Baum sind offt manche starcke / tapffere / ansehnliche frische kluge und verständige Leute sehr gleich / die sonst eben nicht viel Maulbeerens wider die Gewalt des Todes machen / weil sie meynen / er sey noch ferne von ihnen: Allein es vergehet offtmals keine Stunde / wann der Todten-Reif ihnen den Hauptreif ihres Lebens fast zersprenget / so entgehet ihnen Krafft und Safft / und fallen die noch grünen Blätter ihres besten Alters und Lebens

zu-

ihrer guten starcken und dauerhafften Natur / schon zimlich lang gestanden und viele andere ausgedauret / nichts destoweniger werden sie von Todes-Frost übereilet / und fast mit rothen Wangen und vollem Leib / Muth und Courage ins Grab gelegt / daß man klagen könnte / wie dorten 2. Reg. 1. v. 19. geschehen: Ach wie sind die Helden gefallen! Quomodo ceciderunt fortes! Allein wenns Goliath samt allen Enacks-Kindern selbsten wäre / so bleibts dabey: Sie sind in folio folia à vento rapta.

Die Blätter fallen ab /
Und du wirst auch schabab.

Num.

Quâ horâ non putatis
Luc. 12. v. 40.
Die Stund ist einmal ün
gewiß/
drüm deß gewissen
nit vergiß.

Num. 54.

Qua hora non putatis.

Luc. 12. v. 40.

Die Stund einmahl ist ungewiß! Drum deß Gewissens nicht vergiß.

DAs sollt ihr aber wissen / wenn der Haus-Vatter wüste / zu welcher Stunde der Dieb käme / so wachet er freylich / und liesse sein Haus nicht durchgraben: Darum seyd ihr nun auch bereit; Denn des Menschen Sohn wird zu der Stunde kommen / da ihrs nicht meinet / vermahnet Christus selbsten / u. will allen Christen die nöthige Wachsamkeit bestens anbefehlē / damit sie nicht unbereit vom Jüngsten Tag oder vom Lebens-Feind / dem Tod übereilet werden / denn auf beedes gilts wachen. Wie dich GOtt findet / wird er dich richten. Wenn der Baum gegen Mittag oder Mit-

ter-

ternacht/ auf welchen Ort er fallen wird/ da wird er liegen/ Cohelet 11. v. 3.

Wir fragen den Tag manchmal: wie viel schlägts? damit wir diese und jene Zeit und Gelegenheit nicht versäumen. Wie offt zieht mancher seine Englische/ silberne/ güldene mit kostbarem Schmeltzwerck gezierte Repetir-Uhr heraus/ theils zum Pracht/ theils damit er nichts/ keine Compagnie/ keine Opera oder Comödie/ keinen Ball versaume. Aber wie wenig sehen deßwegen nach der Uhr/ daß sie sich gefast halten/ die ungewisse Zukunfft des HErrn nicht zu versäumen! wie fleissig zieht doch mancher seine Uhr auf/ aber die Gewissens-Uhr verwahrloset er/ und lässet dieselbe liederlich ins Stecken gerathen und gleichsam verstehen und verrosten.

Rechtschaffene Liebhaber der Uhren sehen fleissig nach der Sonnen/ und richten ihre Hauß- und Sack-Uhren nach der Sonnen-Uhr/ und können also nicht betrogen werden/ so anders ihre Uhren richtig/ und wenn sie auch nicht allzurichtig gehen/ so suchen sie selbige doch/ so viel möglich/ nach der Sonnen zu richten. Rechtschaffene Christen und Liebhaber der göttlichen Ordnung

nung richten ihr Leben fleissig nach dem unbetrüglichen Wort und Willen GOttes/ und wenn es nicht damit übereinstimmen will/so ändern sie sich/so viel es möglich darnach/wolwissend/daß solche Differentz Gott/ der ein GOtt der Ordnung ist / unmöglich gefallen könne/ sondern lauter gefährliche Mißhelligkeiten und schädliche Fehler daraus entstehen.

Nun will aber GOTT / daß wir wachen und beten / und uns auf die letzte Stunde des Todes so wohl / als auf die letzte Stunde der Welt immerzu gefast machen und bereit halten sollen/auf daß wir unserm Tod so wohl / als auch dem Himmlischen Bräutigam/mit den 5. klugen Jungfrauen/ entgegen gehen/ und mit ihm zum Himmlischen Hochzeitmahl seelig eingehen mögen. Man hat nicht nur Zeig- und Schlag-Uhren / sondern auch Weck-Uhren / welche man also richten kan / daß sie Morgens gegen Tag/ oder auch um welche Stund man es haben will/ ein grosses Geschell machen und die Menschen von Schlaff erwecken / welches gar ein nützlich und manchmal nöthiges Ding im Haußhalten ist / zumahl man leichtlich eine Zeit und Gelegenheit ver-

verschlaffen kan / daraus offtmahls ein empfindlicher Schade entstehet. GOtt hat die Seelen der Menschen zu einer Weck-Uhr gemacht indem er ihr das Gewissen beygefüget/welches uns vom Sündenschlaf pflegt fleissig aufzuwecken/und offtmals unversehens / wie die Ohren/anfängt zu klingen und zu kollern / daß mancher Mensch/ dem sein Christenthum ein Ernst ist/ davon erwecket und erschröcket wird / daß er anfäht / wie dort David/ da ihm das Hertz angefangen zu schlagen / und er geklagt : Ich werde sehr hart beängstiget. 1. Reg. 34. v. 10. voller Angst zu werden und sich nach Gnade umzusehen. Denen aber ihr Christenthum kein Ernst ist/begegnet/ was allen faulen Gesellen geschieht / die nemlich/ ob sie gleich den Wercker ihrer Uhr hören/ sich aber nicht daran kehren wollen/sondern sich erst noch auf die andere faule Seiten legen/ und also die bestimmte Zeit/ wenn sie hätten aufstehen sollen / liederlich verschlaffen. Denn also verachten viel den Gewissenswecker ihrer Seelen / und fahren im Sünden-Schlaff fort / und ob sie auch dessen öffter / durch öffentliche Warnungs- und Straff-Predigten/ auch besondere Ermahnungen erin-

erinnert / und ihnen die Worte Christi vorgehalten werden / aus dem Marco am 13. Cap. v. 33. Sehet zu/wachet und betet/ denn ihr wisset nicht/ wenns Zeit ist/ so wollen sie nicht hören.

O verdammte 7. Schläffer! Ihr werdet nicht hören / noch von euerm Sünden-Schlaff aufstehen/ biß ihr die Gnaden-Zeit verschlaffen/ und der letzte Donner-Schlag des Jüngsten Tags euch erwecken und erschröcken wird: Da ihr zu spath heulen und schreyen werdet: O ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns! Was ich nun euch sage / das sage und schreye ich hier allen: Wachet!

Die Stund einmahl ist ungewiß/
Drum deß Gewissens nicht vergiß.

Num. 55.

Quotidie morior.

1. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich / was ich muß werden/ So veracht ich wohl die Erden.

GLeich ein angezündtes Liecht / so bald es anfängt angebrandt zu werden/ von seinem Wesen etwas durchs Feuer verleuret/ und je länger es brennt/ je kürtzer es wird/ und immer fast unempfindlich abnimmt / biß es endlich gantz ausgebrannt erlischt/ vergeht und stirbt/ und läßt nichts/ als ein wenig Docht/ Unflat und viel Gestanck hinter sich / davor man die Nasen zuhält/ und besorgt / man dörffte eine Galanterie-Kranckheit davon bekommen.

So gehts so wohl denen / in den Gedancken der Stoltzen / verachteten Liechtlein / als auch denen grösten Kirchen- und Staats-Liechtern der Welt / und heißt mit

ihnen

Quotidie morior.

1. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich/ was ich noch muß werden
So frag ich wenig nach der Erden.

ihnen allen: Quotidie morimur. Wir sterben täglich / verliehren alle Stunden eine Stund von unserm Leben und eilen zum Ende. Je länger wir leben / je mehr wir sterben. Wir meynen zwar offt / unser Leben sey einer langen grossen Wachs-Kertzen gleich / welche lang zu brennen pflegt / und bilden uns ein / wir wollen noch lange und herzlich leuchten: Allein es ist unser gantzes Leben offtmals nur ein Stümpfflein / nur ein dünnes Gauckel-Liechtlein / welches / ehe man sichs versiehet / verlischet. Wie viel verlöschen schon in der Latern / das ist / im Mutter-Leib / vielen / die kaum etliche Stunden brennen / blässt der Tod des Lebens-Liechtlein plötzlich aus. Es mag leicht ein rauhes Windlein / ein Fieberlein / eine Gelb- oder Schwindsucht / ein Flüßlein / sowohl Grosse als Kleine / Hohe als Niedere / Reiche als Arme / ein wenig anwehen / so ists mit ihnen geschehen. Das Lebens-Liecht ist ausgelöscht. Absonderlich geht das Ding offt so zu / zur Zeit der Pestilentz / oder im Krieg / da blässt immer einer dem andern das Liecht aus / ehe man Hui! oder Pfui sagt / da hält man bald die

Nasen zu / und fürcht sich für dem Todten-Blasbalg.

So ist dann das gantze Menschliche Leben / so lang es währet / ein continuirliches Sterben? Ey / wer lebt dann auf der Erden / wenn alle fort und fort / von Stunden zu Stunden sterben? Ach niemand denn GOTT / die Heilige Engel und der Menschen Seelen! Wiewohl der Menschen Seele geistlicher Weise ebenfalls sterben können / sowohl wenn sie / durch boßhaffte wissentliche Sünden / das Leben / das aus GOtt ist / den Heiligen Geist verliehren und vor GOttes Augen / wie jener Bischoff zu Sarden Apoc. 13. v. 1. lebendig todt sind / als auch wenn die Seelen ihren bösen Lüsten und Sünde absterben. Wie jenes Sterben ein unseeliges Sterben ist / wenn eine Menschliche Seele GOTT und seiner Gnade abstirbt / so ist hergegen dieses Sterben / wenn ein Menschen-Seel den Sünden und Eitelkeiten der Welt / der Wollust / dem Ehr- und Geld-Geitz / der Hoffart / dem Zorn und Eigensinn abstirbt / ein GOtt-gefälliges / rühmliches und seeliges Sterben. Denn wer stirbt / ehe er stirbt / der stirbt nicht / wann er stirbt.

Zu dieser Kunst/ täglich zu sterben / gehört mehr als ein paar Schuh / mehr als ein geistlicher Rock / mehr als eine Capuziner-Kutten. Man darff eben nicht mit jenem Altvatter in einem Todten-Grab wohnen / damit man täglich sich seiner Sterblichkeit bestens erinnern und täglich sterben lerne. Wir haben an allen Orten Anleitungen genug / solches zu betrachten und zu lernen. Wir dörffen nur in unsern Busen fühlen/und die Schläge unsers Hertzens zehlen. Um einen jeden Schlag kommen wir näher zum letzten/ wenn das Hertz zerbricht und nicht mehr schlägt. Da man denn gemeiniglich/ wenn ein Mensch gestorben ist / wie viel es schlägt / zu fragen pfleget/ damit man anzeigen könne / in welcher Zeit und Stunde er verschieden. Hörst du aber eben jetzt/ da du dieses liesst/ etwann eine Uhr schlagen/schlägts drey/vier/ fünff/ oder ein und anders Viertel einer Stunde; Vielleicht ists eben diß die Zeit / da man auch von dir sagen wird: Um diese Stunde/ und diese Viertel-Stunde ist der oder die verschieden/ und hat eben den letzten Seufftzer gethan. Diese Meditatio mortis solle unser gantzes Studiren seyn / so werden

wir nicht Zeit haben/mit so vielen eitlen/irrdischen / nichtigen / ja sündlichen und verdammlichen Dingen uns zu schleppen die Köpffe darüber zu zerreissen / und also das nöthigste / die Kunst täglich und seelig zu sterben / darüber nicht versäumen. Wie viel tausend Sterbliche sind/ die von keinem Sterben hören noch wissen wollen / und wenns möglich wäre/gern ewig lebten: Allein indem sie sich vor dem Sterben fürchten/ so sterben sie schon täglich/ sie wollen oder wollen nicht. Oportet! und muß jeder Mensch bekennen: Quotidie morior.

Wohl aber denen/ die täglich absterben/ und diß Irrdische bey Zeiten verachten lernen! sie werden im Sterben täglich und stündlich zum ewigen Leben neugebohren werden.

Betracht ich/ was ich muß werden/
So veracht ich wohl die Erden.

Num.

Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum

Psal. 115. v. 15.

Der ist wohl gerecht gestorben
der den Himel hat erworben.

G

Num. 56

Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum.

Psalm 115. v. 15.

Er ist wohl gerecht gestorben/ Weil er den Himmel hat erworben.

SElig sind/ die in dem HErrn sterben. Ob sie manchmal noch so unseelig auf dieser Welt zu seyn scheinen/ und wegen der schwehren Last des Creutzes CHristi/ so sie ihrem Heyland/ in Verachtung/ in Armuth/ in Kranckheit und Schmertzen/ in Verfolgung und tausenderley Qual/ Marter/ Noth und Tod/ gehorsam und getreulich nachtragen/ nichts geachtet werden.

Hergegen unseelig sind/ die nicht im HErrn sterben/ ob sie schon öffters noch so seelig auf dieser Welt/ wegen ihrer äusserlichen zeitlichen Glückseeligkeit/ Ehre/ Herrlichkeit/ Reichthum/ Gesundheit/ Wollust

Lust und Freuden zu seyn scheinen/ und vom Creutz wenig wissen noch fühlen/ vor glückseelig gepriesen werden. Denn wer nicht im HErrn lebt/ kan nicht im HErrn sterben/ und also in der Ewigkeit den Nutzen und die Früchte des Creutzes Christi nicht geniesen; sondern weil er hier/ als ein Feind des Creutzes Christi/ in Unglauben/ Sünd und Lastern gelebt/ so wird er auch als ein solcher sterben/ und als ein Feind des Creutzes Christi/ in der Ewigkeit/ tractirt werden. Ob er hier noch so seelig gepriesen/ noch so herrlich begraben worden/ so ist und bleibt er doch in den Augen GOttes/ aller Heiligen Engeln und Auserwählten ein Greul und Höllen-Brand. Da hingegen die im HErrn sterben/ und hier weder Ehr noch Lob/ ja weder ehrliche Begräbnis/ noch Leich-Begängnis/ erlangen können/ sondern als ein Fluch und Feg-Opffer aller Leute verdammt und verworffen worden/ in den Augen GOttes und des gantzen Himmels/ hoch angesehen/ lieb und werth geachtet werden. Die in den Gedancken der Stoltzen hier verachtete Liechtlein/ werden dorten als Sonnen gläntzen/ da hergegen die grosse Sonnen und

Mond

Mond und Stellæ primæ magnitudinis, dorten totaliter eclipsiren und verfinstert werden sollen. Da wird man erst sehen / was für ein Unterscheid seye zwischen den Gerechten und Gottlosen / zwischem dem / der GOtt gefürchtet und im HErrn gestorben und zwischen dem / der nicht im Herrn gestorben ist / noch GOtt vom Hertzen kindlich gefürchtet hat. Da werden die Gottlosen erschrecken für der grossen Seeligkeit der Frommen / und für Seelen-Angst seufftzen und sagen: Das ist der / welchen wir für einen Narren hielten und für ein hönisch Bey- und Possen-Spiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig / und sein End für eine Schande / wie ist er nun gezehlet unter die Kinder GOttes und hat sein Erb und Platz unter den Heiligen? Ach wir haben des rechten Weegs verfehlet und sind eitel unrechte und schädliche Weeg gegangen! was hilfft uns nun der Pracht? Was giebt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin! aber wir sitzen in der Brüh und haben den Fleck neben das Loch gesetzt / indem wir die zeitliche Glückseeligkeit vor die ewige erwählet / das Gute verspottet / das Böse gelobet / das Irrdische

geliebet / das Himmlische negligirt / unter welchen unseelig verachteten und verdammten Höllen-Bränden auch ohne Zweiffel der Seelen nach / schon braten wird jener Spötter / so / auf wohl-gemeyntem Zuspruch eines Dominicaners : Moriamur in Domino ! demselben die Kappe / oder den sogenandten Dominum abgezogen / sein Haubt darein verhüllet und Spott-weise gesagt : Moriamur in Domino ! und ist also nicht in Domino, sondern im Diabolo gestorben / und in solchem Narren-Schertz in die Hölle gefahren. Wohl denen / die hier verachtet / doch aber bey GOtt in Ehren sind ! Lasset uns fein fromm und heilig leben und in guten Wercken uns unaufhörlich üben / so wird auch unser Tod / er werde hernach vor der Welt werth oder unwerth geachtet / vor den Augen GOttes werth gehalten werden / und uns zur Grabschrifft dienen können :

Er ist wohl gerecht gestorben
Weil er den Himmel hat erworben.

Num.

Posuisti in nervo pedem meum. Job. 33. v. 27.

Ich bin wohl ein elender Krippel
und tantz doch nach des Todes trippel.

Num. 57.

Posuisti in Nervo pedem meum.

Hiob. 13. v. 27.

Ich bin wohl ein elender Krippel/ Und tantz doch nach des Todes Trippel.

DIese Welt ist voller Schlingen und Fuß-Eisen gelegt / und gehets den Menschen/wie einem Hun/ so beym Seiler in der Stuben herum laufft / welches sich bald da/ bald dorten in das Wergg und Hanff verwickelt / und je länger es herum gehet/ je mehr verworren wird / biß es endlich gar nimmer fort gehen kan. Das sind erstlich die geistliche Bande / darein uns die Welt verwirret / wenn man durch Unmässigkeit / Fressen und Sauffen / Kollern/Zörnen/Hadern und Zancken/ Schlagen/ Hauen/ Stechen/Huren und Ehebrechen/ und dergleichen Uppigkeiten/ nicht allein die Seele sündlich und gefährlich verwickelt/

wickelt/ sondern auch die Glieder des Leibs/ sonderlich Hände und Füsse also mißbrauchet/ daß endlich dieselben contract, krumm und Lahm/ und von so hitzigen Nerfen-Flüssen/ so man vor Zeiten Chiragra und Podagra beehrentittelt/ angefesselt werden/ daß solche Patienten denen Heydnischen Götzen gleich werden/ von welchen gesagt wird: Sie haben Hände und greiffen nicht/ sie haben Füsse und gehen nicht. Kommt dann Stein und Colic dazu/ so ist der Tantz fertig. Dieses abscheuliche Trifolium, so gerne an einander hänget/ als wie die Blätter im Klee/ können einen zu einen grössern Hiob machen/ als jener/ da er auf dem Mist-Hauffen gesessen/ und seine Schwären mit Scherben geschabt/ jemals gewesen.

In diesem schlimmen Hauff verwickelt gehen viel 1000. auf der Welt/ als in Ketten und Banden herum/ wenn es nicht gehinckt oder gezescht heissen soll. Denn man muß gar spitzig mit und von solchen Leuten handeln/ die Excandescentia überlaufft sonst ihr gantz Angesicht/ als wie einem welschen Hahn der Pip/ daß sie anfahen zu kollern und zu schreyen/ als wie jene/ wenn man ihnen ein Scharlach-farbes Fleckel vor die Augen

gen hält / oder zu einen Gailliard eines auf-pfeifft / da wollen sie oben aus und nirgend an; allein das Beste ist: Sie sind vom Tod arrestirt / damit sie ihm nicht davon lauffen.

Ehe sie sichs versehen / steigt der erbare Herr Zipper / wie die Katz / den Buckel hinauf / und setzt sich in den Nacken / daß sie den Kopf weder wenden noch aufheben können / und folgends in den innern Leib / und marschirt als die lauffende Gicht / bald da bald dort um einen Creiß herum / biß der Herr Tod ihnen die Füsse wieder zu recht legt / regt und streckt / daß ihnen das Hertz kracht / und alle Gelencke zerbrechen möchten / wenn sie mit ihm forttantzen und klagen müssen: Posuisti in Nervo pedem meum.

Ich bin wohl ein elender Krippel/
Und tantz doch nach des Todes Trippel.

Num. 58.

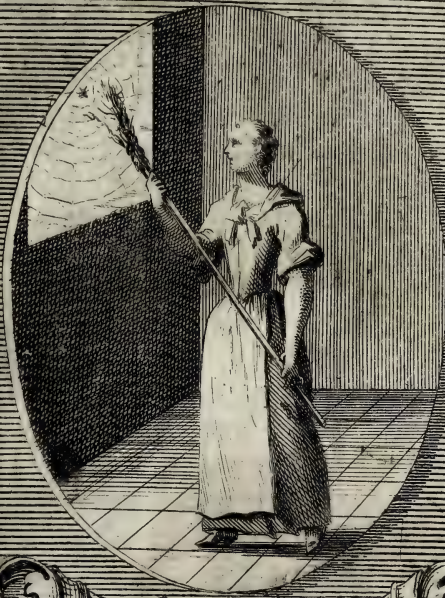
Sicut tela Aranearum.

Job. 8. v. 14.

Deß Menschen Leben/ Wie ein Spinnen-Weben.

DA Adam hackt und Eva span / wer war damals ein Edelmann. Ob sie einen klaren oder groben Faden gesponnen/ ist schwähr zu errathen; so ist nicht wissend / wer sie spinnen gelehret / und ob sie es denen Spinnen oder Seiden-Würmern abgespickt habe. Ich habe zwar / in keiner Kunst-Kammer / auch unter keinem Heiligthum dergleichen Rarität / angetroffen. Die Holländischen Mädigen / oder vielleicht auch Jungfern pflegen so wohl in denen Spinnenhäusern/als andern Privat-Rocken-Stuben / ob sie gleich nicht allezeit Seiden spinnen / den aller subtilsten / klärsten/reinsten und nettesten Faden zu spinnen/ darüber sich unsere Lands-Leut / die ohnedem nit gerne spinnen / öffters höchlich verwundern. Allein was soll alle diese zarte

Ar-



Sicut tela aranearum.
Job. 8. v. 14.
Des Menschen Leben
wie Spinnewcben.

Arbeit der Menschen gegen dem subtilen Spinnen der unvernünfftigen Thiere / nemlich der Seyden-Würmer und Spinnen seyn ? Da gehets mit subtilern Flachs und Fingern / Spulen und Haspel zu. Der Seyden-Wurm ist zwar künstlich / indem er sich selbst in einem Knäul einspinnet / und sich gleichsam sein Bett und Grab selbst bereitet. Die Spinne aber ist noch künstlicher / sie spinnt nicht allein einen durchsichtigen kaum sichtbaren Faden / sondern sie giebt auch einen Weber und Netz-Stricker / welches sie gar künstlich nach der Geometrie pflegt auszuwürcken ; Ja sie giebt zugleich einen Seil-Tantzer / so auf solchem subtilen Faden unaussprechlich geschwind herum laufft / und über das alles auch einen Vogelfänger / denn sie lauscht in der Mitten ihres Garns / kommt nun eine Mucke so ziehet die Spinne augenblicklich das Netz zu / und eilet auf den Fang geschwinder als alle Vogelsteller nach den Lerchen und Fincken / wenn sie zugezogen. Indem aber diese künstliche Spinnerin / Weberin / Seil-Tantzer- und Vogelfängerin ihren Raub am begierigsten verzehrt / siehe / so kommt unversehens eine schmutzige / schmerbige /

geschäfftige / aufgepflantzelte staubige Tocken / die Stuben-Magd mit ihrem stumpfigten Kehr-Besen / und reisst der allerkünstlichen Spinnerin der Welt / von der vielleicht die Eva selbst das Spinnen gelernet / mit vielen harten / rauhen / tyrannischen Schmäh-Worten / ihr gantzes Meisterstuck und Kunstgeweb in einen Augenblick ein / tritt sie gar mit Füssen / da die ungeschickte Spinnen-Feindin / nicht ein einiges Fädenlein so subtil, zart und nett spinnen könnte / wenn ihr das Leben gelten sollte. So bald ist die Spinn-Kunst / das allen seidenen Flor übertreffende Geweb / die wundersame Seiltantzerin und Vogelfängerin / samt Meister und Gesellen zu nichte gemacht / daß man kein Härlein davon mehr sehen kan. Ich weiß nicht / haben die Mägd vom Tod / oder der Tod von dem Mägden diese geschwinde Vernichtung solcher Künstwercke gelernet.

Weil das Menschliche Leben leyder auch einer Spinnen Webe gleich / die augenblicklich kan zu nichte werden / so macht sich der Tod kein Gewissen / und reisst eines Menschen Lebens-Faden samt seinem gantzen Hirn-Gespinst / ob es manchmal noch

so subtil und künstlich gesponnen und schön gewebet ist/ in einem Hui und Augenblick gäntzlich ein / und zwar offtmals mitten im Säiltantzen und Vogelfangen / mitten in Spinctisiren und Stilisiren.

So offt wir dergleichen Kunst-Werck und Geweb an unsern Fenstern hängen sehen / sollen wir gedencken / GOtt und die Natur haben uns solches auch deßwegen vor die Augen weben lassen / damit wir uns/bey Betrachtung desselben / unserer Sterblichkeit erinnern / unverzüglich durch wahre Buß/zum Sterben uns bereiten und bekennen sollen:

Deß Menschen Leben!
Wie Spinnen-Weben.

Num. 59.

Quid ſuperbis terra & cinis?

Eccleſ. 10. v. 9.

Der Menſch iſt in dem Tod verführt / Wenn er auf Erd und Aſch ſtoltzirt.

ICh hab mein Lebtag keinen Pfauen mit einem Menſchen-Todten-Kopff geſehen / aber viel Menſchen mit Pfauen- und Todten-Köpffen! Man darf nur die guldenen uñ ſilbernen Hörner zuſamt der Haut über den Kopff ziehen / ſo werden wir bald einen A la mode Pfauen / mit einem Todten-Kopff und galanten Frauen-Schmuck ſehen. Der Pfau iſt zwar ein ſtoltzes Thier / wenn er 10. Schwäntz mit noch viel 100. Spiegeln hätte / ſo würde er ſie alle ausbreiten / und ſolte er die gantze Donaubrücken damit einnehmen; aber

ein

Quid superbis, terra & cinis? Eccl. 10. v. 9.

Der Mensch ist in den Tod ver-
führt
wan Er auf Erd v. Aschstolzirt.

ein hoffärtiges Frauen-Zimmer ist bey weitem viel stöltzer. Der Pfau prangt nur mit seinem eignen Schwantz / aber manches / in sich und viel andere / verliebte und verschossene Frauen Zimmer pranget mit viel fremden Schwäntzen / so wohl auf dem Haupt / als sonst an ihren langen / weit nachschleiffenden / und weit sich ausbreitenden Pfauen-Federn.

Die Indianer / in warmen Ländern schürtzen sich / mit allerhand bunten Papegeys- und andere schön gefärbte Vögel-Federn. Ich glaube / wanns mancher Dalilä keine Schande wäre / sie äffte auch dieser Mode nach / und kleidete sich in lauter Pfauen-Federn. Wer weiß / was der Mode-Teuffel für neue Muster aus Frankreich bringen wird / damit die Feder-Schmucker / so ohnedem nit viel Schlitten-Pferde auszustaffiren haben / vor das Frauen-Zimmer etwas zu arbeiten bekommen mögen? Da wird dann ein Pfau zehen Pfauen / und ein Papegey zehen Papegeyen machen. Da wird man den Vogel an seinen Federn bald kennen lernen. Wiewol solche Tracht wohl manchen Königlichen Schmuck übertreffen möchte. Dahero

der weise Philosophus Solon, den König Crœsum, welcher ihm / auf dem Thron in seiner höchsten Zierd u. Herrlichkeit sitzend / seinen Pracht gezeigt und gefragt: Ob er dergleichen Schmuck gesehen? nur ausgelacht / und gesagt: Er habe Pfauen / Phasanen / Papegeyen und andere Vögel gesehen / welche viel schöner und herrlicher geschmuckt gewesen / als er / der prächtige Crœsus, in solchen zusammen geklaubten Eitelkeiten. Lächerlich kommts heraus wenn man bedenckt / was die elende stinckende Menschen für eine leichtfertige Thorheit / mit ihrem Pracht und Hoffart / begehen. Sie nehmen und berauben andern Creaturen das Ihre / und prangen damit: Von denen Schafen nehmen sie die Wollen / und spinnens / färben sie entweder mit Holtz / Blumē / oder Purpur-Würmlein / die Kleider / so sie ihnen daraus / nach der lächerlichē Mode / machen lassen / ziehen sie an / und bedecken damit ihre Schand und Sünden-Blösse / so ihre Frau Groß-Mutter mit Feigen-Blättern im Paradieß zugedeckt / brüsten sich wohl in solchen ihrem Schand-Deckel / u. bilden sich ein / wenn ihr schönes / tolles / gefärbtes Kleid schön gläntzet und

schim-

schimmert/sie glänzen und schimmern also; da ihr gelbe/schwartze oder blasse Haut ehender einem Todten-Kittel/als einem solchen Schmuck ähnlich. Die armen Seiden-Würmer berauben sie ihrer Spinnen-Weben / und machen allerley Taffend und andere Gezeuge daraus/ und prangen darinnen/ die Würmer mit Würmer-Gespinst. Die unschuldigen Muscheln berauben sie mit Gewalt ihrer glänzenden Perlen/hängens/ als einen Strick / um den Hals und Arme / und meynen / sie glänzen so schön; So machen sie es auch mit den Edelgesteinen/ Gold und Silber / welche sie theils aus tieffem Sand im Meer / oder aus den ausgehöhlten Bergen / mit vieler 1000. Leib-und Lebens-Gefahr heraus graben und wühlen; Wann die an ihnen/wie Sonn und Sternen / funckeln / glauben sie gantz alber / sie seyen so Majestätisch / schön und herrlich; da doch alles/was sie umm. an haben/nur von andern geraubte Sachen/und dazu bloß aus der Einbildung der Menschen so hochgeschätzte/ nichtige/ vergängliche Eitelkeiten sind. Solte man nicht eine Vergleichung anstellen zwischen denẽ Hottentotten/ so sich mit Menschen-Balsam be-

streichen / und meynen / wer am ärgsten stinckt / der sey der Schönste. Und kommt mir solcher Schmuck nicht anders für / als wie beym Æsopo, von der Aelster erzehlet wird / daß sie / ihr ein Ansehen bey andern Vögeln zu machen / sich mit allerhand andern Vogel-Federn ausgeschmückt / als aber hernach die andern Vögel den Betrug gemerckt / und ein jeder seine Federn wieder zu sich genommen / siehe so stund die zuvor so herrlich gekleidete Aelster gantz beschämt nackend da / und mußte sich von andern losen Vögeln auslachen lassen. Also / wenn die Schaafe ihre Wolle / der Seiden-Wurm sein Gespinst / die Bäum ihre Baum-Wolle / der Flachs seine Leinwad / die Muschel ihre Perle / das Meer seine Edelgesteine / und die Berge ihr Gold und Silber und Diamanten / die weissen Geißböck ihre blonden Fabricklein wieder abholten / was sollte hernach eine / mit fremden Gütern und Federn / so toll heraus gebutzte Aelster haben? Da stehet sie nackend und bloß / arm und elend / ohne Glantz und ohne Krantz.

Vom Pfauen glaubt man / daß wenn er / mit-

mitten in seinem Prangen/unversehens seiner heßlichen/ gelbschwartzen Adamischen Füsse ansichtig wird/ er sich dafür entsetze und schäme/ auch alsobalden seinen ausgebreiteten schönen Spiegel-Kram einlege und zusammen ziehe/wie die Frauenzimmer einen Paritzischen Fugger. Ach daß doch alle solche Pfauen Affen/ alle stoltze Frauen Zimmer/in den Spiegel der Selbst-Erkänntnis/ wenn sie pralen und prangen/ ein wenig sich betrachteten/ ihres Menschlichen Elendes/ und absonderlich deß Weiblichen Geschlechtes Schwachheit/ Unvollkommenheit und Beschwehrlichkeit/ womit sie GOtt/ vor andern Geschöpffen/ belegt/ vornemlich aber daß sie mit Leib- und Lebens-Gefahr und vielen entsetzlichen Schmertzen/ Kinder gebähren/ und ihren Männern/als ihren Herren/müssen unterthan seyn/ und noch überdas alles/ alle Stunden des Todes/ und so sie in Kinds-Nöthen sterben/ des erschröcklichen und erbärmlichen Todes sterben/und zu Staub und Aschen werden/ ja auch vor dem gestrengen Richterstuhl Christi/am Jüngsten Gericht/wegen ihres verfluchten Prachts/ Stoltz-Hoch-und Ubermuths schwähre

Rechenschafft geben müssen / erinnerten / so würden sie doch etwann / in ihrem Gewissen / schamroth werden / und ein jede sich selbst bestraffen und anreden: Quid superbis terra & cinis? Was erhebt ꝛc. und selber diesen Schluß machen:

Der Mensch ist in den Tod verführt/
Wann er auf Erd und Asch stoltzirt.

Advenasum, et Peregrinus. Psal. 38. v 13.

Mein Leben ist ein Wandern von dieser Welt zu andern.

Num. 60.

Advena sum & peregrinus.

Psalm. 38. v. 13.

Mein Leben ist ein Wandern Von dieser Stadt zur andern.

ES ist zwar ein altes und bekandtes Sprichwort / wenn man von einem Menschen / der sich in sich selbst vergehet / oder auf teutsch nicht gar zu regulier in seinem Verstand und Hirn-Häusel ist / sagt: Er ist nicht recht zu Haus. Allein man muß diß Sprichwort über alle Menschen ausdehnen. Es ist leyder! hier kein Mensch recht zu Haus. Wir haben hier keine bleibende Stätte / unser Leben ist eine Wallfarth / ein Pilgerschafft. Unser Heimat und Vatterland ist im Himmel. Warum schreiben sich aber so viele grosse / mittelmässige / kleine und gar kleine Herren / von diesem oder jenem Strich der Erden von diesem oder jenem Königreich / Fürstenthum / von dieser oder jener Grafschafft und Herzschafft / von und auf diesen oder jenem Ritter-Sitz und Bauren-Gut / so offt

nicht einmal in rerum natura zu finden/und in diejenige Land-Charten zu setzen/ welche einsten einem grossen Potentaten ein grosser kurtzweiliger Rath / (weil man solche keine Narren mehr heissen darff) præsentirt / darinnen lauter neugebackener / erschröcklicher grosser Herren invisible Land-Güter/ davon sie sich herschreiben / suo loco eingezeichnet zu finden waren ? Weil sie nicht wissen wollen / daß sie sterben und davon müssen/unerachtet sie täglich erfahren/ wie dieser Land-Herr / jener reiche Nabal / unversehens fort gemust / und sein vermeynte erbliche eigen-herrliche Güter andern lassen müssen. Der alte Jacob hat diese Pilgerschafft besser verstanden/wenn er dem Pharao bekannt: Die Zeit meiner Wallfarth ist 130. Jahr / wenig u. böß ist die Zeit meines Lebens / und langet nicht an die Zeit meiner Vätter in ihrer Wallfarth Gen. 47.

Dieweil wir im Leibe wohnen/so wallen wir dem HErrn/sagt Paulus 2. Cor. 5. und giebt ein gutes Exempel zur Nachfolge / wenn er dazu sagt: Wir befleissigen und bemühen uns/daß/wir seyn daheim oder wallen/daß wir dem HErrn wohlgefallen mögen. Allein könnte hier wohl jemand fragen:

gen: kan denn ein Mensch zugleich auf dieser Welt und daheim seyn/ und als ein Pilger hier fremd seyn und wallen? Freylich: Ich bin beedes / dein Pilgram und dein Bürger/wie alle unsere Vätter / bekennet David vor GOtt selber im 38. Psal.v.13. Dein Bürger dorten im Himmel/da unser Politevma und Burger-Recht ist / Philip. 3.v.20. Dein Pilger hier auf Erden. Wie kommts aber / daß die Menschen / so hier nicht recht zu Haus / sondern Pilger und Fremdlinge sind/auf dieser Welt doch also leben/als wollten oder müsten sie hier ewig leben? Und hätten kein ander oder besser Vatterland zu hoffen? Darinnen sind sie eben nicht recht zu Haus / weil sie meynen / sie seyen hier recht zu Haus.

Wenn ein Pilgram oder Wandersmann sich im Wirths-Haus einlogiren und auf der Reiß verweilen wollte/als wallte er beständig daselbst verbleiben / gleichsam als in den Seinigen / was würden ihm von der Würthin für scheele Gesichter zu Gesicht kommen? wie oft würde ihm ausgebotten/und das Allon/ fort! fort! vorgepfiffen und vorgesungen werden? Absonderlich wo er kein Geld mehr hat/ ja es dörffte ihm

end-

endlich gehen/wie dem verlohrnen Sohn/ den man die Müh überhoben/daß er seine a la mode Kleider nicht selbst tragen dörffen/und den Post-Weeg/mit einem Böhmischen Ohr-Löffel/ gezeiget / da es heisset: Hier ist nicht gut seyn! Mein Weeg ist der weiteste. Noch weniger sind viel 100000. Menschen recht zu Haus/als ein solcher unglücklicher Quartier-Meister: Denn sie leben/ als wenn sie hier ewig leben müsten oder dörfften. Sie bauen Palläste/ kauffen Güter und machen sich mehr zu schaffen/ als jener reicher Korn-Jud/ der Juda dem Ertz-Schelmen/ am Bart und Part, nicht ungleich gewesen / so schon ein neues Korn-Haus/wie ein Schloß in die Lufft / gebauet/ aber zur Stund hören müssen: Du Narr/ heute wird man deine Seele von dir fordern! Heute wird dich der Tod / auf seiner leichten Post-Chaise, in die andere Welt abholen. Du must nur endlich auch gestehen: Hier ist niemand recht zu Haus:

Mein Leben ist ein Wandern
Von einer Welt zur andern.

Vergiß nur das Beste nicht!

Num.

Nihil coinquinatum introibit in regnum coelorum.
Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden,
Sonst must auch du hier leiden.

Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit in Regnum Cœlorum.

Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden/ Sonst must du auch hier leyden.

DEr bußfertige David/ wenn er in seinem Gewissens-Register zuruck geblättert und so viel grobe Schnitzer gefunden/ so er in seiner Jugend gemacht/ ist dafür hertzlich erschrocken / und hat GOtt dieselben immer wieder aufs neu abgebetten und geseufftzet: HERR/ gedencke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Ubertrettung ꝛc.

Wenn der verlohrne Sohn nach seiner Bekehrung/ zuruck gedacht/ wie er sein Gut mit Huren verschlungen/ verhoffartet/ verpralet und verprasset hat / wird er sich ohne

ohne Zweiffel / wo er anderst in wahrer Busse beharret / wenig darüber erfreuet / wohl aber hertzlich betrübet / und eben dergleichen Kyrie eleison! mit David angestimmet haben. Gleichwie sich alte Gottlose ihrer Sünden der Jugend rühmen und freuen / und aber damit dieselben / weil sie Wohlgefallen daran haben / auf das Neue begehen und wiederholen / auch ihre Gewissens-Wunden / sie zur Zeit / aus Verblendung des Satans / noch nicht fühlen / nur gröſſer / tieffer und gefährlicher machen; also pflegen hergegen / alte / kluge / fromme / bußfertige Ehren-Greissen / so offt sie einiger Sünden ihrer Jugend eingedenck / oder / durch allerley Gelegenheit / daran erinnert werden / wie David dafür hertzlich zu erschrecken / und mit Daniel und dem Jsraelitischen Volck bekennen: Wir müssen uns schämen / daß wir uns so sehr versündiget haben / trösten sich aber dabey / daß ihnen solche begangene Sünden in der Beicht vergeben / mit dem Purpur-Mantel des blutigen Verdiensts Christi zugedecket / und ihre Gewissens-Wunden durch Christi Wunden zugeheilet worden: Und warnen die jungen Leute / daß sie sich

bey-

beyzeiten für solchen Sünden hüten sollen/ damit sie nicht im Alter dermaleins eben dergleichen Nachwehen in ihrem Gewissen fühlen / und sich ihres vorigen Lebens vor GOtt und allen H. Engeln und Menschen schämen müssen. Deßwegen der H. Apostel seinem lieben Lehr-Schüler/dem Timotheo 2. Epist. 2. v. 22. fest eingebunden: Fleuch die Lüste der Jugend / als da sind Frechheit/ Sicherheit/ Hoffart / Muthwillen/Verwegenheit/Unmässigkeit / Unzucht und Scorteſie, Spielen / Rauffen/ Balgen und andere Wercke der Finsternis. Wie dann solche saure Früchte auf den jungen ungeschnatten Bäumen gar gerne wachsen/ und manches junges Blut / wie ein junges ungezäumtes Pferd / sich in allerley Sünden und Wollüsten/pflegen zu tumeln und herum zu weltzen / die aber offtmals in solchen Dölpel-Jahren/da sie sich klüger dünncken/ als alle ihre Lehrer / ja alle Weltweisen und Schwartzen aus Griechenland / so anlauffen / und manchmal zu ihren Glück / denn mit Schaden wird man klug/manchen zu ihren zeitlichen und ewigen Unglück/ so anhutzen / daß sie des Aufstehens vergessen. Denn O wie viel solcher Kalbs-Häute hat

der

den Tod schon zu Marckt getragen! die sich zu todt geritten/zu todt getruncken / zu todt gefochten / zu todt getantzt / zu todt courtisirt ꝛc. So führen auch die Sünden der Jugend zu einen frühzeitigen Tod unversehens Berg ab / ins Grab. Wenn nun nichts Gemeines oder Unreines ins Reich GOttes soll eingehen/so mögen solche zusehen/wenn sie nicht in der Gnaden-Zeit sich rechtschaffen bekehren / wie sie dem Feuer entgehen mögen / welches die Flammen und Brunst der hitzigen Jugend besser löschen kan/als alle kalte und warme Bäder in Welschland und Teutschland.

Lern Mensch die Sünde meiden/
Sonst must du auch hier leyden.

Miseremini mei, miseremini mei, &c.
Job. 19. v. 21.
Erweget doch auch ünsr. Pein/
So werdet ihr mitleidig seyn.

Miſeremini mei, miſeremini mei! &c.

Job. 19. v. 21.

Erweget doch auch unſer Pein/ So werdet ihr mitleidig ſeyn.

NAchdem Jonas ſein Buß-Predig zu Ninive vollendet/ gab er ſich aus der Stadt hinaus/ und ſetzete ſich unweit derſelben auf einen Hügel/ den Ausgang zu erwarten/ was doch der Stadt möchte wiederfahren/ machte ihm auch anbey eine kleine Lauber-Hütten/ damit ihm die Sonnen-Hitze nicht ſo hart könnte zuſetzen/ auch lieſſe der Allmächtige GOtt ein Kürbes aufwachſen/ deſſen groſſe breite Blätter dem Propheten einen angenehmen Schatten gemacht/ worüber er ſich nicht wenig erfreuet/ aber ſolche Begnügung hatte einen kleinen Beſtand/ maſſen aus Befehl des Allerhöchſten in aller Frü-

he/ noch vor Aufgang der Morgenröth/ ein kleines Würmlein den Kürbes zerbissen/ worauf er alsobald verdorret / und nachmals den brennenden Sonnen-Strahlen freyen Paß auf das Haubt des Propheten geben/ welches ihm so grossen Verdruß verursachet / daß er / vor lauter Zorn und Ungedult/ sich gegen GOTT nicht ein wenig beklagt/ ja so gar ohne Scheu sich hören lassen/ daß er auf solche Weis lieber todt als lebendig wollte seyn.

Ey du ungedultiger Jonas! so kanst du nicht leyden kleine Sonnen-Hitz! so machen die Sonnen-Strahlen so grosse Qualen? Aber du bist nicht allein so heickel / deines gleichen sind man/ sieht man/hört man/ unzählbare Adams-Kinder / welche die allergeringste Hitze nit können ausstehen / wenn sie von einem einigen Tropffen Pettschier-Wachs getroffen worden / so muß das Auwe hundert und neuntzigmal wiederholt / wann sie nur mit den blossen Händen ein Liecht butzen / so schnellen sie mit den Fingern / als hätten sie dem Feuer speyenden Berg Ætna in den Busen griffen / wann sie / mit einem heissen Löffel-Suppen / das Maul verbrennen/ so jammern und lamentiren

ren sie / daß sie auch die Augen derentwegen in die Schwemm reiten / O GOTT! O Himmel! wie wird euch das Fegfeuer ankommen / gegen dessen Schmertzen alle Pein der Welt nur für ein Schertzen zu halten?

Ein Truck unter der Preß / sagt / ich leyde; Ein Haar oder Flachs durch die Hächel / sagt / ich leyde; Ein Amboß unter dem Hammer / sagt / ich leyde; Ein Weyrauch auf der Glut / sagt / ich leyde; Ein Braten an dem Spieß / sagt / ich leyde; Ein Erd unter den Pflug / sagt / ich leyde; Ein Trayd-Körnlein unter dem Mühl-Stein / sagt / ich leyde; Ein jeder Mensch / so geplagt wird / sagt / ich leyde; Aber hört ein wenig / macht die Ohren auf / wann man euch sagt / daß all euer Leyden nur Freuden seyn gegen dem Fegfeuer.

Laß dir mit glühenden Pfriemen die Augen ausstechen / diese gläsere Kuppler; Laß dir mit glühendem Messer abschneiden die Nasen / diesen polierten Rauch-Fang; Laß dir mit glühender Scheer die Ohren abschneiden / diese zwey Audientz-Zimmer / laß dir mit glühendem Schnitzer die Zung ausschneiden / diesen so künstlichen

Sprachmeister / laß dir mit glühenden Zangen die Zähn ausbrechen / die Helffenbeinen-Zerschroder; Laß dir mit glühendem Beul die Finger abhauen / die so spitzfindigen Künstler; Laß dir mit glühendem Stemmeisen die Zehen abhacken / diesen so steiffen Fuß-Boden; Laß dir mit glühendem Scheer-Messer Riemen aus der gantzen Haut schneiden / aus diesem so heicklen Uberzug / so ist doch alles dieses nur ein Schatten / mehr nicht als ein Schatten / weiter nichts als ein Schatten / gegen der mindesten Pein im Fegfeuer. Alles Auwe gegen das Augen-Weh / alles Auwe wegen Zahn-Weh / alles Auwe wegen des Hals-Weh / alles Auwe wegen des Brust-Weh / alles Auwe wegen des Ruck-Weh / alles Auwe wegen des Miltz-Weh / alles Auwe / so der Mensch am Leib / im Leib / um den Leib erlitten hat / und noch leidet / und ferners leyden wird / ist / ist / ist / was? Ist nur ein Einbildung / ein Gedicht / nur ein gemahltes Wesen gegen dem Fegfeuer.

Wie ist dir Jeremias gewesen in der Gruben? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Joseph gewesen in der Gefängnuß?

Ubel /

Ubel/ das glaubt man; Wie ist euch Burgern gewesen in der Brunst zu Sodoma und Gomorra? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Achan gewesen unter dem Stein Hauffen? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Absolon gewesen an dem Eich-Baum? Ubel / das glaubt man. Wie ist dir Samson gewest / da du an Händ und Füß gebunden worden? Ubel / das glaubt man. Wie ist euch armen Seelen im Fegfeuer? Ubel übel! Aber das will kein Mensch glauben/ O GOTT! Reden läst sich viel/ aber nicht genug / erzehlen läst sich viel / aber nicht genug / mahlen läst sich viel / aber nicht genug/ schreiben läst sich viel von dem Fegfeuer und dessen grösten Pein / aber nicht genug / nie genug. Gleichwie nun ein Igel über und über voller Spitz und Spieß / und gäntzlich nichts lindes an ihm / sondern alles nur zum Verwunden und Beleydigen / also ist in jenem zeitlichen Kercker nichts zu sehen / zu hören / zu riechen / zu kosten / zu fühlen / als lauter Weh! Weh! Weh!

Moyses der Israelitische Führer sandte einmals / aus Befehl GOttes / zwölff Männer aus / welche das gelobte Land

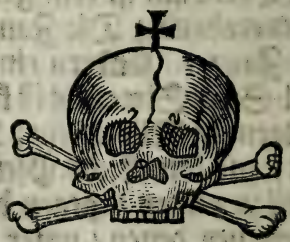
Canaan sollten auskundschafften / und fein die gewisse Avisa zuruck bringen / wie dasselbe beschaffen seye / diese nach viertzig Tagen kommen zuruck / und weilen sie schlechte behertzte Gesellen waren / auch dero Busen mit Hasen-Balg gefüttert / traueten ihnen nicht / obberührte Landschafft mit gewaffneter Hand zu erobern / und damit sie auch andern die Courage möchten mindern / haben sie unverhofft vorgeben / wie daß in demselbigen Land so grosse Leute leben / quibus comparati, quasi locustæ videbamur, daß sie gegen ihnen wie die Heuschrecken aussehen. Ey warum hat nicht das gantze Volck gepfiffen zu dieser Centner-schwehren Lügen / daß sie gegen denselbigen ungeheuren Leuten nur wie Heuschrecken zu achten / das heist aufgeschnitten!

Aber das heist nicht aufgeschnitten / sondern ist die klare Warheit: Wenn man die grosse und schwehre Pein des Fegfeuers wohl erwägen thut / so sind alle Pein und Tormenten der Heiligen Martyrer gegen denselben Heuschrecken / ja wie nichts zu schätzen / sondern können noch wohl den Namen tragen eines kühlen Tau: Die Heilige

ge Magdalena de Pazzis wurde auf eine Zeit verzuckt/nach solcher ziemlich lang verweilter Verzuckung hat sie beyde Händ in die Höhe gehebt/ und mit weinenden Augen aufgeschryen: Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amœnus hortus, respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio; Alle Pein der Martyrer und Blut-Zeugen Christi/ sagte diese Heilige Jungfrau/ alle/ alle seynd/ gegen den Qualen/ so die arme Seelen im Fegfeuer ausstehen/ wie ein ergötzlicher Lust-Garten zu halten; Der Rost Laurentii ist kein Rost/ sondern ein Rast; Die Kieselstein Stephani seynd keine Kieselstein/ sondern Kitzelstein; Das Feuer Theopistä ist kein Feuer/ sondern ein Feuerabend; Die Zang Apolloniä ist kein Zang/ sondern ein Gesang; Der Mühl-Stein Simeonis ist kein Mühl-Stein/ sondern ein Milderstein; Die Pfeil Sebastiani seynd keine Leibs-Pfeil/ sondern Liebes-Pfeil zu achten/ gegen denen Peinen/ in denen/ bey denen/ unter denen die armen Seelen liegen in dem Fegfeuer/ welcher vergleicht den Bach Cedron mit dem grossen Oceano; welcher vergleicht das schlechte Städtlein Hai/ mit der grossen

Stadt Jericho; welcher vergleicht die Pharoonischen Mucken mit den Machabäischen Elephanten / derselbe vergleicht auch alle gesambte Feuer-Flammen / Funcken / Kohlen / Offen und Brünsten der gantzen Welt mit der geringsten Peyn / so alldort ein arme Seele in einem Augenblick leydet! O leyden! O leyden! Miseremini mei! miseremini mei!

Erweget doch auch unsere Pein/
So werdet ihr mitleidig seyn.



Hæccine est illa
† Reg. 9. v. 32.
Wer kan aus diesen lesen
wer sie zuvor gewesen?

Num. 63.

Hæcine est illa?

4. Reg. 23.

Man kennet sie nicht mehr/ Wer sie gewest vorher.

MAnche Menschen verändern sich bißweilen schon im Leben also/ daß man / wo sie eine Zeit lang abwesend gewesen/ wenn sie wieder kommen / sie kaum mehr kennen kan / und dieses geschiehet auch denen/ so verreist gewesen / daß sie bey ihrer Zuruckkunfft / kaum die alte Katz oder den alten Schatz mehr kennen. Tempora mutantur & nos mutamur in illis, so wohl physicè als moraliter. Wir verändern uns mit der Zeit unwissend wie. Mancher Mensch wird schon bey jungen Jahren alt / bleich und runtzlicht / es mag leicht ein Fieberlein sich einfinden / ein Creutz / eine schwehre Sorge oder Unglück ꝛc. So fallen die rothen völligen Wangen ein / verbleichen/ werden runtzlich und heßlich wie ein schöner Apffel und Citronen in einer

warmen Stuben. Die schönsten Jungfern werden offt die heßligsten Gold gelben Weiber / so / daß man meynen sollte / sie hätten sich mit einem Gold-Fürnis lackirt / oder mit Saffran angestrichen. Mancher schön gewesene Absolon und Paris / so sich allzusehr das Salus und Profit, das Courtesiren oder Crackelieren lassen angelegen seyn verschrumpft und verhutzelt in seiner blühenden Jugend / als wie eine Wurm-stichige Frucht oder frühzeitige Hutzel am Biern-Baum. Geschicht das an grünen Holtz / was will am dürren werden? Geschicht das im Leben / was will erst im Tode werden? Heu quàm subita mutatio! so bald der Mensch den Todten-Kittel angezogen und den Mund zuweit aufgemacht / siehet er ihm schon öffters nicht mehr gleich. Liegt er nur etliche Tage / absonderlich bey warmen schwilligtem Wetter / was ist das für ein entsetzlicher Anblick? Grün und gelb / braun und blau / ja offt fast Mohren-färbig ist das Angesicht / der übrige Leib mehrmals dick aufgeschwollen / der noch über das so abscheulich stinckt / auch offtmals die Gesundesten inficirt / daß es nicht zu beschreiben. Eröffnet man solche Särge nach etlichen

Wochen/Monaten oder Jahren/O welche Spectackel siehet man da! O welche heßliche Ungeziefer/ Würmer und Motten/ ja Kröten und Schlangen siehet man an dem gantzen Leib/ an den so kurtz vorher so schönen Rosen-farben Wangen und Corallen-Lippen/ hauffenweis herum kriechen und schwärmen/ da guckt eine Kröte zum Mund heraus/ dort frisst eine Schlange an den Brüsten/ die Augen sind schon ausgehohlt und sitzen weiß nicht was für kleine Crocodillen darinnen/ oder so die Mahlzeit schon geendet und sie selber einander wieder aufgezehrt/ so liegt nichts anders im Sarg/ als ein Bein-Gripp/ für dem sich fast jederman fürchtet und entsetzet.

Grosse Herren/ Kayser/ Könige/ Fürsten oder auch andere/ die/ vermittelst Gold und Gelds/ der Fäulnis und Zerstäubung entfliehen wollen/ lassen sich einbalsamiren und mit köstlichen Olitäten innen und aussen einschmieren und fast braten/ oder wie die Egyptier aufdürren und gleichsam in der Zeit verewigen. Aber O eitles Beginnen! Mensch du bist Erden und sollst zur Erden werden/ und wenn du noch so lang diesem Befehl GOttes widerstrebest/ so

muß

muß doch endlich auch dein balsamirter Maden-Sack vermodern und verfaulen. Denn auch die Mumien sind endlich der Corruption unterworffen/ und wie viele sind schon von kranken Menschen verzehrt und wieder zu Staub und Aschen worden! komme her/ zeig mir der grossen Egyptischen Könige und Königinnen Cörper/ wo sind die grossen Ptolomæi? wo ist Salomonis allerschönster gewester Leichnam? Auch die Pyramiden und Mausolea/ die Wunder der Welt verfallen mit der Zeit. O homo, vanitas! vanitas & omnium vanitatum vanitas! Nach dem Tod wird alles gleich. Könige und Bauren/ Arm und Reich. Fragst du von der schönen Helena/ Cleopatra und andern Venus-Bildern: Hæccine est illa? So wirst du bekennen müssen: Ich sehe keine Gestalt noch Schöne:

Man kennet sie nicht mehr/
Wer sie gewest vorher. Fui!

Ascendit Angelus ad
Locum flentium.
Jud. c. 2. v. 1.
Ach dieses Brod,
hilfft uns aus Noth.

Num. 64.

Ascendit Angelus ad Locum Flentium.

Jud. 2. v. 1.

Ach dieses Brod Hilfft uns aus Noth!

Nachdem die übergebenedeyte Jungfrau Maria / durch Uberschattung des H. Geistes / GOttes Sohn in ihrem reinesten Leib empfangen / hat sie sich alsobald auf die Reise gemacht / ihre liebste Mum und Baaß Elisabeth / so dazumahl im sechsten Monat groß Leibs gangen / zu besuchen und folgsam zu bedienen / sie hat aber solche Reise in aller Eyl vollzogen / massen sie den ersten Tag deß April an einem Freytag / (wie Colvenerius zeiget) ausgangen / und am Montag schon bey Zeiten in das Haus Zachariä / ungeacht des grossen und harten Gebürgs sich ein-

eingefunden / also in so wenig Tagen fünff und neuntzig Wälsche / das ist neunzehen Teutsche Meilen gemacht: Welches an dem zarten Jungfräulein höchst zu verwundern / wie dann solches der Evangelist selbst umständig beschreibet. Daß sie nemlich eylends gegangen über das Gebürg in die Stadt Juda ꝛc. Weil sie wuste / daß durch ihre Ankunfft der kleine Johannes noch im Mutter-Leib von dem Band der Erb-Sünd sollte loß gemacht werden / also hat sie solche Reise ohne einigen Auffenthalt / aufs allerschleunigste vollzogen / gantz eylends / uns zu einer sonderbahren Lehr; Wann wir doch wollen dermahlen unserm Nechsten aus einem Elend helffen / daß wir solche Hülff im geringsten nicht aufschieben / sondern / ohne weiterm Verzug unsere barmhertzige Händ darreichen / eylends / eylends!

Nichts Tyrannischer und grausamer kan erdacht werden / als wenn wir die Hülff gegen den abgestorbenen Christglaubigen auf so lange Banck schieben. Wann ein Todes-Fall geschicht / ist meinstens das erste Schicken zum Schneider / damit die

Klag-

Klag-Kleider ohne Hindernuß verfertiget werden / unterdessen bratet und brennet er / man schickt zu zwey oder ja wohl gar drey Tischler / welcher um leichtern Werth die Truhen mache / unterdessen bratet er und brinnet er; Man deutet es der Obrigkeit an wegen der gewöhnlichen Speer / unterdessen bratet er / brennet er / man thut es der gantzen Freundschafft zu wissen / unterdessen bratet er / und brennet er / mit harter Mühe des folgenden Tags wird ein oder andere Meß gelesen. Die Pia legata können dermahlen nicht abgestattet werden / denn das Testament hat ein Clausul, aus welchem vermuthlich ein Proceß geschmiedet wird / der sich aber vor Jahr und Tag nicht enden wird / unterdessen bratet er / und brennet er. Kurtz vor seinem Tod hat mir mein Vatter auferlegt / ich soll diese Schuld bezahlen / welches auch / geliebtes GOTT / geschehen soll / aber ich will erst warten / in was für einen Preiß heuer das Traid werde kommen / unterdessen bratet er und brennet er. Die Kirchfahrt / die er nacher Marien-Zell verlobt / soll ich / so

bald

bald es nur möglich / an statt seiner verrich
ten / aber dermahl weil es Herbst-Zeit
und der Wein-Garten ein wachtames Au
braucht / kans nicht seyn / will sehen wi
es sich im Frühling wird schicken / unter
dessen bratet und brennet er. O Grau
samkeit eines solchen Tieger-Hertzen / eines
solchen Stein-harten Gemüths!

Wie der verlohrne Sohn wieder aus
den Ländern / und Elenden kommen / und
dem alten Vatter zu Füssen gefallen / wie
der Vatter gesehen / daß er vor Hun
ger so ausgemergelt / und so wenig
Fleisch / als des Samsons gebrauchten
Esels-Kinn-Backen / wie er wahrgenom
men / daß er keine Schuh an Füssen /
und nur zum Kraut eintretten gericht / der
als ein Unkraut gelebt / wie er vermerckt /
daß sein Rock so voller Löcher / als hät
ten die Erd-Mäuß darinnen ihren Tum
mel-Platz / wie er gesehen den elenden Auf
zug und mühseligen Stand seines Sohns /
da hat er / der liebe Vatter befohlen citò pro
ferte &c. geschwind / daß man ihm ein neuer
Kleid anlege / citò, geschwind / daß man zu

der

Kugel schaue / und ein Mittagmahl zurichte / Cito, geschwind und eylends ꝛc. Mein Vatter / lasse lieber den saubern Gesellen noch etliche Tage in seinen Hadern herum schlampen / vielleicht buhlen die Pappier-Macher um ihn / lasse ihn eine Zeit fasten / er hat ohnedas zu viel gelöffelt / lasse ihn noch eine Weil leyden / damit es ihm eine Witzigung sey: Nein! sagte der Vatter / ich kunte es über mein Hertz nicht nehmen / er ist mein Fleisch und Blut: Ich kan nicht auch nur ein Viertel Stund mehr zusehen / daß er solche Noth soll leyden / Citò. Citò.

Wie könnt dann ihr Kinder / um GOttes Willen / wie könnt ihr ein so Stachelhartes Hertz haben / und zulassen / daß eure liebste Eltern nicht nur eine Viertel-Stund leyden / sondern so viel Jahr und Zeit / denn erweget nur / daß ein einige Viertel-Stund / an welcher ihr die Heilige Meß / das Allmosen aufschiebt / ihnen viel Jahr dunckt zu seyn. Nur gar zu bekandt ist jene Geschicht / so sich mit zweyen frommen und gottseeligen Religiosen zu-

getragen / welche als vertrauteste Freund unter ihnen diesen Pact gemacht / daß welcher vor den andern werde mit Tod abgehen / vor dem soll der Lebendige alsobald das Heilige Meß-Opffer verrichten / und zwar ohne den geringsten Verzug / welches auch also Vermög des Versprechens geschehen / aber nach vollendter Heiliger Meß erscheinet der Todte dem Lebendigen / ropfte ihm vor seine Nachläßigkeit / daß er seinem Schwuhr / und so treuen Versprechen nicht nachkommen / um weil er grausamer Weis ihn zwantzig gantzer Jahr im Fegfeuer gelassen: Mit nichten / antwortet der Lebendige / deme sey nicht also es sey erst ein halbe Stund / daß er Todes verblichen / und den Augenblick gleichsam nach seinem Hinscheiden habe er die Heil. Meß angefangen. Wann deme also / sagt hierwieder der Todte / so muß man bekennen / daß einem im Fegfeuer eine eintzige halbe Stund vorkomme wie zwantzig gantzer Jahr.

Citò, Citò, wohlan dann barmhertzige Gemüther! verweylet nicht einen Au-

Augenblick denen Verstorbenen zu helffen / schiebt es nicht eine Viertel Stund auf vor sie zu beten / last doch um GOTTES willen nicht hören das Morgen / das Ubermorgen / das ein andermahl / sondern gleich jetzt / jetzt / da die Seel von Leib geschieden / werfft ein Allmosen in die Händ der Armen / jetzt da der Cörper noch warm / schickt in die Kirchen / und GOTTES-Häuser zu beten / jetzt da man ihm die Augen zutruckt / erhebt euere Augen gen Himmel / und seufftzet um Barmhertzigkeit bey dem Allmächtigen GOtt.

Cito, Cito. Wann des Menschen oder Nächsten Haus brennt / und aller im Feuer stehet und steckt / ist doch niemand der nicht laufft und schnaufft / und sucht zu löschen / und wir können zusehen / daß etliche Tage / etliche Monat / ja viel Jahr und Zeit unsere Eltern / unsere Freund und Anverwandte / sollen im Feuer und Flammen liegen? Ach nein / das soll man von eines Menschen Hertzen nicht vermuthen.

Abraham / Abraham der Gottsförchtige Patriarch / macht nun viel zu Schanden. Er hat auf eine Zeit drey frembde Männer erblickt / denen er nicht allein entgegen gangen / sondern geloffen / cucurrit, selbe demüthigst ersucht / sie wollen doch die Einkehr bey ihme nehmen / er sey erbietig ihnen die Füsse zu waschen / und sie mit einem Bissen Brod zu bedienen. Das war noch nicht genug / Abraham eylet in die Hütten zu der Sara / eylet und sagt: Bache geschwind ein weiß Brod für die Leut / er aber lieff zum Vieh und holte das beste Kalb / gabe es dem Knaben / und dieser eylte / und kochte es / Gen. 18. Wer seynd doch diese gewesen / wessenthalben sie zu bedienen man allerseits in dem Haus des Abrahams? Abraham currit, Uxor festinat, Puer accelerat, &c. Frembde seynd sie gewest / die der Abraham nie gesehen noch gekannt. Pfuy der Schand bey uns! Abraham springt den Fremden so eylends bey / und wir unsern nechsten Bluts-Verwandten in jener Welt so lau und langsam; Er spendirt ihnen alsobald ein weisses Brod / und wir lassen offt

etli-

etlich Tag und Wochen verstreichen/ biß wir ihnen ein Bissel vergönnen und vorlegen von dem Schnee-weissen Brod der Engeln. Ich will / sagt mancher / wohl etliche Heilige Meß lesen lassen / aber ich muß vorhero wissen / ob es die Verlassenschafft austrägt / was für Schuldner sich nach und nach werden einfinden / damit ich mit der Welt nicht mit lauter Meß-Opffer das Meinige auch mit aufopffere : Unterdessen heist es so viel / als lasst ihn brennen / und braten. O eyskalte Hertzen ? Habt ihr doch ein Mitleyden / wann ein Hund mit einem Stein geworffen wird / und durchs Geschrey und Winseln sein Zuflucht zu euch nimmt : Wie könnt ihr dann zusehen / zulassen / zuhören / daß eure eigene Befreunde oder beste Bekandte so lang warten müssen im Feuer und Flammen eurer Hülff!

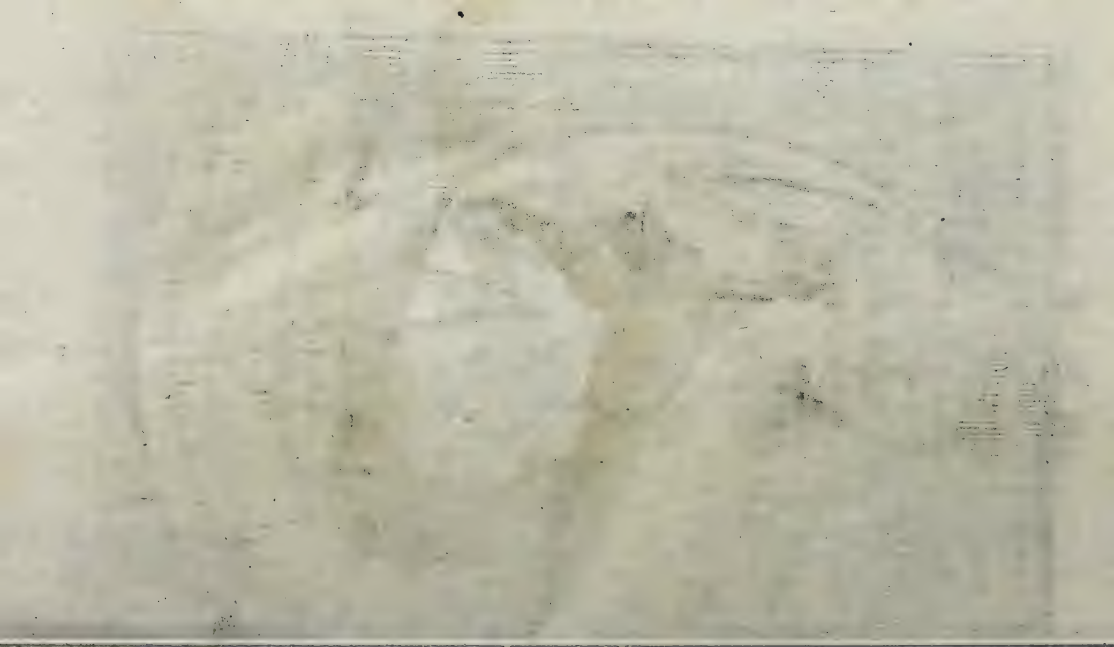
Citò, Citò, ach eylet doch um GOttes Willen / ihnen zu helffen / und feyret nicht einen Augenblick wegen des unbeschreiblichen Feuers / nehmet dißfalls die

Schnelle des Hirschen an euch damit ein jeder zu seiner Zeit mit dem Psalmisten David sprechen könne: Perfecit pedes meos tanquam Cervorum, Ps. 17. Er hat meine Füß den Hirschen gleich gesetzt. Ja den Engeln gleich: Ascendit Angelus ad locum flentium.

Ach dieses Brod
Hilfft uns aus Noth!

Num.

Salubris est
cogitatio pro defunctis orare.
2. Mach. 12. v. 46.
Vergesset der Verstorbnen nit
es bringt auch euch viel güter mit.



Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare.

2. Mach. 12. v. 46

Vergesset der Verstorbnen nit Es bringt auch euch viel Gutes mit.

GOrt mit dir in die Keichen / sagt das Evangelium / es sey dir gesagt / Amen! es sey dir geschworen / du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den letzten Heller bezahlest. Dieses alles gehet die armen Seelen im Fegfeuer an / welche ihre gemachte Schulden in jenem feurigen Kercker bey Heller und Pfenig bezahlen müssen / aber wo nehmen? Qui non habet in ære, luat in pelle: Da heist es / der nicht bey Mitteln ist / der bezahle es mit der Haut / oder ein anderer aus Mitleyden und Barmhertzigkeit bezahle für ihn / massen der gerechte Richter nicht einen Heller nachlässet.

Seltzam ist/ was man von einem Schwedischen Haubtmann Mancinus vorbringet/ weil diesem Soldaten so viel Monat-Sold ausständig/ zumahl von Sold der Soldat den Namen geschöpfft/ hat er endlich die Sach vor den König Carolum selbst gebracht/ und verlangte unterthänigst die ihme ausständige 600. Reichs-Thaler/ was sagte der dazumal ungedultige König? 600. Reichs-Thaler/ an statt dieser will ich dir 600. Teuffel auf den Kopff wünschen: Das schmertzte nicht ein wenig den guten Officier, kunte aber dermalen wider den Strom nicht schwimmen/ und muste dermal die liebe Gedult anziehen/ unterdessen wachsen seine Schulden nicht ein wenig im Wirths-Haus/ also zwar/ daß solche bereits auf 300. Reichs-Thaler sich beloffen/ welches Geld die Frau Wirthin in baarer Bezahlung forderte/ worüber aber der Haubtmann/ ein sehr sauers Gesicht gemacht/ was? sprach er/ 300. Reichs-Thaler/ an statt deren sollt ihr 300. Teuffel auf dem Kopff haben; solche freche Antwort veranlasste die Wirthin/ daß sie gar die Sach nacher Hof brachte/ und kame die ernstliche Bescheidung/ der Officier soll erscheinen/ deme

ne dann unter grosser Leibes Straff auf-
rlegt worden / er solle bezahlen / worauf
er Soldat geantwort: Wie daß er sie be-
eits mit Königlicher Müntze baar conten-
irt / dann ihm unlängst der König auf Er-
orderung 600. Thaler / 600. Teuffel habe
eben / und weil er ihr der Wirthin nicht
nehr als 300. Thaler / vermög der gemach-
en Rechnung / schuldig sey / also habe er sie
nit 300. Teuffel abgefertiget / man werde
offentlich hierinnfalls des Königs Mün-
e nicht verachten / ꝛc. Auf solche Weiß
äst sich der Göttliche gerechte Richter
icht bezahlen / sondern es müssen die arme
erstorbene Christglaubige / die noch mit
inem Schulden-Rest / von der Welt ge-
chieden / ihn contentiren / biß auf den letz-
ern Heller / aber wo nehmen? Um GOt-
es willen / wo nehmen? sie haben nichts / da-
ero werden sie arme Seelen genennt / und
eil sie nichts haben / wormit sie den All-
nächtigen befriedigen können / müssen sie
arfür lange / grosse / schwehre / harte / stren-
e und unbeschreibliche Pein und Tormen-
en ausstehen / oder / oder / oder / welches ihr
iniges Bitten / Bitten / und Seufftzen / und
Schreyen ist / oder jemand anderer aus

uns muß aus Mitleyden für sie bezahlen / damit doch einmal der Allmächtige GOtt / ein Creutz mache durch das Schuld-Buch; Aber wo nehmen? Petrus ließ sich wohl einmal verlauten / da er von einem Bettler bey der Kirch-Thür um ein Allmosen angesprochen worden / daß er weder Pfennig noch Heller / weniger etwas von Gold habe / ꝛc. Aber diese Entschuldigung können wir auf keine Weeg vorschützen / Geld genug / Geld ohne Abgang / Geld so viel man verlangt / und zwar die beste Maria-Groschen / kan man verstehen das Heilige Ave Maria / und folgsam den Rosen-Krantz / wormit die grosse Schulden im Fegfeuer können bezahlet werden.

Der seelige Alanus de Rupe erzehlt / daß ihm sehr viel Brüder und Schwestern aus der Ertz-Brüderschafft des Heiligen Rosen-Krantz gesagt haben / auch mit einem Eyd betheuert / daß ihm gar offt / da sie den H. Rosen-Krantz andächtig gebetet / seyen Seelen aus dem Fegfeuer erschienen / dero Stirn mit einem rothen Creutzlein bezeichnet gewesen / welche sehr grossen Danck ablegten um dieses Heilige Gebet / auch anbey ermahnten / sie sollen ferners in die-

dieser Andacht fortfahren/massen nach dem Heiligen Meß-Opffer kein kräfftigers Mittel sey/ihre Pein zu mindern/und die Schulden für sie bezahlen / als der Heilige Rosen-Krantz / desgleichen in Surio zu lesen/ daß des Königs Philippi in Franckreich leibliche Tochter und Hertzogin in Braband / der Heiligen Ludgarden erschienen/ und ihr angedeutet / daß sie nicht lang im Fegfeuer verblieben / vermittels des Heil. Rosen-Krantz / den sie täglich bey Lebzeiten gebettet. Wann die Rosen kühlen/wie aller Medicorum Aussag ist / so wundert mich nicht / daß die mit grosser Hitz geplagte Seelen / in jenem zeitlichen Kercker/also trachten nach dem Heiligen Rosen-Krantz.

Von der seeligen Elisabeth aus Aragonien wird geschrieben: Daß sie einsmahls durch Göttliche Eingebung ein Kirchen-Gebäu / dessen Abriß der Himmel selbst gemacht / habe angefangen/ wie nun zur Abends-Zeit die Arbeiter nacher Haus gangen/ gab sie jeden eine Rosen/ in dem bestund der Taglohn; Weil die gute Leute nur wohl erkannt die gröste Heiligkeit dieser Elisabeth / also haben sie derowe-

gen

gen kein widriges Gesicht gezeigt / sondern die Rosen mit Danck angenommen / solche wegen ihres guten Geruchs an die Nasen gehalten / und gleichsam darum gedanckt; Aber siehe Wunder! da sie die Rosen in Händen hielten / seynd solche augenblicklich zu grossen güldenen Pfenningen verändert worden.

Was dazumahlen geschehen / geschicht noch öffter / daß nemlich die Rosen zu Geld werden / solches um bericht die arme Seelen im Fegfeuer / die es mit grossem Danck bestehen / daß ein Rosen-Krantz / so man für diese arme Tropffen GOtt aufopffert / das angenehmste Geld sey in den Augen GOttes / und nicht ein wenig von ihren Schulden abzahle. Zu Capernaum wurde der Peter angeredet / er solle den Zinß-Groschen zahlen / wo nehmen? Unser HErr befiehlt ihm / er solle den Angel ins Meer werffen / dem nechsten Fisch / den er würde heraus ziehen soll er ins Maul greiffen / da werde er schon Geld finden / wie es dann auch geschehen.

Wir wollten gern für die arme Seelen im Fegfeuer die Schuld bezahlen / aber wo Geld nehmen? Geld genug / zu Capernaum hat ein Fisch Geld gespendirt / jetzt aber

giebt

gibt uns der Fischer Geld. Beschaue jemand alle Ablas-Brieffe / so nun von dem Päbstlichen Stuhl kommen / ob selbe nicht vom Fischer? Ein jeder wird vom Fischer-Ring bestättiget / sub annulo Piscatoris; Ein solcher Ablaß ist an statt des besten Gelds / womit die Schulden der armen Seelen bezahlt werden. Bleibt also dabey: Salubris est cogitatio, pro defunctis orare.

Vergesset der Verstorbnen nit
Es bringt auch euch viel Gutes mit.

IHS

Num.

Num. 66.

Vestra abundantia illorum inopiam suppleat.

2. Cor. 8. v. 14.

Das Allmosen löscht das Feuer/ Dem wir zahlen hoch und theuer.

HEilig ist/heilsam ist/Liebwürdig ist/ Lobwürdig ist/wann sich ein Christlicher Mensch der Armen Seelen im Fegfeuer annimmt/ aber er soll vor allen andern denjenigen Hülf erreichen/ die da in seiner Freundschafft/ zu allererst den lieben verstorbenen Eltern/ weil die forderist ihre Hoffnung setzen auf die Hülffe der hinterlassenen Kindern; Nach dem Exempel der Heiligen Vatters Augustini/ welcher jemand ersucht und inständig gebetten/ sie wollen doch in ihrem Gebet/ und absonderlich die Priester in ihrem H. Meß-Opfer

Vestra abundantia illorum inopiam suppleat.
2. Corinth. 8. v. 14.

Das Almosen söscht das Feuer,
drin wir Sahlen hoch y. theuer.

ser seiner verstorbenen Mutter Monicä und seines Vatters Patritii eingedenck seyn.

Es hoffen die lieben Eltern auf ihre Kinder / daß sie werden nachfolgen dem Samson / welcher denjenigen Hönig-Fladen / so er in dem Rachen des erwürgten Löwens gefunden / nicht allein für sich behalten / sondern davon eine gute Portion seinen Eltern zugebracht: Also werden sie auch ihnen lassen zukommen das Göttliche Manna / und süsseste Himmels-Brod des Altars.

Es hoffen die Kinder auf ihre annoch lebenden Eltern / daß solche werden nachfolgen der Agar / welche auf keine Weis könnte ertragen / daß Ismael ihr Sohn sollte vor Durst sterben / sondern sie hat so lang bey dem Himmel supplicivet / biß GOTT einen Engel gesandt / der ihr ein klare Brunnquell gewiesen hat in der Wüsten: Also werden sie auch ihnen verhülflich seyn / damit sie doch einmahl gelangen zu demjengen / welcher der Samaritanin gesagt hat / daß er sey der Brunn des ewigen Lebens.

Es hoffen die Geschwistrige auf ihre hin-

hinterlassene Brüder und Schwestern/ daß sie werden nachfolgen der sorgfältigen Martha/ welche alle Hausgeschäfften beyseits gelegt/ und in aller Eyl (hat so gar der Magdalena nichts darvon angedeut) dem HErrn JEsu entgegen geloffen/ und ihren verstorbenen Bruder recommendirt/ wie dann bald der Bescheid ergangen resurget Frater tuus. Dein Bruder wird auferstehen! Also werden sie ebenfalls ihrer öfter gedencken und bey dem Göttlichen Heyland das ewige Leben ihnen zu wegen bringen.

Es hoffen die verstorbenen Ehe-Weiber auf ihre hinterlassene Männer/ und hinwiederum die Ehemänner auf ihr annoch im Leben verbliebene Weiber/ daß sie werden nachfolgen der bescheidenen Abigail/ welche alle Mittel angewandt/ keinen einigen Unkosten gespahrt/ damit sie nur das Ubel von ihrem/ obschon groben Mann/ möchte abwenden/ so ihme von David gedrohet wäre: Also werden sie gleicher gestalten in alleweg suchen/ wie sie doch das grosse Elend/ worinnen sie allbereits stecken/ einmahl von ihnen können wenden. Spiegelt euch alle an demjenigem Kind von

dem

dem geschrieben wird / wie daß es einmahl bey nächtlicher Weil in dem Traum ein H. Bischoff gesehen hab / was gestalten ein Knab eine überaus schöne Frau und Matronin mit einem güldenen Angel / und silbernen Schnürlein aus einen tieffen See heraus gezogen : Nachdem der H. Mann hierüber erwacht / so führte er den geschöpften Traum etwas mehrers zu Gemüth / sinnet und ersinnet / daß was anders dardurch bedeutet werde / erhebt sich deßwegen alsbald auf und eylet nach der Kirchen : Wie er auf dem Freyhof oder Kirchhof kommen / wird er ansichtig eines Knabens / der auf einem Grab gesessen. Es fragte gleich der Heil. Mann : mein Kind ! was macheſt du da ? dem Knaben als einem weichhertzigen Kind / giengen die Augen über / gabe also mit Seufftzer untermengte Antwort / es seye seine liebe Mutter allda begraben also bete er aus Kindlicher Schuldigkeit ein Vatter Unser für sie : Woraus der fromme Mann ungezweiffelt abgenommen / daß die Mutter durch dieses Kindes Gebett seye von dem Fegfeuer erlöst worden / und daß der guldene Angel / den er in dem Traum gesehen / seye das Gebet geweſt / mit deme

der Knab seine Mutter aus der Tieffe gezogen.

O Kinder! sorderist ihr Welt-Kinder! Euer Jugend verfaufft gemeiniglich in unnützer Zeit-Verschwendung / und wässern euch die Zähn mehr nach Lustbarkeiten / Spielen / Hetzen und Fischen; Klaubt doch euch aus so guldener Zeit / die ihr das gemeine Gesindel-Brod offt unachtsam verschimmeln läst / nur ein einiges Stündlein aus / und stellet ein gleichmässiges Fischen an wie obberührter danckbarer Sohn / damit ihr eure betrangte Eltern von der Tiefe / de profnndo lacu heraus ziehet und erlöset / spiegelt euch Christliche Kinder / an dem allgemeinen Christen-Feind dem Türcken / obschon dessen Sitten mit den wilden Thieren ähnlicher seynd als den Menschen / so neigt sie doch der natürliche Antrieb darzu / daß sie auch für ihre abgestorbene Freund beten: Dann also schreibet Giraldus, daß die hohe und vornehmsten Türcken zu ihren Gräbern gemeiniglich schöne Tempel anbauen / welche sie in ihrer Sprach Moschen nennen / und zu derselben etliche Türckische Priester / so sie Jalasum, und Patrocad heis-

heissen/ mit ewigen Renthen und Einkommen stellen / damit sie für die verstorbene Freund beten/auch so ein Bluts-Verwandter mit Tod abgehet / theilen sie häuffige Allmosen aus / und nicht nur allein denen armen Leuten / sondern auch den Thieren. Da wird man sehen / daß manche die Vögel in einer grossen Menge zusammen kauffen / und sich nachmals in freye Lufft loß lassen; Etliche zerbrösseln viel Brods / und werffen es denen Fischen ins Wasser; Etliche schütten gantze Metzen des besten Getrayds zu dem Omeißhauffen bey Begräbnüssen/neben andern verwunderlichen Ceremonien, schreyen sie mit lauter Stimm: Huon alla, Anon alla, so auf unser teutsche Sprach heist/GOtt erbarm dich deß Verstorbenen.

Thun nun dieses diejenigen / die in dem Irrthum biß über die Ohren sitzen / die in dem wahren Glauben nicht erleucht / die sonst von der Mutterschoß an zu aller Tyranney und Grausamkeit geneigt seynd / was sollt dann erst ihr Christliche Kinder die ihr von Christlichem Blut herstammet? Die ihr so wohl von der Natur / als von

den Gebotten GOttes bewohnt und gemahnet werdet/ den Eltern helffen / und ihrer nicht vergessen. Dem Befehl nachzukommen: Vestra abundantia illorum, in opiam suppleat:

Das Allmosen löscht das Feuer/
Dem wir zahlen hoch und theuer.

Num.

Breves dies hominis.
Job. 4. v. 5.
Schnitzel und hau /
Gleichwohl umschau.

Num. 67.

Breves dies hominis.

Job. 4. v. 5.

Schnitzel und hau Gleichwohl umschau.

DA Athen und Rom im besten Flor gestanden / hat auch unter andern edlen Künsten / die Bildhauerey daselbsten herzlich florirt / davon heutiges Tags kaum ein Schatten übergeblieben. Praxiteles und seine Gesellen / haben gleichsam mit der Natur gestritten / und die leblosen Marmor-Steine mit solchen Minen und Stellungen ausgekünstelt / daß man meynen sollen / sie hätten ihnen ein Leben gegeben / daß sie einen anreden oder umarmen wollten. Wie denn zu Athen ein nackend Marmor-Bild / bona fortuna genannt / so natürlich und holdseelig zubereitet worden / daß sich ein vornehmer Jüngling in dasselbe biß

in den Tod verliebt/ und nächtlicher Weile seine Kurtzweil mit demselben Kunst-Bild getrieben / und als ihm solches vom Rath verwehret worden / für Unmuth soll gestorben seyn. So liebte Pygmalion, der König in Cypern/ das Bild Veneris. Kayser Verus ließ sein liebes schönes Pferd von Gold machen / und trugs stets bey sich auf der Brust.

In curieusen Kunst-Kammern findet man hier und dorte noch wenige gantze Bilder von obigen Griechischen oder Lateinischen Meistern/sondern bald diß/bald jenes Stuck so in denen Zerstörungen des alten Griechen Landes und Roms/von denen zerbrochenen Kunst-Bildern / übergeblieben/ oder nachmals aus denen Ruinen sind heraus gegraben worden. Da ist eine Kunstreiche Hand/dort ein arm oder Bein ꝛc. Daran die heutigen Künstler können ihre Augen weyden und ihre Meisel exerciren.

Wiewohl in Italien noch manche unschätzbare Meister-Stücke von dergleichen wundersamen Arbeit zu finden; und schon von viel tausend Künstlern abgezeichnet

und nachgestümpelt worden / und zwar offtmals mit nit geringen Unkosten / Fleiß und Müh / ja offtmals nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens. Dann indem mancher an seinem Kunst-Bild am allerfleissigsten geschnitzelt und gehauet / so schnitzelt und haut der Tod an ihm und seinem Leben / biß er den Meister selbst zu einer leblosen Statuen macht / und zwar ehe er sich versieht / deswegen heists:

Schnitzel und hau
Gleichwohl umschau.

Num. 68.

Sedet in insidiis.

Ps. 10. v. 8.

Ich komm in aller Still/ Und das erfahren viel.

DJe galantesten Dames bringen öffters ihre meiste Lebens-Zeit zu/ womit? Mit Kirchen gehen? Meßhören? Krancke und Arme besuchen? Betten/ Lesen/ Allmosen geben/ Wahlfarthen und dergleichen? Oder mit häußlichen Verrichtungen/ Aufsehen auf das Haußhalten/ und Gesind/ Versorgen ihres Ehemahls/ Lehr und Zucht ihrer Kinder? Mit Nehen/ Sticken und andern weiblichen Geschlecht wohl anständigen Künsten und Tugenden? Ach leyder! solche sind so dünn gesäet/ als der armen Leute Korn auf einem sandigten Acker. Es giebt wenig Martha/ aber viel Marien/ die mit Haaren umgehen/ aber

nicht

Sedet in insidiis Psal. 10. v. 8.
Ich kom in aller still/
und das erfahren viel.

nicht daß sie ihre Buß-Thränen an den Füssen des lieben Heylandes abtrückneten/sondern sie gehen des Morgens manche liebe Stund mit ihren Haaren um/wenn sie anders nicht zu faul sind/ mit ihren eigenen Haaren so viel Mühe zu haben/sondern dieselben/wie die Nonnen abschneiden lassen/ und sich mit fremdem/lockierten/geschmierden/ pomadisirten pondesirten mit allerhand Zitter-Nadel und Edelgesteinen gezierten Haar-Aufputz/krönen und schmücken/daß sie manchem Schnee-weissen Löwen-Hündlein nicht viel nachgeben.

Pomade und Haar-Puder sind heutiges Tags solch Dinge/ die man unter diejenigen rechnen kan: Quibus carere non possumus. Wo wollte manche gern jungaussehende/ in dem alten Testaments-Register verschimmelte Dame ihren Grau-Schimmel oder Mühl-Haasen auf dem Kopff verbergen/wenn sie der Haar-Pouder und der Rosen-Pomade/wie des Zähn-Klappens/ beraubt wäre. Wo wollte manches Füchslein ihre Eichhörnlein-Schwäntzlein vermetamorphisiren und manch aus der schwartzen Kunst entlehnte Fronte, als wie der Teuffel in einen Engel

des Liechts können verstellet werden / wo nicht dergleichen Schmiralien das Beste thäten?

Und so will manche in ihr Haar verwirrte Crispina leyder! auch geschmieret seyn. Mit was für Zeit-Verlust / Versaumung des Heiligen Dienst GOttes und der nothwendigen Haus-Geschäfften / manche die Locken in eine Ordnung bringen / damit keiner einen Præcedens-Streit mit dem andern anfahe / ist mehr bekandt / als mit dem allersubtilsten Haar-Pensel abzumalen: Gerad wider den Befehl des Apostel Petri / welcher befohlen / daß der Weiber-Schmuck nicht auswendig mit Haar-flechten und Gold-umhängen seyn soll. 1. Peter 3. v. 3. Und der grosse Heyden-Lehrer Paulus schreibt in der 2. Tim. 2. v. 9. Die Weiber sollen sich in einem zierlichen Kleide / mit Scham und Zucht schmücken / nicht mit Zöpffen oder Gold / oder Perlen oder köstlichen Gewand. Welcher Haar-Pracht auch schon im Alten Testament GOTT dem HERRN an den stoltzen Töchtern Zion nicht gefallen / die mit aufgerichtem Hals und geschmücktem Angesichte / und

krau-

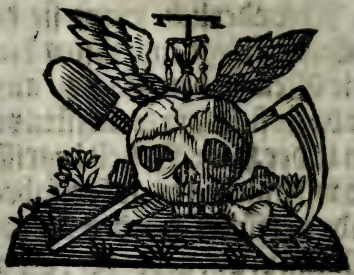
krausen Haaren einher geschwäntzt / denen er aber gedrohet er wolle ihre Scheitel kahl machen und ihnen eine Glatze für ein kraus Haar geben / und die Haar-Band / Spiegel und Borten und Beutel ꝛc. wegnehmen / ja er woll ihnen Stanck / an statt des guten Geruchs / zuwehen lassen. Es. 3. v. 16. 24.

Da wird manche scheel dazu gesehen haben / und noch ins künfftige scheel sehen alle / die / wie Narcissus / sich in ihr eigen Gestalt und goldene Haar-Locken verschammerirt; Absonderlich wenn sie der Tod beym Schopff kriegt und ihnen die Haar / als wie die Weiber den Flachs / ausraufft / und zwar da sie sichs am wenigsten versehen / ja Mitten in der Haar-Arbeit begriffen sind. Alsdann wird an denen / so fortfahren in ihrer Sünde / erfüllet werden / was David im 67. Psalm v. 22. gedrohet: Er wolle ihren Kopff / samt dem Haar-Schedel zerbrechen und zerschmeissen.

Weil nun zwischen des Menschen Leben und Tod kein Haar breit Distanz ist / so sollen alle / so wohl Manns- als Weibs-Personen / so sich an denen Haaren versündigen / sich

sich besser bedencken; Damit sie nit einmal Haar lassen/ und von dem leidigen Teuffel bey den Haaren in die Hölle gezogen werden müssen/ nachdem sie vom Tod übereilet in aller Still überrumpelt worden: Sedet in insidiis und sagt:

Ich komm in aller Still/
Und das erfahren viel.



Regi-

Regiſter über die vornehmſten Sachen/ Die in dieſem Wercklein begriffen.

A.

ADam wurde von dem Allmächtigen Schöpffer aus einer roten Erden gemacht. pag. 73

Adel iſt dem Tod wie ein Porcelan-Geſchirr 119. gehört in das Regiſter der Eitelkeit 119. Aſch und Erde iſt er doch/ wäre er auch gleich noch ſo hoch. 120

Adels-Brieff gelten im Himmel nichts. 119

Adler ziehet keine Tauben oder Wachteln 121. probiret ſeine Junge bey den Sonnen-Strahlen. 122.123

Aertzte/ derer giebts an manchem Ort mehr als der ſcheckigten Hunde. 152.153

Aff/ in Indien macht einer hundert tauſend. 31

Ahnen/ viel Ahnen viel Todten-Köpffe. 121

Alexander Magnus verbietet einem Soldaten der auch Alexander geheiſſen/ entweder dieſen Nahmen fahren zu laſſen/ oder anderſt zu leben. 120

Allwissenschafft GOttes und Allunwissenheit der Menschen hat manchen nicht geringe Grillen im Kopff Würmer ins Hertz gesetzet. 78
Apffel-Biß/von dem sind allen Eva-Kindern die Zähn Stumpf worden 2. Apffel-Biß der Wol-Lust / macht daß uns der sauere Safft wieder beisset ibid. Apffel-Genäsch hinterlässet einen bittern Coloquinten-Apffel-Safft 3
Aschen ist der Mensch. 120

B.

Bauer lässt ihms werden sauer 182. kan mit seinem Sensen-Gewehr trotz allen Fechtmeistern recht dapffer herum springen / und zwar gleich dem Tod. 183
Beredtsamkeit suche Redkunst.
Beschwörer/ sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Biret und Kappen kan der Tod ertappen. 8
Burger/ viele sind mit ihrem Stand nicht zu frieden 70. werden beschrieben wie es ihnen gehet. 70.75
Burger-Stand ist unter allen Ständen fast der glückseeligste. 69

C.

Cananiter waren rechte Schnitter und Beutelspicker. 14
Cardinals-Hut wird vom Tod nicht verschonet. 111
Chrisostomus sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienenhaus gewesen. 19

Coloquinten-Mus der Propheten Kinder schmäckt wie der Tod in Häfen. 4
Columbus hat den gantzen Erdkreiß umgesegelt. 30.31
Conclave wird vom Tod nicht verschonet. 112
Chrystallen-Schauer sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Cronen will der Tod nicht verschonen. 11.12

D.

Dampf ist des Menschen Leben. 164.185
Demosthenes sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienenhaus gewesen. 19
Dieb/ein grober ist der Tod / erweiset niemand Respect. 12
Doctor stirbt so wol als der Arlekin. 134. jetzt will ein jeder Narr ein Docter seyn / da sie gemeiniglich Doch-Toren sind 153. sind gemeiniglich Prahler 153. Oculisten Stein- u. Bruchschneider 155. grosse Medici haben vielmal den Fleck neben das Loch gesetzt 155. bilden ihnen ein / sie können den Tod ins Narren-Häuslein sperren ibid. wie sie sich gemeiniglich entschuldigen wann die Artzney nicht angeschlagen. 156
Dunst ist das Menschliche Leben. 185
Durst ist eine grosse Qual 63. darüber jener Edelmann geklagt 63. Art der durstigen Brüder. 64

E.

Edelleut und Betelleut sterben ohne Unterscheid. 12
Ehrsüchtige sind die Zwerg-Bäumlein und dem Hopfen

Hopfen und Winter-Grün gleich 125. 126. sind Edelleute/ die das B. nicht gern voransetzen 126. sind offt Käs- und Toback-Jubilirer 127. sind offt von Schmid-Eß- und Rußheim entsprossen 127. sind hoch- und Wohl-Edle Herrn von Frißmich- nicht 128. sind von Scheerhaussen und Wollen-Tal / von Spitzbergen und Dockenheim 128. sind rechte Titul-Narren 130. Mit ihnen heissts: Edelmann/ Bettelmann/ Stockfisch. 230

Erdbeben erschröcken manchen Menschen / daß er zitteret wie ein Espen-Laub 142. thun plötzlich erschröcklichen Schaden 143. Exempla hiervon 144. 145. 146. das zu Antiochia/ hat den Christen kein Leid zugefüget. 144

Erde wird nicht Wassers noch Menschen satt. 163

Exempel von einem Kind in der Wiegen/ und einem Mörder. 108

F.

Fegfeuer/ im selbigem gehts übel her 275. 286. seq 302. 303 seq.

Feuers-Noth/ die leibliche ist erschröcklich 96. 97. das Gewissens-Feuer / wann es an rechtschaffenen Buß-Thränen mangelt / noch erschröcklicher ibid. höllisches Feuer ist das allererschröcklichste 97. die gottlosen werdē grausamer in dem höllischen Feuer brüllen / als der Phalaris in seinem selbst-erfundenen brüllenden-Ochsen. 97

Feuer/ dieses wilde Element hat schon manchem ge-

gemacht das End 139. mitten unter demselben ist Elias lebendig gen Himmel gefahren 139. wenn GOtt nicht befiehlt / so darff das Feuer nicht brennen 140. ein kleines kan grössere Qual verursachen als Aetna / Vesuvius und Hecla 140. eines und anders kan man nicht löschen. 141.

Finsternissen wissen die Sterngucker accurat zu prophezeyen / wann sie kommen werden. 77

Fisch frisst offt den Fischer. 33

Flachs muß sehr viel leiden / ehe er zur Leinwad wird. 203. seq.

G.

Geheimer-Rath und klügster Staats-Minister stirbt so wohl als der Hof-Narr. 134.

Geld kan so leicht von Feind hinweg getragen werden als ein Schiff voll Hering u. Stockfisch. 25 mancher hat sein Leben mit Geld errettet 158. der Tod aber fragt nichts nach demselben 159. Luy d'Or, Duplonen / Pistoletten / Kronen / Ducaten und Reichsthaler werden nicht geacht 159. Es heist / Geld und Gut nichts helffen thut. 160.

Gelehrter / zwischen demselben u. einem Ungelehrten ist ein Unterschied / wie zwischen einem gewanten Schul-Pferd und Karrn-Caball. 23. &c. 24. seq. 134.

Geographus wird artig beschrieben. 24

Geometra wird artig beschrieben. 24

Gesichter und schöne Gestalten kommen nicht allzeit zum Falten. 198. seq.

Glocke / dessen kurtzer Klang in unserm Leben gleich 109. Kling klang du lebest nicht lang. 191
Gold-Beschneider sind des Teuffels Apostel und Propheten. 58
GOtt wird mit einem Töpffer oder Haffner verglichen 73. und einen solchen / der die Töpffe wieder wacker zerschmeissen kan. 73
Grab-Tüncher und Todten-Graber gelten beym Todt mehr / als Hof-Mahler und Kunst-Etecher. 42

H.

Haffner / mit dem wird GOtt verglichen 73. es giebt heutiges Tages gar künstliche 74. auch Schmier-Haintzen ibid. 75. ihre Häfen sind den Menschen gleich / da immer einer besser seyn will als der ander. 75
Handwercks-Mann / wo er nicht lieber schläfft und saufft / als arbeitet und sparet / kan sich des Seegens GOttes reichlich getrösten. 70
Hans-Wurst und Hanna-Wurstin wollen güldene Ketten tragen / wie eine englische Tock aus Beyerland im güldenen Hals-Band. 18
Heckenmüntzer sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Hercules wie er wegen seiner Beredsamkeit von den Galliern gebildet worden. 18
Herr / ein grosser / der nichts studirt / wann man ihm seine Herrlichkeit genommen / ist ein elender Tropff. 25
Hexenmeister sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88

Historicus wird artig beschrieben. 24
Hoffmann / steigt gemeiniglich hoch / fällt aber auch tieff 58. sind Staats- und Stands-Raggeten ibid. mancher bläßt sich auf / wie ein Dudel-Sack / und startzet wie ein gefrohrne Köhlstauden 59. Nimmt ein End mit Schrecken wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feuer in die Pulver-Kammer gekommen. ibid. ein anderer ist grosser Herren Haar-Stutzer / und Schuh-Butzer / Schwammen-Drucker und Strimpff-Flicker / Dinten-Lecker und Papier-Verderber / Quintenmacher und Lügen-Drechsler. 60. nimmt gemeiniglich ein schlechtes End. 61
Hunds-Gasterey ist erschröcklich. 198
Hurtigkeit ist keine Zauberey. 222

J.

Jesabel hat viel ihres gleichen / das Schmincken belangend. 198. 199. Jesabels Gesichter sollen an die Hunds-Gasterey gedencken. 201
Ignoranten tragen offt unter einem seidenen Mantel / sammeten Rock und Hosen grosse Thorheiten verborgen. 27
Inful wird vom Tod nicht verschont. 111
Jubal Lamechs Sohn ist der erste Geiger und Pfeiffer gewesen. 147
Judas / will ein Staats-Mann seyn / sein Staats-Streich aber ist ihm übel gelungen. 59
Juden sind langfingrichte Mosigte Ebräer 14. Stehlen Gold und Silber / wie der Magnet den Stahl ibid. Sind unbeschnittene Mauschel. ib.

die Breitbartigten sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88

K.

Kappen kan der Tod ertappen. 8
Kauffleute sind in einem GOtt-gefälligen/rühmlichen nutzlich und nöthigen Stand. 14. 15. unterweilen Wechsel-Bälge/ die die Wechsel-Briefe wohl verstehen. 15. Spielen Bancrott/ einer fällt von einem Falliment ins ander. 15. die Fuchsen und Schimmel sind manchem lieber als der Himmel. 16. der Todt fischt ihnen Wechsel-Brief und Capitalien vor der Nasen hinweg. 16. welche mit dem Juden-Spieß lauffen/ machen sich viel vergeblicher Unruhen. 69
Kinderspiel ist der Menschen Leben. 228
König achtet der Tod wenig. 11. Sind Staub und Aschen/ ein einiger Mensch kan sie in einen Trag-Korb fassen. 11
Krämer/ wann er nicht Mäuß-Pillen für Pfeffer verkaufft/ noch falsche Waar und Gewicht fähret/ kan manches Profitgen machen. 70
Krippel müssen tantzen nach dem Todes-Trippel. 251
Kunst/ alle ist beym Tod ohn alle Gunst. 40. alle die von ihr Profession machen/ müssen an den Todes-Reyhen. 41
Künstler/ wo er nicht lieber schläfft und saufft/ als er arbeitet und spahret/ kan sich des Seegens GOttes täglich getrösten. 70

L.

Läuse sind sechsfüssige Dragoner/ die sich gerne in Beltz

Beltz und Wammes einquartieren. 10. haben manchen Menschen gefressen / wie den König Heroden. 44
Leimen/daraus ist der Mensch formirt. 103
Leben der Menschen bestehet / wie der Rauch vergehet. 164. ist ein Spiel. 168. das Leben währet nicht lang gleichwie der Glocken-Klang. 190. ist ein continuirliches Sterben. 242. 243. 244. 245. 246. ist wie Spinnen-Weben. 254. Leben ist ein Wandern von einer Stadt zur andern. 265
Leib des Menschen ist der Seelen-Kercker. 104
Lufft/ sonderlich die infisicirte/ hat viel 1000. mal mehr Menschen verschluckt als alle Menschen-Fresser und Hottentotts. 35
Lust/ die böse gebieret Unlust. 1. 2. hängt uns wie der Katzen das Mausen an. 2. daraus entspringet die Pica/ oder schwanger Weiber-Gelüste. 2. 3.
Lynus soll ein Erfinder der Music gewesen seyn.

M. 147
Männer sollen ihre Weiber lieben. 114. sie lassen sie aber unterweilen daheim/ wie einen Essigkrug hinter dem Ofen verschimmeln und versauren. 115. Manche Weiber-Hänsel aber wollen ihre Weiber gar aus Liebe fressen. 116. Haab und Gut verschwendet ein solcher Gockelmann seiner Bruthennen zu Lieb. 116
Mäntelein/ ein armes/ verhüllt einen am Verstand und Gelehrsamkeit reichen Mann. 27
Magellanes hat den gantzen Erdkreiß umgesegelt. 30. 31.

Mars vom Mors sich muß verkriechen/ und demselben unterliegen. 54
Matronen / die Zahnluckigten pflegen ihre ausgefaulte Palliſaden mit Elfenbeinen wieder zugleich anzuflicken und zu befeſtigen. 2
Maultrommel/ was auf derſelben Spielen können bedeute. 22
Menſch iſt ein elender Wurm/ der im Leben und nach dem Tod unzehlig viel Würmer anhencket 43. ein Maden-Sack. 44. iſt ein eitel/ greulicher abſcheulicher/ heßlicher gräßlicher Köth. 47. Motten werden ſein Unterbet und die Würmer ſeine Decke ſeyn. 46. die Menſchen-Würmer ſollen der Würmer in ihrem gantzen Leben nicht vergeſſen. 47. iſt ein Leimen-Paß und gebrechlicher Hutzel-Hafen. 73. einer iſt ein Baurens-Milch-Hafen/ ein anderer gleichet einer Confect-Schalen. 73. brechen doch allzumalen ib. ein artiges Studenten-Stücklein wird erzehlt/ das ſich trefflich hieher ſchickt. 76. der Menſch kommt in die Welt/ und weiß nit wenn oder wie/ kommt aus der Welt/ und weiß nicht wenn oder wie. 78. Erd und Aſchen iſt er doch/ u. wäre er gleich noch ſo hoch. 101. 120. 121. der Königl. Printz ſtinckt eben ſo kräfftig als des ſchlechten Miſt-Baurens Hanſel. 101. der Menſch vergeß des Laimens nicht als woraus er iſt zugericht. 103. alle führen den Todten-Kopf in Wappen. 121. iſt ein Gras. 172. 173. eine Blume. 172. 173. muß viel leiden wie der Flachs. 206. ſein Leben iſt ein Kinderſpiel. 220. ſeq.

Menschen sind gleich den Baum-Blättern. 233. seq der Mensch ist in dem Tod verführt/wann er auf Erd und Aich stoltzirt. 258. manche kennet man nicht mehr/ wer sie sind gewest vorher 281
Mißgeburt/ eine abscheuliche ist die Sünd. 1. daher der Tod kame. ibid.
Music-Erfinder ist GOtt. 147. hat viel Liebhaber gehabt. 148. ist aus der Kirchen auch in die Privat-Häuser gezogen worden. 149. die Natur giebt Anlaß/ die Music unter diejenigen Dinge zu zehlen/ welche den Menschen nutzlich und nöthig sind. 150. wenn die Kinds-Capellmeisterin ein Liedlein singt/ da schlaffen die Kindlein sanfft ein. ibid die Nacht-Music ist vielen angenehm. 150. giebt auch manchem Vergnügung im Tod. 151

N.

Nabal der Thörichte muß so wol den Todes-Tantz antretten als der weise Salomon. 133
Narren/ worinnen sie von dem Weisen unterschieden? 135. der Tod pflegt auszulachen die nichts als Possen machen. 207. es giebt allerley Narren. 209
Nativität-Steller/ sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Neid-Zahn ist der Ursprung aller bösen Sprüng. 1

O.

Oedipus gilt den Tod so viel als ein Davus. 28
Orpheus soll ein Erfinder der Music gewesen seyn. 147

P.

Papa ist dem Tod nicht generis masculini oder fœminini, sondern generis omnis, es gilt ihm ein Pabst so viel als der ander. 6
Pestilentz/ die im Finstern schleichende trifft mit ihrer Sensen viel 1000. Menschen ohne Aufstehen. 35. 36. je mehr sie aufreibt/ je mehr greifft sie um sich. 36. 37. unzehlich Mittel werden gebrauchet. ibid. da heists: Wer Herr im Haus/ der geh hinaus. 38
Pfeil des Todes ist gut/ nie fehlen thut. 92
Philosophus Aristippus und Bias werden artig beschrieben. 24. 25
Pindarus/ sein Mund ist in seiner Jugend ein Bienen-Haus gewesen/ darein sie ihr Honig geleget. 19
Prahler hören das Gras in den Elysischen Feldern wachsen/ und die schwindsüchtigen Flöh in Seraglio zu Constantinopel bis auf Paris husten/ und die Fisch im Wasser singen. 28
Predigten der Weiber sind den Männern selten angenehm 8. werden von geistlichen Personen vor ungereimte Sachen gehalten. 11
Priscianus dem giebt der Tod ein Ohrfeigen über die ander. 6
Pythagoras soll ein Erfinder der Music gewesen seyn. R. 147
Rauch ist des Menschen Leben. 164
Redkunst ist nicht genugsam zu loben. 17. Demosthenes und Cicero haben darinnen excellirt. 17
Redner unterschiedlich haben aus ihrem Munde lau

lauter Honig herfür fliessen lassen. 18. 19. mancher Mund ist mehr ein Wespen-Nest als Immen-Haus. ibid. mancher Geistlicher muß seine Zunge wie eine kluge Schlangen oder Biene ihren Stachel spitzen ꝛc. 19. 20. andere/die gerne geschmiert seyn wollen/ taugen ihre Zungen in lauter Honig und Oel. 20. die alten Griechen waren auch treffliche Redner. 21
Regul/ keine ist ohne Aufnahm. 5
Reicher Ignorant und Thaler-Schmeltzer/ wann man ihm sein gülden und silbern Nest ausnimmt/ so ist er so viel als des Crösi Maul-Esel. 25. 26. wann stirbt ein reicher Mann/ wie bitter kommts ihn an. 48. reicher Schlemmer wird artig beschrieben. 48. 49. seq. der Reiche wird wie ein Blum des Grases vergehen. 172
Reich gewesener Schlucker schickt sich zum Arbeiten wie die Busen-Hündlein zum Haasen-Jagen/ und ein Elephant zum Voltisiren. 26. 27

S.

Saitenspiel gilt beym Tod nicht viel. 147
Salomon der Weise muß so wohl den Toden-Tantz antretten als der thörigte Nabal. 133
Sauffer/ viele ersauffen im Wasser/ aber noch vielmehr muthwillig im Wein/ Bier/ Brand-Wein und dergleichen ꝛc. 65. Exempel von einem Kauffmanns-Diener/ der gar ein Sauff-Teufel war. 65. seq. sind unterweilen gute Basisten/ welche manchen Bassanischen Vertrag werden haben machen helffen. 67. haben offt einan-

der mit Salus und Prosit in die andere Welt fortgeschickt. 68
Sauff-Gläser und Geschirr sind nichts anders als Instrumenten des Todes. 66
Schöner Galan gleicht einem Haus / das denen Winden und Regen unterworffen. 26
Schöpffer war Anfangs ein Töpffer. 73
Schützen / der Tod ist ein gewisser. 92. einer hat einen Haasen / Vogel und Fisch auf einmal geschossen. 92. die besten verfehlen offt das Schwartze / der Tod aber schiest auf ein Nägelein. 92
Schweigen ist ein grössere Kunst als Reden. 17
See-Bataillen werden beschrieben. 33
Seele / dero Leib ist ihr Kercker. 107
Selbst-Mord war bey den Heyden eine Tugend / bey den Christen aber ist er ein schändliches Laster. 106. 107.
Soldat ist unterweilen ein Horribili cribrifax. 54. den achtet der Tod nicht viel / er mag kollern wie er will. 55. mancher ist auf der Schildwacht todt gefunden worden. 56
Sonne steiget schön hinauf / endigt aber bald den Lauff. 176. 177. 180. 181
Spiel ist des Menschen Leben. 168
Spieler sind Leut-Beschneutzer und Beutel-Credentzer. 168. Exempel von einem Spieler. 169
Spielleute sind vom Tod nicht befreyt. 85. manchen Bocks-Pfeiffer / samt seinem Bock hat der Bock geholt. ibid. bey ihnen heists / der Geist ist hinaus nun ist der Kehraus. 87

Spinnenweben ist des Menschen Leben. 254
Sterben müssen alle Menschen/durch den Apffel-Biß ist der Tod gewiß 1. der Aaron/ alle heilige Vätter und Christi Stadthalter 5. 6. 7. und ist doch den Menschen verborgen 77. Sterben soll man täglich 242. dieser ist wol recht gestorben/ der den Himmel hat erworben. 247. 248. 249.
Sterngucker habens mit ihrer Kunst weit gebracht 77. wissen aber ihre Todes-Stund nicht. ibid. seq.
Striegen zum Tod ist die Wiegen. 208
Stoltze sollen an den Tod gedencken. 258
Stund des Todes ist ungewiß. 237
Sünd ist eine abscheuliche Mißgeburt 1. welche den Tod in die Welt gebracht 1. 2. 3. soll man lernen meiden. 259

T.

Tantzen mag gern das Frauenzimmer 81. was dabey in acht genommen werde ibid. über dem sind viele plötzlich gestorben 82. in der Hölle tantzen die Teuffel auf dem Gesims/ und der Vitzliputzi samt seinen Cameraden blasen auf dem Bock 82. bey Alexandri III. Königs in Schott-Land Tantz mit seiner Braut/ hat sich der Caprioln-Schneider der Tod auch eingefunden und per Compagnie mit getantzt 82. Todes-Bereitung gehört auf die Tantz-Böden abgemahlet zu werden 83. Tantzen ist ein erbare Thorheit ibid. zwischen einem Tantzer und Narren ist ein schlechter Unterschied 83. das Tantze-Dockelein Herodias Töchterlein/ so dem H. Jo-hanni

hanni den Kopff abgetantzt/hat auch ohne Kopff auf dem Eiß tantzen müssen. 84
Testament/ ein verzweiffeltes eines Ehemanns. 118
Teuffel werden ihre Liebe Getreue mit einem extraordinari Feuerwerck in der Höll empfangen. 90
Tittel auch der gröste Tittel ist fürm Tod kein Mittel 125. die besten sind GOttes Kinder / Brüdern und Schwestern des HErrn JEsu/ Tempel und Wohnungen des H. Geistes 131.132
Titul-Sucht greifft heutiges Tags wie die ansteckende Pest um sich. 125
Tobacks-Schmaucher können den Tod am besten betrachten. 188.189
Tod kommt von der Sünd her 1. als von einer abscheulichen Mißgeburt 1.2. ist ein neidischer Lebens-Feind 2. stößt uns wie der genäschigen Katzen / das Maul auf dem Tisch 3. naget uns wie ein Wolff an einem Schöpff-Bein. ibid. ist aller Schul-Fuchs Groß-Vatter und kein guter Grammaticus 5. bey ihm ist Papa, der Pabst generis omnis. ibid. Aaron/ alle Heil. Vätter und Stadthalter Christi sind bey ihm generis communis und omnis 6. Er ertappt Biret und Kappen 8. verschonet nicht der Kron 11. ist ein grober Dieb/ wirfft alles über und untereinander ins Grab. 12. macht Bancorott 15. ist der ärgste Practiquenmacher und Beutelschneider fischet den Kauffleuten Wechsel-Brief und Capitalien vor der Nasen hinweg 16. so

16. so wol beredt der Redner ist/ so fällt ihn doch des Todes List. 17. 22. den gelehrten Kopff nimt der Tod beym Schopff. 23. seq. 28. der Contre-Admiral Tod commandirt en Chef auf der See zerbricht Steuer und Ruder ꝛc. 33. der Tod nie mehrer trifft/ als wann die Lufft vergifft 35. alle Kunst ist beym Tod ohn alle Gunst 40. ist ein Gall-Apffel-Brey und Fieber-Tinctur. 48. er versaltzt den Reichen die Süssigkeit ihrer Freud 53. Mars hin Mars her/ Mors gilt noch mehr 54. ob gleich der Hofmann stutzt/ der Tod ihn dannoch trutzt. 57. der Tod macht manchen im Trincken sincken. 63. der Burger mag sich sehr bemühen/ kan dannoch dem Tod nicht entfliehen 69. 72. der Tod ist ein unerbittlicher Haffner oder Töpffer 76. wann der Tod kommt/ ist verborgen/ darum steht man stets im Sorgen 77. 80. er ist ein Spielmann und Tantzmeister 81. ist ein langpeinigter Capriolen-Schneider 82. es sind die Spiel-Leut vom Tod nicht befreyt 83. seq. mit der Zauberer-Rott hat der Tod sein Spott 88. seq. sein Pfeil ist gut/ nie fehlen thut 62. ist ein gewisser Schützenmeister ibid. zum Tod ist die Wiegen ein Stiegen 108. Jnful und Hut der Tod nicht schonen thut 111. dem Tod ist der Adel wie ein Porcellan-Geschirr 119. er ästimirt keine Wappen oder Adels-Brief 119. König und Bauer/ Edelmann und Bettelmann gelten bey ihm einer so viel als der ander 119. Auch der gröste Tittel ist fürm Tod kein Mittel 125. der Tod ins Grab thut scharren den Weisen

sen und den Narren 133. ist der Sünden Sold und Liedlohn 134. die Music und Saitenspiel gelten bey den Tod nicht viel 147. 151. des Artzten seine Kunst findt bey dem Tod kein Gunst 152. bey dem Tod das Geld und Gut / wenig ja nichts helffen thut 158. das Leben ist ein Spiel / mit dem Tod gewinnt man nicht viel 168. verstehet das Elffenbein und Ochsenbein so gut als die Menschenbein 169. auch die schönsten Narcissen werden vom Tod abgerissen 72. 175. Es nimmt der Tod den Bauren mit / ob er gleich sehr um Aufschub bitt 182. mähet die Menschen um wie der Bauer das Gras auf der Wiesen 183. seq. baufällig und alt kommt bald in Todes-Gewalt 194. der Tod denen Menschen ist gar nicht gewogen / sie werden von ihm durch die Hechel gezogen 203. ist ein schwartz-brauner Hechel- und Mauß-Fallen Jubilirer 203. seq. kommt zu Nacht wie ein Dieb / es sey einem leid oder lieb 212. der Tod ist blind und führt den Blinden / kan ihn auch in der Blindheit finden 216. kan alle Brillen erspahren 217. der Tod ist blind und doch geschwind 222. des Todes-Stund ist ungewiß 237. Krippel müssen tantzen nach den Todes Trippel 250. man schnitzele und schau / doch nach dem Tod umschau 309. 310. 311. es kommt der Tod in aller Still und das erfahren ihrer viel. 312. 313

Todte soll man nicht fragen / und auch keine Antwort von ihnen erwarten. o

Todten-Klocke giebt gute Erinnerung. 190. 191. 192
Todten-Köpff führen alle Menschen im Wappen. 121
Töpffer S. Haffner.

V.

Verstorbene derer soll man nicht vergessen. 286 seq. 295. seq. 301.
Vestmacher sind die Teuffels Apostel und Propheten. 88
Uhren rechtschaffene Liebhaber derselben sehen fleissig nach der Sonnen. 238. 239

W.

Wahrsager sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Wanderschafft ist unser Leben. 265. seq.
Wasser/ so weich es sonst ist/ so hart ist es dagegen 29. auf dem Wasser wird das Sprichwort offt erfüllet: wer sich in Gefahr begiebt/ der kommt darinnen um 30. mehr sauffen sich zu todt auf Erden durch Wein/ Bier/ Brandwein/ und dergleichen Gelapper-Oels auf dem Wasser 30. wie dasselbe in die Erd sincket/ also sterben die Menschen dahin. 162
Weiber ihre Predigten sind den Männern selten angenehm 8. doch haben manche kluge damit viel ausgerichtet 9. auch die listigen und bösen soll man gedultig anhören 9. ob sie gleich keine Hosen anhaben ib. sollen ihren Männern 28 unterthänig seyn 14. bekümmern sich mehrmalen so wenig um ihr Haushalten als ihr Kind

im Lauffwagen 117. besser kein Weib haben/als seines Weibs Serviteur seyn. 118
Weiser hat seine Augen im Haupt/der Narr wandelt im Finsternuß 134. worinnen die Narren von den Weisen unterschieden sind. 135
Welt ist ein Hospital/ Lazareth und Siechhaus darinnen das gantze Menschliche Geschlecht von der Sünden-Pest/ wie ein Käs von Maden/ und ein eingebeitzt Wilden-Bret von Essig mit ihrem Gifft durchkrochen/ und gantz inficirt ist. 36
Wiegen ist zum Tod ein Stiegen 108. Exempel von einem Kind in der Wiegen und einem Mörder. ibid.
Wollust bringt Unlust 3. ist nichtig. 114
Wurm/ ein elender ist der Mensch/ S. Mensch.
Zahnlucken kommen von der Even Apffel-Biß her/daß sie stumpff und morsch werden/ hernach ausgefallen. 2
Zauberer sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Zeichendeuter sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
Zeit des Lebens ist kurtz. 114
Zungenhandwerck/ mit demselben haben die alten Griechen wol herum springen können. 21
Zungen-Schwerdt/mit demselben hat Pericles seinen Obsieger Archidamum beredet/ daß derselbe gestanden/ Pericles hab ihn überwunden. 2

ENDE.